

MEINE SÜßEN TRÄUME
—
MY SWEET DREAMS
*aufzeichnungen von träumen
von den 1990er jahren bis 2014*

vorwort

at least in my dreams I am awake;-)

Freud hat mit seiner Traumdeutung die welt verändert. ich will meine träume weder deuten noch mit ihnen die welt verändern. aufschreiben tu ich dennoch manche.

jeder traum ist eine kurzgeschichte und eine (weitgehend unkontrollierbare) überraschung. wie von einem fremden autor, der film eines anderen, den ich ansehe, zu sehen bekomme, ohne zu wissen was mich erwartet. dennoch drehen sich die meisten filme um den träumenden, handeln von ihm; sind jedenfalls aus der ich-perspektive zu sehen, wie (erinnerungen an) geschichten, die jemand (ich) wirklich erlebt hat. der hauptdarsteller ist dabei selten sichtbar (im gegensatz zu den meisten filmen). vielleicht bin es garnicht ich? doch vieles nimmt/steht in bezug auf/zu dingen, die (meist erst kürzlich) in meinem leben stattgefunden haben. jeder traum hat eine vorgegeschichte, die vergessen, nicht erinnerlich ist, oder garnicht existiert. der traum selbst bzw. das, was davon erinnerlich ist, ist gewissermaßen immer nur ein kapitel oder der höhepunkt der geschichte, ein fragment. es gibt träume, die wie eine fortsetzungsgeschichte mit anderen (auch über längere *zeiträume*) in verbindung stehen, auf andere aufbauen. es tauchen dieselben oder ähnliche personen oder orte auf. es werden ähnliche geschichten erzählt. durch ihre

fragmentarische kürze haben sie oft nur die qualität einer momentaufnahme, eines kurzfilms, einer belebten scene. ein bewegtes still (moving still) zwischen film (movie) und standbild (still).

die träume wurden meist unmittelbar nach dem erwachen in einem zug aufgeschrieben, manchmal auch erst viel später aus der erinnerung. jedenfalls fast gänzlich ohne jegliche nachträgliche korrektur oder sonstige grundlegende veränderungen. nachträgliche kommentare & anmerkungen kursiv in klammer. es wurde auch keinerlei auswahl getroffen und sämtliche der aufgeschriebenen träume in diese sammlung aufgenommen. die reihenfolge ist chronologisch (absteigend): die jüngsten am beginn, fortschreitend in die vergangenheit. um die richtige verbindung aufeinander folgender träume herzustellen, wäre freilich die umgekehrte reihenfolge sinnvoller – oder einfach von hinten zu lesen (zu) beginnen.

20. Jänner 2014¹

traum I

ein mensch/sie (B.?) war in einem engen felsloch gefangen, das kaum größer war als ihr körper, lag (in embryonalstellung!) kauern da mit beinahe gebrochenem genick. ich war erst nur (legitimierter) beobachter, ein journalist, der (*quasi 'live aus dem loch'*) über den fall/von der rettung berichtet. allerdings begann ich mich immer mehr mit der verletzten zu identifizieren, als ob es um mich selbst ginge. um sie zu retten, mußte der kopf mit dem körper stabilisiert werden, damit das genick nicht weiter bricht. zu diesem zwecke füllte man den (spärlich) verbliebenen raum ganz vorsichtig mit einem weichen material. seltsamerweise waren das wurst- & fleischscheibchen, hauchdünner schinken. ich half, scheidchen für scheidchen aufzutragen, sorgfältig um den hals zu legen. mir war zwar bewußt, daß irgendwann für mich selbst kein platz mehr bliebe und ich oder gar wir beide zwangsläufig ersticken würden, doch ihr zu helfen war im augenblick mein einziges bedürfnis ...

traum II

ich traf/sah sie nach längerer zeit wieder, an einem durchgang (turnstyle) aus metallrohr und blechabsteltisch wie z.b. beim ausgang eines bahnhofs oder flughafens, etwa so, wie es mir seit tagen durch den kopf geht. mit einem zögernden lächeln begrüßte sie mich. ich merkte aber gleich, daß etwas nicht stimmt. sie zögerte eine weile ein wenig was sie sagen sollte, oder wie mir begegnen, druckste herum. ich ahnte etwas/schlimmes (*genau wie befürchtet*). noch

¹ rohfassung vergangenheit; gegenwartsform siehe eigenes dokument!

bevor sie wirklich etwas gesagt hatte, kam von links hinter mir, quasi aus meinem schatten, ein strammer hübscher jüngerling gesprungen, um sie mit ausgestreckten armen in empfang zu nehmen. er war braungebrannt und dunkelhaarig (eindeutig Latino!), barfuß nur mit jeans mit schwarzem gürtel bekleidet und nacktem oberkörper. plötzlich strahlte sie auf und ihm hemmungslos entgegen. sie reichten sich zärtlich die hand (eigentlich nur die fingerspitzen) zum handkuß (*abgesehen davon, daß eher ich derjenige war, der hier zum handkuß kam!*). die scene erstarrt für einen augenblick. dann, mit einer dezenten geste, drängte ich den jungen mann, der allzu offensichtlich nur ein draufgängerischer verführer war, zur seite und nahm einfach (wieder) seine stelle ein. ohne dem kleinen macho lange nachzutruern, fiel sie mir und wir einander innig in die arme. gleich/bald danach lagen wir körper an körper, haut an haut im bett und liebten uns, als wäre nichts gewesen, inniger denn je.

traum III

ich befinde mich in einem bürogebäude. große räume mit durch schulterhohe trennwände abgeteilten arbeitsplätzen in unterschiedlicher größe. offiziell besuche ich meinen freund Manfred H., der mich zu einem kaffee in einem anderen stockwerk einlädt. wir gehen rauf und runter, bzw. er mit dem lift und ich über die treppe, verirre mich beinahe. gehen wieder zurück. belanglose worte am rande. er ist ja noch beschäftigt. so vergeht einige zeit. kurz bevor ich mich verabschiede, sehe ich eine seiner kolleginnen an ihrem schreibtisch sitzen. sie sieht der (dzt. in weiter ferne weilenden) frau meiner träume verdächtig ähnlich, ob wohl sie im gegensatz zu ihr rotblondes haar hat (wie eine attraktive bekannte vom kons). dennoch glaube ich es könnte die vermiß-

te/ersehnte sein, incognito längst vom urlaub zurück, während ich noch auf ihre rückkehr warte. ich grüße sie, sie grüßt zurück, doch weiter kein zeichen, daß wir uns kennen würden. sie steht auf und geht mit einem kollegen hinaus, vermutlich um zu rauchen oder einen kaffee zu trinken. es erscheint mir zwar etwas unhöflich, mich einfach so sitzen bzw. stehen zu lassen, doch ich beschliesse zu warten. es dauert ewig. nach einer weile will ich nachsehen gehen, doch kann niemanden finden. sie war(en) spurlos verschwunden. um ein zeichen zu hinterlassen, hängte ich etwas provokant eine dicke weiße bettdecke über ihren stuhl und machte mich auf den weg, um weiter nach ihr zu suchen, rannte durch das halbe haus. als ich nach einer weile zurückkam, saß sie wieder an ihrem platz. ich beschloß, sie – nicht mehr ganz so vorsichtig – herauszufordern und setzte mich ganz locker wie selbstverständlich links ganz nahe vor/neben sie auf ihren schreibtisch, legte ihr vertraut die hand um die schulter und fragte sie (ganz direkt, und doch wirkte es seltsamerweise nicht plump bzw. kam nicht so an), ob wir uns nicht kennen, dann nach ihrem namen. sie verneinte und nannte einen anderen als den, den ich erwartet hatte. aber natürlich, sie war ja incognito! ich bohrte weiter und fragte, ob sie nicht gerade auf urlaub sein sollte. sie bejahte wie erwartet, aber leicht irritiert, woher ich das wüßte. sie hätte aus *beruflichen* (!) gründen vorzeitig zurückkehren müssen (um einen vortrag zu halten, an dem sie gerade arbeite und wovon ich sie gerade abhielt). aha! nun ging ich in die offensive: "warum hast Du mir nicht gesagt, daß Du zurück bist?" sie blickte mich verständnislos an. die ganze zeit über schon hatte es sie nicht gestört, daß ich, ganz zärtlich vertraut & immer deutlicher, mit meiner rechten hand ihre schulter, ihren rücken

streichelte, spürte ihren körper unter dem dünnen stoff, wie ich mich nach (dem von) B. sehnte. ich mußte meine taktik ändern: "wo warst Du im urlaub?" irgendwo im süden, am meer, allerdings in einem völlig andern land an wieder einem anderen ende der welt (als B.). na gut, konnte auch sein, das reichte mir noch lange nicht. seltsamerweise störte es sie überhaupt nicht, daß ich ihr als – offiziell – fremder so eindringlich persönliche fragen stellte. "warst Du alleine unterwegs?" sie verneinte und wurde etwas nachdenklich. dann nannte sie einen unverdächtigen namen. ich wurde nun immer verunsicherter und eifersüchtiger: einerseits entkräfteten ihre konkreten aussagen meinen ursprünglichen verdacht, andererseits bestärkte sie ihn in noch größerem ausmaß: es könnte alles nur gelogen sein, um mir etwas vorzumachen, mich für blöd zu verkaufen. tut so, als ob sie mich nicht kennt, genau wissend, daß ich mir nicht sicher bin, ob sie sie/es tatsächlich ist. doch dann erzählte sie von sich aus kurz von ihrem partner in einer weise, die mich sofort von ihrer glaubwürdigkeit überzeugte und sogar mitleid erregte: ihm war etwas zugestoßen, sie hatte große angst um ihn, wußte aber offenbar selbst nichts genaueres. wartete sehnsüchtig, voll angst auf seine rückkehr und müßte evtl. mit dem schlimmsten rechnen. ich war ziemlich verdattert. sie war zwar nicht die, für die ich sie hielt, doch sie schien in einer verblüffend ähnlichen situation zu sein, nur aus etwas anderen und wesentlich ernsteren bzw. begründeteren gründen als meine bloßen ahnungen & evtl. völlig haltlosen verdächtigungen. ich begann zu stammeln und wollte mich erklären und entschuldigen, doch brachte eine weile kein wort heraus. ich sagte nur, daß es mir leid tut und ich das nur zu gut nachfühlen kann, weil ich selbst ... viel weiter kam ich nicht. wer bin ich, daß

ich ihr nun *mein* leid schildere? eigentlich sollte ich sie trösten. meine sätze begannen alle mit "ich, ich, ich ...", weiter kam ich nicht. mir war klar, daß das irgendwie verräterisch war für mein möglicherweise übertriebenes ego. sie erwartete im augenblick sicher eine andere reaktion oder erklärung von mir. doch es endete in einem für beide unbefriedigendem schweigen. sie ließ zumindest gewähren, daß ich ihr noch eine weile den rücken streichelte. dann stand sie plötzlich auf und machte sich daran, den vortrag in angriff zu nehmen. ich stand etwas blöd da: einerseits schien die sache erledigt und in wohlgefallen aufgelöst, andererseits war umso mehr einiges offen: ich wollte, mußte ihr noch etwas sagen. ganz abgesehen davon, daß sie mir inzwischen immer sympathischer wurde, wenngleich mit immer gemischteren gefühlen. wir machten zwar beiläufig aus, daß wir uns später noch treffen und weiterreden könnten, doch es ging nun alles in ihrer und ihrer im aufbruch befindlichen kollegen geschäftigkeit unter. sie hatte sich gut angefühlt, ihr körper unter der weißen seidenbluse. ich hätte mich gleich in sie verlieben können, erst weil ich sie eben für die meine hielt, dann einfach so. doch ich wollte ja keine andere und hätte mich (doppelt) schlecht gefühlt sie anzubaggern, wenn sie doch eine andere wäre bzw. spätestens nachdem sie glaubwürdig von ihrem freund berichtete. so saß ich ziemlich blöd da, auf einem stuhl an der wand, mit meiner tuchent am arm, und sah zu, wie alle langsam zusammenpackten und nacheinander das büro verließen. ich hatte keinen grund mehr hier zu sein, wollte/konnte aber auch nicht gehen. versuchte mich unauffällig zu verhalten, als ob ich höflich nur drauf wartete, bis sie nochmals kurz zeit hatte, daß ich sie ansprechen könnte, um uns einen konkreten termin ausmachen. es zog sich hin. schließlich landete ich

glaube ich sogar im vortrag, zumindest im vortragssaal (*der wiederum dem Kuppelsaal der TU glich, indem ich kürzlich war*) bei den vorbereitungen. mir wurde die sache immer gleichgültiger, unwichtiger, und meinem gegenüber vermutlich auch. zu blöd war es mir schon längst. wir hätten zwar beiden können & wollen evtl. später noch weiter drüber reden, doch eigentlich war es schon egal. am gang sah ich sie dann noch einmal alleine. ich umarmte sie innig, drückte ihren körper an mich und sie durchaus auch ihren an mich. nicht nur spürte ich sie sehr intensiv, sondern ich spürte auch, daß ihr körper seit unserem gesprächsbeginn um einiges stärker, mächtiger geworden sein mußte. sie erschien mir deutlich größer und beleibter als noch vorhin – größer als ich, während sie vorher noch eine spur kleiner war. zudem schien sie mir nun kaum noch attraktiv. wir verabschiedeten uns freundlich, unverbindlich auf ein eventuelles späteres wiedersehen. das war's dann wohl. ich drehte mich um und ging – enttäuscht, erlöst, gleichgültig. es war früher nachmittag, ca. 3 uhr.

Queen E.

mein 2. traum von der queen. ich hatte ihn schon vergessen, als ich am folgenden tag ein portrait von queen E. in einer photoausstellung sah. eine stunde später auch noch eine bekannte völlig ohne zusammenhang von ihr ...

am rande einer größeren gesellschaft, ein hofzeremoniell (im Buckingham Palace?). ich stehe am rande und unterhalte mich seelenruhig mit HM Queen E., oder besser sie sich mit mir. sie scheint ebenso glücklich wie ich, mit den anderen leuten nichts zu tun haben zu müssen. und denen scheinen wir garnicht abzugehen. der einzige wermuthstropfen in unserer konversation: sie spricht so leise, daß ich nach

jedem 2. satz bitten muß, ihn zu wiederholen, da ich ihn einfach nicht verstehe.

31. März 2014

WFW, vorbereitungen im vorfeld, ich warte am rande. JK kommt, findet giftpilz u.a., kotzt 3 ratten, und noch 3 weitere

30. März 2014

operninszenierung, ich spiele mit, vor der premiere angst & verzweiflung, scene tribüne weit & offen, trabrennbahn?

17. April 2014

ein relativer albtraum: ich von 4 frauen gleichzeitig konfrontiert, bedrängt, ignoriert – geschäftlich, privat, freundin, ex, potenzielle, leider nein oder besser nicht – keine eindeutig identifizierbar, dennoch ähnlichkeiten vorhanden. und der höhepunkt (sic!) des ganzen: alle 4 tragen *gelbe pullover!!!*

diverse

keller unter wasser, gemeindebau, roter schlauch, versicherungsabrechnung. wer zahlt was? versicherung weigert sich.

zimmer, umzug, neue raumaufteilung, ehem. amtsräume, weißgrau, schranktüren schmal dünn aus blech, schrank voller formulare. trete aus der wohnung in großraumbüro und finde den weg zurück nicht mehr.

texturen strukturen vermischung von klang, bild und ... – alle sinne/medien verschmelzen, sind gemeinsam wahrnehmbar. parallele spurrillen, dreidimensional.

12. Jänner 2014

*zusammenfassender rückblick über das letzte halbjahr
(2013)*

ich hatte viele träume. viele davon alpträume, umstandsbedingt: schlecht geschlafen, div. problemchen. nach vorläufiger fertigstellung des manuscripts wollte ich nicht weitermachen oder nur wenn ein traum wirklich ganz besonders signifikant ist. leider waren viele zwar signifikant, sind mir aber nicht in erinnerung geblieben. dafür ist ein großer traum in erfüllung gegangen.

12. Jänner 2014

nach guten nachrichten von BL nächtliche erregung zum zerplatzen wie schon lange nicht mehr.

1. traum

ich nächtige in einem ländlichen gebiet neben einem bauernhaus auf der böschung davor. das auto daneben abgestellt. es ist mild feuchtkühl & schon dämmrig. etwas chaotisch richte ich mir ein nachtlager zu recht. auf der straßenseite vis-a-vis parkt ebenfalls ein auto. die frau hat in etwa dasselbe vor wie ich, nur eben am anderen straßenrand. wir nehmen sonst kaum notiz voneinander. erst am nächsten morgen beim zusammenpacken werden einige worte gewechselt. eigentlich sehr sympathisch, warum nicht früher? warum bin ich/sind menschen so unkommunikativ? ich sehe, daß ihr extrem kleines rotes auto offenbar älteren baujahrs ein fußballgroßes loch in der heckscheibe hat, von dem sich sprünge über die ganze hintere hälfte des fahrzeugs ausbreiten. auch sonst ist es nicht das sauberste und nicht im besten zustand.

2. traumfragment

wir sind unter kollegInnen in einem raum. der arbeitsplatz von AG ziemlich zentral. doch er scheint verwaist. es heißt, sie wäre nicht hier, *noch* nicht hier, nicht *mehr* hier?

3. traumfragment

(einer der üblichen morgendlichen toilettenträume): eine Mischung aus schule & jugendherberge, evtl. eine art internat. überwiegend junge mädchen bzw. in der fortgeschrittenen pubertät. ich suche die toilette auf, die ein ca. quadratmetergroßer holzverschlag in der ecke des barackenartigen gebäudes ist. alles in sehr schlechtem zustand. die verriegelung von innen zwar sehr kompliziert konstruiert, aber kaum effizient. die tür springt ständig auf. tatsächlich will eine rein, ich drücke die türe wieder zu. anstatt einer klomuschel nur ein armdickes rohr. beim versuch reinzuzielen bleibt mein ding fast stecken, verklebt sich mit feuchtem toilettenspapier, daß jemand in dieses rohr gesteckt hat. dann ist da auch noch ein großes fenster, bei dem einige mädels hereinschauen (könnten). ich blicke hinunter und sehe seltsames: anstatt einer festeren eichel aus einer weicheren haut quillt aus einem engen festen hautschlauch eine zarte rosette hervor, wie eine seeanemone oder koralle, oder wie die geschlechtsteile von nacktschnecken kurz vor dem höhepunkt.

4. traumfragment: ich komme nach Wolfsberg um meine familie zu besuchen. spazier die J.O. straße hinauf und sehe bekannte gesichter. u.a. kinder mit eltern. wir nehmen kaum notiz voneinander. mir fällt auf, daß die kinder meiner schwägerin ähnlich sehen. es sind viele, und alle, mädchen wie knaben, alle ähnlich groß & alt, sehen aus wie geklont. ich muß mich

tief bücken um eines davon zu fragen, ob sie denn die und die aus der und der familie bzw. wer ihre eltern/mutter, nämlich eben aus der familie meiner schwägerin sei. anschließend überquere ich die straße und gehe in das (ehem.) geschäft meines vaters. im hinteren teil steht er, eine stufe tiefer (die es in wahrheit nicht gibt) und putzt das cover einer modezeitschrift mit glasreiniger. bevor er mich (nach längerer zeit) auch nur grüßt, erzählt er mir schon in einem wortschwall was hier nicht alles zu tun ist.

ca. 10. Jänner 2014

ich befinde mich in einem mittelgroßen linienflugzeug, kurz vor dem abflug (nach Paris?). im innenraum gibt es keinerlei sitzreihen. den boden der langgezogenen röhre bedeckt bloß ein grober beiger spannteppich. ich setzte mich im hinteren drittel links auf den boden, lehne mich an die bordwand und will es mir bequem machen. es sind nur wenige passagiere, die sich in größerer entfernung voneinander niederlassen. auf meiner seite ganz hinten steht ein großer einfacher eckiger schreibtisch mit einer ganz einfachen schreibtischlampe. darauf liegen nur ein paar blätter papier, doch ein junger mann tut ganz geschäftig, als ob er diese blätter intensivst studieren würde.

links von mir lassen sich zwei jugenliche nieder. unnötig nahe, wo doch so viel platz ist. ich kümmerge mich erst garnicht um sie. bis ich merke, daß der eine, etwas größere, den anderen zu ärgern beginnt. sein vorgehen wirkt zwar spielerisch, zugleich aber immer aggressiver. ich fordere ihn auf aufzuhören, meinerseits ebenfalls schon etwas genervt aggressiv. da beginnt er *mich* zu bedrohen ...

traum 12. Oktober 2013

irgendwo am land zwischen Lavanttal und Waldviertel. mit freundin im auto brechen wir auf mit seltsamen gefühlen. schlechtes gewissen einerseits, als ob wir etwas angestellt hätten. andererseits eine ahnung, daß es das ende der welt bedeutet, es bevorsteht. erst fahren wir etwas planlos in verschiedene richtungen, im kreis, hin & her, dann doch entschieden gegen norden. die landschaft ist leicht hügelig, holzzäune, versteut gehöfte, apfelbäume, weiden. wir können dem schicksal nicht entgehen, können ihm nur entgegen- oder davonfahren. wenigstens versuchen noch einen schönen ausflug ins grüne zu machen. irgendwo da draußen in der natur wird es nicht so schlimm sein. das einzige problem: wir haben nur eine tankfüllung und das unbestimmte gefühl, daß wir damit nicht sehr weit kommen werden und daß es nirgendwo mehr eine möglichkeit gibt, zu tanken ...

10. August 2013

mit bruder und (*großvater*) Ladio am motorrad über die alm, Voralpen, Koralm, Südtirol/Vinschgau. schnitt/szenen teilw. im bus, mutter mit kindern, empfehle zwischenstop & spaziergang, burg von Messner, mir fällt der name nicht ein (*Juval!*), Morretti (?). wilde fahrt durch den wald (Hintergumitsch), Ladio beleidigt: nur chauffeur, sonst ignoriert; Wien ist uninteressant², wird immer langweiliger, unfreundlicher.

schlüsselanhänger "fut & fotze", 1946, lottoschein: wo gibt man die hier auf? Twimberger Graben, alter bauernhof?, riesiges motorrad.

² tatsächlich waren wir in dieser konstellation mit bruder & großvater ca. 1982 in Wien, eher eine art zwangsbeglückung der enkelkinder, die dementsprechend nicht ganz so beglückt waren.

zuvor wilde fahrt über den berg, sprünge über mu-
gelkanten wie beim schifahren, in der ferne stark
verbaute berge mit antennen, kraftwerksanlagen (?),
bergbauterrassen ...

6. September 2013

ich befinde mich in der mitte eines großen sees. das
ufer im norden & osten ist flach, im westen dagegen
ein steiler hoher berg, im süden verschwindet das
ufer nach einem schmaler zulaufenden teil um eine
biegung (SKG, Mond- oder Attersee). es ist bereits
nachmittag, frühherbst, optisch ein wenig (kahl) wie
das bild von Wittgensteins haus in Norwegen. der
see scheint nicht tief zu sein. ich weiß nicht ob ich
stehen kann, das schwimmen bedeutet (noch) keine
anstrengung. doch die ufer sind weit. ich weiß nicht,
welches ich versuchen soll zu erreichen. mir ist noch
nicht kalt, doch weiß ich, daß es nicht mehr lange
dauern kann. durch das schwimmen würde ich mich
wieder aufwärmen, sofern ich lange genug durchhalte,
um das ufer zu erreichen. die näheren flachen ufer
scheinen mir weniger erstrebenswert (sumpf, al-
gen?). ich will es richtung westen versuchen, eine
stunde ca. würde ich schwimmen müssen schätze ich.
doch bereits nach kurzer strecke sehe ich am wasser
spuren von algen schwimmen, und tatsächlich befin-
den sich da im wasser inseln von schwimmenden
schlauchalgen, die ganz widerlich ein undurchdring-
liches hindernis darstellen. wenn ich hier weiter
schwimme, würde ich mich ständig in diesem gewirr
finden und wohl kaum weit kommen. also entscheide
ich mich doch umzukehren und das relativ nahe
nordostufer zu erreichen. der südostrand der vor mir
liegenden bucht besteht aus einer art von müllhalde
und vielem gerümpel, das bereits davor im wasser
teibt, und stellt wohl kein ideales ziel dar. nördlich

von mir jedoch vergleichsweise harmlos nur eine rie-
sige halde von baugerüsten, nicht ordentlich gesta-
pelt, jedoch sorgfältig nach farben sortiert in wellen
gehäuft, rot, blau, gelb, grün. sie bilden sanfte hügel
und tälern von mehreren metern höhenunterschied,
die sich bis ins wasser ziehen wie felsen am ufer.
auch nicht unbedingt attraktiv aber noch allemal die
reizvollste alternative. bald erreiche ich dieses ufer
und schaffe es erstaunlich problemlos mich auf die-
sem erstaunlich kompakten haufen von metallge-
stängen an's festland und dann darauf weiterzube-
wegen. das unheimliche wasser habe ich somit ver- &
hinter mir gelassen. das schlimmste scheint über-
standen. es dämmt. während ich versuche, diese
gerüsthalden zu überwinden und festen boden unter
die füße zu bekommen, merke ich, daß ich verfolgt
werde. bedrohlicher als das element wasser verfolgt
mich eine frau, mit der mich einmal einiges verband.
als ob es nicht schon schlimm genug ist, mich auf
solchem untergrund fortzubewegen, nun auch noch
das. eine mischung aus physischer und körperlicher
bedrohung. irgendwie gelingt es mir nach einer weile
sie abzuschütteln und richtiges land unter die füße
zu bekommen/zu erreichen. ein fahrweg gesäumt von
üppigem grün. sie ist nicht allzuweit rechts, also süd-
östlich von mir in sicht- bzw. hörweite, nachdem sie
vorhin auf der halde wegen einem hindernis etwas
abgewichen ist. einige bäume versperren die sicht.
ich versuche die gelegenheit zu nutzen um in die an-
dere richtung auf einen weg zu gelangen um schnel-
ler vorwärts zu kommen, noch bevor sie mich wieder
sieht. es geht um sekunden, augenblicke i.w.s.d.w.
ihr zu entkommen. dabei tut sie mir leid so verloren
verzweifelt herumirrend einzig mit dem ziel, mich zu
stellen. doch eine konfrontation wäre sinnlos oder
gefährlich für mich (warum auch immer). tatsächlich

gelingt es mir über einen weg eine wiese und dann einen anderen weg (ganz so wie die in/entlang Thaya & Marchauen) zu erreichen und sie abzuhängen. ich gehe noch eine weile in diese richtung, möglichst schnell, um die sichere distanz zu vergrößern. langsam wird es dunkel. ich muß einen bogen nach rechts machen, um in die gewünschte richtung zu kommen. um mich herum nur natur. die nächste bewohnte siedlung irgendwo dahinter in ahnbarer ferne. ich will nach hause. der weg dahin beschreibt allerdings fast einen kreis in richtung der gegend, wo sie sich noch befinden könnte. egal, das risiko scheint gering, die gefahr für's erste gebannt. ich muß nur rechtzeitig nach links abbiegen. die abzweigung erinnert mich stark an einen weg, den ich seit meiner kindheit oft gegangen bin (Neudau richtung teich). jetzt ist es nicht mehr weit. mein haus liegt im wald gleich hinter dem teich. wiewohl unheimlich wie in einem amerikanischen gruselfilm erscheint es mir jetzt als die trostreiche sichere zuflucht und rettung. die nächsten häuser (wie auch das meiner mutter, das sich realiter eigentlich gleich in der nähe befindet), liegen in weiter ferne, bestenfalls sind noch lichter irgendwo im dunkel zu sehen. hier im näheren umkreis ist alles still, ich bin ganz allein. geradewegs gehe ich in richtung meines ziels. ich wähne mich in sicherheit. doch unmittelbar nach dem gatter taucht plötzlich aus dem dunkel eine gestalt auf, eine kleine schwarze frau, eine junge afrikanerin? irgendwas zwischen hure und bettlerin spricht sie mich an, sehr eindringlich. ich will sie einfach ignorieren, wie man das in der stadt recht einfach machen kann mit irgendwelchen schnorrern. doch hier am land in der nacht bin ich ganz mit ihr allein. selbst wenn ich sie einfach stehen lassen würde, sie würde nicht einfach in der finsternis in's anonyme nichts verschwinden

wie fremde menschen in der stadt. sie ist hartnäckig, verfolgt mich bis zu meinem haus. ich sage ihr, daß sie mich in ruhe lassen soll. ich weiß nicht was sie von mir will, doch sie läßt nicht ab, zerrt an mir, droht aggressiver zu werden. ich beiße ihr in den kleinen finger. es scheint ihr nicht wirklich weh zu tun. sie kauert an der wand am boden am gang/balkon an der westseite des hauses (die stelle sieht aus wie am Staupitzhof). für einen augenblick läßt sie von mir ab, und es gelingt mir die haustür um's eck zu erreichen. nur weiß ich nicht, ob mir das wirklich gelingt oder ob es nur wunsch und vorstellung ist, ihr entkommen zu sein. und selbst wenn es mir gelingt, ins haus zu kommen und hinter mir zu und sie auszusperrern, wie sicher und beruhigt wäre ich in meinem haus in dieser einsamkeit? was würde dieser kleine schwarze dämon nicht alles anstellen (können), um mir die 'hölle heiß zu machen'. feuer um's haus legen, die fenster einschlagen und einsteigen ...

3. April 2013

in grippefiebrigen nächten keine träume, stattdessen seltsam verworrene optische phantasien, visionen von verschwommenen graphiken wie rasch wechselnden bildschirmen oder programmfenstern, schnell ablaufenden befehlen oder text und sonstigen zeichenketten. ich versuche einen gedanken zu fassen, die bilder und gedanken zu ordnen, aber da ist nichts, schon garnichts greifbares. ich will auf eine andere ebene kommen, habe aber quasi nichts unter meinen füßen, von dem ich mich abheben könnte. mit abnehmendem fieber kommen ein paar normale träume wieder.

ein sympathischer junger musikerkollege (Rappold, Hebenstreit?), hellbeige gekleidet, cremefarbige schnürslamthose mit trägern, drunter weißes hemd, kurzes dunkelblondes haar, ende 20/anfang 30,

schmächtig, groß gewachsen. der 'noise'-szene zugeordnet, obwohl doch mit normaler gitarre unterwegs, evtl. einem bass, oder beidem? ich ähnlich bestückt. er in seine sache vertieft, nimmt er mich doch freundlich als kollegen wahr. ich möchte von ihm etwas lernen. wir tun beide mit unseren instrumenten herum in einem relativ kleinen raum & nebenraum. bis wir uns zu irgendwas durchringen können, ist der traum zu ende.

eines ist mir allerdings in erinnerung geblieben: er hatte ein ganz besonderes instrument bei sich, das er mir kurz vorstellt. eine flache/schmale offene holzkiste, etwa 1-2cm hoch, 4-5cm breit, max. 30cm lang. das holz dünn wie eine zigarrenkiste, evtl. etwas solider gebaut. darin wie in einem federpennal in 2(?) ebenen ca. 10-12 nicht ganz gleich dicke metallstäbe, an den enden verjüngt bis leicht zugespitzt, erinnern an kugelschreiberminen. am anderen/unteren ende sind die stäbe in gleichmäßigen abständen fest in der schmalseite fixiert, sodaß sie bei richtigem anschlag frei schwingen können. weiters können die stäbe durch berühren an bestimmten stellen klanglich verändert werden wie beim Flageolett-spiel auf einem saiteninstrument. der klang war im traum ganz fein. ob er realisierbar ist, bleibt die frage.

6. Februar 2013

ich war am rückweg von einer größeren wanderung, offenbar auf der Koralm, jedenfalls ein berg von ähnlicher form. ich befinde mich bereits auf halber höhe oder tiefer (Swartin), sehe das tal und die stadt links unten am fuße des berges, bewege mich richtung nordwesten. rechterhand der berg, vor mir der schulterartige rücken von Mausoleum oder Schloßberg, allerdings wesentlich höher und größer als in wirklichkeit. außerdem ist die landschaft völlig anders:

heiß und trocken, steinig, eher karger bewuchs. in den hängen sind sogar kleine häuser, kirchen und dörfer/weiler mit mediterranem charakter (Italien, Südtirol, Sizilien). es irritiert mich (noch) nicht wirklich. ich gehe beharrlich meinen eingeschlagenen weg weiter, freue mich schon auf die rückkehr. der pfad wird immer schmaler, gerade noch einen fuß breit. links geht es hinauf, rechts hinunter. der glatte fels hat eine neigung von ca. 45 grad oder mehr, der weg ist von staub, sand und schotter bedeckt, der rotgraue fels schiefrig glatt. ein falscher tritt und ich würde hunderte meter abrutschen, ohne jeglichen halt. der weg macht eine leichte biegun nach rechts um den rücken. dahinter wird eine art tal oder schlucht sichtbar, in der es etwas ebener ist und strauchartige vegetation wächst. dort angekommen versuche ich links entlang weiterzugehen, doch entdecke ich große risse im sandigen boden. dicke pflöcke sind in einer unregelmäßigen reihe eingeschlagen, als schutz? tatsächlich scheinen sie den boden noch eher zu sprengen und den hang zum abrutschen zu bringen. also gehe ich ein stück zurück und suche rechts in dem strauchwäldchen nach einem weg. der boden ist vollkommen kahl. zwischen den sträuchern und kleinen kiefern liegen große kantige steine am boden. links an einem steilen fels sind steine zu einer art schmalem eingang aufgestellt, der zu einer behausung im berg zu führen scheint. ein schmiedeeisernes gatter mit schnörkeln verschließt den zugang. hat ein wenig den charakter eines zwerghauses. da will ich nicht eindringen/stören und suche einen ausweg in anderer richtung, als ich ein stückchen weiter rechts hinten im wäldchen ein kleines steinhaus mit balkon oder terrasse sehe. am geländer lehnt eine alte frau und blickt vor sich hin. in der annahme, daß sie mich nicht sehen würde, ver-

suche ich mich rückwärts davonzuschleichen. doch in diesem moment erblickt sie mich. da ich ihr nicht begegnen will, entferne ich mich, als ob ich sie nicht gesehen hätte, in die richtung aus der ich gekommen bin. ich dachte so eine alte hexe würde mir ohnehin nicht nachlaufen, geschweige denn schnell genug sein, um mich zu erwischen. denkste! wie ein wirbelwind rast die kleine schwächliche alte auf mich zu und hat mich im nu eingeholt ...

ca. 5. Februar 2013

großes finale: ein halboffener raum (off-theater - sic!), einige helle hohe kahle wände lose im rechten winkel versetzt angeordnet, dazwischen lücken. der boden großteils natur/wiese, leicht hügelig uneben. ein bisserl wie eine burgruine aus modernen kulissenwänden. die beteiligten sind versammelt zur großen abschlussperformance. eine band, der musikalische hauptact des abends, sollte soundcheck machen, baut die instrumente auf und macht dann pause. scheint keine eile zu haben. scheint auch egal zu sein, daß ich, der ich evtl. nach ihnen dran bin, keine gelegenheit dazu habe. ist mir aber auch egal. ich fühle mich eher als beobachter. als 'deko' für die band oder performance hängen im hintergrund an einem balken ein paar frauen spärlich bekleidet an einem holzbalken, wie zu einer kreuzigung. eine rechts außen hängt nur an einer hand und bittet jemanden, auch ihre zweite aufzubinden. alle sind sehr geschäftig, jeder ganz wichtig mit sich und/oder seiner sache beschäftigt. das große spektakel, auf das alle hinarbeiten, scheint jedoch eher diffus in unbestimmter ferne zu liegen. irgendwas mit einer menge ballons ist geplant. ich frage einen ballonfahrer, der am rande der scene schon am zusammenpacken ist, ob er nicht für mich seinen ballon aktivieren könne, schließlich sei

er dazu da. widerwillig willigt er ein, hat allerdings kein feuerzeug. irgendjemand borgt mir/ihm seins, ich gebe es ihm und mit einem schnellen professionellen griff entzündet er eine meterlange dünne flamme, die selbst ihren weg durch die schlanke erschlaffte hülle des ballons findet und ihn langsam wieder aufbläht, ohne ihn zu verbrennen, wie zu befürchten wäre. unscheinbar am rande und zugleich inmitten des treibens entdeckt ich G. (*die tänzerin*), die anlaß dieses rummels (gedenkefeier!?) ist, völlig vertieft in ihre übungen, völlig unberührt von all dem, was um sie herum geschieht. todernst ist ihr nichts wichtiger als ihre bewegungen, mit einer spielerisch gelassenen verbissenheit probiert sie jedes detail.

17. Jänner 2013

die mönche beschlossen kollektiven selbstmord. die situation war ausweglos. im erdboden des großen gotischen kirchenschiffs gruben sie sich in einer linie nebeneinander bis zur brust ein. mein 'grab' war als einziges in einem kleinen nebenraum, nur mit (schlechtem) blickkontakt um die ecke rechts durch ein kleines offenes spitzbogentor. das licht in der halle war äußerst dämmrig. dann kam der befehl zum vollzug. mit einem seltsamen kurzen breiten dolch sollte von rechts nach links oder möglichst alle zugleich jeder sich das leben nehmen. ich lugte hinüber und sah schemenhaft einen nach dem anderen nach vorne kippen. die ganze zeit überlegte ich mir, wozu das ganze? *die vorgeschichte liegt leider schon wieder im dunklen.* ich verstand die kollektive resignation, doch zugleich wollte ich mich dem nicht so einfach unterwerfen und hingeben. nichts konnte mich zwingen, mich ihnen anzuschließen, die mich ihrerseits offenbar nur bedingt als teil ihrer gemeinschaft sahen.

nicht mit ihnen leben dürfen, aber mit ihnen sterben müssen? also warte ich ab, bis ich mir sicher bin, daß meine 'brüder' alle hinüber sind und sich keiner mehr rührt. ich lege meinen dolch zur seite und befreie mich aus meinem erdloch. dann trete ich hinaus in's freie um das weite zu suchen. gleich hinter der kirche (kloster?) eine kleine rasenfläche, dann ein graben und eine böschung zu einem leicht ansteigenden umgepflügten feld. alles leicht verschneit? ich laufe geradeaus. schon nach den ersten schritten werde ich von einem hund verfolgt. ein junger spitz? die meiste zeit ist er weiß, gelegentlich grau, manchmal schwarz. mir ist sofort klar, wer das ist und welche aufgabe er hat: man hat ihn mir quasi 'von oben' (oder unten?) geschickt um auf mich 'aufzupassen', mich auf schritt und tritt zu verfolgen auf dem weg in die freiheit. keinen schritt soll ich ohne ihn machen können. er wird mich vielleicht nicht hindern, aber verhindern, daß ich mich wirklich frei fühle oder bewegen kann. er ist mein (schlechtes) gewissen. zu anfang habe ich angst, daß er mich bei jedem falschen schritt beißen könnte/würde. ich versuche ihn loszuwerden, bin sehr unfreundlich zu ihm. so gut es geht, weil ich zugleich weiß, daß ich keine chance habe und meine situation nur verschlimmere, wenn ich ihn provoziere. dennoch: ich brülle ihn an, trete ihn. ich will ihm das genick brechen. meine durch angst geschürte aggression verliert jede hemmung. eigentlich sieht er ja süß aus, ein harmloser kleiner junger hund. ich packe ihn am hals und schleudere ihn meterhoch in die luft. zu meinem erstaunen fliegt er um ein vielfaches weiter als es 'wirklich' möglich wäre. tatsächlich fällt er hart auf den rücken und scheint tot zu sein. beruhigt und verunsichert berühre ich ihn. mit einem hämischen augenzwinkern gibt er mir nach einer weile zu verstehen:

denkste, ich lebe noch! doch er ist mir nicht böse. im gegenteil, er scheint sich zu fügen im gegenseitigen bewußtsein, daß ich nun endgültig über seine kräfte bescheid weiß und wir beide miteinander auskommen müssen und wissen, was unsere/ihre jeweilige aufgabe/rolle ist.

25. Oktober 2012

drei farben, 3 frauen (in einer?), 3 charaktere: verbrechen/mord, privat, kunst. jede farbe in einem rechteck gleich militärischen symbolen oder jene auf landkarten für ein gasthaus. andeutungsweise auch ein kleines fähnchen links oben. moral des ganzen war in etwa die zwiespältigkeit in jedem dieser fälle, wie weit das verhalten je nach perspektive positiv oder negativ gesehen werden kann/soll. eine anregung zur reflexion über das eigene tun & handeln (photographieren von oper heute!).

ich muß nochmal zurück in den turm. wir waren vorhin bereits drin. ein kleiner heller steinturm aus dem mittelalter, evtl. nur ein nachbau. innen oben offen, keine zwischengeschosse. eine ganz schmale rampe führt innen hoch. die gestaltung wie in einem ländlichen innenhof: ein paar blumentöpfe mit pflanzen, ein paar geräte und sonstige utensilien stehen herum. an der kasse am eingang wacht diesmal ein junger mann, nicht die nette dame von vorhin/nachmittag davor. er telephonierte gerade. einige besucher gehen einfach rein ohne ihn zu beachten, und auch ihn scheint es nicht zu kümmern, daß sie ohne zu zahlen passieren. ich hatte auf die frau gehofft, die mich kennt und das sprüchlein vorbereitet: ich bin der musiker für den heutigen abend und muß nur schnell/kurz zu meinem instrument. kurz warte ich an der kasse. als ich bemerke, daß er sich gar nicht um die eintretenden kümmert, gehe auch ich

hinein. in dem moment, in dem ich die schwelle überschreite, beendet er sein telephonat. er blickt uns nur wortlos nach. erst die nächsten werden wieder zum zahlen aufgefordert. ich quere das innere leicht schräg nach links und komme zum fuß der rampe, die so schmal ist, daß kaum auszumachen. auch sehe ich, daß sie bereits nach einigen metern unterbrochen ist. an der stelle kragt ein etwa 3m breiter und mannshohe altar aus der wand. aus massivem holz, schwarzbraun und gold & silber dekoriert mit üppigen barocken schnitzereien, ornamenten, girlanden, jedoch deutlich abgegriffen, abgenutzt. augenblicklich wurde mir klar, wozu all diese scheinbar unnötigen verzierungen dienen: wenn es darum geht, drüberzuklettern, ist es nützlich, gute angriffsmöglichkeiten zu haben: so ein barockaltar ist der ideale kletterfelsen! quasi in der wand sehe ich nach/hinter mir Robert & Manuela und bin etwas überrascht. da beginnt sich der kugelförmige altar zu drehen. wir pressen uns fest an seine oberfläche, gerade so dicht, daß wir nicht zwischen altar und wand eingequetscht werden. für jede/n von uns 3 ist eine X-förmige vertiefung im holz, in der wir geschützt sind. nach 180° drehung kommt die kugel zum stillstand. wir "steigen aus". nun befinden wir uns in einem arm eines kreuzförmigen ganges, der ca. 3m breit und hoch ist. die wände sind aus lehm bzw. mit lehmähnlichem material in blaßgelbrottem ton verputzt. der lehm oder erdboden ist etwas uneben. im linken/nördlichen gang sitzen weiter hinten 2 leute an einem tisch und unterhalten sich flüsternd. der rechte gang vis-a-vis führt nach schätzungsweise 10 bis 20 m auf eine terrasse oder mauerkrone. möglicherweise befinden wir uns in einer art festung. der charakter des raums wirkt südländisch, spanisch, evtl. mexikanisch. die uns zugewandte rückseite des

altars ist nun ebenso matt rötlich-gelb mit flach-quadratisch/polygonalen kassettenmustern, sieht aus wie ein sci-fi objekt/raumschiff.

22. September 2012

Airina küßt mich, will mehr – gasse
steinmauer/kai?
zungenspitzen treffen hart aufeinander
mann ist weg am wochenende und überhaupt
trotzdem unvergleichlich
Marion ist auf besuch, beschäftigt sich selbst
empfang am schiff
Charlotte Rhodes, unter deck mit Airina
geräumig massivholz/HH
drinks a la WUK
alte bekannte treffen: Xandl?

11. September 2012

vortrag, haustiere, villa Bardel, offenes tor, bannmeile, hof, braune kacheln, publikum: "der weltfriede, meine damen und herren!"

15. September 2012

holzbottich, blut gerinnt, gefriert, nachher auf die party, krankenhaus, künstlerfreunde

23. Juli 2012

MP dringt über's dach in den garten ein, bringt sachen mit und drängt sich äußerst aggressiv als gast auf, 2 frauen sind plötzlich auch da, extrem beklemmende situation, bedrohlich freundlich.

verliebt in eine zarte kleine dunkelhaarige von den WFW? badewanne, bad, leiter, vorhang, aufräumen

22. Februar 2012

schluß: treffen uns noch bei mutter zum kaffee, gro-
mu schon daheim, ich hole uromi, sitzen im oldtimer.
regen, telephon, naß, ...

vorher: bäume, stark beschnitten, werden sie noch
treiben?

ärzte stellen sich vor: Wilhelminen (*spital*) incl. Ha-
nusch (*krankenhaus*), abwechselnd einer nach dem
andern (ORF redakteure), kaum publi-
kum/patienten, ich desinteressiert, lese konzentriert,
schaue auf, bemerke irritation, gebe mich aufmerk-
sam. primarius?, ärzte werden ungeduldig, verlieren
interesse, verschwinden, ratlosigkeit. versuche zu
flüchten/unbemerkt rauszukommen, hole unten im
stiegenhaus meinen mantel, fällt runter (*hotel ? Ori-
ent*).

o.ä.

reise flug umbuchung keine maschine Klgft. angebot
weiterreise nix verfügbar gepäck zurück in form von
G4 citroen CX melone kleidung kann mit dem eige-
nen auto heimfahren

11. August 2012

die reise endet vorläufig am flughafen Klagenfurt. ei-
ne gruppe von reisenden steht entnervt und verzwei-
felt um eine stewardess, deren aufgabe es ist, den ge-
strandeten passagieren ihre weiter- bzw. heimreise
zu ermöglichen. der relativ kleine raum bzw. die
winzige halle in der wir uns befinden ist hell erleuch-
tet und lose mit transparenten plastikplanen bedeckt,
als ob hier ausgemalt würde. erinnert ein wenig an
die innenräume eines raumschiffs in einem
3.klassigen sci-fi-film. aus nicht erinnerlichen grün-
den konnte der erste flug sein ziel nicht erreichen.

nach einer odyssee über diverse umwege sind wir
nun hier gelandet. es gibt allerdings wieder keine
(passenden) anschlußflüge. wie lange wir alle zu
warten hätten ist völlig unklar. es kann minuten,
aber auch tage dauern. mit den übrigen leuten in der
gruppe habe ich nichts zu tun. ich kann mich auch
nicht mehr erinnern, was mein ursprüngliches reise-
ziel war. mittlerweile wäre ich schon froh, wieder
nach Wien zu kommen. da wird mir bewußt, daß ich
ja ursprünglich hier in der nähe zu hause bin und es
ein einfaches wäre, zu meiner mutter zu fahren. die
stewardess meint es wäre durchaus möglich, mir
mein gepäck auszuhändigen und ich könnte dann auf
eigene faust den heimweg/die heimreise antreten. ein
auto steht mir offenbar zur verfügung. notfalls käme
ich auch anders weiter. sie übergibt mir meinen kof-
fer, ich nehme ihn an mich und gehe über die gang-
way richtung ausgang. unterwegs mache ich kurz
halt, um in meinen koffer zu sehen, ob noch alle sa-
chen da sind. der koffer hat die form meines alten
Mac G4. ich öffne den seitlichen deckel und der ge-
samte kofferinhalt wird kompakt sichtbar. kleidung,
eine melone, das modell eines Citroen CX ??? – alles
macht einen verwelkten und zerknitterten eindruck,
aber immerhin ...

26. Mai 2012

wieder D.Sz., diesmal umgekehrt: ich (mit meinem
vater!?) bei ihm auf besuch, doch ich beachte ihn als
gastgeber kaum. er ist heimlich angetan von meinen
künstlerischen aktivitäten und versucht mich zu imi-
tieren. es gelingt ihm nicht. der nachmittag verläuft
äußerst langweilig. zuletzt springe ich aus dem stand
ca. 2m weit über eine schlafende person unter einer
hohen daunenbettdecke. im sprung/flug erreiche ich
eine erstaunliche höhe und muß mir glatt überlegen,

ob ich wieder runter will oder noch höher hinaus (was durch die dimensionen des wohnzimmers allerdings ohnehin eingeschränkt wäre). ich lande und drehe mich um, freudentaumel. er versucht es mir gleich zu tun, doch stolpert gleich beim absprung tollpatschig schwerfällig und fällt in die tuchend.

18. März 2012

lange nichts aufgeschrieben heißt noch lange nichts geträumt, ganz im gegenteil! bloß erschienen mir die träume entweder nicht interessant genug, ich konnte mich nicht mehr ausreichend erinnern oder ich hatte einfach keine zeit oder lust, sie aufzuschreiben. sie waren durchwegs unterhaltsam ...

heute das vielleicht bislang längste California Dreaming, freilich wieder nur fragmente, die mir erinnerlich sind.

es zieht sich lange hin. der hauptort gegen ende der handlung ist wieder ein college. davor eine weite fläche am rande einer stadt oder im nirgendwo. mengen von menschen. gruppen bewegen sich. einerseits touristisch, pendler, oder auch gefangene? sie kommen von einem bahnhof oder einer bushaltestelle. abends, zur stoßzeit. ich bin mit meiner mutter unterwegs. die großmutter ist abhanden gekommen. es herrscht verwirrung. die situation ist irritierend. die anderen menschen fremd und unheimlich, dunkle massen, die wie blind vor sich hin gehen. die gegend wie eine große baustelle oder gstätten. ich bin unruhig, ungeduldig, ruhelos. einerseits sollte ich jetzt warten, bis alles geklärt ist, oder mich aktiv (*selbst*) drum kümmern. andererseits wüßte ich nicht wie. nichteinmal telefonieren kommt in frage. nur warten, abwarten. ent-gegen gehen, suchen? wo? ich bewege mich an den rand des geschehens, um dem trubel zu ent-gehen. da ist eine weite freie fläche, bloßer erdboden,

erst recht baustelle. mehrmals muß ich eine schmale kluft überqueren, gerade einen schritt breit, aber unbestimmt tief, nicht allzu tief, doch auch nicht wünschenswert reinzufallen. die ränder sind bloße erde, könnten leicht ab- & einbrechen. ich überwinde es in beide richtungen problemlos. langsam verlagert sich das geschehen in richtung University on a Hill. hauptsächlich warten in irgendwelchen aufenthaltsräumen und gängen. mit den anderen habe ich wenig zu tun, will nichts zu tun haben oder sie nicht mit mir. ich werde unruhig. wozu hier herumhängen, wenn ich endlich hier bin. ich will mir die gegend ansehen nach so langer zeit wieder. zwar hätte ich möglicherweise noch etwas mehr zeit als sonst, doch zugleich denke ich, daß jede minute kostbar ist. es geht schon gegen abend zu. ich nähere mich, zumindest gedanklich, schon der gesuchten bucht. doch es ist flut und der ganze winkel ist unter wasser. ich finde keinen zugang. dennoch liegen viele menschen am strand, über die ich beinahe drübersteigen müßte. ich kehre um. als ich beinahe versehentlich eine tür am ende des ganges öffne, sitzt Paul vor mir (*über den ich am vorabend ausführlich sprach und vegeblich versuchte, ihn im internet zu finden*). wie selbstverständlich (*und wie der musikerkollege von DK!*) ist er plötzlich da und begrüßt mich freundlich, als ob er mich erwartet hätte. er ist allerdings fast 2 kopf größer als ich, hat sich aber ansonsten kaum verändert, nichteinmal seine kleidung. der kleine raum ist vollgeräumt mit sachen, eine Mischung aus ungenutztem büro und abstellkammer, wie es sie öfter an schulen gibt. gegen ende des traumes warte ich weiter mit meiner mutter im warte-/aufenthaltsraum. wir sollen warten bis alle fertig sind. nur wozu? was haben wir mit den anderen zu tun? endlich bin ich wieder an diesem langersehnten ort und nun soll ich blöd hier herumhängen?

im kopf male ich mir aus, was ich alles machen könnte: ins Saturn Café, eine runde gehen, entlang der kirchen und dann über die alte ranch wieder zurück. das würde sich alles spielend ausgehen. ich könnte einige bekannte anrufen, falls ich sie irgendwie erreiche. stattdessen hält mich eine unbestimmte ... in diesem öden raum fest. es ist 20, nein bereits 21 uhr, aber erstaunlicherweise immer noch hell draußen. ich könnte also zumindest noch 1 stunde rausgehen. ich könnte, aber kann nicht ...

24. Februar 2012

traum I

empfang im eßzimmer: in besserem hause versammelt sich eine familie zum diner. durchaus gediegenes ambiente, stilmöbel, silberbesteck, besticktes tisch-tuch & servietten, etc. auf einem mittelgroßen halb-ovalen tisch, alles in hellen cremigen farbtönen, aber auch nicht zu nobel. der engste kreis der verwandtschaft begrüßt sich kurz, ein oder zwei personen (der schwiegersohn in spe?) werden einander vorgestellt. man setzt sich rasch zu tisch. zwei personen fehlen plötzlich – eine der beiden töchter und der verlobte der anderen. eine verdächtige kostellation (YP little sister), die jedoch stillschweigend ignoriert wird. man beginnt zu speisen.

szenenwechsel/bettscene: filmartig geschnitten findet die nächste scene im schlafzimmer statt, geradezu im zeitraffer. ein dunkler raum, das schlafzimmer, verdächtige geräusche, ahnungsweise erkennt man personen an gräuschen oder bewegungen. plötzlich schaltet jemand das licht ein. ca. 5 personen befinden sich im raum: der sohn, der dieb, die tochter und ihr liebhaber – oder so ähnlich. sie stehen in einer linie bzw. kette im raum aufgefädelt, einer hält den ande-

ren fest, an der hand, an einem gegenstand. die mittleren stehen auf einem doppelbett mit einem dicken weißen seidenüberwurf. tatsächlich scheint der potenzielle schwiegersohn es auf die/hier nach der tochter gesucht zu haben bzw. sie hier (noch kurz vor dem essen) treffen wollen. dabei haben sie (oder doch das hausmädchen?) möglicherweise einen dieb ertappt bzw. wurde der schwieger im dunklen für den dieb gehalten. der kleine sohn ist auch noch dazwischengekommen. aufgrund der absurdität der situation löst sich die scene in wohlgefallen auf – peinlich berührt und zugleich erleichtert, daß sich eine mehrfach heikle situation als scheinbar völlig harmlos erwiesen hat.

traum II

waldspaziergang: ich wollte nur kurz in einem mir unbekanntem wald spazierengehen (*so wie vorgestern im Klosterwald*). dieser erweist sich als so märchenhaft, daß ich immer weiter gehe. unterwegs sammle ich einige bruchstücke von holz & zweigen (*wie vorgestern von der weide mit dem Schwefelporling*) und nehme sie mit. ich habe bereits beide arme voll und daher keine hand mehr frei, weil ich dachte, ohnehin gleich (zum auto?) zurückzukehren. da komme ich auf eine anhöhe und überblicke mit einem mal die gegend: der wald scheint endlos zu meinen füßen, jedenfalls wesentlich größer als ich dachte und von herrlichem charakter. lichte hohe Eichen, Rotbuchen, Lärchen richtung süden, einige Fichten richtung osten (ich habe schon im traum 'bewußt' versucht mir die baumarten genau zu merken). dazwischen grasbewachsene lichtungen, sträucher, einige größere steine bzw. kleinere felsen verstreut. das alles in spätwinterlich blassen farbtönen gelblich, hellbraun & beige. die sonne liegt angenehm lauwarm & zwielich-

tig über der scene. nun würde ich gerne noch viel weiter gehen und womöglich mehr 'material sammeln'. aber da ich bereits völlig überladen bin (und keine tasche oder ähnliches dabei hab), wäre es wohl oder übel wohl klüger, den rückweg anzutreten – oder das sammelgut zurückzulassen bzw. zumindest einstweilen hier zu deponieren.

19. Februar 2012

rund um eine größere halle, hangar o.ä. aus wellblech stehen locker verstreut zelte in der wiese. ein feldweg führt parallel an der halle vorbei. J. schläft morgens noch in unserem zelt an der längsseite etwas abseits des gebäudes. ich bin schon früher wach und will einige sachen außerhalb des zelts erledigen. während ich in einiger entfernung von unserem in einem anderen zelt näher der schmalseite des gebäudes in meinen sachen herumkrame, taucht nicht ganz unverhofft IM auf. wir plaudern. mich packt zunehmend die sorge, J. könnte jeden moment auftauchen. als sie dann tatsächlich vor mir steht, hält sich IM dezent im hintergrund am weg. ich sehe sie in einiger entfernung hinter J. stehen und langsam auf und ab gehen, uns beide prüfend beobachten, abwartend, wie ich reagiere, ob ich sie herbeiholen oder einfach ignorieren würde, um nichts zu riskieren.

in folgenden traum befinde ich mich in einer WG mit ungewöhnlich hohen räumen im verhältnis zur deren grundfläche (Stuckgasse/Barock meets Burggasse/Gründerzeit). N. ist schon wieder einmal da und macht sich, wenngleich etwas zurückhaltend, breit. ihre präsenz ist so unangenehm wie unausweichlich. ich versuche mich mit meinen eigenen dingen zu beschäftigen und abzulenken. stehe u.a. oben auf einer leiter an einer art hochbett oder ablagefläche in küche oder vorhaus. mich beunruhigt der gedanke, daß

J. jeden moment zurückkommen könnte. doch als sie dann wirklich auftaucht, bemerkt sie – wie bereits im vorhergehenden traum – die anwesenheit der anderen frau überhaupt nicht. als wäre die andere ein unsichtbarer geist, bewegen sich beide aneinander vorbei durch den raum.

um der situation zu entkommen, gehe ich in den keller. es ist der keller eines hauses, in dem wir vor über 20 jahren wohnten. dort ist eine kaputte glühlampe an der decke zu wechseln oder sowas ähnliches. ich reiche nicht hinauf, obwohl der raum ziemlich niedrig ist. die herbeigeholte holzleiter ist nicht nur an sich schon sehr brüchig, sondern rutscht auf dem glatten betonboden weg, da sie zu lang ist und ich sie nicht steil genug stellen kann. an der leicht gewölbten grauweißen decke sehe ich dicke schwarzverstaubte spinnweben. in der hinteren ecke steht ich eine leichte aluleiter. damit wird sich das problem lösen lassen. in dem moment höre ich unsere frühere nachbarin in den keller kommen, die offenbar immer noch im haus wohnt. ich will sie überraschen und tippe ihr von hinten auf die schulter. sie dreht sich um und ich bin überrascht: sie hat sich nicht verändert, sieht jünger und besser aus als je zuvor. sie zeigt mir ein äußerst sympathisches lächeln, obwohl sie mich keineswegs sofort erkennt. ich lasse sie noch etwas im unklaren, zappeln und raten, wie ich es so gern tu, wenn mich jemand nicht (mehr) erkennt. schließlich führt sie mich sofort in den hinteren teil des kellers, dort wo früher der wäscheraum = mein improvisiertes atelier und unser erdkeller waren, nunmehr beide verbunden zu einem noch größeren und vor allem viel (ca. 2-3 m) tieferen raum mit lockerem erdboden. auf einigen brettern über einem eher filigranen eisengerüst standen in unzähligen schwarzen plastiktöpfen unterschiedlicher größe of-

fenbar selbst gezogene pflanzen von bäumen und sträuchern. sie scheint ganz stolz auf ihre 'kinder'. mich verwundert nur die seltsame auswahl bzw. mischung von pflanzen: es handelt(e) sich überwiegend um relativ gewöhnliche gehölze (Kastanien, Oleander, Buchen, Hartriegel, Haseln und Erlen, etc.), die ohnehin überall zu finden sind bzw. die bestenfalls als zierpflanzen in großen garten- oder parkanlagen verwendet werden können. solche standen ihr meines wissens nicht zur verfügung und somit war mir unklar, wozu die ganze zucht gut sein sollte. auch wunderte mich, daß die pflanzen hier unten überhaupt so gut gedeihen: die einzige konstante lichtquelle waren die zwei kellerfenster, durch deren matte scheiben nur sehr diesiges, wenngleich (für das souterrain) erstaunlich helles zwielicht in den raum fiel.

mitte Februar 2012

ein ganzer schwarm von fledermäusen schwebt in zeitlupe (vor unseren augen) ungewöhnlich dicht beieinander. aufgrund der großen kälte sind sie ungewöhnlich früh unterwegs, schon lange vor der dämmerung. für normal halten sie um diese zeit überhaupt winterschlaf. umso erstaunlicher, daß sie nun unterwegs sind. möglicherweise hat das mit den globalen klimaveränderungen zu tun? fliegen sie in so großen dichten schwärmen um sich gegenseitig zu wärmen, zu schützen? sie fliegen außerdem nicht nur ungewöhnlich langsam, sondern erscheinen auch wesentlich träger und dicker als sonst, wie aus schwarzem gummi.

14. Februar 2012

eine gruppe von 'outlaws' versteckt sich in altem gemäuer. um die 2 dutzend oder mehr menschen/leute,

künstler &/oder politische aktivisten, partisanen sind auf der flucht vor verfolgern. die situation scheint aussichtslos, doch sie wollen nicht aufgeben, nicht sich vorzeitig ergeben. in der ruine eines alten gebäudes (Lichtengraben) lungern wir herum. mir sind die anderen menschen fremd, ich habe nicht wirklich viel mit ihnen zu tun, und dennoch gehöre ich irgendwie dazu. düstere stimmung, abend, dämmerung. feuchtes gemäuer, sofern noch vorhanden, vom wald überwuchert. ungleichmäßiges gelände: hügelig, gruben, erdhäufen, etc. bedingt durch die struktur der ehem. nunmehr verfallenen gebäude. in grüppchen verteilt warten wir hier wie es weitergeht, was passiert. einige machen feuer, andere versuchen das zu verhindern: zu gefährlich! licht und rauch würden uns verraten. aber ohne feuer überleben wir das/hier auch nicht. sie werden uns ohnehin finden. 'sie' sind sowas wie deutsche soldaten, Nazis, Wehrmacht, die längst hinter uns her und nicht mehr weit sind (*die NS-waffen am vorabend im TAW*).

eine art workshop, seminar, großveranstaltung von lieben netten (gut-?)menschen. hell & bunt gekleidet (Waldorf?), sehr alternativ gestimmt, in unterschiedlichen altersstufen. der zentrale raum der handlung ist rechteckig und ziemlich hoch. ich befinde mich vorwiegend an der linken vorderen wand. hinter mir eine art garderobe. seltsame gegenstände, kleidung & spielzeug wie in einem (alternativ-) kindergarten. vor mir dichtgedrängt menschen, teilweise an tischen, stehend, sitzend. die situation verändert sich ständig, einmal wird es dichter, dann wieder weniger. man folgt einem vortrag(enden) in der mitte des raumes, dann wieder wirres durcheinander wie in einer pause. laufend sehe oder treffe ich bekannte gesichter, vorwiegend aus meiner schulzeit. viel habe ich mit dem hier aber dennoch nicht zu tun. es langweilt

mich, widert mich an. schade um die zeit. ich will (wieder) nur weg. als sich einmal die situation einigermaßen lichtet, will ich die gelegenheit nutzen zu flüchten. doch ich finde meine kleidung nicht. mein mantel sollte an einem der haken der langen garde-robe an der wand hängen, doch er ist fort. unübersichtliche mengen an kleidungsstücken hängen und liegen da an haken, ständern und in fächern, nur meines nicht. wie komme ich hier nur weg?

rückkehr zum 'büro'. ich finde es tatsächlich noch dort vor, wo ich es vorhin/zuvor abgestellt habe, auf einem kleinen dreieckigen oder trapezförmigen parkplatz irgendwo im ort oder am rande des ortes. das gebäude selbst ist +/- rechteckig oder ebenfalls leicht polygonal, einstöckig und vollkommen aus glas mit eisenträgern (*Wienstation*), erinnert etwas an das Project-Space. es ist vielleicht 50qm groß, ein raum mit mehreren arbeitsplätzen. bevor ich es betrete, gehe ich nochmal rundherum. ich habe die befürchtung, daß ich evtl. ein strafmandat bekommen habe für falsches parken (des büros!). außerdem scheint das gebäude nicht genau so am platz zu stehen wie ich es verlassen bzw. hingestellt hatte. tatsächlich klebt ein zettel an einer der glaswände, doch es ist etwas anderes, ca. A4 groß, in großen buchstaben mit der hand bzw. mit einer art kreide (traumbuch!) geschrieben. ich betrete das büro. kollegin IS sitzt hinten links an ihrem platz und telephoniert. um diese zeit am wochenende? seltsam, aber hauptsache es ist jemand da, der (oder die) mir evtl. gesellschaft leisten kann. ich will sie nicht unterbrechen, winke ihr nur zu. sie winkt zurück. es sieht ziemlich chaotisch aus. alle (4-5) schreibische sind überhäuft mit unterlagen. ich suche nach einem arbeitsplatz bzw. einem computer, sehe jedoch keinen geeigneten. sämtliche bis auf 1 andere marken mit ungewöhnlich geform-

ten bildschirmen, überdies in widerlichem zustand grindig grau patiniert, staubig. es erinnert mich stark an frühere (arbeits-)zeiten (GIVE, ZSI) sowie an aktuelle gespräche & situationen (WFW, TAW).

anfang (ca. 12.) Februar 2012

Wolf W., nackt (hände & füße gefesselt?), suhlt & windet sich in verzweifelter ekstase am fuße eines düsteren engen schneckenartigen stiegenhauses im dreck, jämmerlich anzusehen, in den letzten zuckungen, klägliches todeskampf, doch jegliches mitleid scheint nicht angebracht ...

erst als ich 2 tage später (am 14.2.) an der tür Klingel eines hauses seinen namen sehe, erinnere ich mich wieder an diesen traum, den ich bereits vergessen hatte. rein zufällig besuche ich jemanden in genau demselben haus, in dem W.W. vor über 15 jahren gewohnt hat, als ich ihn damals einmal dort abholte.

6. Februar 2012

zwei protagonisten/schauspieler spielten in einer art werbespot mit mehreren szenen/sequenzen/teilen. jeweils sketches, allein, zu zweit, mit anderen. die zwei sehen sich sehr ähnlich. am ende gewinnt einer beiden (verschiedene) preise, der andere geht leer aus, obwohl er praktisch dieselbe rolle spielte. so beschließen die beiden bei der 2. preisverleihung die rollen zu tauschen. einer geht für den andern hin und bekommt incognito den preis, der seinem 'zwilling' zusteht. und da nichteinmal die jury dies bemerkt, scheint es umso gerechtfertigter, den preis gerecht zu teilen.

anschließend geht es zur siegesfeier. ich bin halb eingeladen mich anzuschließen. nur als es darum geht, sich an den tisch zu setzen, werde ich nicht explizit,

aber deutlich genug (sehr bestimmt und keineswegs höflich), aufgefordert (wieder) zu gehen. ich bin offenbar nicht erwünscht in dieser runde. anfangs schienen die leute sehr sympathisch, wirkten/spielten locker, freundlich. nun offenbaren sie sich als verschworener kreis, der unter sich bleiben und mit außenseitern (wie mir) nichts zu tun haben will. allzu deutlich ist allerdings der eigentliche grund: denn nur durch abschottung können sie ihren (fragwürdig elitären) status wahren. sobald jemand ihr spiel durchschaute, würden ihre schwächen & lächerlichkeit nur allzu deutlich. so nehme ich dies zur kenntnis, suche meine garderobe (die ich bereits ahnungslos, vielleicht etwas zu voreilig, deponiert hatte, nun aber vorerst nicht finden kann) und schleiche mich dezent von dannen, aus dem lokal, einigermaßen peinlich berührt von den blicken der anderen gäste rundum. ein einziger in/aus der runde hatte sich bemüht, sich für das verhalten seiner kollegInnen zu entschuldigen, war jedoch selbst ob ihres verhaltens ganz offenbar sehr irritiert, ja geradezu eingeschüchtert.

solche situation sind mir nicht ganz unbekannt: seinerzeit die amerikanischen austauschstudenenten, die mich plötzlich rauschmeißen wollten, jüngst der nicht gerade herzliche empfang im TAW. bezeichnender weise scheint die runde ausschließlich aus Deutschen bestanden zu haben.

4. Februar 2012 ?

flache schwemmebene an einem fluß, in der entfernung steile hohe bewaldete böschung, militär-LKW voll beladen mit leuten, warten, worauf? auf den ein-satz? geschichten von früheren grausamkeiten aller art, v.a. von gemetzeln an flüchtlingen, mit messern zerhackt in scheiben geschnitten, zerstückelt, in den fluß geworfen und am raussteigen gehindert, ersof-

fen, abgetrieben. ich steh daneben und höre unbeteiligt zu, als ob das alles eh nicht wahr ist, und doch ...

3. Februar 2012 ?

party mit überwiegend jungen frauen, verwandte, bekannte, nicht wirklich nahestehend, vater im eck, ich ein & aus. szenenwechsel in die alte wohnung, aftermath. fertigmachen, daddy/musik: lad dich nicht ein! na und? du hast was im bart, mach dich sauber ...

31. Jänner 2012

abflug von Paris – oder waren es 2 verschiedene träume? wiederum beim packen und suchen nach den tickets. am flughafen leichte verwirrung: 2 leute vom personal in zivil, ein mann und eine frau, in einem sehr kleinen terminal, nehmen sich unserer an in einer weise, als ob sie selber keine ahnung hätten, was zu tun ist, dafür aber umso freundlicher und hilfsbereiter. sie gehen von einem schalter zum nächsten, die kaum als solche erkennbar bzw. nicht sehr deutlich gekennzeichnet sind. die handgeschriebenen flugreservierungen geben keinerlei aufschluß über fluglinie, datum oder abflugzeit. dennoch: wir haben sonst nichts in der hand und offenbar genügt das. bald erfahre ich, daß mein flug schon weg ist. kurz darauf geht er doch erst in ca. 1 stunde.

landung in Hamburg etwa in der gegend des bahnhofs Altona. der flughafen ist winzig, beinahe garnicht vorhanden. wir entsteigen dem flugzeug auf eine grüne wiese, die wir mit den anderen passagieren im dunkel der nacht orientierungslos auf gut glück in eine richtung verlassen, links am gebäude vorbei in die stadt. auf dem weg richtung Sternschanze werde ich plötzlich sentimental: mein geliebtes Hamburg,

ich bin zu tränen gerührt, wieder hier zu sein. vorne weitet sich das grün der bäume des parks. ich sehe rechts den wasserturm hoch aufragen. linker hand die häuserfront mit den vielen lokalen am schulterblatt. sind wir doch ein stück öffentlich unterwegs? neben mir steht jemand (Schoder?) der mich in ein lästiges gespräch verwickelt. zum glück kann man auch schon eine station früher aussteigen. den ort erkenne ich mehr nach dem gefühl, denn sein tatsächliches aussehen ist völlig anders: zum einen weite freie flächen, zum anderen extreme niveauunterschiede, erhebungen, geradezu kleine berge in der unmittelbaren umgebung, oben auf den "gipfeln" wie unten in tiefen gräben eine bizarre Mischung unterschiedlichster bauten, miniaturversionen von Neuschwanstein und engste mittelalterliche gässchen. onkel & tante geleiten uns auf der suche nach einer verbindung in die stadt, oder, falls wir die nicht finden sollten, nach einer herberge. engste niedrige torbögen verzweigen sich mehrfach sternförmig, steintreppen auf & ab, sackgassen & tote winkel. Venedig ist nichts dagegen! hier konzentriert sich ein vielfaches auf engstem raum. und das scheint erst der anfang. einige grüppchen anderer reisender, vermutlich ebenfalls aus unserem flugzeug, irren ebenfalls sichtlich verzweifelt umher. wir haben unsere begleiter verloren. im dämmerlicht der kargen beleuchtung glaube ich noch die silhouette meiner tante zu erkennen.

nach dem erwachen (*im traum*) stieg ich seitlich aus dem bett, und nachdem ich meinen bademantel vom ständer nahm, schüttete ich im vorbeigehen ein gefäß mit wasser aus, das mitten im zimmer am boden stand. ich wollte ins bad gehen und ein bodentuch holen, doch in der küche standen plötzlich einige leute, die ebenfalls ins bad wollten. mein nachbar hatte

ein pärchen junger leute zu gast. sie eine schlanke großgewachsene blasse rotblonde, die bereits in's bad vorgegangen war. ich entschuldigte mich etwas verlegen und nahm schnell noch ein gebrauchtes handtuch aus dem wäschekorb und schlich mich schnell wieder aus dem bad.

dann war da noch irgendwo der lange schlacksige unteroffizier, der seinerzeit schon mehr als einen kopf größer war als alle anderen und der uns nun um fast 3 köpfe überragte. wie immer locker, lässig & leger mit einem guten schmah erzählt er uns irgendwas. wie ich dazu komme, ihm als reservist wiederzubegegnen, nachdem ich vom wehrdienst befreit bin/wurde, ist mir allerdings ein rätsel.

30. Jänner 2012

beton. wir sprachen am vorabend über beton, der das gebäude dominiert, im dem eine theateraufführung stattfand. im gespräch gingen mir alle möglichen bilder anderer betonierter räume durch den kopf. im traum entwickelte sich daraus offenbar eine kleine geschichte.

25. Jänner 2012

nochmalige & letzte zivildienst-(?) oder reservistenübung, teilweise mit waffe und ziemlich eindeutig schikanös. höhepunkt des ganzen: schutz & verteidigung wichtiger persönlichkeiten. wir sollen einen ring um eine gruppe fragwürdiger personen bilden, einen menschlichen schutzschild für personen, die es absolut nicht verdienen. das ist zuviel – nebst der an sich schon unzumutbaren veranstaltung auch noch sowas!? ich weigere mich, stelle fest, daß ich nicht alleine bin, einige kollegen finden das ebenfalls nicht tragbar. es kommt beinahe zur konfrontation, oder eben nicht: wir werden im ungewissen gelassen ob unserer rechte und welche konsequenzen das nun

hat. ich überlege wiedereinander, mich psychologisch unfähig erklären zu lassen, aus größter verzweiflung ob solcher absurditäten ...

23. Jänner 2012

ein heliumballon wird für mich startklar gemacht. ein notfalls-heißluftbrenner (wozu allerdings bei Helium?) wird zur sicherheit an einer langen dünnen rohrgestängevorrichtung mit abstand vom korb aufgehängt. der quadratische korb aus dunklem holzgeflecht ist ungewöhnlich groß, sicher 4-9qm im grundriß und evtl. sogar zweistöckig, ein kleines häuschen. abflug nach abgeschlossenen vorbereitungen, noch kurz eine zwischenlandung am turm. schnell noch was erledigen. die stufen wieder zurück hinauf in den ballonkorb sitzt eine japanerin mit dem rücken zu mir mit kind in weißem gemusterten kimono im unteren raum. ich will/muß sie rausschmeißen, weil sich sonst die abfahrt verzögert. sie wehrt sich vehement und beharrt drauf zu bleiben und noch dringend eine arbeit abzuschließen. 2 bekannte kommen zu hilfe und versuchen die sache diplomatisch zu lösen.

ca. 20. Jänner 2012

der rest des traumes, die handlung, die personen, etc. sind nicht erinnerlich. allein das zentrale objekt um das sich alles drehte:

eine art käfig bzw. ein behälter aus schmalen rechteckigen holzlatten. die latten ca. 4mm breit und 1 cm in die tiefe. der (nicht ganz) kubus etwa 25-30cm seitenlänge und nicht ganz 40cm hoch. er hat in etwa genau die dimensionen meines luftbefeuchters. zwischen den latten ist seitlich ein jeweils gleich breiter abstand. über ca. 5cm am oberen und unteren rand

fehlen die abstände bzw. sind durch gleiche latten gefüllt. wie um einen altar oder ein heiliges, magisches, ... objekt spielt sich der ganze traum um diesen gegenstand ab und wie die handelnden personen zu ihm stehen. wie auf einer bühne/im theater blieb nach dem stück nichts übrig als die requisite.

14. Jänner 2012

nach langem wieder ein traum, von dem mir zumindest eine passage in erinnerung blieb, die ich auch im stande bin zu erinnern und aufzuschreiben:

ein tonnengewölbter raum, etwa in der größe unsere musik-proberaums vor 30 jahren, etwa 4-5m breit und etwas mehr in der tiefe. den eingangsbereich hinter mir sehe ich nicht, weil der blick stets nur in den raum gerichtet ist. und dieser verliert sich nach hinten hin wieder im dunklen, sodaß ich auch diesen bereich nur ungefähr erahnen kann. das gewölbe befindet sich vermutlich etwa auf erdgeschoßniveau oder gar tiefer, möglicherweise handelt es sich um einen kellerraum. der boden ist uneben mit schutt bedeckt, vermutlich wäre das grundniveau noch ½ meter tiefer drunter. dementsprechend ist die höhe reduziert und man kann gerade noch stehen, hat dann aber über dem kopf nicht mehr viel spielraum. in diesen raum sind wir geflüchtet? ich weiß leider nimmer warum oder woher und warum ich ihn nun (zumindest vorübergehend) nicht verlassen kann. der ort ist widerlich, zugleich der im augenblick einzig mögliche aufenthaltort. im vorderen bereich richte ich mir eine provisorische schlafstätte ein so gut es geht. keine ahnung wie: mit brettern, matratten, tücher oder was sich im dämmrigen lichtschein von draußen so findet. viel ist es nicht (*jetzt fällt mir grade ein, daß ich kürzlich in dem einzigen noch bestehenden gewölbe auf ruine Hartneidstein eine ähnliche situation vor-*

gefunden habe). während ich mich so auf die nacht vorbereite, sehe ich weiter hinten den boden bedeckt mit unzähligen seltsamen tieren – insekten/käfern, spinnen. sie sind alle tief schwarz, jedoch mit metallisch schillernd leuchtenden farbflecken/-tupfern (Labradorit?). sie sind zwar nicht gerade sympathische zeitgenossen, mir aber auch nicht unangenehm. ungestört lasse ich sie krabbeln. offenbar bewegen sie sich wie in einem netz auf bestimmten bahnen in einem abgegrenzten bereich, sodaß ich keine sorge haben muß, daß sie mich während des schlafes belästigen würden. außerdem glaube ich mich noch an eine oder mehrere katzen erinnern zu können, die im hintersten rechten winkel quartier bezogen haben, sich aber im wahrsten sinn des wortes erstaunlich dezent 'im hintergrund halten'. so verweile ich denn an diesem seltsamen ort, nicht glücklich, nicht ganz freiwillig, aber dennoch aus irgendeinem (unbekanntem) guten grund.

ca. 7. Jänner 2012

der höhepunkt, die conclusio eines längeren traums, wohl anläßlich der befürchtung, daß der gelegentliche genuß größerer mengen von alkohol unangenehme folgen haben könnte:

nach einem ausführlichen gespräch, in dem die ärztin versucht hat, mich von allen möglichen aspekten meines zustands oder meiner gesundheit & körperlichen verfassung zu überzeugen bzw. sich ersteinmal ein bild darüber zu machen, und ich mich wiederum naiv stelle und mich erst wirklich überzeugen lassen will, bevor ich (ihr) etwas glaube, schreitet sie zum exempel: wir erheben uns von unseren plätzen an ihrem schreibtisch und gehen in den vorderen teil des raumes. dort breitet sie vor meinen augen ein seltsames präparat aus: meinen anatomischen kenntnissen zufolge handelt es sich ganz offenbar um das

netzwerk so ziemlich sämtlicher innereien, die ein mensch oder jegliches lebewesen so in seinem bauch herumschleppt. deutlich konnte ich einzelne organe identifizieren: magen, herz, nieren, unterschiedliche darmabschnitte. was das ganze etwas irritierend machte und erschwerte, war die beschaffenheit des präparats: es war vollkommen weiß bis gläsern transparent, äußerst filigran, und sah mehr aus wie ein aus feinstem weißen garn & glas- oder nylonfasern geklöppeltes kunstwerk denn wie eine natürliche schöpfung. auch die dimensionen der einzelnen teile waren mit den mir bekannten nicht vergleichbar: anus & mastdarm waren winzig und kurz, wohingegen der restliche darm zwar wie in natura unendlich lang, jedoch ungewöhnlich dünn und verzweigt erschien. schlußendlich die leber, worauf es die frau doktor wohl angelegt hatte, war ein (auf der falschen seite liegender!) zarter schlaffer sack, der aussah wie ein gehäkeltes beutelchen für lavendel, das man sich in den schrank hängt. so also würde meine leber aussehen wenn ich so weitermache!? das vor mir liegende objekt war dermaßen absurd und keineswegs überzeugend, daß ich mir wohl (vorläufig) keine größeren sorgen mache(n muß).

ca. 8. Jänner 2012

ausnahmsweise nachmittags im halbschlaf, seltsame wengleich nur leichte schmerzen beunruhigen mich, wecken todesängste. ich denke natürlich gleich ans bevorstehende ableben und was bis dahin noch alles zu tun ist/wäre. freilich/natürlich kommen auch religiöse überlegungen hoch, wie ich mich – z.b. in moralischer hinsicht – bis dahin verhalten soll, um mir nicht in letzter minute noch was zu verscherzen oder umgekehrt, in letzter minute versuchen zu retten, was zu retten ist, und was danach sein soll. 'wie im

traum' beginne ich mit größter hingabe das Vaterunser zu beten, wort für wort. ich beginne mittendrin. jede zeile macht nun erstaunlich viel sinn. hinter den worten vor meinen geschlossenen augen erstrahlt ein licht, ein ganz besonderes licht. mir ist als ob mit einem mal alles klar & leicht ist. wie diese bekannten erzählungen von schein-toten, die durch einen langen tunnel dem licht entgegenschwebten (bevor sie wieder zurückkamen). diese vision besänftigt mich ...

31. Dezember 2011

es ist keineswegs so, daß ich in diesen wochen nichts träumen würde/geträumt hätte – ganz im gegenteil! mir scheint beinahe ich hatte mehr träume denn je, und äußerst spannende noch dazu. immer neue, überraschende und spannende geschichten, die sich da abspiel(t)en. geradezu ein genuß, diese träume zu 'durchleben'. erfreulicherweise waren es auch nicht mehr die schauerlichen albträume der vorbergehenden wochen, sondern teils sogar durchbaus angenehm bis amüsanten charakters. nur leider blieb mir von all diesen träumen praktisch kein einziger, kaum ein detail in erinnerung.

12. Dezember 2011

schon lange wollte ich mir ein ruderboot bauen, gerade groß genug um damit fahren, und klein genug, um es leicht transportieren bzw. verstauen zu können. für maximal 2 personen sollte es sein. kürzlich fand ich die website einer firma, die sich nebenbei auf bootsbau spezialisiert hat.

im traum bestieg ich ein selbstgebautes kleines ruderboot, gerade groß genug für eine person, hinten etwas breiter als mein hintern (auf der website der o.g. firma habe ich erfahren, daß ein breiteres heck den zweck hat, daß man dort sitzen kann um das boot allein zu steuern, ohne daß es kentert). es war gerade so lang, daß ich mit angewinkelten beinen drin sitzen konnte. ich saß jedoch klassischerweise

mit dem rücken zur fahrtrichtung im bug, die füße innen gegen das heck gestemmt, beinahe liegend wie auf einem liegestuhl zurückgelehnt. der tiefgang war so groß, daß ich beim rudern drauf achten mußte, daß nicht ein teil des bootes so weit untertauchte, daß wasser ins innere eindringen, das boot fluten und es zu sinken bringen könnte. sobald es mir gelang vorsichtig rudern die balance zu halten, war das boot so leicht, daß ich bei minimaler kraftanwendung mit unglaublicher geschwindigkeit vorankam. ich glitt geradezu über die wasseroberfläche hinweg wie auf wasserskiern. allerdings genügte ein kleiner fehler, um das gegenteil zu bewirken: einen moment lang falsch gerudert, das boot gerät ins wackeln, das heck sinkt ab, wasser schwappt herein, und schon füllt sich die nußschale und sinkt. und ich mit ihr. trotz schneller versuche auszusteigen und schwimmend das boot über wasser zu halten ist es zu spät, alles naß. zum glück kann ich mich binnen sekunden am nahen ufer an land retten. augenblicke später sehe ich mich dabei, sämtliche kleidungsstücke und alles was ich bei mir hatte sorgfältig zum trocknen aufzuhängen. am meisten sorgen machte ich mir freilich um mein geliebtes und unverzichtbares Smartphone: genau der supergau, den ich immer fürchtete, ist eingetroffen! keine ahnung, ob auch nur irgendeine chance besteht, daß es diesen tauchgang überlebt hat. ich trockne es und blase mit aller kraft in sämtliche öffnungen, um möglichst rasch alle feuchtigkeit zu beseitigen.

ca. 10. Dezember 2011

vor dem einschlafen fiel mir noch die geschichte mit den jeweils zwei namensgleichen von 6 auftraggeber(Inne)n ein und ich schrieb einen weiteren absatz darüber in meine sammlung von zufällen (link!).

kurz vor der pressekonferenz der Festwochen besuche ich eine ausstellung in der Kunsthalle, während meine freundin fast rund um die uhr im büro sitzt und die letzten vorbereitungen trifft. genau an der stelle im foyer, an der später die andere pressekonferenz stattfindet, begegne ich ihrer chefin M. auf dem weg in dieselbe ausstellung. ich denke mir noch: wie kann sie zu diesem zeitpunkt seelenruhig in eine ausstellung gehen, während ihre kollegin die ganze arbeit machen muß, bis mir bewußt wird, daß diese ausstellung in einem ganz wichtigen zusammenhang mit ihrer tätigkeit steht. in der menschenmenge am eingang sehe ich etwas weiter vorne ganz überraschend auch noch die zweite M., beide ihres zeichens auftraggeberinnen/kundinnen von mir. spontan will ich die gelegenheit wahrnehmen, die beiden angesichts dieses zufälligen zusammentreffens einander vorzustellen. doch binnen augenblicken verlieren wir uns schon wieder in dem gewirr von kunstinteressierten.

jemand zeigt mir die handhabung eines reflexbogens. ich nehme erstmals einen solchen in die hand und examinire seine biegsamkeit in beide richtungen. erstaunlich, wie elastisch und widerspenstig zugleich dieses ding ist. es gelingt mir ihn beinahe U-förmig zusammenzudrücken. möglicherweise etwas zu fest und er bricht, oder auch nicht, weil das eigentlich nicht (so leicht) passieren dürfte. jedenfalls habe ich ganz offenbar dennoch den bogen überspannt.

22. November 2011

wir landeten schließlich in einem Casino. der ort war mir vollkommen zuwider und ich wollte am liebsten sofort weg, doch konnte mich aus irgendeinem grund nicht einfach verabschieden. so fand ich mich an der kassa, um jetons zu kaufen. ich hatte eine art gut-

schein den ich eintauschen konnte. es gab zwei schalter, ich stand am linken. sie waren in etwa so hoch (*schulterhoch*) wie die der zollbeamten auf flughäfen, autoritär furchteinflößend – der kassier schaut auf einen herab, man fühlt sich klein und minderwertig. kurz bevor ich an die reihe kam, drängte sich jemand vor. ich versuche zögernd bestimmt aber freundlich ihn drauf hinzuweisen. tatsächlich läßt er mir wieder den vortritt, wenngleich mit einer gewissen herablassung, quasi: na gut, wenn's sein muß. der junge fescche mann am schalter nimmt meinen gutschein entgegen. von meinem vorgänger hab ich mir ungefähr gemerkt wie das funktioniert, getauscht wird im verhältnis 1:3, geld gegen punkte (wozu auch immer das gut ist). ich nenne einen betrag, er tippt etwas ein. schließlich hab ich 18 statt 15 zu zahlen. ich bin irritiert, frage nach. er meint ich könne mich noch anders entscheiden und gibt mir das wechselgeld zurück. stattdessen will ich nicht kleinlich sein und bleibe dabei, muß dafür aber (noch) etwas aufzählen. die differenz ist nicht so groß, doch ich ärgere mich grundsätzlich, weil ich mit sowas eigentlich garnichts zu tun haben will. als ich zu meinen leuten zurückkehre, gehen mir die zahlen durch den kopf. 20, 30 – nicht viel, aber doch. zwar die kleine chance auf gewinn, genausogut könnte ich aber auch alles verlieren. bei meinen finanziellen verhältnissen zählt die kleinste summe. und ich wollte mich prinzipiell nie auf sowas wie glückspiel einlassen. ich trete zu meinen leuten und flüstere meiner begleiterin (die ich nicht genau identifizieren kann) wütend ins ohr, wie angewidert ich bin und daß ich nicht hier sein möchte. ohne es ihr direkt zu sagen beschuldige ich sie schuld daran zu sein, daß wir überhaupt hier sind. sie ignoriert das mit eisiger kälte, als ob ich nichts gesagt hätte, ja garnicht vorhanden wäre. der rest

der gesellschaft sind weitgehend unbekannte leute. seltsame undefinierbare schnösel mit gekünsteltem gehabe. der raum allerdings ist edel, pompös elegant überfrachtet, einer Oscar Wilde verfilmung würdig, ein salon in überwiegend dunkelrosten bis braunen farbtönen, brokat & seide, leder, kupfer &/oder messing, gedämpftes licht versteht sich. blasiert wandeln die notorischen spieler & gesellschaftsmenschen durch den saal. ich bin bloß angewidert, will nur weg.

ein kubisches holzhaus von etwa 5x5m grundfläche, vermutlich irgendwo im wald bzw. am waldrand. es steht auf ca. hüfthohen sockeln und der eingang ist über eine kurze massive stiege mit etwa 5 bis 6 stufen aus dicken brettern zu betreten. links an meiner seite ein begleiter dicht vor oder hinter mir. beim betreten der schwelle hören wir ein geräusch. vielleicht das warnsignal eines kleintiers (*ähnlich jenem letzte nacht vor dem landhaus, das sich als scheuerndes styropor entpupp- te*). wir blicken durch die offene tür in den raum und sehen nichts. der raum scheint völlig leer & kahl. ein massiver grauschwarzer bretterboden aus breiten dielen, die wand aus hellem schiffboden (*genau wie in dem zimmer in dem ich grade schlafe*). tatsächlich huschen im nächsten augenblick erst einzelne, dann dutzende, bald hunderte wenn nicht gar tausende mäuse von rechts hinten aus dem uneinsehbaren winkel der hütte quer durch den raum nach links. es gleicht einer riesigen herde von schwarzen pferden die gallopiierend über die weite fläche des hüttenbodens stoben, schnell wie ein mückenschwarm. plötzlich wie schwarz vor augen. ein paar augenblicke später ist der ganze spuk vorbei. wo sind die alle hergekommen? wo sind die alle hin? was wenn wir den raum betreten oder betreten hätten und die uns alle überrannt hätten? vorsichtig steigen wir einen

schritt, eine stufe höher und blicken durch den tür- rahmen. stille. absolut nichts zu hören oder sehen. wir machen ein paar geräusche, klatschen, um die tiere evtl. nochmals aufzuschrecken. in diesem augenblick rasen wieder unzählige schwarze maus- punkte diagonal durch den raum aus dem eck links vorne hinter der tür nach rechts hinten im raum, wo sie unsichtbar verschwinden. wieder ist das ganze nach einer kleinen weile wieder vorbei. wir betreten den raum und alles ist ruhig & friedlich. keine spur von einer maus. wohl vermuten wir die eine oder an- dere hinter der bretterwand, bei jedem kleinsten ge- räusch. doch wir bleiben gelassen und lassen uns nieder.

am nächsten morgen entdecke ich erstmals in diesem haus auf dem bretterboden hinter dem lehnstuhl einige mausper- len.

21. November 2011 (abends)

das ende einer ganzen reihe kurzer traumepisoden:

ich stehe an einem spitz zulaufenden feldrand und sehe vis a vis in einiger entfernung an einem (feld-)weg zwei große vögel auf einem zaun oder draht sitzen. beim näherkommen erkenne ich die beiden geisterhaften wesen, die vor einigen monaten lautlos über meinem garten schwebten. vermutlich Käutze, Eulen oder Uhus. ich bin nicht mehr allzu weit von ihnen entfernt und möchte sie nicht verscheuchen. sie beobachten mich gelassen und scheinen sich durch mich nicht stören zu lassen. eindeutig erkenne ich die beiden als die nachtvögel (von damals, ich bin mir sicher). der dicke aufgeplusterte rumpf und der große kopf. einer ist etwas heller als der andere, schmutzigweiß bis hellbeige. sie sind beide über- durchschnittlich groß, um nicht zu sagen riesig. ei-

nen meter höhe werden sie schon haben. nur anstatt des normalerweise fast nicht erkennbaren halses haben die beiden ein rohr mit schwenk- oder kugelgelenk (mikrofonständer!?) das sie aussehen läßt wie ein früher science-fiction-roboter aus einem österreichischen nachkriegsfilm oder eine abstrakte imitation (primitive kultfigur) oder vogelscheuche. die vordere (mir näher sitzende) dreht mir den kopf zu. die hintere fliegt etwas ängstlich verunsichert kurz auf und davon, um sich in sicherer distanz wieder niederzulassen. nun taucht wie eine vision eine weitere dimension der scene im/aus dem raum auf: aus den ganz speziellen federn der vögel werden ganz besondere schnüre, zwirne gesponnen. dazu werden ihnen vorsichtig immer ein paar dieser zarten federchen aus dem untergefieder gerissen (entnommen), auf einer spindel eingearbeitet und über einen komplizierten holzrollen-umlenkmechanismus, dessen verlauf sich meterhoch hinauf, dann waagrecht durch den raum spannt, um dann wieder senkrecht nach unten und dort auf eine große rolle gewickelt zu werden.

mitte November 2011

in letzter zeit überwiegend eher positive träume, zumindest keiner im alb-alpinen bereich, und meist ziemlich abstrus. nur leider so gut wie keiner auch nur annähernd erinnerlich.

17. November 2011

hoher raum gleich dem chor einer gotischen kathedrale, nicht ganz so groß, also einfach kirche. kahlgeräumt bis auf die mauern, ohne jegliche dekoration, gleich minoritenkirche stein. die sänger der Neuen Oper stehen entspannt herum, reden miteinander und fachsimpeln, in der probenpause vermutlich. ich versuche zurückhaltend mich als sänger zu outen, erwähne beiläufig meine ambitionen. hie & da

rutscht mir ein ton heraus, der offenbar ganz gut ankommt. höflich-freundliche anerkennung, reden am rande über instrumente, ansonsten dezentes schweigen. Bibiane an meiner (rechten) seite, die scheinwerfer blenden von senkrecht über uns. wir reden über die bösen scheinwerfer, die unerträgliche hellichtigkeit und hitze, die sie auf der bühne verbreiten, aber auch hier, völlig unnötig, in der pause. ich halte mir die hand vor die stirn. wir sitzen eng beieinander, ich spüre ihre hüften. wie mit unbestimmter absicht aber nicht demonstrativ die berührung, ohne daß einer von uns beiden näher drauf eingeht. eindeutig angenehm, aber völlig unverbindlich. hohes gotisches gewölbe, umlaufende bank, später halboffener raum mit couchtisch.

16. November 2011

D.S. schon wieder, ausgerechnet der! ich habe nie herausgefunden, wie man seinen verkürzten vornamen genau schreibt, alle versionen sehen gleichermaßen blöd aus, ebenso wie sie klingen.

er hat mich bei irgendetwas ertappt. er kennt (m)ein geheimnis. nur kann ich mich – beim besten willen – nimmer erinnern, was es war. die lange vorgeschichte fehlt.

er verrät mich schließlich anhand des altrosa leintuchs, das mir B.C. in CA geschenkt hat. er gibt es JK mit ein paar eindeutigen andeutungen. das genügt, um ihre zweifel & eifersucht mit einem schlag wieder zu erwecken. zwar stellt sich noch im selben augenblick heraus, daß alle vorwürfe grundlos sind bzw. ihre vermutung völlig in die falsche richtung geht und ich mir eigentlich nichts vorzuwerfen habe. dennoch gibt es augenblicklich kein entkommen.

anschließend bin ich jedenfalls wieder in WO. treffe zufällig (auf der straße?) ein paar freunde, die übli-

chen verdächtigen, wir verabreden uns für später. vermutlich weil es kalt ist &/oder ich mich nicht verkühlen möchte, wickle ich mich ("wie Obelix") in eine dicke wolldecke ein, wie ich sie tatsächlich auf meinem bett liegen habe. ich sehe aus wie die Feuerländer auf der gestrigen ausstellung. später stoße ich auf die anderen. nicht ganz 10 leute stehen um eine schmale theke, ähnlich der im "Johnny's" oder "zur Stiege", nur kleiner. einige der anderen haben ebenfalls eine decke um den bauch bis unter die achseln. die meisten sind blau oder grün. links hinter der theke, wie der barkeeper, mein vater wie ein könig oder kaiser, wie an seinem tisch oder auch noch vom bette aus hof haltend. alle stehen sie um ihn, als er ihnen etwas zeigt. eine japanerin ist auch da (*wie gestern auf der vernissage*). ich möchte von dem eigenartigen bild ein photo machen, doch mein iPhone löst nicht aus, bis ich bemerke, daß ich die falsche einstellung gewählt habe. bald kommt unruhe unter die leute und sie lösen ihre haltung, um sich frei im raum zu bewegen. ich bitte sie sich nochmals hinzustellen, um die vorhergehende szene nachzustellen, sodaß ich das photo doch noch machen kann. ich werde völlig ignoriert. wütend beginne ich meine bekannten anzubrüllen und sie einzeln zu beschimpfen. werde natürlich ignoriert und belächelt. schließlich/am ende 'flüchte' ich in die hinter ecke zu J. um mich von ihr trösten zu lassen. zum einen nicht gewillt, nachzugeben, möchte ich ungehindert allen sagen (können), was ich denke. zum anderen möchte ich auch klarstellen, was ich an dem einen oder anderen so schätze. ich möchte eigentlich nur alle aus ihrer lethargie & ignoranz, aus dieser ausgetretenen alltäglichen routine aufwecken.

14. November 2011

(man) schleift die frau des feindlichen herrschers tagelang (in unterschiedlicher weise) an's pferd gebunden durch die steinwüste. sie schreit und jammert vor schmerzen, stirbt aber nicht. letztes bild: gesicht und hände wie ein puzzle/mosaik zu einer ikone zusammengesetzt.

ende Oktober 2011

fragmente

im vorbeifahren sah ich (meine ex-freundin) X, nicht unweit jener stelle am gehsteig nahe meiner wohnung, an der ich sie tatsächlich kürzlich das einzige mal in den letzten 10 jahren gesehen hatte. die umgebung sah etwas anders aus, doch der ort war mir eindeutig bekannt (die einbahn auf dieser straße geht allerdings in die andere richtung). ich wollte stehenbleiben und ihr ein zeichen geben oder zurufen. doch ich war mir bis zuletzt nicht sicher, ob sie es tatsächlich ist, da ich sie erst nur von hinten sehen konnte und meine begleitung wohl etwas irritiert gewesen wäre. als wir beinahe vorüber waren, wendete sie kurz ihren kopf. ich war erstaunt wie gut sie aussah. noch viel besser als damals, eine schönheit.

beim jüngsten besuch verabschiedete ich mich von ihm als ob nichts wäre, dabei wußte ich, daß wir uns/ich ihn evtl. nie wieder sehen würde/n. ich sagte ich würde ohnehin bereits in einem monat, spätestens zu Weihnachten, wiederkommen und wir uns dann sehen. obwohl wir nie/nicht das innigste verhältnis hatten, standen mir beinahe die tränen in den augen. die verabschiedung war ungewöhnlich lange. im versuch, völlige normalität zu spielen, erreichte ich genau das gegenteil. unmittelbar bevor ich mich

zum gehen abwendete, merkte ich, daß er garnicht (mehr) auf der couch vor mir lag. die war leer. ich sprach zu bzw. verabschiedete mich lediglich von ein paar zeitungen, die wie eine decke auf der couch aufgebretet waren. genau die zeitungen, die er sonst immer liest.

ich wollte mich nur noch von meiner mutter verabschieden. wir befanden uns vor/neben/hinter unserem haus, einem modernen einstöckigen kubischen bungalow mit großen glasfensterfronten und flachdach, der in einem garten inmitten von hochhäusern stand. eine Mischung von Wittgensteinhaus und Lower Manhattan. eine filmszene (Jacques Tati), die welt um uns herum fremd, anwesend und doch zugleich eine völlig andere. die situation, in der wir uns gerade befanden, erlaubte kaum eine andere wahrnehmung, als daß ich mich seltsam beobachtet fühlte. ich kam aus dem haus und sehe meine mutter orientierungslos herumrennen, der verzweiflung nahe. überall herrscht chaos. gegenstände liegen verstreut. ein baum, teilweise zu scheitern zerschnitten, auf dem rasen verteilt. solche unordnung ist absolut untypisch für sie (Jungfrau!). ich fühlte mich verpflichtet ihr zu helfen, doch ich hatte keine zeit mehr, und lust sowieso nicht. ich wollte, mußte nur weg von hier. das geht mich nichts an, das ist nicht meine sache. doch der (äußere) zustand tat mir innerlich weh.

21. Oktober 2011

ein kühler herbst(?)morgen zurück entlang der Brünner Straße nahe dem Heeresspital, fast schon am stadtrand, oder etwas weiter östlich, jedenfalls an einer dieser ausfallstraßen nördlich der Donau. wenig verkehr. wo einst & sonst der arbeiterstrich war oder ist, stehen diesmal am straßenrand und auf der nebenfahrbahn zahllose menschen, (fast) ausschließ-

lich männer, überwiegend dunkelhäutige Afrikaner, die sich offenbar auf den nächsten Marathon vorbereiten. viele von ihnen sind bunt bemalt bzw. eigentlich weniger bunt als silber oder schattierungen von weiß, grau und schwarz. manche sind ganz nackt, doch so dunkel, daß evtl. spärliche kleidungsstücke kaum auszumachen sind. einige tragen üppige kostüme: helme aus weißem oder schwarzem leder mit schmalen sehschlitzen und weißem federschmuck, irgendwas zwischen SM, antiken kriegern und discorevuegirl. sie stehen ganz starr & ruhig da und warten, andere wärmen sich auf, wieder andere befinden sich schon quasi in den startlöchern, starten los. es herrscht reges treiben und zugleich doch stoische ruhe. von der anderen straßenseite höre ich eine hupe oder sirene. eine alarmanlage, ein unfall, ein streifenwagen? es ist mein wecker!

18. Oktober 2011

excursion Baltikum ?, gruppe im bus, treffen von station zu station, dazwischen viel gehen, nur noch 5 minuten, flohmarkt Tivoli, allerdings oben und nicht unten am fluß. ich bin mit JK unterwegs oder ? haben keine zeit hinüberzugehen zu der stelle, wo man das tief eingeschnittene tal überblicken kann. so erzähle ich nur von dem abhang am ende der straße und der sich von dort bietenden aussicht. ein großer fluß gleich einem (10-20m) breiten aber zwischen mauern gezähmten gebirgsbach fließt knapp am fuße des rechtsseitigen abhangs in einer kurve vom berg. erinnert eher an die alte eisenbahntrasse am Semmering oder im Kanaltal. zwei rostige rotbraune schiffsrümpfe, von der dimension etwas zwischen yacht & motorboot, wie zwei sich paarende fische treiben, sich langsam überschlagend, hinab. es ist eine art sport, sich an ihnen anzuklammern und/oder auf den

rümpfen runterzusurfen, wird nur erzählt aus dem off, die große gefahr, sich an den scharfen rostlöchern zu verletzen, honigverschmiert? ob ich/wir es versuchen, ist nicht ganz klar, jedoch die vorstellung so lebhaft, als ob es wirklich wäre.

anfang Oktober

massenhaft träume, ca. 10 in 1 nacht, jedoch kaum erinnerung.

21. September 2011

angekommen in einem mediterran wirkenden ort, parken wir meinen wagen in einer offenen ebenerdigen relativ kleinen und überschaubaren parkgarage gleich neben dem schloß. flott eilen wir sogleich zu dem unscheinbaren gebäude links hinter der garage. man hat nicht den eindruck, einen regierungspalast vor sich zu haben. es wirkt eher wie ein größeres kiosk in einem kleinen älteren haus. allerdings ist es nach oben hin sehr stark mit efeu und/oder wildem wein bewachsen, was ihm einen geheimnisvoll aristokratischen anschein verleiht, vergleichbar/ähnlich dem eingang zum schloß in Duino. es ist auch nur der eingang. wer weiß, was sich dahinter verbirgt. ist schließlich zugleich (nur) ein stadtschloß (palais) und die sind halt nicht so groß. im gebäude befinden sich tatsächlich einige geschäfte – typische souvenir-läden unterschiedlicher art und ein buffet. irgendwo links hinten in einer ecke zwischen den typischen produkten von fähnchen, kaffeehäferln, schnapsgläsern, minibüsten, aufsteckern & abzeichen, etc. ist der völlig unscheinbare eingang zum palast erkennbar, bzw. eben gerade noch wahrnehmbar. es gleicht eher einer etwas schäbig vernachlässigten alten trafik oder postfiliale. dieser winkel des raums ist am meisten vollgeräumt und ziemlich schumrig. ich habe

eigentlich keine rechte lust hineinzugehen. die situation scheint mir wenig vielversprechend. J. geht zur kassa und fragt nach den konditionen. wir sind so ziemlich die einzigen besucher. es ist auch eine (un)günstige zeit jetzt am mittleren nachmittag, da herrscht hier offenbar noch siesta. nach einigem zögern ziehen wir uns zur beratung in die cafeteria zurück. ich stehe an der theke mit blick zum ausgang links und rechts davon nach hinten versetzt zu dem vorhin erwähnten eingangsbereich zum schloß mit der kassa. nach einer weile gesellt sich ein eleganter älterer herr zu uns. er stellt sich links vis-a-vis an die theke und macht einige scherzhafte bemerkungen. er trägt eine dunkelblaue jacke mit exklusiven stickereien – ein goldenes wappen an der brusttasche, glänzende knöpfe. ähnelt einer uniform. sein haar grau meliert, das gesicht schmal, hellblaue augen. er erinnert mich sofort an Michael Caine (*obwohl mir der name erst später einfällt*). er ist sehr freundlich und unkompliziert, obwohl ich mit der zeit bereits verdacht hege. er beginnt mit einem gegenstand zu spielen, der zufällig vor uns liegt. amüsiert sich offenbar auch ganz gut über sich selbst und sieht sich gerne dabei zu. tatsächlich läßt er im gespräch so nebenbei fallen, daß er der bruder resp. schwager des herrscherpaares sei. der etwas aus der reihe tanzenden, unkonventionelle, der sich gerne unters volk mischt (Don Juan). genausogut könnte er auch einfach werbung machen für seine noble verwandtschaft, sofern es überhaupt tatsächlich seine ist, und nicht vielmehr er einfach ein verkleideter touristenfänger. bei der stadt handelt es sich übrigens (höchstwahrscheinlich) um Brüssel, somit um dieses seltsame zentrum Europas und seiner noch seltsameren aristokratie. charakterlich gleicht es evtl. auch Vaduz oder ein wenig Norditalien/nördliches Adriagebiet/Mittelmeer

(Grado). J. hält sich im hintergrund. ich frage mein gegenüber ob er etwas dagegen hat wenn ich ein photo/portrait von ihm mache. hat er natürlich keineswegs! allerdings habe ich keinen vernünftigen photoapparat dabei. ich benutze mein iPhone, das sich in kürze zunehmend zur form einer dünnen schwarzen CD-hülle verwandelt, die optische achse nicht wie bei ersterem durch die schmalseite, sondern längs seitlich durch die achse. die bildqualität ist erwartungsgemäß schlecht und der apparat so dürftig, daß ich am display nicht einmal die ergebnisse richtig beurteilen kann. ganz zu schweigen von den lichtverhältnissen. in meiner nervosität drücke ich eher wahllos ab, ohne sicher zu sein, was schließlich drauf ist. nach einer weile gestehe ich ihm meine bedenken. es scheint ihn garnicht weiter zu stören. im gegenteil: er posiert unauffällig umso mehr, nimmt mir den apparat aus der hand und beginnt selbst damit zu spielen. er gibt vor eine prise kokain vor sich zu haben und sie mittels der camera/CD-hülle aufzuschnupfen, was ihn noch mehr erheitert. umso mehr bereue ich, keinen vernünftigen apparat dabei zu haben. ich greife an meine hütten, ob ich nicht meine pocketcamera dabei habe, aber die habe ich ja J. geborgt. da fällt mir etwas ein: das auto ist praktisch gleich vor der tür geparkt! ich frage ob er was dagegen hätte, wenn ich schnell meinen richtigen apparat aus dem auto hole. kein problem. er scheint wirklich nichts besseres zu tun zu haben. ich lasse ihn also mit J. alleine und laufe aus dem gebäude. im ersten moment erinnere ich mich nicht genau, wo das auto geparkt ist. an der stelle, wo ich dachte, ist es nicht. ich gehe den gesamten parkplatz ab, ohne es zu finden. das gibt es doch nicht! ich drehe noch eine runde. da ist eins mit derselben farbe, selbe marke – anderes modell. wieder eines mit

derselben farbe – andere marke. ich versuche es nun mit hilfe meines schlüssels: wenn ich auf den öffener drücke, müßte mein wagen ein signal geben. ich drücke. tatsächlich sehe ich lichter blinken, allerdings von einem großen geländewagen/SUV. aha, der hat wohl zufällig dieselbe frequenz? ich gehe auf die andere seite, versuche es dort. wieder reagiert nur ein anderer wagen, diesmal ein kleinerer geländewagen mit tschechischem (?), jedenfalls einem ostkennzeichen, sowie ein kleiner PKW. nur nicht meiner. soviele gleiche frequenzen? mit der zeit wird mir klar, daß mein auto nicht mehr da ist. gestohlen? ich überlege. erst dann fällt mir auf, daß alle anderen autos einen parkschein hinter der windschutzscheibe haben. darauf hatte ich in der eile völlig vergessen. üblicherweise fährt man durch einen schranken und der rest geht automatisch. hier hätte ich manuell vorher zahlen und einen schein lösen müssen. alles klar! auto abgeschleppt. nur was tun? ich spreche die sprache nicht und da sich die indizien häufen, daß wir in einer slawischen stadt sind, erscheint mir das problem umso größer. ich muß jemanden fragen. im 1. stock finde ich die verwaltung des gebäudes. im vorraum stoße ich auf eine frau, der wohl das gleiche zugestoßen ist: wild gestikulierend schreit sie völlig aufgebracht in ihr mobiltelefon, sie würde himmel & erde etc. in bewegung setzen, um zu ihrem recht zu kommen, das ginge doch so nicht, autos ohne parkschein einfach gleich abzuschleppen. sie trägt ein graues kostüm, einen schwarzen kugelrunden hut mit schwarzem schleierrand und auffallend große rote (?) brillen. im übrigen drängt sich der verdacht auf, daß die abschleppung hier nicht ganz mit rechten dingen zugeht, die autos nicht nur äußerst schwierig, sondern wahrscheinlich garnicht zurückzubekommen sind. ich mache mich schon darauf ge-

faßt, daß ich es nie wieder sehen werde. auch nicht meine camera, die drinnen war. ich gehe durch den warteraum an der frau vorbei in richtung der halle mit den büros, als mir zwei uniformierte damen entgegenkommen. soetwas zwischen politessen und parkwächterInnen, ebenfalls graues kostüm aus einem stoff wie graubraune schlangenhaut (sic!) mit schmalem schwarzen lederrand eingefast, dezent elegant. beide mittleren alters, typus streng und potentiell gefährlich, aber zurückhaltend formell freundlich, solange man sich ihnen unterwirft. ich gehe auf sie zu, um sie anzusprechen. sie wissen sofort worum es geht und antworten in überraschend gutem Englisch. mir fällt auf, daß ihre wangen extrem schäbig geschminkt sind, wie ein alter versoffener clown oder transvestit: rosa & türkis mit groben flecken. eine dritte kreuzt unseren weg mit nicht minder auffallenden wangen. sie tragen das aber mit demselben stolz wie ihre uniform und ihre aufgabe für recht & ordnung zu sorgen. sie verweisen mich fast kafkaesk an eine andere stelle weiter. während der ganzen zeit mache ich mir fast mehr gedanken darüber, ob unser illustrer gesellschafter so lange ausharren würde, bis ich wiederkomme, wenngleich ohne photoapparat. erst ganz zuletzt bzw. möglicherweise kurz nach dem erwachen kommt mir der gedanke, daß der edle herr, so seine identität nur annähernd so hoher natur ist, uns sicher gerne aus der patsche helfen könnte/hätte helfen können ...

wir sprachen gestern wie so häufig über mißstände in der EU und J. wurde dabei sehr emotional. ein guter grund, den eingang zum symbolisch allerheiligsten wenngleich uneigentlichen zentrum der europahauptstadt so unauffällig und unaufdringlich bescheiden wie möglich zu halten. gestern abend war ich im wald und die birschbrunft war in vollem gange. die ganze zeit dachte ich mir im hinterkopf, daß dieses tieri-

sche brunft-verhalten doch eine erstaunliche ähnlichkeit mit menschlich-männlichem gebabe hat: große autos (SUVs), großkotziges auftreten, laut herumbrüllen um eindruck zu erwecken. insbesondere jene aus dem ehem. Osten. natürlich hatte ich in dem moment, in dem mir der 16-ender aug in aug gegenüberstand, meinen photoapparat schon eingepackt/nicht mehr bei der hand. als mich der birsch schließlich doch noch wahrnahm, rannte er mit einem satz davon. ich dachte aus aktuellem anlaß auch an einen wiener travestiekünstler (Lucy McEvil).

18. September 2011

wir machen uns auf, holz zu sammeln mit einer seltsamen gruppe von menschen, künstlern. teils bekannte, teils unbekannte. wir suchen feuerholz oder solches um irgendwelche kunstwerke draus zu machen. eine frau, die mir nur bedingt sympathisch ist, leitet die gruppe. ich schließe mich eher distanziert am rande an. von einer anhöhe aus streifen wir einen waldrand rechts entlang knorriger bäume, den hang hinab. jeder trägt ein paar knorrige äste. schnitt. am fuße des hügels eine ebene. wir scheinen uns am rande eines dorfes (links; assoziation mit einem anderen traum: tiefes enges tal/schlucht, brücke über eine straßenkehre, das dorf nördlich vis-a-vis (Montepulciano)) zu befinden. eine art künstlersymposion in der natur, bildhauer &/oder maler? ich glaube mich an eine – erstaunlich große bzw. hohe, hochformatige – staffelei inmitten der nicht allzu großen wiese, begrenzt von ungemähtem hohen gras (Wartberg), zu erinnern. es geht träge dahin. ich absentiere mich, gehe hangaufwärts in den wald. sogleich befinde ich mich im erdgeschoß oder keller (resp. souterrain) des Natur- (oder Kunst-?)historischen museums (ein bisserl auch wie die stiege in den keller meines alten Gymnasiums). auf den paar stufen vis a

vis sehe ich noch im halbdunkel einen alten wärter, wohl nach dienstschluß die stiege hinaufgehend im halbdunkel verschwinden. ich weiß nicht, ob er mich gesehen hat. das museum ist bereits geschlossen. es sollte sich eigentlich niemand mehr im haus befinden. ich betrete den ersten raum. die dimensionen sind gewaltig (naja, wie im original zumindest, vielleicht sogar nicht ganz so groß). die räume sind bis zur decke mit schaukästen gefüllt (*wir sprachen kürzlich mit Rebekah über die steinesammlung*). typische glaskästen (vitrinen) mit holzfassung. was sich in den kästen befindet, ist mir nicht mehr erinnerlich. ebenso wenig wonach ich überhaupt suche. gefühlsmäßig handelt es sich jedenfalls um eine bunte (naja, die farben sind weitestgehend im düster-braunen bereich gehalten) Mischung mittelgroßer objekte aus allen möglichen bereichen zwischen archäologie & naturgeschichte. es stehen jeweils ca. zwei solcher vitrinen parallel zueinander. jede von ihnen ist ca. 1,5m breit und 8m lang und 3-4 m hoch. der raum also schätzungsweise 60-80qm und 4-6m hoch. mit hilfe eines speziellen mechanismus, der in den räumen zum zwecke von reinigung oder umbauten vorhanden ist, ist es mir möglich, diese schränke/kästen hydraulisch (?) anzuheben. dabei verschwinden die zwischendecken der übereinander gelegenen räume, sodaß ich die vitrinen der unteren mit jenen der darüberliegenden räumen quasi nach oben hin stapeln bzw. ineinander schieben kann. die unteren schieben sich also immer näher hin-/herauf an die oberen, die abstände verringern sich, bis alle kästen an der obersten decke aneinanderstoßen. auf den vorkragenden teilen (ablageflächen) der kästen kann ich bequem auf & ab gehen bzw. steigen wie auf einem gesims oder gerüst entlang einer hauswand. ganz oben hinten rechts in einer vitrine finde ich schließlich das gesuchte ob-

jekt. das licht ist schumdrig. in diesem raum wie im ganzen gebäude herrscht ruhe. ich bin allein und ungestört. es ist nur annähernd unheimlich. ich bin erstaunlich ruhig. ich nehme das objekt aus dem kasten und betrachte es einen moment lang. worum es sich handelt, weiß ich nicht (mehr): es hat ca. 2-3cm durchmesser und ist dunkelbraun – ein stein, ein ring, ein stück holz, oder leder? in dem augenblick erscheint der wärter von vorhin wie ein geist im raum, steht plötzlich neben mir. naja, eigentlich betritt er den raum völlig normal, vermutlich auf kontrollgang. er ist keineswegs überrascht mich anzutreffen, als ob er nach unserem kurzen zusammentreffen im erdgeschoß, bei dem er mich demonstrativ/wie absichtlich nicht beachtet hat, ohnehin wußte, daß ich im haus bin und (offenbar auch) was ich vor hatte. er tritt also zu mir und wir beginnen in aller ruhe zu reden. er ist ein beinahe eleganter älterer herr, korrekt gekleidet, ganz gut aussehend. wir beginnen ein geradezu philosophisches gespräch von mann zu mann, über erfahrungen und erkenntnisse unseres lebens. recht bald erkenne ich ihn als niemand geringeren Placido D., der aus unerklärlichen gründen hier seinen dienst versieht. oder doch leicht erklärlich? ich vermute – wie auch aus seinen aussagen hervorgeht – daß er das ganze opern- & societytheater satt hat und sich einfach incognito zurückziehen und eine völlig normale tätigkeit ausüben wollte. auch er scheint an dem objekt interesse (gehabt) und freude zu haben, daß ich es gesucht und gefunden habe. so schlendern wir halb schwebend plaudernd durch den raum.

ihr (C's) auto geparkt auf dem gehsteig vor dem haus. natürlich nicht ganz legal. passanten, untere Mahi, höhe Humanic, sieht aber anders aus, ein bißchen wie Neapel oder L.A.. in der straßenmitte eine

langgezogene verkehrsinsel, die breiter ist als beide fahstreifen zusammen. später nachmittag/abend. wir unterhalten uns etwas verloren ziellos, reden über vergangenes, beiläufig. es ist ein wie zu erwarten seltsames gespräch zwischen nähe und distanz, verständnis und unverständnis. alles ist möglich wie unmöglich. irgendwann geht sie 'kurz' ins haus um etwas für mich zu holen. ich warte auf ihre rückkehr, vergebens.

ich betrete ein haus und werde freundlich empfangen. meine tante ist bereits auf der abreise. ich kann dann ihr bett übernehmen. es steht links im winkel eines zentralen raumes. eine einfache matratze mit ein paar pölstern. ich komme später 'darauf zurück'. erst versuche ich mich zu orientieren. der zentrale raum ist nach mehreren seiten hin offen (Noirmoutier). einige leute sind anwesend, aber unsichtbar zurückgezogen in irgendwelchen winkeln. bald möchte ich duschen. ich habe offenbar einen längeren weg hinter mir. gleich rechts sind zwei – ganz unterschiedliche – duschkabinen. weiter hinten höre ich ebenfalls geräusche wie aus einer dusche. als ich in die erste kabine steigen möchte, sehe ich durch die glastür, daß diese angeräumt ist mit reinigungsmitteln wie ein besenkammerl. ich versuche die 2. gleich rechts daneben, doch noch bevor ich drinnen bin, werde ich aufgefordert kurz zu warten, bis die hintere frei ist und dann diese zu benutzen. inzwischen werde ich müde vor erschöpfung und lege mich in das mir zugeteilte bett. es ist etwas ungemütlich, da immer wieder kurz auch andere leute in den raum treten. es ist noch tag und es sieht etwas seltsam aus, wenn ich mich jetzt mittendrin hinlege. überdies besteht das bett nur aus einer halben matratze für den oberkörper. die untere hälfte ist aus mehreren pölstern lose zusammenimprovisiert und mit mehreren

leintüchern drunter & drüber nur notdürftig zu soetwas wie einem bett gestaltet (J. hat am vortag die wohnzimmercouch neu gestaltet und ich hatte überlegt, an welchem ende eines zu bauenden bettgestells der schwerpunkt liegen müßte). alles andere als gemütlich. ich kann mich nicht ausstrecken, also rolle ich mich ein wie ein embryo. jemand oder mehrere beugen sich über mich, ob ich noch etwas bräuchte, ob alles in ordnung sei, sehr gastfreundlich. ich verneine, will nur meine ruhe. neben dem 'bett' zur wand hin befindet sich noch ein schmales, etwa 1m breites büchertischchen mit einer nachtschlampe. etwas chaotisch liegen einige unterschiedliche bücher drauf (alm/kiste). wahllos schmökere ich in einem oder mehreren davon.

in einem anderen traum finde ich mich nach einem ausgedehnten spaziergang offenbar in Manhattan/N.Y. wieder. es ist wie damals: die straßen, die häuser, die autos; ein bißchen auch wie London. was immer an dem tag zuvor geschah, weiß ich nimmer. jedenfalls finde ich mich nun/zum schluß, möglicherweise in fortsetzung des vorhergehenden traumes, in einem raum, in dem ich zu nächtigen oder zumindest zu ruhen gedachte. dieser wiederum befindet sich im erdgeschoß eines gewaltigen gebäudes. wenn ich mich recht erinnere, handelt es sich um das WTC (das zu diesem zeitpunkt seit fast genau einem jahrzehnt nicht mehr existiert), seine nachbarschaft oder nachfolge. das ereignis vor 10 jahren ist natürlich noch in erinnerung. und prompt ist auch jetzt, wo ich (wieder) hier bin, etwas passiert bzw. noch voll im gange. ich finde mich inmitten einer katastrophe wieder. verspüre aber keine angst. ich fühle mich einigermaßen sicher hier am fuße des gebäudes in den betondicken gemäuern seines fundaments. es sieht aus wie in einer tiefgarage, allerdings eine sehr

hohe, geräumige & offene konstruktion, die aus der tiefe in höhere ebene übergeht. die träger von knapp 1m stärke bilden im winkel von 30-45° gleichmäßige dreiecke. was immer dort oben los ist, um mich herum sehe ich nur feuerwehren, den wasserstrahl nach oben gerichtet. ich glaube ich beteilige mich daran. einige dutzend feuerwehrspritzen zielen in irgendwelche rauchenden lücken & fenster, um auf gut glück so gut es geht mögliche brandherde zu löschen. bald gehe ich und verlasse das gebäude durch eine ausfahrt, um mir das geschehen von außen anzusehen. ich trete auf die straße hinter dem gebäude(komplex). es ist nach wie vor ein wunderschöner nachmittag, goldenes sonnenlicht in der der schmalen gasse, backsteinarchitektur, eine schmale seitengasse. hinten über mir in schillernden farben der untere teil des kolosses, rauch aus seinen fenstern, von unten mehrere wasserstrahlen.

kurz vor dem erwachen finde ich mich in einer szene/gegend wieder, die jener ähnelt, in der wir gestern mit dem rad gefahren sind bzw. der umgebung des ortes an dem ich mich befinde (Btal, Weinviertel, östliches NÖ). ich stehe am wegrand, asphaltstraße, ein weites feld, hochspannungsmasten. ich reflektiere (wie gestern) über landschaft, mein dasein und wie etwas zu vermitteln, und mir fällt spontan ein lied ein ('I'm a singer/songwriter') samt melodie und allem. ich denke mir (wie am vortag): so sollte es sein: spazieren gehen und komponieren, sofort wahrnehmungen & gedanken in künstlerischer form umsetzen. genau genommen denke ich nicht, sondern es geschieht einfach. wir zweigen schräg links ab und nehmen einen weg zwischen zwei feldern entlang einer böschung zwischen denselben. meine begleitung einige schritte hinter mir nehme ich nur (mehr) am rande wahr. im gehen komponiere ich im kopf wei-

ter. der beginn einer zweiten strophe (die erste ist noch nicht fertig) beschäftigt sich mit meiner begleitung, mit der zweisamkeit. am ende der strophe endet abrupt auch der weg bzw. die böschung, einer ca. 1m hohen bzw. breiten wiese und mündet links in einen feldweg. am ende der böschung eine stufe, wie in den weingärten, gestützt durch eine niedrige breite betonsäule, in deren sockel unzählige große eisennägel einbetoniert sind. vermutlich um irgendwelche tiere davon abzuhalten, diese säule hochzuklettern. die wirksamkeit dieser maßnahme erscheint mir äußerst fraglich.

in dem moment erwache ich aus dem traum und versuche lied und melodie im kopf zu behalten und aufzuschreiben. was mir überraschenderweise ansatzweise auch gelingt.

16. September 2011

ich bin – offenbar freiwillig – in eine neue wohnung umgezogen. von der größe ca. gleich wie die alte, jedoch vom charakter völlig anders. dachgeschoß!? es ist wieder eine WG, allerdings mit 4 oder 5 statt nur mehr 2 mitbewohnern. einige alte bekannte sind mit von der partie. die raumaufteilung ist (noch) lose. es ist noch viel zeug von den vormietern da, das wir teilweise übernehmen: möbel, teppiche, etc. nachdem die grundlegenden dinge geregelt sind, gehe ich weg. bin irgendwo unterwegs, wo ich ständig viele leute treffe. am späten nachmittag freue ich mich auf die ruhe in der neuen wohnung. noch im stiegenhaus begegne ich dem untermieter meiner alten wohnung, mit dem ich jüngst probleme hatte. versöhnt freundlich unterhalten wir uns kurz. vor der wohnungstür ein lichter stiegenabsatz mit dachschrägenfenster, holz- & steinboden, blumentöpfe mit pflanzen, ein angenehmes gefühl. ich betrete die wohnung und muß feststellen, daß sie von vielen menschen okku-

piert ist. eine party ist im gange. meine neuen mitbewohner veranstalten offenbar eine art einstandsfeier, zu der sie alle ihre freunde eingeladen haben. alles ist offen. sie machen auch vor meinem zimmer nicht halt. wie soll ich mich hier zurückziehen? die leute scheinen ja ganz nett, aber ich will nur meine ruhe. einer mitbewohnerin (typ business-managerin a la Elisabeth R.? von der ich vor dem schlafengehen las) ist es gelungen in aller kürze ihr terrain frei zu machen und völlig umzugestalten. im rahmen der WG fallen ihre beiden (!) zimmer völlig aus dem rahmen: ein sehr geräumiges bad mit rotem naturstein ausgekleidet, äußerst exklusiv & elegant. ein ebensolches schlafzimmer. sie ignoriert auch weitestgehend das rege treiben – was mir absolut nicht gelingt. sie ist die erfolgsfrau, auf ihre sache konzentriert. ich dagegen lasse mich von allen und allem vereinnahmen. mein spielraum scheint auf null reduziert und ich muß froh sein, wenn mir noch ein halbwegs passables zimmer bleibt. zwischendurch überlege ich, ob es klug war, oder warum ich die alte wohnung überhaupt aufgeben wollte, ob ich sie nicht behalten sollte, um evtl. zurückzukehren. immerhin gibt es eine (andere) mitbewohnerin, die zwar nicht grad die frau meiner träume ist, mit der sich aber im vorbeigehen sofort eine sehr sympathische (erotische?) nähe ergibt. wir grüßen uns und schon funkt's. vielversprechend – nur: ob ich das in meiner wohnung will? immerhin birgt es auch das risiko unerwünschter spannungen. die räume variieren. es gibt eine große dachterrasse, die allerdings fast zur gänze bis auf einen schmalen rand von einem gerade 10cm tiefen "pool" bedeckt wird, ein reines zierbecken. probeweise szenenwechsel in den winter, wenn das wasser zur gänze hart gefroren ist, kann man wenigstens auf der fläche gehen. von der anderen seite/vom gegenüber-

liegenden eck hat man einen netten blick zurück auf das haus, als ob es an einem see läge (*wir sprachen jüngst über den freien zugang zu kärntner seen*). ein großer teil im zentrum der wohnung wird von einem eigenartigen gebilde eingenommen: ein niedriger raum, der zur gänze mit kubistischen eisenplatten ausgekleidet ist. die platten sind rot lackiert, die ecken gerundet miteinander verschweißt. keine ebene, sondern die seltsamsten formen wie ein komplizierter industrieller tank. das licht ist schummrig, die farbe wirkt schwarz-rot (*Lilarum*), fast violett. der raum ist feucht (handelt es sich um ein bad oder um den maschinenraum auf einem sci-fi-raumschiff?) aber praktisch nicht benutzbar, dementsprechend ein leerer störfaktor. die zimmer der einzelnen bewohner liegen weit auseinander, selbst wenn einer 2 zimmer hat, muß er bzw. sie die ganze wohnung durchqueren. das bad der kollegin ist voll von ihren utensilien, also offenbar für die anderen nicht zu verwenden. der gute alte Michi K. ist auch wieder mit von der partie, mit den alten problemen (*obwohl er angeblich aktuell ganz andere und noch viel größere probleme hat*). irgendwer zieht mich ins vertrauen über ihn. er selbst gesteht mir gleich seine sorgen aber versichert, sich diesmal zu bemühen. sein zimmer ist auch das kleinste, gerade mal eine abstellkammer mit schlafgelegenheit. mehr und mehr sehne ich mich nach meiner alten wohnung zurück. die verhältnisse hier sind unüberschaubar. welche vorteile sollte ich hier gegenüber der alten haben? und das noch dazu freiwillig? oder gab es doch zwingende gründe für den wechsel (*gestriges mail der hausverwaltung bezüglich kaufangebot*). einige der "gäste" sind extrem auffallend gekleidet. glitzer-glamour-spacesuits à la Kiss oder extrem-hippie typus Janis J., etc. ein ganz netter haufen,

evtl. ganz interessant, oder auch nur völlig drüber, dennoch das letzte was ich jetzt brauche.

15. September 2011

nach langer zeit gibt es wieder eine gelegenheit eine alte freundin (I.K.) zu treffen. ich bin auf der durchreise mit dem zug irgendwo mitten in Deutschland. nach dem charakter der architektur zu schließen in Franken, evtl. Heidelberg. wir haben lose vereinbart, daß sie auf dem gegenüberliegenden bahnsteig auf mich wartet und ich (ihr zuliebe) einen zwischenstop einlege. warum ich sie ausgerechnet hier treffe bzw. was sie in dieser gegend tut, ist mir nicht ganz klar. aber immerhin. wir haben uns ewig nicht gesehen. erwartungsgemäß gestaltet sich die sache aber sehr kompliziert. ich habe einen sehr großen rucksack dabei, der zug hat (möglicherweise) verspätung. ich weiß auch nicht, wann und wo genau ich sie auf welchem bahnsteig treffen soll, da ich mich hier nicht auskenne. schließlich habe ich noch mit meinem gepäck probleme: der zug ist sehr lang, ich zwänge mich mühsam durch den gang durch mehrere waggons nach vorne. nach dem aussteigen sehe ich sie schon vis a vis, leicht gereizt aufgrund des langen wartens, am andern bahnsteig stehen. es ist nicht das erste mal, daß sie auf mich warten muß. zudem muß ich erst irgendwie versuchen auf die andere seite zu gelangen und zu diesem zweck wieder den ganzen bahnsteig lang zurückgehen bis zur unterführung, auf der anderen seite wieder die ganze strecke zurück. und das mit der schweren last am buckel! ich überlege ob es nicht sogar schneller geht, wenn ich einen regionalzug eine station zurück nehme und dann irgendwie von der anderen seite erstmal warten bis ein zug kommt. prompt erwische ich einen falschen, dazwischen fahren noch einige lasten-

züge durch. ich habe ihretwegen ein schlechtes gefühl, daß ich sie warten lasse, und werde meinerseits immer ungeduldiger sie zu sehen in der befürchtung, daß sie die geduld (endgültig) verliert und wieder geht. es dauert zwar nicht lange aber doch eine ewigkeit, bis ich dort bin, wo ich hin wollte. dazwischen mußte ich im bahnhofsgebäude noch über eine extrem enge weiße hölzerne wendeltreppe nach oben gehen und eine art großraumbüro der bahnverwaltung durchqueren. die dort tätigen damen schienen nicht weiter irritiert. das gesamte bahnhofsareal ist im stil der deutschen zwischen- oder frühen nachkriegszeit gehalten. viel holz und glas, backstein und eisen, dezent klassizistische elemente. es dürfte schon späterer nachmittag sein und es sind kaum noch leute hier. als ich zu der stelle komme, an der ich sie vorhin noch gesehen hatte, ist natürlich niemand mehr da. enttäuscht & ernüchtert ebenso wie sehr erschöpft mache ich mich auf den rückweg auf den anderen bahnsteig. meinen rucksack habe ich irgendwo zurückgelassen, weil er im wahrsten sinn des wortes untragbar geworden ist. wieder die enge wendeltreppe hinunter. selbst wenn ich mich querstelle, bleibe ich fast stecken zwischen geländer und spindel. endlich draußen aus dem gebäude merke ich, daß ich vergessen habe, wo ich denn mein gepäck gelassen habe. noch dazu war ja wiederum ein großteil meiner photoausrüstung drin. ich bleibe erstaunlich gelassen. noch nach dem erwachen versuche ich mich dran zu erinnern, wo der rucksack sein, wo ich ihn abgestellt haben könnte und gehe nochmals in gedanken den ganzen weg hin und zurück.

11. September 2011

beim anblick eines metallenen instrumentenkoffers fällt mir wieder ein traum der vergangenen nacht ein:

ich bin gerade damit beschäftigt, ein objekt fertig zu stellen, während mir jemand dabei zusieht und irgendwelche fragen dazu stellt. das objekt ist eine art schale aus blech, es könnte sich um einen – etwas überdimensionierten (doppelte gröÙe/Xlarge) – brustpanzer handeln oder um den bug eines (noch zu ergänzenden) bootes. es liegt auf einem niedrigen tisch, der selbst nicht viel größer ist als das objekt. rechts stößt es/er direkt an einer wand an, wodurch ich auch die schale ein wenig abstützen/fixieren kann. das besondere an dem ding ist das material und seine oberflächenbeschaffenheit: es gleicht der eisernen panzerung einer ritterrüstung, ist aber deutlich dünner. drei ca. 30-40cm breite metallstreifen sind durch einen etwa 1,5cm hohen falz miteinander verbunden. an dem falz sind die platten/blätter übereinander gefaltet und zusammengepreßt (blechdach?), sodaß ein gleichmäßiger grat sich quer von einer seite zur anderen zieht. vor allem für ein boot wäre das nicht gerade günstig, da der strömungswiderstand dadurch sehr groß würde. ich prüfe abschließend noch, ob der falz gleichmäßig ist und keine undichten stellen oder unebenheiten aufweist.

9. September 2011

mit unterbrechungen lange und schlecht geschlafen. kopfschmerzen, herzfimmern, körperliche e³ innere unruhe, quälende gedanken. viele träume.

vermutlich anläßlich einer feier ist meine familie in einem wohnzimmer, das keinem der unseren gleicht (am ehesten noch jenem der verwandten Z. in Voitsberg, in dem ich kürzlich war): ein beinahe quadratischer hoher holzeßtisch, der aber etwas niedriger ist. der stil beinahe üppig rustikal, 70er/80er jahre, wie es tatsächlich bei uns ausgesehen hat, nur um einiges dichter. etwa 10 personen sitzen um den tisch – die üblichen

verdächtigen. ich fühle mich wie üblich als fremdkörper, beantworte auch nur widerwillig die wenigen fragen, die v.a. von meinen stiefbrüdern an mich gestellt werden. während alle wie immer in oberflächlich-konfuse gespräche vertieft sind, schwirre ich wie ein verlorener satellit im raum/um den tisch. hole mir gelegentlich etwas zu essen, esse demonstrativ provokant wie ein schwein, mache abfällige bemerkungen. bezeichnenderweise fällt nichteinmal das jemandem auf. oder es fällt auf und ich werde demonstrativ ignoriert.

auf besuch in einem alten zinshaus der etwas kleineren art (gürtelgend). das haus hat nur 3 oder 4 stockwerke insgesamt. ich besuche jemanden, eine bekannte und gehe das ungewöhnlich enge quadratisch angebaute stiegenhaus im innenhof hinauf ca. in den 2. stock. durch die fenster an 3 seiten hat man einen blick in den begrünten hof mit hohen bäumen. gegenüber der wohnungstür kann direkt vom stiegenhaus aus eine kleine loggia/veranda betreten werden. durch die geringe distanz gehört diese praktisch zur wohnung. ein idealer ort sich zurückzuziehen, zu frühstücken, zu lesen. drinnen steht eine leichte helle korb-couch mit etwas abgesehenen dünnen beigen polstern. der raum ist gerade 2-4 qm groß, an 3 seiten ab hüfthöhe ganzflächig verglast. die tragende konstruktion besteht nur aus dünnen metallwinkeln und –platten, ist also nicht sonderlich stabil. beim ein- & ausgehen merke ich, daß zwischen dem veranda-turm und dem gemauerten stiegenhaus ein spalt ist. die ganze konstruktion ist offenbar garnicht am gebäude fixiert, was erklärt, warum sie beim leichtesten wind, aber auch schon bei heftigen eigenen bewegungen zu schwanken beginnt. als mir mehr und mehr bewußt wird, wie instabil das ganze ding gebaut ist, erfafßt mich mit einem mal

große panik & angst, der ganze blechturm könnte jeden moment einfach umkippen.

5. September 2011

nachdem ich erfolglos versucht habe, es auf der karte oder auf GE zu finden, befinde ich mich plötzlich tatsächlich in der Gärtnerhofsiedlung in Gänserndorf. fast 18 jahre ist es her, seit ich damals das 1. (& letzte) mal dort war. damals war es spätherbst, kalt & öde, wie ausgestorben. diesmal ist es ein lauer (Sommer?) tag. das ganze 'dorf' ist belebt – und wie! gereadezu dicht gedrängt tummeln sich die menschen, richtige kommunenatmosphäre. die gebäude sind kaum oder nicht voneinander getrennt, gehen in einander über, ebenso außen- & innenräume, lockere holz-ständer-konstruktionen, offen oder mit glaswänden/-fenstern dazwischen, statt türen vorhänge. der boden aus unterschiedlichsten materialien: holz, stein, kies, gras. ich wage kaum den raum zu wechseln, einen anderen zu betreten, um nicht plötzlich mitten in der privatsphäre eines (fremden) wohnzimmers zu stehen, obwohl das vermutlich niemanden stören würde. ich überlege, ob in dem gewimmel überhaupt jemandem auffällt, daß da ein fremder etwas orientierungslos verloren herumirrt. alle scheinen mit sich selbst bzw. jeder mit jedem beschäftigt. alle altersgruppen sind vertreten. oder doch nicht? ich sehe viele kinder und viele erwachsene. jugendliche fallen mir nicht auf und ältere (senioren) scheinen praktisch nicht existent. nach einer weile suche ich das weite aus dem trubel, gehe hinaus in den hof bzw. vor ein haus bzw. auf eine art platz zwischen den häusern. der steinschalenbrunnen unter den bäumen, in dessen mineralischen schalen noch weitere aus metall sind, die aussehen wie Pelton-turbinen, ist seltsamerweise ausgetrocknet, wie verwaist. ein

totes element inmitten des lebens rundum. tatsächlich ist es hier 'herausen', gleich neben dem belebten häuserkonglomerat, erstaunlich ruhig. bedächtig gehe ich über das areal, hinüber zu den gärten und glashäusern. wenig scheint sich verändert zu haben. allerdings wirkt alles etwas verwahrlost, verwildert, jedenfalls nicht gerade mit liebe & hingabe gepflegt.

2 tage davor fuhr ich zufällig wiedereinmal mit dem auto in der gegend der Gärtnerhofsiedlung vorbei, doch wußte nicht genau wo sie lag. eine woche davor war ich in einer nahe gelegenen bio-gärtnerei (am anderen ortsende), die auch nicht gerade sehr gut gepflegt war.

24. August 2011

spaziergang im wald auf einem weg, der in abwechselnd größerem oder geringerem abstand entlang eines baches führt. mal ein tiefer hohlweg, in dem es schwer ist, gruppenweise entgegenkommenden wanderern auszuweichen, mal ist der weg zwischen den bäumen kaum noch erkennbar. an manchen stellen *verschwimmt* die grenze, gehen weg und gewässer beinahe ineinander über. das phänomen verstärkt sich noch dadurch, daß das wasser nicht gleichmäßig fließt, sondern schubweise stärker und schwächer daherkommt, wobei die schübe ebenfalls unterschiedlich stark sind. dazwischen ist das bachbett, überwiegend aus eigenartigem schotter mittlerer körnung zwischen fluß- & gletschergeschiebe (nicht rund, nicht eckig) ganz flach, geht in den waldboden über, kaum zu erkennen. kommt das wasser in einem starken schwall ist es ratsam, rechtzeitig zur seite zu springen, weit genug weg zu sein, um nicht nasse füße zu bekommen oder gar mitgerissen zu werden. etwas weiter oben schon wird es steiler und damit auch der strom deutlich stärker. die intensität und somit das risiko der flutwellen nimmt noch mehr zu.

es gelingt mir, hinter eine art wasserfall zu gelangen. dort tut sich eine völlig neue landschaft auf.

schon der wald hatte etwas nördliches ('nordisches'), evtl. von Canada. nun liegt vor mir ein weitläufiger see in einer mystisch schummrig schottischen landschaft (*wir sprachen erst gestern über das kanufahren am stark verzweigten Ottensteiner Stausee*). gleich linker hand tut sich zwischen felsen und saftigem grün ein kleiner fjord auf, der nach hinten hin, nach einer engen einfahrt wieder etwas weiter wird wie ein sack (oder eine blase – gebärmutter!), zwischen leicht ansteigenden hügel. im gelände ist am anderen ende zwischen geröll ein eigenartiges gebilde zu erkennen, eine art unförmig schlauchartiges gebäude aus stein und holz. halb verfallen und verwittert, teils schon von gras & moos überwachsen zieht es sich wie ein großer wurm von der kuppe des hügels bis hinunter ans ufer. wohl ein überrest des einstigen bergbaus in dieser gegend. ein weiteres indiz für die Britischen Inseln.

sprach ich nicht gestern auch über Cornwall und dachte an die kupfer- & sonstigen minen? assoziationen mit Jack London & Goldrausch zw. Californien & Alaska, Wittgenstein in Norwegen, schottischer frühgeschichte, ...

19. August 2011

erwartungsgemäß hatte ich heute einen traum von unserem nachbarn am land, der sich kürzlich wegen unserer grillerei beschwert und dies gestern nochmals bestätigt hat. er fühlt sich belästigt, wenn der rauch in seinen garten zieht, und wir sollten das künftig unterlassen. im traum selbst nur andeutungen eines wenig zielführenden gesprächs.

ein weiterer traum/wiedersehen mit A.S.v.G. (Xandl): nebst bereits des öfteren im traum erschienenem D.S., dem 2. freund aus frühen kindheitstagen, der inzwischen

eine beachtliche karriere gemacht hat^o und von dem ich seit seiner hochzeit vor einigen jahren nichts mehr gehört habe. das krasse gegenteil von mir, zugleich in vielem undurchschaubar in seinem tun, zumal ich außer wenigen hinweisen nichts (näheres) darüber weiß. wir treffen uns also (*im traum*) gemütlich unter vier augen an einem gasthaustisch ähnlich jenem, an dem wir uns seinerzeit anlässlich des 10jährigen maturajubiläums trafen. in aller ruhe will ich ihn nun fragen, was genau er denn so treibt: bei welchen firmen er arbeitet bzw. gearbeitet hat bzw. welche firmen er nun besitzt, wieviel er verdient und ob er damit zufrieden ist. in aller bescheidenheit erzählt er seelenruhig von diesem und jenem großen geschäft, ohne allzusehr ins detail zu gehen. er bestätigt meine vermutung, daß er tatsächlich reich & erfolgreich ist, erweckt aber auch den eindruck einer gewissen unsicherheit, unzufriedenheit. es zeichnet sich zwischen uns nach all den jahren eine (unerw)art(ete)/etwas überraschende annäherung ab. er scheint sich in seiner haut keineswegs/nicht ganz wohl zu fühlen, obwohl ihm seine bisherige karriere doch eine solide grundlage bietet/-n müßte.

ein paar tage davor

traum von D.S.: eine figur aus kindheitstagen, die mich immer wieder verfolgt. im traum dachte ich noch daran, daß ich ihm aus gegebenem anlaß seiner (bevorstehenden) hochzeit, zu der ich zwar nicht direkt eingeladen bin, sehr wohl aber am tag zuvor 'unter vier augen', welche ehre. er ist so beschäftigt wie im letzten traum, ignoriert mich geradezu. schließlich unterhalte ich mich mehr mit seiner mutter über ihn,

^o ich stelle aus diesem anlaß fest, daß einige meiner schulkollegen eine durchaus beachtliche karriere gemacht haben, wenngleich in manchen fällen allerdings mit seltsamem beigeschmack.

obwohl sie eine nicht minder problematische person ist (z.b. zeitweilige FP politikerin!). während ich ein wenig in der wohnung herumgehe und feststelle, was sich seit damals verändert hat und was gleich geblieben ist, überlege ich, welches meiner bilder, das ich ihm schenken hätte können/sollen, überhaupt hierher passen würde. sein vater war seinerzeit bekannt dafür, daß er vom damals einzig relevanten lokalen künstler einen auf emailfliesen gemalten resp. gebrannten phallus an der wand hängen hatte.

14. August 2011

universität, die letzte philosophievorlesung. unterhalte mich mit korpulentem kollegen am gang. hörsaal/seminar = medienraum mit großen ledersofas. zentral bildschirme/fernseher, ein klavier. Ludwig K. ist auch da.

11. August 2011

die einzige erinnerung an einen weiteren umfassenden (?) traum ist nicht mehr als ein bild und ein gefühl dazu mit einigen assoziationen: ich bin mit einer mir nahestehenden person (meinem bruder?) an einem eigenartigen ort. irgendwo im hintergrund warten noch andere, doch die spielen im augenblick keine rolle. wir haben etwas vorgehabt, doch können damit nicht beginnen, bis eine bestimmte aufgabe erfüllt ist. die besteht offenbar darin, ein eigenartiges gebäude außen (über eine art leiter) zu besteigen und in großer höhe etwas zu erledigen (eine antenne befestigen, eine markierung anbringen oder eine messung vornehmen?). ein bißchen gleich einem leuchtturmwächter oder matrosen, der gerade bei schlimmstem wetter hinauf in den ausguck muß. der bau sieht aus wie die Goldhaubenradar-luftüberwachungstürme (z.b. auf der Koralpe), eine Mischung aus gewaltigem betonklotz (bunker)

und natürlicher umgebung (stein/fels, berg). beide gehen ineinander über. die höhe ist kaum abschätzbar, 20 bis 50 meter? ich erinnere mich, daß ich in realiter (!) letzte woche einen alten beobachtungsturm an der tschechischen grenze besteigen wollte und unterhalb der halben höhe bereits kläglich gescheitert bin. ich bekam plötzlich höhenangst, wie sie mir wiederum bislang nur aus meinen träumen bekannt war. dasselbe gefühl hatte ich nun allein bei der vorstellung, da hinaufsteigen zu sollen. von *müssen* war garnicht die rede. nur: irgendjemand sollte/müßte es doch tun, und es fand sich eben kein anderer, niemand zeigte sich willens. umso größer die herausforderung für mich, nicht zuletzt um es ihnen zu zeigen, zu beweisen, daß wenigstens einer doch ich war mir des risikos bewußt, der gefahr, es nicht zu schaffen und/oder runterzufallen. ich wußte zu gut, daß es praktisch unmöglich zu bewältigen wäre, reiner selbstmord. während dieser überlegungen bewegen wir uns in kleinerem umkreis um diesen ort, der an einem relativ steinigem hang vermutlich hoch oben auf einem berg liegt. es ist kühl und feucht, die landschaft in nebel gehüllt, es ist spätherbstlich kühl. ich male mir aus, wie es da oben wäre. das äußere des gebildes ebenso wie die leiter sind sehr unterschiedlich beschaffen: einmal glatt und senkrecht, dann hervorkragend, eine stufe, dann wieder ein rundlich kugelartiger abschnitt.

letztes jahr unternahm ich mit meinem bruder nach langem wieder eine wanderung, die uns gleich zu beginn an den Goldhauben vorbeiführte. für kommendes wochenende hat er mich zum grillen eingeladen, doch werde ich aus zeitlichen gründen voraussichtlich nicht dabei sein können. was es mit der herausforderung auf sich hat, (in zeiten wie diesen) ein zeichen zu setzen, liegt wohl nur allzu deutlich auf der hand.

10. August 2011

letzte nacht – wie auch in vielen nächten davor in letzter zeit – träume ich äußerst intensiv, sehr viele einzelne träume hintereinander, klare bilder und starke geschichten. nur leider erinnere ich mich danach überhaupt nicht mehr an deren inhalt.

Juli/August 2011

ich träume regelmäßig davon, daß mein mobiltelefon kaputtgeht. in den meisten fällen bricht – wie bei einigen meiner bekannten – das glas an der vorderseite. mit einem solchen sprung könnte ich nicht leben. ich bin verzweifelt. umso schlimmer, als auch wieder das bewusstsein da ist, daß es diesmal kein traum (mehr) ist. es hat keinen sinn darauf zu hoffen, daß ich aufwache und alles wieder beim alten bzw. das gerät vollkommen in ordnung ist. bis ich tatsächlich aufwache, und feststelle, daß alles (doch wieder) nur ein traum war ...

weilers träume ich zunehmend (alle paar monate) von N., meiner ex. ich hatte nach der trennung, die nun 17 (!) jahre zurückliegt, wenig an sie gedacht, geschweige denn von ihr geträumt. die sache war es ist für mich erledigt (für sie angeblich bis heute nicht). nun begegnet sie mir im traum wieder, so wie sie sich angeblich tatsächlich immer wieder in der stadt aufhält und mir jederzeit über den weg laufen könnte (sie lebt eigentlich auf der anderen seite des atlantik). wir unternehmen gemeinsam dinge, sie wohnt sogar bei mir. wie seinerzeit/damals dulde ich das mehr als daß es mir wirklich recht wäre oder ich sie dazu einladen würde. sie ist einfach da und ich werde sie nicht los, kann sie nicht abwimmeln oder rausschmeißen. ich freue mich auf den moment wo sie wieder geht. trotzdem vertragen wir uns erstaunlich bzw. verhältnismäßig gut. ich verhalte mich dabei vollkommen passiv. sie lebt ohnehin in ihrem eigenen system. sie weiß, daß ich nichts (mehr) von ihr will. sie würde zwar mehr wollen, sieht aber ein, daß das nicht geht. dennoch negiert sie dieses

faktum insofern, als sie mich dermaßen in besitz nimmt, als würde es niemand anderen geben. daß ich allerdings mit jemand anderem zusammen bin, ist zumindest mir mehr als bewußt. sie ignoriert dieses faktum.

außerdem wiederholen sich träume von meinem untermieter. der ist mir zwar – zum glück! – seit wochen nicht mehr über den weg gelaufen, doch im traum kommt es jedes mal zur selben konfrontation: ich mache ihm vorhaltungen, er blockt kaltschnäuzig ab.

im zuge der vorbergehenden kehrt ein weiterer traum immer wieder: ich entdecke in meiner wohnung ein neues zimmer oder zumindest eine möglichkeit, ungenutzte räume so weit herzurichten, daß ich sie nutzen oder unter-vermieten kann. der raum sieht jedes mal völlig anders aus, ist unterschiedlich groß, in sehr unterschiedlichem zustand, an völlig verschiedenen stellen meiner wohnung gelegen, manchmal sogar eine verbundene nachbarwohnung.

26. Juli 2011

Jim Morrison in einer weiteren filmrolle: er lebt in/mit einer losen community in einer amerikanischen kleinstadt. in der stadt gibt es viele osteuropäische 'gastarbeiter' (ich sah davor Simpsons YT-video "Russian Quarter"!). am ende eines spaziergangs durch den niederwald hinter der siedlung (Maplewood meets Blair Witch @ Twin Peaks, Theim- oder Föhrenwald!) steht in einiger entfernung ein wagen am wald-wegrand. ein Pole (?) hebt eine leiche aus dem kofferraum, der länge nach gestreckt zwischen holzstäbe gebunden und mit schnüren und plastik umwickelt. seelenruhig legt er sie auf den boden und beginnt mit einer schaufel ein loch zu graben. Jim und begleiter sind ins gespräch vertieft und nehmen keine weitere notiz davon, sondern gehen links in den wald abbiegend

querwaldein direkt auf die rückseite ihres hauses zu. einige tage (oder nur stunden?) später anlässlich eines volks- oder straßenfestes soll Jim die rolle eines transvestiten mimen, der in dieser kleinstadt lebt. sein auftritt soll auch als schlüsselszene in einem größeren film verwendet werden. er bereitet sich gut auf die rolle vor, als ob es um ihn selbst höchstpersönlich ginge. als kostüm trägt er ein biederes rosarotes kleidchen mit schmalen weiß-roten rüschen, dessen untere hälfte rißartig abgeschnitten ist. er lehnt mit den ellenbogen am horizontal-schmalen fenster einer mansarde im 2. stock (s)eines (holz-)hauses am rande des hauptplatzes und trägt in einer art mädchenhaft verträumtem sprechgesang sein leid vor. unten stehen die dorfbewohner als publikum und lauschen mit gemischten gefühlen. ich beobachte ihn von schräg hinten. er steht auf einem bein, das 2. leicht angezogen mit den zehen um knie und wade spielend. ganz deutlich der knapp über kniehöhe gekappte rock und die ebenso gekürzte bluse. aus irgendeinem grunde ahne/weiß ich, wo die 2. hälfte des kleides ist bzw. wer sie trägt. nämlich die leiche, die kürzlich im wald verscharrt wurde. wie er zu dem teil gekommen ist, ist nicht klar. er hat jedenfalls sicher nichts mit dem mord zu tun. es ist eine offensichtliche intrige der osteuropäer gegen den perversdekadenten sensiblen außenseiter, den künstler, dem der mord unterstellt werden soll. in einer parallel geschnittenen anderen scene/sequenz des film macht sich die polizei bereits bereit, den täter zu fassen, macht sich auf den weg zu dem haus, in dem sie ihn noch mitten während seines groß(artig)en auftritts festnehmen wollen.

11. Juli 2011

begegnung mit D.Sz. (*dem ich offenbar in träumen immer wieder begegne*). er ist erfolgreich und ständig beschäftigt, sein diagnosezentrum und sonstiges zu organisieren. mit einer gewissen leicht herablassend-gnädigen freundlichkeit duldet er meine gegenwart, und lädt mich sogar ein, sein gast zu sein (wie damals, an diesem einen nachmittag). dennoch ist er ständig mit anderem beschäftigt. irgendwo am rande taucht sein vater auf. anfangs befanden wir uns noch an einem see (Wörthersee?), auf seinem motorboot neben bootshäusern, evtl. mit schulkollegen. nun sind wir in seinem haus, schmal und länglich, italienischer charakter, die räume auf verschiedenen ebenen, zueinander offen und die höhenunterschiede wie hohe stufen, knie- bis hüfthoch, gerade so, daß man noch von einer ebene, von einem raum in den anderen steigen konnte. das haus befindet sich oben auf einer steilen felsklippe (Griffen?), über einer stadt (Voitsberg?), hat zwar mediterranen charakter, doch dürfte es sich um Graz (?) handeln. ich bekomme das gefühl, daß er mich braucht, daß er nicht ganz glücklich ist und mich & mein tun seltsamerweise schätzt. um mich etwas zu distanzieren und die situation auszukosten, will ich ihn etwas warten lassen, mache erst einen spaziergang, gehe die stadtmauer entlang, die gleich links an/von seinem haus beginnt, erst steil abwärts, dann auf derselben höhe den felsigen berg entlang (Salzburg). oberhalb nicht zu dicht wachsen schattige kiefern. nach einer weile geht es linkerhand eine kleine wiese hinauf zu einer kleinen turm- oder kirchenruine, eine art chor oder apsis mit hohen gotischen fenstern. im inneren wächst üppig mannshoch unkraut.

ich will mich gerade erleichtern (im gestrüpp der ruine urinieren), da rennt RAS wie in panischer ver-

zweiflung draußen vorbei, schreit: "ich will mich umbringen!" irgendetwas scheint ihm – möglicherweise beruflich? – wiederfahren, das seine sämtlichen anstrengungen zunichte macht. ich renne ihm nach und versuche ihn zu beruhigen, zu trösten.

23. Juli 2011

nach dem besuch von zwei kollegInnen, die (wie ich) beide für die Neue Oper Wien arbeiten, träume ich ausgiebigst von der nächsten produktion.

seltsam ist die rechtwinkelige anordnung der großen hellen räume. die betonwände mit dem charakter einer tiefgarage oder des backstage-bereichs im MQ/Halle E, nur viel großzügiger. garderoben und maske sind völlig offen. an einer ecke lehnt DKM, freundlich & nett wie eh und je, stürzt auf mich zu und schüttelt mir die hand. zwischen den spärlichen stühlen im parkett sind unterschiedlich große winzig kleine styroporkugeln aufgeschüttet. ich schätze die tiefe gering ein, springe spaßhalber hinein und versinke. kurz erfaßt mich panik, da keine schwimmbewegung hilft und ich wie in treibsand sinke und sinke. zum glück nur bis zum hals. dann landen meine füße auf sicherem boden.

11. Juli 2011

allein im keller eines größeren gebäudes, es dürfte ca. 100 jahre alt sein und erinnert mich etwas an jenen im haus meiner großeltern, nur ist dieser größer, weitläufiger (wie an unserer schule). die räume sind kahl & leer, teilweise erdboden. es wird abend und langsam dunkel draußen. das böse geht um. einigermaßen verängstigt bin ich eiligst damit beschäftigt, sämtliche kellerfenster zu schließen und jedes kleinste löchlein abzudichten, sodaß nichts eindringen

kann. gefahr droht offenbar fast nur hier unten, ebenerdig und darunter. kann der dämon nicht fliegen? warum versucht er nicht durch die großen fenster oder türen oben im/in's haus einzudringen? wie auch immer – in zunehmend panischer angst renne ich von raum zu raum, um alle lücken zu schließen. so weit scheint es gelungen. ich kann (vorerst) beruhigt sein.

szenenwechsel: mit einer gruppe von leuten (freunde, bekannte, kollegen) hatten wir eine art workshop organisiert. die barackenartigen flachen holzgebäude einer schule stehen auf terrassenförmigen stufen aufsteigend am hang (*BH lager Koschutta*). in der mitte und zu beiden seiten je eine breite flache wegtreppe. wir sind mit dem auf- & wegräumen der 'requisiten' beschäftigt. es dunkelt bereits und wir sollten bald mit allem fertig sein. jemand erzählt oder verbreitet das gerücht, daß eine art gang die schule/das camp tyrannisiert. sie dringen (bewaffnet?) in gebäude ein und bedrohen die schüler (*traum supermarket!*). während die anderen weiter unbeirrt mit dem wiederherstellen der ordnung beschäftigt sind, fühle ich mich als leiter der veranstaltung verantwortlich dafür, nach dem rechten zu sehen. ich renne die stufen hinauf, von gebäude zu gebäude, dann wieder hinunter, auf der suche nach den übeltätern, oder auch nur um näheres zu erfahren. in einer baracke ganz oben in der mitte befindet sich eine art studentenheim mit aufenthaltsraum (& kantine?). dort will ich hineinschauen in der sicheren annahme, daß die gesuchten dort zu finden seien. als ich den kopf bei der türe hineinstecke, sehe ich einige grüppchen dunkelhäutiger, schwarzhaariger jugendlicher (geradezu demonstrativ?) unschuldig aber dennoch bedrohlich abweisend herumstehen und miteinander plaudern. ich bin verunsichert, ob sie als täter in frage kommen. im

übrigen sind es doch zu viele. und der politisch korrekt denkende mensch (in mir) sagt sich natürlich: *die* dürfen das nicht gewesen sein. verlegen und verwirrt ziehe ich mich zurück und schließe die türe. renne die stufen wieder hinunter. unten warten schon meine kollegen und fragen, weshalb ich so aufgereggt herumrenne. als ich entgegne, daß sich doch jemand dieser sache annehmen müsse, sagen sie nur beschwichtigend ich solle das lassen, wird schon nicht wieder passieren, möglicherweise alles nur ein böses gerücht, eine unterstellung, um gezielt unruhe zu verbreiten und irgendwen schlecht zu machen. bewußte realitätsverleugnung? wie naiv/ignorant sind meine kollegen, daß ihnen soetwas völlig egal sein kann? sind sie feige, verängstigt? sind sie sich bewußt, daß tatsächlich etwas passiert ist, und wollen es bewußt nicht wahrhaben, weil sie wissen, daß soetwas nicht in ihr weltbild paßt und sie ohnmächtig sind gegenüber den übeltätern/dem bösen?

6. Juli 11 – Othello

seltzam: ich schein mich immer nur an das ende längerer träume zu erinnern. alles hat eine vorgeschichte, die vergessen ist (oder nie vorhanden war) ...

wie ein tourist bin/befinde ich mich an einem fremden ort, am rande einer ortschaft/siedlung, ein weitläufiger platz mit erdboden, nur wenig vegetation, ein ausgedorrter baum, umgefallene knorrige stämme liegen am sandig-staubigen boden. die atmosphäre erinnert an Indien (*ich beschäftige mich seit kurzem wieder mit Yoga*). eine gruppe von kindern und jugendlichen spielt, tollt umher. sie rennen, einzeln oder in grüppchen, über die offene fläche/den platz, an mir vorbei, zum toten baum. sie sehen alle sehr unterschiedlich aus, "multiethnisch" unterschiedlicher herkunft offenbar, unterschiedlichster größe und al-

ter. die knaben dominieren. mit der zeit kristallisieren sich in der gruppe erkennbare strukturen heraus: einer der kleinsten scheint eindeutig der führende kopf, der mächtigste, wenngleich nicht unbedingt der stärkste zu sein. sein gesicht ist kohlrabenschwarz oder noch schwärzer, wie mit schuhpasta gefärbt, wie traditionell die weißen darsteller des Othello an div. bühnen übertrieben geschminkt sind. er ist klein, wirkt zart und recht hübsch, aber bis auf seine unnatürliche schwärze vorerst noch recht unscheinbar. immer deutlicher übernimmt er die kontrolle, wenn es sein muß auf sehr böartig-aggressive art. er stiftet intriguen an, entscheidet, wer mit wem gegen wen sein/spielen & kämpfen darf. irgendwann wird es mir unheimlich, zuwider und ich versuche einzugreifen. ich nehme mir den kleinen vor und teile ihm mit, daß ich sein verhalten nicht richtig finde. währenddessen ziehen sich die anderen immer mehr zurück. mein gegenüber erweist sich aber keineswegs als so zart, wie es gerade noch den anschein hatte. im gegenteil: er entwickelt für seine geringe größe geradezu erstaunliche kräfte, als ich ihn festhalten und "mir vornehmen" will. spielend entwindet er sich meinem griff. ich frage ihn, was das ganze soll, was er denn glaube wer er sei, daß er mit den anderen so umgehen könne. erst sagt er garnichts. dann blickt er mich noch ernster und drohender an als bereits zuvor und meint nur in äußerst selbstsicherem ton: ich habe einflußreiche/mächtige verwandte/cousins. daraufhin versucht/beginnt er mich niederzustoßen und zu schlagen. er kniet auf meiner brust und nimmt mich in den "schwitzkasten" (*wie der alb in der mythologie oder in den gemälden von Füßli*⁶). ich merke, daß er mir

⁶Der Alb kann einem Opfer schweren Schaden zufügen. Er legt sich in der Nacht auf die Brust eines Schlafenden, der durch die Beklem-

deutlich überlegen ist. um der situation irgendwie zu entkommen, mache ich ihn auf meine herzprobleme aufmerksam, um sein mitleid zu erregen und ihn um zustimmen. tatsächlich läßt er bald von mir ab und fragt besorgt, was denn los sei. er wirkt gradezu gerührt von meiner schwäche. schließlich liegen wir beide erschöpft nebeneinander, beinahe zu tränen gerührt. es folgen gespräche, beide am rücken liegend ins leere gen himmel starrend, zurückhaltende sympathiekundgebungen, äusserungen der erkenntnis, daß er wohl doch nicht auf dem richtigen weg sei, etc.

szenenwechsel: nach der 'versöhnung' läßt er mich allein, vermeintlich, damit ich mich auszuruhen könne. ich befinde mich in einem rechteckigen, fast quadratischen raum mittlerer gröÙe. die üppigen verzierungen an den wänden sehen aus wie jene auf indischen tempeln oder mausoleen (ist das hier nun meine eigene grabkammer?): reiches dekor, ornamente, undefinierbare fabelwesen, alles in gelblichem sandstein, leicht bis stark verwittert. der raum wirkt einmal größer, einmal kleiner. gesimse ziehen sich den unteren bereich entlang. weiter oben finden sich kantige/scharf rechtwinkelige vorsprünge, halbsäulen/pilaster(?). bald merke ich, daß ich doch nicht ganz allein hier drin bin. ein tiger oder panther teilt mit mir diesen seltsamen raum. er ist einmal riesengroß, dann wieder klein wie ein kätzchen. unverändert/immer jedoch ist er eindeutig der stärkere von uns beiden, äußerst bedrohlich, gefährlich. ich fühle mich wie ein unbewaffneter gladiator in der arena. wir streichen die wände entlang im kreis. inmitten des raumes (nicht ganz, sondern leicht exzentrisch näher einer ecke) findet sich nun auf einem steiner-

mung dann Atemnot und Albträume (früher Alldruck genannt) bekommt." (Wikipedia)

nen sockel ein käfig (der hellgrüne vogelkäfig in meiner kindheit!), größtenteils aus barock-schnörkelig geschwungenem, bronzefarbenem schmiedeeisen (gegenstück gewissermaßen zum Ara Pacis in Rom), dessen oberfläche mit einem glatten fahlbunten lack überzogen ist (*wie seinerzeit das bett in meinem hotel in Bari*). kleine schiebetürchen an jeder seite, jeweils im unteren bereich des gitters rechts oder links an verschiedenen stellen. das raubtier, der tiger oder panther, scheint beizeiten so klein wie ein hamster oder eine ratte, doch um nichts weniger gefähr- & bedrohlich. einige zeit befindet er sich im käfig und es gelingt mir beinahe ihn darin einzusperren, doch im letzten moment kann er sich noch durch das letzte offene türchen befreien, das es mir nicht mehr rechtzeitig zu schließen gelungen war. außerhalb des käfigs nimmt er wieder seine natürliche gröÙe an. mir bleibt nichts anderes übrig, als mich auf die galerie, den ganz schmalen balkon (*Drachengasse!, Odeon?*) hochzuschwingen. dort oben am schmiedeeisengitter hänge ich nun, als plötzlich eine gruppe von menschen den raum betritt und mich gewissermaßen erlöst: meine verwandten treten ein, wie von einem weihnachts-/festessen kommend, und fragen nur, was ich da oben mache.

anschließend wechseln wir gemeinsam den ort und finden uns bei der offenen generalprobe eines eher privaten konzertabends ein. auf dem programm stehen verschiedenste werke (*ich las vor dem einschlafen das programm von Raabs*), die von verschiedenen musikern interpretiert werden, die alle irgendwie zum engeren freundes-, verwandten- &/oder bekanntenkreis, also 'zur familie' gehören. wir nehmen locker verteilt im auditorium (*Sophiensäle/Faust, Ines S. & Inge*) platz. vor beginn der aufführung macht der soeben ein- bzw. aufgetretene kapellmei-

ster/dirigent/solist noch ein kleines aber sehr originelles scherzchen (an das ich mich leider nicht erinnern kann). ich sitze, wieder halboffiziell, ca. in der 8. reihe. vor mir sind einige plätze frei, sodaß ich durch diese schmale schneise einen guten blick auf die bühne habe. von vorne nach hinten weiterge-reicht liegen ein paar riesige (bis 1/8 butterwürfel-große) braune rohzuckerwürfel vor mir. jeder soll sich einen oder mehrere herauslösen. in der packung aus papier oder karton befinden sich 1-2 dutzend da-von. es erweist sich als schwierig, da die würfel er-staunlich weich und bröselig sind, zugleich aber fest ineinander verkeilt in dem paket stecken.

traumdeutung: aus freien stücken unerfüllte sehn-sucht/ungestillter hunger nach fernen ländern. anlässlich meiner beschäftigung mit Yoga und midlife-sentimentalen erinnerungen an die einstige pubertäre auseinandersetzung mit diesem thema, Siddharta, Beatles, etc. träume ich vom clichébild Indiens, wie es dieser tage (engültig) drauf es dran ist im neoliberalen global-Kapitalismus zu versinken. in meiner verklärten beobachtung des geschehens einer idea-len scene spielender kinder es jugendlicher kristallisiert sich das feindbild: einer der unscheinbarsten von allen, auffällig bestenfalls durch seine unauffälligkeit/-scheinbarkeit erweist sich als quelle allen Übels, der/dem schließlich auch ich erlie-ge in meinem naiven versuch ordnung zu schaffen. einzige fluchtmöglichkeit ist schwäche zu zeigen oder zu markieren und mitleid zu erregen (geschichte vom hinkenden Pawlow'schen kater – JK oder APP?). vermeintlich ent-kommen, die situation überstanden, befinde ich mich erst recht in der bredouille: nun bin ich endgültig mit der gefahr auf leben es tod konfrontiert, kein entkommen möglich, ich muß mich ihm stellen. oder eben flüchten. aus der nicht min-der unentrinnbaren zwangslage befreit mich das überra-schende eintreffen von freunden, verwandten es bekannten. ein seltsames happy end verweist einmal mehr auf den bezug zu konkreten/tatsächlich erlebten ereignissen.

26. Juni 2011

spät aber doch kam ich schließlich noch zum AS-(schulkollegen)treffen, auf dem weg durch unweg-sames gelände eines almkars, über feuchte bucklige wiesen entlang einem mäandrierenden bächlein, im hintergrund Erlen, alles in einer sich nach oben ver-jüngenden senke, an deren ende am rechten rande das (historisch-urige, wie aus einem alten gemälde stammende) wirtshaus stand, in dem wir uns treffen sollten (Faust!). eine kleine feine runde überwiegend älterer herren war dort versammelt und sichtlich schon im ausklingen der veranstaltung langsam im gehen begriffen. ich setze mich unauffällig dazu an den tisch und versuche dem laufenden gespräch zu folgen. der raum ist ein mehrteiliges flaches, relativ niedriges gewölbe, offenbar polygonal, erinnert mich an die krypta in Gurk oder Linz ?, hat aber auch – dem anlaß & der stimmung entsprechend – etwas von Auerbachskeller. ich konsumiere nichts, möchte oder will (darf!?) nicht, werde auch nicht gefragt. wir sitzen mit ungewöhnlich großem abstand verteilt um einen großen massiven etwas unförmig rundli-chen holztisch. der vorsitzende zu meiner rechten kommt zum schlußwort und bittet alle anwesenden um eine kleine spende, in etwa mit den worten: "die veranstaltung bzw. die mitgliedschaft ist zwar ko-stenlos, aber hoffentlich nicht umsonst (?), es gibt doch aufwand & ausgaben, also bitte um eine kleine spende in den opferstock dort hinten". im verab-schieden gehe ich links die halbrunde theke entlang am wirt vorbei (der unserem nachbarn am land, ebenfalls wirt, verblüffend ähnlich sieht) und denke mir: nichts getrunken, wieder was gespart (wie ich es mir dieser tage tatsächlich vorgenommen habe)! zu-gleich habe ich ein schlechtes gewissen und überlege, das gesparte zu spenden, und zücke großzügig gleich

einen (roten!?) 20er. nun gibt es kein zurück mehr. auf der suche nach dem "opferstock" finde ich im hinteren teil der "krypta", quasi in der apsis, auf niedrigen pulten bzw. sitzkisten, die die wand entlang laufen, eine ganze reihe von alben, offenbar photoalben von absolventen unserer schule, teils sehr liebevoll selbst gestaltet. zwei davon sehen aus wie die gästebücher von onkel & tante auf ihrer almhütte (nur haben beide/letztere nichts mit meiner schule zu tun). ansonsten sehen die bände verblüffend ähnlich aus (grau meliert mit schwarzem leinenrücken, vorne drauf zentriert ein photo; hier war allerdings noch ein zweites photo schräg unter das andere gesteckt). auch die jahreszahl stimmt nicht: 1974 (?), da war ich (gerade) noch nicht an dieser schule. egal. mein blick überfliegt flüchtig weitere alben und ich gehe nach links, wo inmitten einer freien fläche am boden ein kleines objekt, vermutlich aus pappmachée, steht: der opferstock. sieht aus wie mehrere schichten karton, zeitungsen oder bücher unregelmäßig übereinandergestapelt und mit groben strichen schwarz, weiß und grau bemalt. könnte ein werk unseres seligen kunsterziehers sein. oben ein schlitz. ich stelle fest, daß ich wohl einer der wenigen bin, die spenden wollen. doch das geld scheint mir zu wenig. daher möchte ich evtl. statt des geldes anderes, symbolkräftigeres spenden. für irgendeinen (guten) zweck sollen wir symbolisch einen gegenstand da lassen, der zwar materiell keinen, für uns dagegen großen wert hat. wir bekommen ihn ohnehin zurück. ich denke spontan an meinen ring. nehme in ab und lege ihn in den kleinen altar, der inzwischen eine große öffnung bekommen und eine andere form, nämlich die eines länglichen schaufelförmigen körbchens, angenommen hat. darin liegt nun der ring. jetzt plötzlich zögere ich. nie gehe ich ohne diesen ring irgendwohin.

soll ich nun einige tage, wer weiß wie lange ohne ihn sein, nur weil ... – die kollegen verstehen, überlegen und beraten mit mir gemeinsam, versuchen mich abzuhalten: "es muß ja nicht dieser ring sein ..." aber ich denke: "jetzt erst recht", um mein vertrauen zu zeigen. seltsamerweise ist es nicht *der* ring, den ich tatsächlich immer trage, sondern ein anderer, ein erbstück meines vaters, das zwar materiell mehr wert ist, den ich aber praktisch nie trage (*ein paar tage später, am 1. juli, sehe ich gleich zwei sehr ähnliche ringe an einem finger meiner hausärztin*).

25. Juni 2011 (niederschrift vom 24. August)

die Queen am Theater an der Wien: zur wiedereröffnung des hauses nach dem umbau hat die englische Queen ihren besuch angekündigt. dementsprechend laufen die vorbereitungen für die eröffnungsveranstaltung auf hochtouren, um das ereignis ihrer würdig zu gestalten. ich selbst bin rein privat anwesend. stehe ein bißchen außerhalb und über den dingen, plaudere mit kolleginnen. die vorbereitungen finden hinter den kulissen statt, sodaß ich nicht viel mitbekomme, außer daß die vorgänge durchaus erahnbar sind wenn man sie kennt. davor, zwischen parkett und bühne, herrscht (noch) ruhe – die ruhe vor dem ansturm der gäste, der Queen als auch des publikums. im raum befindet sich alles auf einer ebene (*vergleichbar den Hallen im MQ*), es erscheint weiter/größer als in wirklichkeit bzw. vorher. der raum kahl nüchtern, kühl & dunkel, weitestgehend schwarz. in der ersten reihe sitzen einige bekannte. wir tauschen uns stichwortartig über div. aktualitäten aus. der große moment naht. die reihen hinter uns beginnen sich langsam zu füllen. es wird zeit, daß ich mich umziehe. äußerst legere freizeitleidung ist bei einem solchen anlaß doch nicht angebracht. zufällig habe ich (quasi

sicherheitshalber) einen anzug samt krawatte dabei. bloß: wo ziehe ich mich um? ich versuche unauffällig auf meinem stuhl sitzend während des gesprächs die kleidung zu wechseln. doch das gelingt natürlich nicht. nur noch wenige minuten. ich packe meine sachen und suche eilig einen geeigneten umkleideraum. möglichkeiten finden sich überraschend viele. ich wußte garnicht wie weitläufig und geräumig das gebäude ist! ein zimmer nach dem andren von klassizistisch-barockem ausmaß & charakter. allerdings in allen räumen irgendwer oder irgendetwas (kleidung, requisiten, möbel, gerümpel), das mein vorhaben nicht zuläßt. bis ich schließlich so weit bin, ist die (offenbar ungewöhnlich kurze) vorstellung auch schon wieder vorbei. man hört applaus und daß sich die gäste erheben und zum gehen bereit machen. ich trete durch eine tür in ein foyer. gleich hinter der türe stehen einige bekannte, überwiegend tänzer einer befreundeten compagnie, mit nacktem oberkörper, stark behaarter brust, gut aussehend und gebaut. sie warten auf ihren auftritt, den schlußakt des abends, vermutlich eine art modern-ballett-performance, die in den gängen des hauses stattfinden soll.

21. Juni 2011

ort der handlung: ein winziger supermarkt (oder gemischtwarenladen) à la Grkinič (alt) oder 7-11 (in S.C.), quadratisch, 3-4 regale bis knapp über augenhöhe, rundum glaswände. das licht ist gedämpft, abend, dämmerung oder bewölkter nachmittag. immer wieder kommen menschen zum einkaufen, nachbarn, hausfrauen, ich selbst in begleitung. laufend dringen leute ein, die die kunden terrorisieren. keine einbrecher, die den laden ausrauben wollen. keine gangs. eher leute aus der nachbarschaft, männer unbestimmten doch nicht allzu hohen alters. sie

kommen rein und beginnen die kunden zu belästigen, werden immer aggressiver. eine gegenwehr ist kaum möglich. sie sind eindeutig die stärkeren. hilfe kommt keine. es wäre sinnlos, sich auf hilfe von außen zu verlassen. jegliche exekutive scheint uns im stich zu lassen. selbstverteidigung wäre die einzige möglichkeit, doch selbst damit sind wir chancenlos. man müßte einfach oder besser bewaffnet sein. doch das würde wieder nur dazu führen, daß die gewalt eskaliert. im handgemenge fliegt eine große brille, modell 70er jahre, zerbrochen quer durch den raum. menschen werden geschlagen, zu boden gestoßen. ich überlege welche art von (selbstverteidigungs-)waffe geeignet wäre, sich diese typen einigermaßen vom leib zu halten ...

eine alte römisch-/venezianische (land-)villa, renaissance oder später, mehrstöckig. evtl. in der Toscana oder ähnlicher (italienischer?) landschaft (*einschlägige/kitschige landschaftsphotographien beim ÖVAV (???) staatspreis!*). große hohe räume. das gebäude nicht in bestem zustand. dekadentes ambiente, es dominiert kahlheit. mitten im raum ein balkon oder eine galerie, erinnert an den früheren traum in der fabrikshalle. viele menschen bewegen sich relativ gleichmäßig in allen teilen des raumes – auf den stiegen, im erdgeschoß, bis in die winkel der offenen räume. zum höhepunkt des tages macht sich eine art transvestit, den ich offenbar sogar besser kenne, zu einer show in der mitte des balkons fertig (*Hedwig and the ...*). dunkel gekleidet mit langsamen gesten eher eine art pantomimische skulptur. etwas später/nach der performance treffen einige leute in einem anderen teil des hauses aufeinander. die atmosphäre ist halb privat, halb öffentlich, eine Mischung aus party und theater, fremd & vertraut, vermischen sich. dennoch überwiegt eine gewisse intimität.

plötzlicher szenenwechsel: wir stehen nun an einer felsstufe in einem etwas bizarren steilen tal an einem fluß, dahinter ein wasserfall, ansatzweise gebirgslandschaft oder eine phantasiegegend wie im hintergrund mancher Renaissance-gemälde (Mona Lisa). einem grüppchen von bekannten erzähle ich von dem haus, das offenbar gerade zuvor noch an stelle der felsstufe stand, und anhand eines photos versuche ich zu erklären, wie faszinierend dessen inneres war und die atmosphäre der veranstaltung (*ästhetisch im stil der villa im film 120 Tage von Sodom*). es erscheint beinahe wie ein traum, entrückt. die steilen ufer des gewässers sind saftig dicht begrünt, dazwischen dunkle steine. es wimmelt allerorts von menschen wie in einer badeanstalt. alle genießen die sonne, die luft, das wasser, diesen wunderbaren flecken natur. ich steige bergan, um weiter oben leichter an das gewässer zu kommen. die luft ist ebenso gebirgig klar wie das wasser, obwohl die sonne sehr mediterran hell scheint. nach oben hin wird der fluß erst breiter, weitet sich zu einem kleinen ruhigen seichten tiefgrünen see, dann schmaler und verschwindet fast in einem kleinen bach im dicht begrüntem wald. hier steige ich ins wasser und lasse mich treiben. erst an dessen scharfer kante merke ich, daß der wasserfall extrem hoch ist und an seinem fuß gefährliche felsen. nichtsdestotrotz lassen sich die badenden seelenruhig treiben und in die tiefe stürzen/fallen, landen sanft, ohne daß etwas passiert. ich mache es ebenso. unten auf der nächsten stufe wiederholt sich das spiel. eine mir vertraute weibliche person schwimmt mir voraus. ich habe angst, daß es diesmal gefährlicher sein könnte. die felsen unten sehen bedrohlich aus. doch wieder stürzen wir fast 10 meter senkrecht in die tiefe, ohne uns am harten stein zu verletzen. das wasser stürzt glatt wie ein plastikvorhang. unten angekom-

men drehen wir uns um und die (sinter-)stufe ist nur mehr gerade so hoch, daß wir in brusthöhe leicht drübersehen können. das wasser ist plötzlich weg, verschwindet offenbar periodisch und gibt den grund frei. zwischen spärlichem grün liegen erstaunlich viele große (venus-)muscheln und einige große krabben. wie aus dem nichts erscheint plötzlich ein knappes dutzend riesiger seespinnen, jede etwa 2-4 m groß, stehend/aufrecht gehend wie in einem SciFi-thriller. sie scheinen es allerdings ausschließlich auf die muscheln und krabben abgesehen zu haben, die sie mit ihren langen gepanzerten armen & zangen knacken wie walnüsse und das zarte weiche fleisch in ihrem inneren ausschlüpfen. wir beobachten gespannt dieses eigenartige schauspiel. die kreaturen scheinen uns (menschen) nichteinmal wahrzunehmen, so gierig sind sie nach ihrer beute/dem fressen/muschelfleisch. bei der gelegenheit überlege ich, wieviel intelligenz diese viecher wohl besitzen. ob in ihren gepanzerten hirnschalen überhaupt mehr vorhanden ist als ein paar niedrige instinkte? ich stelle mir vor wie ich so einen seltsam flachovalen kopf knacke (oder beginnen sie selbst soeben im gegenseitigen streit um ihre beute sich zu "zerfleischen"?). splitter von knochenharten schalen fliegen umher. sichtbar wird nicht viel.

anmerkung: vor dem einschlafen habe ich eine christliche dokumentation über die Evolutionstheorie angesehen.

interpretation 10.9.2011: jeder kleinste lebensabschnitt ist ein fallenlassen ("der affe springt ins kalte wasser") – jede entscheidung ein wagnis neues zu versuchen. im vorhinein wissen wir nie wie es ausgehen wird, lassen uns treiben, mit oder neben oder einfach genauso wie die anderen. vorausgesetzt es geht gut aus, ist die landung weicher als befürchtet (vorher ist immer eine gewisse angst da). im rückblick ist/wirkt auch die hürde, der zurückgelegte weg kürzer bzw.

kleiner als zuvor. es ist wie beim bergsteigen: von unten scheint der berg unbezwingbar. danach 'wie ein zwerg'. einige zeit ging es bergauf, wurde immer schöner, dann ließ ich mich treiben und plötzlich kam dieser fall, der sich schließlich als nicht so tief erwies wie es von oben aussah. die monster sind die bösen geister der gegenwart, die realen monster wirtschaft & technik, die drauf & dran sind, sich gegenseitig und nebenbei die ganze (um-)welt zu zerstören. wir sind nur beobachter, (im augenblick noch) nicht direkt betroffen. ra- chegelüste, es diesen bestien zu zeigen.

zum abschluß noch eine art workshop mit alten bekannten aus unterschiedlichen lebensabschnitten. es scheinen einige überwiegend männliche kollegen aus dem künstlerischen bereich versammelt, die mir im laufe meines lebens eher unangenehm aufgefallen sind, oder es spätestens jetzt tun. in schummrigen räumen, nischen und gewölben verwinkelter gebäude eines mittelalterlichen viertels (à la Golem in Prag oder alte gässchen in Wolfsberg) finden kunsthandwerk-workshops statt. in verschworenen grüppchen sitzen sie mit weiblichen kolleginnen oder auch ohne eng zusammen und machen anstatt zu arbeiten musik oder frönen anderem müsiggang. ich bin einigermaßen verärgert über die disziplinlosigkeit und den mangel an engagement. alles treibt irgendwie dahin und nichts geht weiter. zwischendurch gehe ich selbst durch die angrenzenden gassen, stoße wiederholt auf halbvertraute menschen, wollen aber beiderseits nicht viel miteinander zu tun haben.

31. Mai 2011

in begleitung von 2 oder 3 personen, meinem bruder und einer freundin, evtl. noch einer 2., fahren wir mit dem auto abends, in der dämmerung auf einen berg. es wird zunehmend nacht und finster. ich denke es geht auf die Weinebene oder Peterer Alm (was ich

für den morgigen tag tatsächlich vorhabe). ich glaube mich halbwegs auszukennen und orientieren zu können, obwohl ich diese strecke & gegend selbst noch nicht genau kenne. ich werde zunehmend unsicher. auf einer kuppe halten wir, steigen aus und machen uns zu fuß auf den weg. um wandern zu gehen? wir glauben uns in sicheren/bekanntem gefilden. das licht ist zwielfichtig, undefinierbare tageszeit. eine kleine freie fläche zwischen vereinzelt baumgruppen, seehöhe schätzungsweise 1200m. an einem brunnen rastet ein wanderer. wir machen einen großen bogen um ihn. ein fahrweg quert. wir gehen ihn entlang links bergauf bis zu einer art schutzhaus am oberen ende einer wiese/größeren lichtung. darin ein labyrinth von gängen und räumen wie in manchen anderen träumen. der charakter des gebäudes hat etwas von ehem. Ostblock und 60er jahre skihüttenhotel. das personal ignoriert uns mehr als es uns mit minimaler freundlichkeit wahrnimmt. inzwischen ist mir/uns bewußt, daß wir nicht dort sind, wo wir hinwollten bzw. glaubten zu sein. auch keine der karten im haus gibt eindeutig aufschluß darüber, wo wir uns befinden bzw. wie weit entfernt von dem ort, an den wir eigentlich wollten. ich versuche es per GPS mit dem karten-navigationssystem meines mobiltelefons. doch das scheint völlig zu versagen. jedoch nicht die – oft fehlende – netzverbindung oder ein systemfehler, sondern die ortung spielt verrückt. es tauchen unterschiedlichste karten und orte auf, drehen sich, springen von einem zum anderen (*tags davor war ich im schloßpark Schönbrunn unterwegs und habe versucht, mich dort mittels GPS zu orientieren*). wir entschließen uns nun doch das personal direkt zu fragen. unterdessen stelle ich fest, daß ich (wiedereinmal) völlig nackt bin ...

28. Mai 2011

nur flüchtige erinnerungen: ich bin mit einigen leuten in einer art camp, ein andeutungsweise mediterraner ort, knorrige olivenbäume säumen eine ebene fläche, rundum zelte gleich einem campingplatz oder einer lagerwiese. in der mitte bunt gekleidet menschen unterschiedlichen aber überwiegend jüngeren alters, auch kinder und junge mütter (erinnert mich an die vernissage zwei tage zuvor). die stimmung ist hippieesk, es wird getanzt wie bei einem Grateful Dead konzert. oder handelt es sich um Yoga-übungen? konkret erinnere ich mich nur, daß ich mich (scherzhalber) hinter zwei bekannten verstecke, als jemand die scene betritt oder es um bestimmte aktivitäten ging. am rande hinter uns, unmittelbar angrenzend an das friedliche camp, beginnt ein schlachtfeld des Ersten Weltkrieges: bis an den horizont düstere landschaft, fast schwarz, voll soldaten, panzern, artilleriekanonen und anderem kriegsgerät. aufgerissenes gelände, trümmer, zerstörung. reges treiben, große aktivität dazwischen, konzentrierte truppenbewegung; wenn auch keine unmittelbaren kampfhandlungen, so doch unmittelbare bedrohung. ich erinnere mich an den artikel über Karl Kraus, den ich am vorabend gelesen habe, und an seine pazifistische stellung(nahme) gegenüber dem krieg, und bin zuversichtlich, daß uns das böse da drüben nichts anhaben kann, wenn bzw. weil wir ja vernünftig & stark genug sind zu verstehen, was dahinter steckt, nämlich: nichts als kapitalistisch & machtpolitisch motivierte spekulation.

neben Kraus las ich gestern auch über E. Kaikov, der u.a. 5 jahre beim militär in Israel war, sowie ein buch über Yoga.

an anderer stelle in diesem (oder einem anderen) traum befinde ich mich in einer runde von menschen,

die sich angeregt miteinander unterhalten (wie an dem abend vor 2 tagen). nur ich komme nie zu wort. als ich einmal doch zu wort komme, dauert mein vortrag ca. 5 minuten ohne unterbrechung. ich bin wiederum stolz auf mich, daß ich so gut reden kann. ob das von den anderen goutiert wurde, ist eine andere frage.

ca. 25. Mai 2011

wieder ein traum von meinem untermieter, ähnliche situation im vorhaus zwischen tür und angel, er in begleitung und somit mit rückendeckung, diesmal sogar mehr als einen kopf größer schaut er auf mich herab. ich spreche ihn auf seine schulden an, wann er sie zurückzahlen wolle/werde, etc., er steht nur seelenruhig da und sagt, er werde garnicht oder erst irgendwann und ich könne eh nichts machen, etc.

monate später sehe ich einem film, in dem er als darsteller in seiner rolle genau dieselben argumente & methoden verwendet wie im realen leben.

24. Mai 2011

als mich eine bekannte anruft, erinnere ich mich plötzlich daran, daß ich letzte nacht von dem ort geträumt habe, an dem ich mich befand, als sie mich das letzte mal angerufen hat. damals habe ich dort, auf einem frischen kahlchlag irgendwo mitten im wald, ein stück holz für meine pilzzucht mitgeben lassen. und erst vorgestern lagen auf einem parkplatz mitten im wald zwei verlorene kurze stämme, die ich dann ebenfalls mitgenommen habe. genau diese 2 haben mir noch für das restliche substrat gefehlt. so wie ich ihr damals von dem eigenartigen ort, an dem ich mich befand, erzählt habe, erzählte ich ihr heute am telephon von diesem traum.

im traum, bzw. wieder am ende eines längeren traumes werde ich – wiederum – verfolgt. ich kann

mich nicht genau erinnern, ob ich bereits ein paar scheiter holz unterm arm hatte und ob das oder was sonst der grund meiner flucht war. immerhin war mein verfolger ein alter bekannter, und die verfolgung schien eher eine art freundschaftlicher wettlauf. da er (Mexikaner) sich in diesem wald gar nicht auskennt (ich übrigens auch nicht viel besser), nahm er mit seinem fahrrad natürlich prompt einen falschen (hohl-)weg und ich stattdessen eine abkürzung. beinahe hatte ich nun angst (oder ein eher gemischtes gefühl), er würde sich total verfahren und mich garnicht mehr finden. in dem moment überquerte ich den kahlschlag, an dem ich vor knapp 1 monat den o.g. anruf bekam. nun habe ich tatsächlich ein stück holz bei mir, nämlich genau ein solches wie damals. ich komme auf den forstweg und dort, wo vor 1 monat mein auto stand, steht nun ein kleines struppiges schwarzes pony, das mich offenbar noch nicht bemerkt hat und unbekümmert das gras auf dem grünen streifen zwischen den fahrspuren frißt. ich wundere mich ein wenig, was dieses tier hier tut, und weiß nicht, ob ich mich mit meinem diebsgut verstecken oder einfach unauffällig vorbeigehen soll.

23. Mai 2011

schon wieder ein California-dream in disguise:

ort der handlung ist ein weitläufiger gebäudekomplex, der im charakter am ehesten einer universität entspricht, sehr ähnlich der Hauptuni in Wien (eine kombination von hauptgebäude und NIG), der innenhof dann eher wieder einem kloster ähnlich, ein wenig auch meiner alten schule. ausgangspunkt der handlung sind räume links hinten in einem winkeltrakt des gebäudes. allerdings kein rechter winkel, sondern etwas mehr gestreckt. ein großer gang stößt auf ein stiegenhaus und mehrere kleine gänge. kahle

verschmutzt helle wände, nüchterne bodenfliesen. eine mächtige glaswand mit glastüren, die den gang im erdgeschoß teilt. ich bin mit mit einigen leuten in einem kleinen zimmer ca. im 1. stock untergebracht. gäste- oder arbeitszimmer läßt sich nicht klar unterscheiden, (englische) college-feeling herrscht vor (William! – *ich sah kürzlich den fernsehfilm, aber auch wie ich mir die college-zimmer aus A.C. filmscript vorstelle*). wir machen uns fertig für eine kleine excursion. wohin es genau gehen soll, ist nicht klar. ein spaziergang, dann abendessen? wir packen und machen uns langsam auf den weg. ein zusätzlicher reiz an diesem unternehmen: weibliche begleitung steht in aussicht! jemand schlägt vor, ins bad/schwimmen zu gehen, in ein Jacuzzi oder eine ähnlich alternative einrichtung. jedenfalls vorzugsweise unbekleidet;-) sogar die mädels stimmen erstaunlich- wie erfreulicher weise sofort zu. aber noch ist nichts definitv. erst mal sehen! durch ein enges polygonal verwinkeltes wendeltreppenhaus verlassen wir unseren wohnbereich, entlang nun relativ prunkvoller gänge (*hist. abt. des schloßmuseums Linz, stift St.P.*) queren wir dann einen innenhof. ich stelle fest, daß ich völlig unbekleidet bin. das ist zwar offenbar bisher niemandem aufgefallen oder hätte gestört, da auch die anderen nur spärlich oder sonstwie unkonventionell angezogen sind. dennoch komme ich mir i.w.s.d.w. mit jedem schritt nackter vor. da es dem abend zu geht, sollten wir uns etwas beeilen. trotzdem muß ich kurz umkehren, um mir etwas zum anziehen zu holen. ich bitte die anderen zu warten, was sie überraschend bereitwillig tun (wollen). nur wie lange ist die frage. ich verspreche mich zu beeilen. so schnell als möglich rennend versuche ich mein zimmer zu erreichen. doch die gänge scheinen nun endlos, wesentlich länger als noch kurz zuvor. und trotz aller bemühungen

komme ich nicht recht vom fleck. auf dem weg über eine sehr große treppe (*Rom!*) hinunter zum hauptgang erinnere ich mich an die träume von Santa Cruz. ich assoziiere die momentane situation mit meiner dortigen suche nach einem bestimmten ort unter großem zeitdruck. doch zum einen ist die situation nicht nur völlig anders, sondern sogar genau umgekehrt – an diesem ort bin ich ja gerade erst angekommen, und zum anderen bin ich mir sicher, daß dies kein traum ist. so sehr ich mir wünschen würde, nun einfach zu erwachen (*so wie ich mir in den letzten tagen im realen leben wünschte, manche unannehmlichkeiten wären nur ein traum*), anstatt in einer solch peinlichen situation zu sein, nackt durch diese hallen zu rennen, um mir kleidung aus dem zimmer zu holen, während draußen die verlockende weiblichkeit wartet. in dem kleinen treppenhaus verlaufe ich mich dann auch noch. seltsamerweise habe ich einen komplizen in unserer gruppe, der mich moralisch unterstützt wie ein schutzengel, der neben mir herschwebt und mir aufmunternd zuredet: einer meiner ersten & längstgedienten kindergarten- & schulkollegen, ein nunmehr arroganter schnösel, mit dem ich seit langem kein allzugutes einvernehmen bzw. zum glück gar keinen kontakt mehr habe. er war seinerzeit auch immer der, der in bezug auf die frauenwelt das maul am weitesten offen hatte. ich bin nichteinmal irritiert, daß ausgerechnet er mir zur seite steht. im hinterkopf sehe ich ständig das grüppchen der bekannten mit den mädels auf dem saftig dunkelgrünen rasen des innenhofes stehen, wie sie immer ungeduldiger werden und sich überlegen, ob sie noch länger warten sollen. als ich nach einer kleinen ewigkeit wieder zu ihnen stoßen will, ist tatsächlich niemand mehr da. blöderweise weiß ich auch nicht, wo sie hinge-

gangen sein können, da ich den ort noch nicht gut kenne und nicht weiß, wo das bad ist ...

10. Mai 2011

nachdem ich die halbe nacht wachgelegen bin, weil mir so viele dinge durch den kopf gingen, die ursache meiner herzbeschwerden sein könnten und ergo zu lösen wären, schlief ich im morgengrauen/-dämmerung doch noch kurz ein. in einigen kurzen unterbrochenen phasen träumte ich dann von einigen dingen, über die ich gerade nachgedacht hatte.

Jens C. (*J.C. – sic!*) steht in der türe seines zimmers, fast einen kopf größer als ich und damit mehr als einen kopf größer als er wirklich ist. er wirkt auch deutlich kräftiger. ich gehe direkt auf ihn zu und beinahe auf ihn los, packe ihn kurz am (weißen!) hemd und will ihn zur rede stellen. er bleibt vollkommen kühl, ruhig und gelassen und läßt mich abblitzen. was ich denn wolle, er zahle seine miete weiterhin nicht, hat kein geld, ich könne nichts tun, ich soll ihn in ruhe lassen. auf der nase trägt er eine seltsame brille, schmaler als gewöhnliche brillen, rahmenlos und aus einem durchgehenden stück glas, das über der nase schmaler wird. sie ist beinahe rechteckig, aber an den ecken abgerundet. eine hälfte ist rötlich, die andere grünlich, wie eine 3D-brille. sieht ziemlich dämlich aus. er glaubt natürlich das gegenteil.

fortsetzung: wieder entdecke ich ein zimmer in meiner wohnung, das nicht genutzt ist.

ich gehe einen feldweg entlang. linker hand ein steil ansteigender hügel, rechts ebene, überall grüne blumenwiese. der weg führt geradeaus. in einiger entfernung vor mir reicht links im rechten winkel eine busch- & baum-windschutzhecke bis herunter zum weg. fast parallel zu meinem weg kommt von oben

ein zweiter weg und trifft den meinen in sehr spitzem winkel kurz vor der hecke. ich bin allein unterwegs, habe offenbar zeit für einen spaziergang bis zu einem treffen oder einer veranstaltung etwas später am nachmittag. im hintergrund sehe ich etwas näherkommen. erst kann ich nichts erkennen, doch als dieses etwas die höhe der baumzeile erreicht, erkenne ich ca. 10 personen, männer, die hälfte von ihnen in weiß-schwarze kutten gekleidet. vermutlich mönche des klosters meiner ehemaligen schule, in deren umgebung sich die scene offenbar abspielt. ich möchte der gruppe nicht begegnen, doch ist es unmöglich auszuweichen, da ich ihnen genau entgegen gehe und es würde wohl unpassend/-höflich erscheinen, wenn ich plötzlich abbiege. immerhin sind es ehemalige schulkollegen, die ebenfalls zu dem treffen gekommen sind. sie sehen allerdings äußerst bieder aus. die, die keinen kutten tragen, tragen anzüge und krawatten, sehr konservativ, brav & förmlich, wie in einem italienischen nachkriegsfilm. wir begegnen uns genau auf höhe der gabelung. grüßen einander distanziert und kaum sind sie vorbei, schlagen sie den anderen, ansteigenden weg ein. unmittelbar hinter ihnen biege ich dann kurz vor der baumzeile links ab und will den hügel hochgehen. nach nur einigen metern versagen meine kräfte. meine beine sind ganz schwer und steif. ich kann kaum noch stehen. greife verzweifelt nach den ästen der sträucher, um mich hochzuziehen. doch auch das ist äußerst mühsam. wie gelähmt komme ich nicht mehr von der stelle.

tatsächlich war ich in letzter zeit aufgrund einer herzbhythmusstörung gelegentlich sehr erschöpft.

8. Mai 2011

im folgenden einige träume der letzten tage, die mir nur mehr in wenigen vagen fragmenten erinnerlich sind, doch so, als ob es erinnerungen an wahre ereignisse wären.

ein weiterer *California Dream*, dieselbe stimmung, eile vor dem aufbruch, versäumte gelegenheiten, nur diesmal bin ich nicht in Santa Cruz, sondern bei französischen verwandten ...

Freitag, 6. Mai 2011

schwarzweißbilder von graphischen elementen, die sich bei näherem hinsehen als (photos von) menschen erweisen, krüppel im übelsten sinn des wortes, menschen ohne arme und beine, gekleidet in altmodische schwarzweiße trikots oder teilweise nackt, stemmige männer mit heraushängenden genitalien, andeutungen von exkrementen und anderen ausscheidungen wie graphische kratzer an schattigen stellen der bilder lassen sich ausmachen (*im stil erinnernd u.a. an J.P. Witkin oder einen film???*). je vier im schnitt in genauer positionierung zueinander ergeben eine art ornament, z.b. ein kreuz, einen stern, ein quadrat (*tags zuvor habe ich mich für kreuzformen, insbesondere das Andreaskreuz, interessiert*). eine Mischung aus bewunderung und abscheu erfüllt mich. daß sie zu soetwas imstande sind, solche lust am kunstvollen tun, zugleich vielleicht nur ein letzter verzweifelter akt der kreativität, oder nur unter zwang als spiel- & werkzeug eines (großen) künstlers im hintergrund, der sie für vorder- oder tiefgründige inszenierungen mißbraucht.

25. April 2011

1. traum

auf einer soliden dicken luftmatratze liegend treibe ich durch ein ruinöses (büro?)gebäude, das bis knapp (ca. 50cm) unter der decke mit wasser angefüllt ist. die räume sind hell erleuchtet (obwohl keine lichtquellen erkennbar sind). von einem raum zum nächsten, dazwischen gänge, so weit das aus dieser beschränkten perspektive eruierbar ist. die wände und decken sind in miserablem zustand, erinnern mich an ein gebäude an der tschechischen grenze, das ich kürzlich entdeckt habe: verputz bröckelt & fällt von den wänden, kabel & drahtarmierungen lösen sich, beton & ziegel liegen frei. die einzelnen räume erscheinen relativ klein. mühelos und ohne ein gefühl der angst, kälte oder feuchtigkeit auf ihr liegend bewegt sich meine matratze wie von selbst voran, bis ich offenbar im letzten raum angelangt bin. hier scheint es nicht weiter zu gehen. also überlege ich, wie ich hier wieder raus komme. denselben weg zurück? wird er leicht zu finden sein? was ist, wenn plötzlich das licht ausfällt, oder der wasserspiegel weiter steigt? dann werde ich mit meiner matratze gegen die decke gequetscht, das wasser folgt und eräuft mich. ich könnte auch zurückschwimmen, weiß aber nicht wie tief das wasser ist und welche hindernisse (büromöbel, kabel, etc.?) sich evtl. darin befinden.

2. traum

ein befreundeter choreograph fragt an, ob ich ein paar stunden lang die probe für ein stück photographieren würde und zu welchen konditionen (*exact wie eine anfrage eines puppettheaters jüngst*). kein problem! die probe findet im freien statt, auf einer art open air

bühne. einfache kulissen, die mir irgendwie bekannt vorkommen, als hätte ich diese oder eine ähnliche produktion schon einmal gesehen & photographiert. die bühne ist ein einfacher bretterboden, eher wie ein tanzboden, in einem obstgarten offenbar, jedenfalls stehen vereinzelt jüngere mostbirnbäume herum. ein buntes ensemble von darstellern verschiedenster alters- & professionalitätsschichten spielt. so rasch wie die szenen wechselt auch das licht. es ist kaum zu unterscheiden zwischen natürlichem und künstlichem licht – einmal so grell, daß alles überbelichtet, einmal so düster, daß beinahe nichts mehr zu sehen ist. hinzu kommt ein (natürlicher?) nebel, der die scene verhüllt. es scheint fast hoffnungslos, unter diesen umständen irgendetwas zu machen. heute ist der erste tag für mich und ich hoffe nur auf den zweiten, daß morgen alles anders & besser ist. die bisherigen ergebnisse sind vollkommen unbrauchbar – unscharf, über- oder unterbelichtet, grau (durch den nebel) oder von den farben völlig daneben. es ist mir peinlich wenn jemand fragt, ob er oder sie schon was sehen darf. während der unterbrechungen photographiere ich abseits der bühne wartende statisten und darsteller, die vor der bühne auf bänken sitzen. ich glaube Alexander K. (als Candide?) zu erkennen, er lächelt vorsichtig zurück. bei jenen szenen, die mir am vielversprechendsten erscheinen, löst die kamera nicht rechtzeitig aus. so gehen auch einige interessante portraits verloren. überhaupt scheint mir nichteinmal mehr die technik zu gehorchen. in einer scene kommt ein magischer tänzer von hinten aus dem winkel eines keilförmig gespannten hohen braungelb gemusterten tuches, selbst in denselben stoff gekleidet. mit exzentrischen bewegungen entfaltet er sich i.w.s.d.w. aus der hocke zu immer größerer form.

zeitprung/szenenwechsel: am ende dieses traumes befinde ich mich mit bekannten an einem anderen ort, düsterer backstein, stadtrand (England, Hamburg?), fabriksgebäude, brachen/gstätten. es wird abend. ich sollte zurück nach hause die heutigen ergebnisse ansehen. ich rede mit meiner begleitung über die heutige erfahrung. sie meint, ich solle mir die camera ansehen. als ich diese aus der tasche hole, merke ich erst nach längerem hantieren, bei dem einige der funktionstasten anders positioniert sind, daß es gar nicht meine ist. nicht zufällig kamen mir die bilder am display so extrem schlecht vor. sie sieht der meinen zwar sehr ähnlich, ist aber eine andere marke (*Kiev!? – Lena*) mit einem ganz seltsam schlanken langen teleobjektiv (*wieder Lena*). ich muß die camera versehentlich mit der eines kollegen vertauscht haben. nur kann ich mich nicht erinnern, jemand anderen gesehen zu haben bzw. wer, wann oder wo das gewesen sein kann. ich hatte zwar das gefühl, daß ich nicht allein photographiert habe, doch habe ich auch niemand anderen wahrgenommen. *an* wen sollte ich mich nun wenden, um sie wieder zurückzubekommen, und wie stellen wir fest *von* wem bzw. daß es meine ist? außerdem sind womöglich noch andere bilder auf meiner camera, und somit die arbeit eines längeren zeitraums ebenfalls verloren.

3. traum

(wiedereinmal) großzügige altbauräumlichkeiten, eine angemietete wohnung. hohe (Ikea-)regale, tische. kurzzeitig zurück in meiner alten tätigkeit als schullehrer. 2 oder 3 zimmer sind +/- für mich allein reserviert, evtl. für anderes personal bzw. als büroräume. in kürzester zeit schaffe ich es, diese neu erungenen rückzugsräume mit meinen halb-privaten dingen anzuräumen. es herrscht schreckliche unord-

nung (stöße von papier, papierrollen, kleidung, taschen, etc.). ich gehe ziellos im raum umher, von einem in den nächsten, ernüchert vom momentanen neuen/alten zustand, einigermaßen verzweifelt über das chaos. dann höre ich eine markante bekannte stimme aus dem nebenraum. Armin K. schaut überraschend vorbei. am gang stoße ich zudem auf den kollegen Georg T., mit dem ich tatsächlich früher in dem metier zusammengearbeitet habe. ich stelle die beiden einander vor.

15. April 2011

wieder zu ende eines albtraums (*dank Sedacoron?*): öde vorstadtsiedlungslandschaft, provinzielle suburb, fade einfamilienhäuser, kaum zu unterscheiden, ob noch in bau oder (durch kriegshandlungen – am Balkan bspw.?) zerstört, dazwischen wiesen und brachflächen, schotterstraßen. wie (im traum) in der nacht zuvor treiben sich grüppchen von menschen herum. diesmal allerdings ist die szenerie hell, genau das gegenteil von gestern: weiß, hellgrau, blaßbunt, pastellfarben. einige menschen kommen in einem haus zusammen. es sieht aus wie ein rohbau. rund um das schmale grundstück steht auch noch eine art bauzaun, ein mannshohes stahlrahtgitter, außen schlampig verkleidet mit einer plastikplane und – tafeln, wie eben baustellen entlang einer straße (wie z.b. vor unserem haus die letzten monate). mit dem unterschied, daß dieser zaun noch mit kabeln und einer art stacheldraht verstärkt wird. in der gruppe kommt unsicherheit auf. wir sollten das haus möglichst schnell verlassen – evtl. versucht uns jemand mit gewalt in diesem haus zusammenzutreiben. wir flüchten in die andere richtung, durch plastikfetzenverhangene fenster oder türen, hinaus auf das grundstück davor/in den garten, der deutlich noch (eine

sehr unordentliche!) baustelle ist (was – nebst amerikanischer wüstensiedlung à la New Documentary – ein gewisses südöstliches flair deutlich verstärkt), und über den zaun bzw. den zaun entlang. doch der ist unüberwindbar und hat auch nirgends lücken. er umfaßt fast das gesamte grundstück. flucht ist nicht möglich, ohne an unseren verfolgern/den unsichtbaren gegnern vorbei oder ihnen in die arme zu rennen. irgendwie gelingt es mir und/oder einzelnen doch rauszukommen, zu entkommen. für eine weile zumindest. ich renne und renne, um bald zu bemerken, daß ich einen bedrohlichen verfolgter auf meinen fersen hab. unter meinen füßen (bzw. händen und füßen – ich scheine auf allen vieren zu laufen) hölzerne schienen, eine art geleise, aus einfachen (bau-)holzstaffeln grob zusammengenagelt, trotte ich auf ihnen dahin wie ein hund. nicht schnell gallopiierend, aber doch so schnell als möglich. der umgebende raum wieder eine Mischung aus halboffener fabriks-halle, diesmal überwiegend weiß gestrichen, und (anstatt der wand links) an gsettenartiger natur entlang eines weges. mein verfolgter droht mir mit dem tod – zwar nicht explizit, aber eindeutig fürchterlich furchterregend. er sitzt mir im wahrsten sinn des wortes im nacken bzw. auf den fersen, wenngleich immer ein paar schritte hinter mir. ich kann ihn nicht genau erkennen: langer dunkler mantel, ein soldat? ich versuche (im rennen) herauszufinden was er von mir will. er meint nur ich solle, müsse, renne (quasi) um mein leben. ich habe 4,5 min. (!?) zeit bzw. muß 42 km (*Der City-Marathon steht bevor es läßt grüßen!*) in einer gewissen zeit schaffen. gerade habe ich 2 (min. ?) davon hinter mir, also noch nichteinmal die hälfte. ich weiß, daß ich das kaum schaffen kann. bis jetzt ging es noch, doch die kräfte lassen bald deutlich nach. was passiert wenn ich schlapp mache, einfach

stehen bleibe, etc.? keine antwort, doch die frage scheint überflüssig. meine angst wird unerträglich. da plötzlich machen wir kurz pause, mein begleiter/verfolger läßt mich für momente allein. ich befinde mich in einem großen kahlraum, die wände strahlend weiß getüncht, ein oder zwei dicke rechteckige säulen, der boden grau oder schwarz und völlig glatt. alles erstaunlich sauber, fast klinisch rein. die seite links des geleises scheint halb transparent. der verfolgter ist irgendwo vorne links in/hinter einer ecke (tür/durchgang?) verschwunden. ich bewege mich zaghaft vorsichtig in die gegenrichtung. im rechts hintersten eck führt eine kleine schmale eisentreppe mit einem metallrohrhandlauf ca. 1-2m hoch zu einer massiven schwarzen eisentür (*Semper-depot!*). ich sehe meine einzige chance hinter dieser tür – obwohl ich weiß, daß ich nicht weiß, was hinter dieser tür ist. in gedanken sehe ich nur eine finstere steile treppe, die nirgendwo hinführt. egal, immer noch besser als es nicht zu versuchen und mich hier (meinem "schicksal") zu ergeben. sie wird sicher verschlossen sein. wie soll ich sie aufbekommen? habe ich meinen dietrich dabei? werde ich mit ihm schnell genug das schloss öffnen können? ich spüre bereits meinen verfolgter zurückkommen, bin im wahrsten sinn des wortes "ins eck gedrängt". als ich endlich am oberen ende der treppe stehe und versuche, die tür zu öffnen, ist er bereits wieder im raum und kommt diagonal durch denselben geradewegs auf mich zu, befindet sich allerdings noch in einiger entfernung. die türe ist – natürlich, wie erwartet! – fest verschlossen, keine chance. ich gebe auf und zeichne stattdessen in aller ruhe 4 graue dicke buchstaben (*4 letter words – Open Window!*) nach, die mit vielen strichen in den fast noch glänzenden schwarzen lack der türe eingekratzt sind. währenddessen frage ich resi-

gniert meinen nahenden, mittlerweile bei mir angekommenen verfolger, was das ganze eigentlich soll, warum ich verfolgt werde oder für wen er arbeite/in wessen befehl er handelt. er gibt mir zu verstehen, daß die antwort in dem wort liege/zu finden ist, das ich gerade auf der tür nachzeichne, ein geheimnis- & bedeutungsvolles georgisches (schlüssel-)wort, eine art code, der alles erklärt. ich sehe mir (erstmal bewusst, nachdem ich es in dem zustand der abwesenheit vorher noch nicht entziffern resp. lesen konnte) das wort an und denke mir: "MOFF" ist doch nicht georgisch ...

Winter/Erübjabr 2011

wette wer es schafft: jemand hängt an der A-leitung, springt hoch, kabel flach, freundin sieht zu, ich schaffe es nicht, allein die höhe wieder runterzuspringen. im hintergrund ein A mast, starre szenerie, die kabel vom mast hinten mitte über unsere köpfe hinweg nach links vorne, ich stehe vorne links, 3. person mitte rechts, die artistin zwischen uns bzw. oben auf der leitung. die A-leitung hängt ca. einen halben meter tiefer als 2 weitere knapp rechts darüber. noch 2 leitungen etwas näher links von A. eine davon wird gelegentlich berührt (was normalerweise gefährlich ist). die leitungen sind ein dickes flaches schwarzes gummiband von ca. 2 cm breite, in der mitte ein metalldraht eingegossen, die ränder leicht erhaben. die anderen 4 leitungen sind etwas dünner und rundlich im querschnitt.

kurz nachdem ich meine weihnachtslieder eingespielt habe, sehe ich (im fernsehen?) einen bericht, daß auch Didi B. nun quasi volkstümliche musik macht. fröhlich traditionelle lieder singend geht er locker, beinahe hüpfend, tänzelnd einen waldweg entlang. der weg macht eine linksbiegung, in der biegun

links steht eine kleine baumgruppe um eine etwas größere Lärche, die den weiteren verlauf des weg

flugmatte grau ca. 50x200 heliumgemisch mit rad, konfettipunkte unterseite

zur feier bei Mike wieder vor abfabrt transportproblem, am wochenende viele ordner

14. März 2011

das ende eines alptraums: eine szenerie wie zu kriegsende, eine landschaft wie die an der tschechische grenze, nahe den bunkern bei der eisenbahnlinie (wie in der gegend in der ich kürzlich einige interessante kriegs- & nachkriegsbezogene entdeckungen gemacht habe). felder, kleine hügel/böschungen, ein paar sträucher. assoziation mit einem anderen traum in einer großen offenen alten fabrikshalle, neben gstätten. die stimmung düster, dämmrig, ob morgen oder abend ist undefinierbar. die farben dunkel – überwiegend braun-grün, graublautöne, monochrom militärischer uniformen. gestalten bewegen sich, vorwiegend in gruppen. soldaten vor dem abrüsten, partisanen. welcher seite gehören sie an? sind sie noch im einsatz? ich stehe zwischen den fronten, kann den ort nicht verlassen. bin gefangen(er), kriegsgefangener, spion? angst, andeutungen von folter & verhören, große ungewißheit, was hier los ist, und wie es weitergeht. ich fühle mich unschuldig ohnmächtig der willkür dieser leute ausgeliefert. nach langem hin & her kommt es schließlich doch zu einem guten ende: ich (und meine begleitung?) werden freigelassen. ich stehe mit einem grüppchen von bekannten und kann es nicht fassen vor freude, er-

leichterung. ich mache einen freudensprung. in meinem übermut will ich einen salto schlagen. ich springe nochmals, um genügend höhe zu bekommen. da merke ich, daß ich fliegen kann, wenn ich (*wie einst schon in vielen früheren träumen seit meiner kindheit*) mit den armen rotiere. nicht wie ein propeller allerdings, sondern mit nach unten gerichteten armen. ich gewinne, mühsam aber doch, an höhe. der raum um mich ist plötzlich schwarz mit winzigen silber funkelnden kristallen, wie ein abendkleid. ich will höher fliegen, merke aber, daß über mir nicht der endlos weite himmel ist, sondern eine decke, die von unten gesehen nicht erkennbar war. ich will aber nicht aufgeben, schon garnicht vor den leuten die mir stauend verwirrt nachsehen. ich durchbreche die decke, die dünn ist wie rigips oder styropor (*oder z.b. die deckenverkleidung im verlag meines vaters*). doch darüber ist – nichts! kein himmel, kein paradies. gähnende leere. nach kurzem rundflug da oben beschließe ich umzukehren, zu meinen leuten zurück, die vermeintlich unten warten. ich stürze mich zurück durch das loch mit einem fröhlichen jauchzer. bevor mich mein eigener schrei aus dem schlaf reißt, merke ich noch, daß da unten niemand mehr auf mich wartet. alle sind fort.

ein weiterer traum spielt (ebenfalls) in einer fabriks-halle. eine Mischung aus Anker-Brotfabrik und Semperdepot. der raum ist etwa quadratisch zweistöckig, jedes stockwerk einige meter hoch. anstatt der zwischendecke eine großzügige, unterschiedlich breite galerie rundum. beton, backstein, eisengestänge, große fensterflächen. überall menschen. die Neue Oper Wien (*bei der ich am vorabend tatsächlich vorbeigesehen habe*) probt ein neues stück. die GP vermutlich. orchester, bühne, sänger unten im offenen geviert der halle. publikum, techniker etc. verteilt. es

beginnt in kürze. kurzer szenenwechsel samt zeitsprung auf einen bahnssteig. einige ensemblemitglieder kommen hier an oder sitzen hier fest. der intendant mußte persönlich kommen, die probe unterbrechen, alles liegen & stehen, alle beteiligten geduldig warten lassen, um die leute auszulösen. zurück in der halle ungeduldige menschen. Alexander K. kommt spät, gehetzt, erschöpft, offenbar in eile, stürzt sich hungrig auf ein riesiges sandwich. gleich ist sein auftritt und er habe den ganzen tag noch nichts gegessen. dabei dachte ich es sei nicht gut für einen sänger, vor dem auftritt etwas zu essen ...

13. März 2011

albtraum: jemand begleitet oder verfolgt mich, zwar ein freund, doch sehr unangenehm. lästig, beängstigend. er hat etwas von meinem großvater, der uns als kinder immer spaßhalber gekitzelt und gezwickt hat. mein begleiter tut dies ebenso, mit klobigen fingern drückt er mich an den verschiedensten körperstellen.

9. März 2011

ende eines traumes: S&M sind auf besuch in Rom? der ort ist nicht identifizierbar, bloß einige indizien deuten auf die stadt. es vermischen sich die Thermen des Diokletian und die gartenanlagen davor entlang der diagonalen straße vom bahnhof Termini mit der ansicht des schlosses (???) von Heinrich VIII. bei London. am späten nachmittag immer noch besucherströme in alle richtungen. ich bin bereits mehrmals auf verschiedenen wegen durch das areal gegangen. bevorzuge den weg hinten herum über einen kleinen hügel (ähnlich Villa Medici, aber kleiner) entlang einiger seltsamer gebäude. an das mysteriöse hauptgebäude kann ich mich seltsamerweise nicht erinnern. die gebäude am hügel erinnern an andere träume.

immer wieder ähnliche gebilde. um 8 werden die tore geschlossen. ich war schon draußen, will aber unbedingt noch einmal zurück. auf dem weg zum hauptgebäude fällt mir rechts der eingang zu einer romanischen kirche auf, die mir bis dahin noch nicht aufgefallen war. ich denke mir: egal, die muß ich unbedingt ansehen. ich gehe rein, unsicher, ob ich richtig gekleidet bin (ich trage einen seltsamen umhang, so wie ich am vorabend die weste umgelegt hatte). in der kirche findet gerade eine messe statt, bzw. genau genommen mehrere messen zugleich. die kirche ist nach hinten stufenförmig gebaut, wobei jede stufe etwa ein halbes stockwerk tiefer liegt und die schiffe immer länglicher werden – das erste war noch sehr kurz und mehr breit als lang, das zweite fast quadratisch. erst das hinterste zum chor hin ist wirklich länglich (*tiefer als breit*). es sind hauptsächlich besucher des gottesdienstes im raum. ich versuche mich möglichst unauffällig zu benehmen. es beruhigt mich, daß auch einige touristen da sind. unaufhaltsam gehe ich geradeaus weiter nach hinten, an den priestern vorbei. der stil ist sehr einfach romanisch, fast archaisch. im hintersten schiff gibt es keine messe. das ambiente ähnelt eher den katakomben, nur daß der raum dafür zu groß(zügig) ist. anstatt eines altars steht erhöht ein gewaltiges doppelbett (?) mit kreisförmig-stierkopfförmigen wülsten an den vorderen beiden ecken. seitlich unterhalb des bettes, wo sonst das chorgestühl sich befindet, sind je 2 oder 3 großzügige halbrunde sitznischen mit feingemusterten hellbläulichen teppichen bezogen. ein schmaler gang führt daran entlang zum bett. an dieser stelle lasse ich ein offenbar eiliges älteres Ehepaar überholen, um mehr ruhe zu haben, um mir dieses seltsame ambiente genauer zu gemüte zu führen. hinter dem bett ist ein großes (gotisches?) fenster, durch das fahles gelbes

licht über das bett in den raum herein fällt. das material und die oberflächen sind abgerundet, scheinen wie aus holz und lehm, teilweise bemalt, poliert oder mit leder überzogen, stellenweise metallbeschlagen.

6. März 2011

kaserne, reserveoffiziersball, einberufung zum abrüsten, alte bekannte gesichter, chaos mit kleidung und schlafraum, duschproblem, plötzlicher alarm, Herwig G. mit unterhose & matratze

Februar 2011

ich werde nur mehr selten auf parties oder feste eingeladen. vielleicht gibt es keine mehr in meinem bekanntenkreis, weil die leute erwachsen, schon zu alt und mit anderen dingen beschäftigt sind. wenn ich doch eingeladen werde, dann von leuten die nicht unbedingt 'on top of my list' stehen. so auch in diesem traum.

ich hatte einen guten grund, erst ganz spät auf das fest zu gehen, als es schon fast vorbei war. mein spätes und plötzliches erscheinen bereitete mir dann offenbar eine größere überraschung als den (noch fast vollzählig) anwesenden gästen: die waren nämlich im fortgeschrittenen stadium einer art selbstbefreiungsorgie. einige von ihnen völlig entblößt/splitternackt räkelten sich am boden, kuschelten miteinander, vollführten irgendwelche seltsamen tänze/bewegungen. das gastgeberpaar versuchte es gar mit einer kopulation: sie rittlings auf seinen Oberschenkeln sitzend lustvoll sein unwilliges glied massierend. welch ein anblick! vielleicht hätte ich doch besser zu hause bleiben sollen.

11. Februar 2011

der traum am folgenden morgen endet damit, daß ich im haus von freunden zu besuch bin (*was eine woche zuvor tatsächlich der fall war, nur sah das haus anders aus*) und am kaminsims gläser vorfinde, in denen diverse pflänzchen üppig keimen, vor allem gewöhnliche gräser. ohne jeden zusammenhang werde ich gefragt, wie es meinen verwandten in Frankreich geht, und ich antworte, daß ich lange nichts von ihnen gehört habe, was auf gewisse irritation stößt.

irgendwo in der mitte dieses traumes kaufe ich mir gleich ein ganzes dutzend pfeile für meinen alten bogen aus kindertagen. erst denke & freue ich mich, daß ich ein gutes geschäft gemacht habe, stelle aber gleich fest, daß die pfeile ein schmarren sind, weil ziemlich dicke röhren aus plastik, die aerodynamisch zum vergessen sind. mein verstorbener großvater, der mich seinerzeit mit spielzeug versorgt (*um nicht zu sagen geradezu überhäuft*) hat, hat seinerseits einige pfeile erstanden. die sind allerdings noch dicker und sehen aus wie 1.5 oder 2l-plastik-getränkeflaschen, also als pfeil nicht wirklich verwendbar. dafür hat er sofort eine idee: er, der alte dentist, möchte einen pfeil aus irgendeinem süßen gelee reproduzieren/abgießen/nachformen. wir stehen an einer hauswand auf einem schmalen gang, der mich sehr stark an den balkon seines hauses erinnert. vor uns eine kiste voll bunter (v.a. rot & silbergrau) plastik-pfeil-röhren & -flaschen. wir starren sie etwas verloren & enttäuscht an.

in einem anderen teil des traumes herrscht reges treiben in einem gebäude, das vermutlich ein theater (an der wien?, jedenfalls von den räumen ähnlich, die atmosphäre jedoch anders, nämlich dunkelbraun holzgetäfelt, warmweich schummrig) ist. nach

der vorstellung (?) bin ich wiedereinmal auf der suche nach einer toilette und/oder nach meiner freundin, die ich beim rausgehen treffen wollte, mache mir aber keine sorgen, weil wir uns entweder eh sehen werden oder ich keinen großen wert drauf lege. es wimmelt nur so von – überwiegend jüngeren – leuten.

10. Februar 2011

am rande eines längeren traumes die einzige scene, die mir in erinnerung blieb: eine böschung am straßenrand, am rande einer siedlung, am fuß einer wiese? spätwinterlich/frühlinghaft kahl & trostlos. ich bekomme eine stelle zugeteilt neben einem seltsamen betonklotz. hier darf ich mein pflänzchen pflanzen. einige (nicht ganz) fremde augen sehen mir hoffnungsfroh & wohlwollend zu. in händen halte ich dieses winzige zweiglein eines bodendeckers, in das ich alle hoffnung setze (*Teichberg!*). wenn es erstmal wurzelt, würde es wuchern – wenn! neben dem beton ist bereits eine kleine rinne. mit den fingern versuche ich sie zu vertiefen, die erde aufzulockern ("dirt 'neath your nails"), um das substrat entsprechend vorzubereiten. ich bin nicht zufrieden bzw. sicher, daß es genügt, grabe weiter, und immer wieder nehme ich das pflänzchen heraus und grabe es erneut, tiefer ein. es herrscht offenbar ein gewisser zeitdruck. ich bin nicht der einzige – eine art wettbewerb scheint im gange. vermischt mit meinem verzweifelten eifer, möglichst optimale voraussetzungen zu schaffen, ohne genau zu wissen wie bzw. ohne wirklich große hoffnung zu haben, daß es 'was bringt'. nach einer weile glaube ich den richtigen platz (grund!) gefunden. allerdings habe ich nicht bemerkt, daß ich in meiner besessenheit längst einige meter weiter gewandert bin. jemand, eine art hippietyp mit langem strohigen

haar, der ein bißchen aussieht wie John Lennon, macht mich freundlich aber bestimmt drauf aufmerksam, daß mein platz woanders wäre. reuig kehre ich dorthin zurück. versuche es nun in einem letzten anlauf. in einem glas am gehsteig finde ich zahnbürsten, pinzetten und ähnliches, allesamt in etwas ungewöhnlich billigen ausführungen oder aus holz. ich wähle eins davon, welches sich am besten eignet, um erde aufzulockern, und das nachher wieder verwendet werden kann. als ich den bodendecker in seine furche legen will bemerke ich (wie auch schon früher), daß er mittlerweile ziemlich mitgenommen aussieht, der stamm/die wurzel ist dürr und fasrig zerrissen, alles zusammen wirkt noch welker als bereits zuvor. es wird dennoch eingebettet, selbst wenn es sich nur noch um eine grablegung handelt.

p.s.: ich hoffe ich liege falsch mit der 1. assoziatiön, daß es sich hier um eine metaphor für meine musikalischen ambitionen handelt.

20. Jänner 2011

der traum bestand aus einer einzigen szene: Karol Wojtyła, kurz bevor er papst wurde, macht werbung für seine wahl, möchte den menschen zeigen, wer & wie er ist. eine art promotion-video. es muß ende der 70er jahre sein (?). gekleidet in ein einfaches dunkeltürkisgrünes cape aus einer art filz (Markus @ Kari!) über einer dunkel-burgunderroten soutane aus demselben material (mehr Rock'n Roll Robin Hood als priester). sein brünettes haar ist fast schulterlang, lockig gekraust sieht er aus wie der Grüne Wabl oder Brian May, der gitarrist von Queen. ob mit gitarre oder nicht, kann ich mich nicht erinnern, jedenfalls singt er ein lied. ich glaube mich an ein sehr eingängiges riff erinnern zu können, das mich optisch/visuell an einen schlagring erinnert hat – ca. 7 töne in einem

bogen, metallisch klar & hart klingend. er steht auf einer kreisrunden bühne, in deren mitte ca. ½ meter hoch eine weiße plattform erhöht ist, die aussieht wie unsere alte porzellansalatschüssel (oder eine sahnertorte) mit einem geraden rand mit rillen/schmalen senkrechten kanellüren, oben ganz flach. er steht jedoch links daneben auf einem ca. 1 m breiten leuchtband, das flach in den boden eingelassen rund um das weiße podest herum geht. der dunkle raum dahinter/drumherum wirkt endlos, obwohl er wohl nicht tiefer als ca. 10m sein dürfte, ungefähr die dimensionen eines fernsehstudios. das publikum davor, evtl. cameras etc. entzieht sich der wahrnehmung. in sich versunken und zugleich in voller hingabe und leidenschaft bewegt sich der papa in spe auf kleinstem raum mit dezent tänzerischen bewegungen, ein bißchen wie der zwerg in Twin Peaks, und bietet sein stück dar.

am ende des traumes kam wieder die überlegung: sofort aufwachen und aufschreiben oder weiterschlafen? irgendeiner konkreten person hab ich im traum noch gleich davon erzählt und versprochen, daß es sich für dieses einzigartige bild unbedingt auszahlt, mich zu überwinden. ich versuchte es mir noch stärker einzuprägen und sah mich im traum ein dutzend mal nach dem laptop greifen, doch fand mich jedes mal wieder mit hinter dem kopf verschränkten armen am rücken liegend untätig weiterschlafend.

13. Jänner 2011

der erste traum in dieser nacht: ankunft in einer art jugendherberge, einem zeltlager oder ähnlichem. eine lockere gruppe von leuten, die überwiegend jünger sind als ich. wir haben irgendeinen auftrag, möglicherweise eine archäologische grabung oder ähnliches. die atmosphäre ist wie auf einem camp, wenn wildfremde leute das erste mal zusammenkommen, sich

orientieren, kennenlernen, aber noch nicht recht viel miteinander anfangen können. die anderen interessieren mich auch nicht. der zufall sorgt dafür, daß ich meine matratze mit einem sehr hübschen netten jungen mädchen/frau teilen muß. sie ist vielleicht anfang 20, etwas schüchtern aber nicht ängstlich. ich verliebe mich natürlich sofort, aber vorsichtig, mit allem respekt und zurückhaltung. bei jeder gelegenheit berühre ich sie, eher brüderlich natürlich, bestenfalls eine kleine umarmung. sie entzieht sich nicht, geht aber auch nicht darauf ein. so geht es dahin, stundenlang. während wir wie auch die anderen noch immer damit beschäftigt sind, uns an diesem unbekanntem ort einzurichten. der raum verändert sich im laufe der zeit: einmal eine art holzgetäfelter dachboden (Sovinec), dann wieder im freien, dann wieder mehrere räume wie in einer moderneren berghütte (beim niederschreiben bildassoziationen an einen möglicherweise anderen traum: steile felsige berhänge richtung westen, steinbrüche oder krater, viele menschen in dieser weiten szenerie, die sich wiederum mit einer eher kleinräumigen anglosächsischen suburb-szenerie vermischt. es geht darum, über den großen steinbruch oder felsabhang links richtung süden zu gelangen. dort ist eine sanftere landschaft. weitere assoziation mit einem traum vom Arlingbach im bereich Neudauer Teich, der, wie in meiner kindheit, dort noch in einer großen schleife floß, im traum eine art birkenhain, der boden mit moos & farnen bedeckt, flechtengrün & weiches licht wie in einem märchenwald). in den räumen unseres guesthauses/herberge hängen leute herum, essen, reden, lesen, entspannen sich. lockeres treiben. man nimmt sich gegenseitig kaum wahr, jeder oder jedes grüppchen für sich. mit der zeit kommt eine eigenartige stimmung auf und eine seltsame spannung entsteht.

ansatzweise panik & hektik. irgendjemand wird gesucht, verfolgt. James Bond läßt grüßen: im (unsichtbaren) hintergrund der unscheinbaren szenerie spielt sich eine kriminalgeschichte ab. die mich aber auch bestenfalls nur am rande berührt. nach wie vor mein einziges interesse ist die blonde frau, die nach wie vor in unbestimmter nähe, in einem unbestimmten verhältnis zu mir steht.

hintergrund: an diesem tag habe ich nach einigem suchen im internet die herberge (Australian Way Backpackers oder so ähnlich) in Brisbane wiedergefunden, in der ich vor 8 jahren eine nacht verbrachte. der stil des gebäudes war recht eindrucksvoll (kolonialistisch). am nächsten morgen erinnere ich mich an eine ganze horde internationaler/amerikanischer jugendlicher, die – wie ich – gebannt die nachrichten vom Irakkrieg im fernsehen ansahen und daneben alle möglichen kommentare dazu abgaben. am abend war ich auf einem konzert (VSA @ Fledermaus), wo mir einige leute im durchschnittlich sehr jungen publikum aufgefallen sind.

das ende des (2.?) traums in dieser nacht: ich befinde mich im hinteren teil eines zuges irgendwo in den USA. der waggon ist extrem geräumig, die gänge sehr breit, die sitzplätze nur spärlich besetzt. allerdings ist die einrichtung äußerst nüchtern karg, holz & leder, blasse beigetöne (marke Wild West) überwiegen. der zug hält in einer station, es ist nicht klar wie lange. mein großer schwarzer lederrucksack befindet sich allerdings in einem anderen zug, der steht 2 gleise weiter. immer wieder versuche ich es oder steige tatsächlich aus und gehe hinüber. es besteht sowohl die gefahr, beim überschreiten der gleise von einem anderen zug erwischt zu werden, als auch die, daß mein zug plötzlich abfährt. ich kann aber auch mein gepäck nicht einfach im anderen zug lassen. dennoch mache ich keine anstalten, es mitzunehmen. allein schon wegen des gewichts. offenbar gehe ich

davon aus, daß 1. niemand meinen rucksack stehlen wird, und 2. der andere zug sich parallel zum ersten wieder in bewegung setzen wird, sodaß ich mein gepäck am ende der fahrt sicher bekommen werde. mittlerweile stehen aber beide züge und es herrscht ruhe, abwarten. *worauf* ist so wenig klar wie *wohin* es eigentlich gehen soll. ich bin allein und alles drumherum spielt keine rolle, weder die menschen noch die umgebung. ich habe ausschließlich meinen rucksack im kopf und daß ich regelmäßig hinübergehen muß, um zu überprüfen, ob alles in ordnung ist. in der waggontür steht zwar ein schaffner der darauf achtet, daß niemand aussteigt und über die geleise rennt, doch scheint weniger er auf mich aufzupassen, als daß vielmehr ich selbst es erst garnicht wage, mich seiner möglichen verwarnung auszusetzen, und so brav in der halb geöffneten tür abwarte, was passiert. immer wieder sehe ich mich dann doch im anderen waggon kurz in meinem sack kramen, um nach dem einen oder anderen gegenstand zu suchen.

mögliche hintergründe: risse in der decke (meiner wohnung), die decke fällt mir auf den kopf, ich mache mir sorgen um die vielen dinge in meiner wohnung, die ich niemals in einen rucksack bringen würde. heute habe ich auch die vielen bilder & videos von den überschwemmungen in Australien gesehen, bei denen viele menschen alles verloren haben. außerdem die jüngste zugfahrt nach langer zeit, der eindruck der waggons & des bahnhofs in Linz, mein schwerer rucksack mit der kompletten photoausrüstung ...

9. Oktober 2010

einer von mehreren intensiven träumen in dieser nacht (siehe auch California Dreaming). ich habe in letzter zeit zwar viel geträumt, doch nur wenig ist mir in erinnerung geblieben oder erschien mir interessant genug, es aufzuschreiben.

das ende eines traums: übrig bleibt eine art schlachtfeld, eine fläche, auf der verstreut dinge herumliegen. einige davon erweisen sich als abgeschnittene gesichter – mit einem messer oder schwert wie mit einem hieb senkrecht vom kopf geschlagen/abgetrennt liegen sie da auf einer weiten ebene, vorne maskenartig bunt, bemalt (?) wie japanische kabuki-masken, aber weich, haut und fleisch eben, die gesichter eindeutig erkennbar, leicht verformt oder etwas zerquetscht, wie fasnachtsmasken aus weichem gummi, die man sich einfach nur vor das gesicht halten müßte – was in diesem fall schwierig ist, weil sie relativ dick sind. man muß sich halt eine dünne maske vorstellen, ausgefüllt mit fett & muskeln, wie gepolstert. so lagen sie da die gesichter (wessen?), einige dutzend vermutlich. vielleicht eine vorahnung auf die morgige wahl, wenn nach geschlagener schlacht so mancher sein gesicht verloren haben wird. doch wird sich niemand die masken aneignen können (oder wollen), weil sie untragbar (geworden) sind.

dann war da noch ein bild: ein rotes knäuel wie aus leuchtenden korallen ...

18. August 2010

ich wußte, daß sie auf diesem ball sein würde. aus keinem anderen grund war ich hier. ich hasse bälle. doch ich mußte sie sehen und in welcher begleitung sie hier sein würde. sie hatte einen neuen erwähnt. ich wollte wissen was das für ein typ ist. allerdings würde ihr gleich auffallen, warum ich hier bin. es gab kaum einen anderen grund und es wäre zu viel des zufalls. obwohl ich evtl. aus entfernt beruflichen gründen eingeladen worden sein hätte können (ähnlich dem anstehenden ZSI fest). ich hatte ein gutes buch dabei und begann zur tarnung unauffällig drin zu lesen – was auf einer solchen veranstaltung eher

gegenteilige wirkung hat. schließlich sah ich die beiden am rande der tanzfläche. er war ein nichtssagen-der typ. ich war sofort beruhigt und dachte mir: wenn *der* nach ihrem geschmack ist, kann *sie* mir egal sein/gestohlen bleiben. ich war geradezu erleichtert und ein weiteres mal im positiven sinnen ent-täuscht von ihr. wie des öfteren freute ich mich geradezu, daß nichts aus uns geworden ist, angesichts diverser schwächen, die sie nach und nach an den tag legt. zwar hätte ich noch etwas bleiben können, um sie zu begrüßen, da sie mich vermutlich ohnehin schon gesehen und erkannt hat. auch war die atmosphäre garnicht so schlecht, meine lektüre fortzusetzen. doch war ich im augenblick mit meiner erkenntnis so zufrieden, daß ich es als das beste und einzig richtige empfand, einfach zu gehen. was heißt gehen? die zwei stockwerke schwebte ich geradezu hinab, in riesigen schritten mit meinen eleganten tanzschuhen, immer gleich mehrere der breiten geschwungenenen gelben kalksteinstufen hinunter, gerade daß ich die kurven (?) erwischte und durch den relativ engen ausgang an der portiersloge vorbei meinen weg ins freie fand. auf der straße angekommen stellte ich fest, daß es sich bei dem gebäude und somit beim gastgeber der veranstaltung um die gewerkschaft handelte, solide architektur des Roten Wien der zwischenkriegszeit (*ähnlich dem haus neben der post in Hohenau am vortag*). in den nächtlichen gassen – es war schon nach mitternacht – wenige menschen im schumrig gelben licht der straße, alle passanten offenbar ebenfalls nachtschwärmer von dieser oder anderen veranstaltungen. gleich nebenan ein kleines auffallend schönes und äußerst ungewöhnliches palais, zwischen Barock & Jugendstil, nicht im besten zustand und von eigenartiger asymmetrie. ich hatte einen mittellangen heimweg und freute mich schon

auf die fortsetzung der lektüre, wollte nur nicht recht gehen, sondern lieber/am liebsten weiterschweben auf meinen geflügelten schuhen ...

16. August 2010

eine reihe von träumen dieser tage, an die ich mich nicht erinnern kann. überwiegend angenehme, manche extrem kurze sequenzen im halbschlaf.

eine einzige scene blieb mir in erinnerung: jemand wurde erwischt, als täter festgenommen und abgeführt. um ihn nicht fesseln zu müssen erklärte er sich bereit, daß man ihm fachmännisch gezielt 2x an bestimmten stellen in den körper schießt, damit er nicht davonlaufen könne. die schüsse sollten ungefährlich und schmerzlos sein, lediglich betäuben und zur einschränkung der bewegungsfreiheit dienen. im weggehen sah man dem delinquenten jedoch deutlich an, daß die schüsse mehr als nur eine bloße vorsichtsmaßnahme gewesen sein dürften.

22. Juli 2010 –

ort der handlung: Wolfsberg, genauer eine art bühenbild- oder landschaftsmodell der gegend zwischen Schloßberg und Wölch in etwas verkleinertem maßstab. das modell besteht aus papier bzw. einer weißen masse. es gibt keine gebäude. die landschaft ist reduziert auf die reine bodenoberfläche und hat den charakter einer salzwüste oder eines ausgetrockneten flußbetts. außer der form und der damit einhergehenden assoziation mit der gegend weist nichts auf den konkreten ort hin. warum ich dort bin oder was ich dort mache, habe ich vergessen. jedenfalls will ich, muß ich weg von hier. der ort scheint jedoch heimtückisch. es gibt keinen ausweg, keine möglichkeit, ihn lebend zu verlassen. wie eine dämonische

(halb-)göttin schwebt meine mutter im raum, ist präsent als jene, die die macht hat, mich gehen zu lassen oder nicht. ich verstehe nicht, warum ich nicht einfach weg kann. sie zeigt mir den weg und die gefahr. ich müsse nur den einen (salz-?)see entlangschwimmen und dann an dessen ende weitergehen. doch ich möchte nicht in diesen see steigen. ich weigere mich, ihre ratschläge anzunehmen. als ich merke, daß sie mir nicht wirklich gutes will, will ich sie zerstückeln. mit einem schraubenzieher und noch einem gerät zerstücke ich ihren körper. doch der droht sich gleich wieder zurecht zu formen/form anzunehmen und zu neuem leben zu erwachen.

am abend vor diesem traum hab ich kurz bilder von Zombies & Star Wars gesehen, bei meiner abfahrt aus WO die reise-photos vom Toten Meer. die Vorderauen war diesmal recht präsent (tanken, autobahnauffahrt, baustelle, Dohr 2x). außerdem am vortag die geschichten der Satyrn, insbesondere des Marsyas gelesen.

in einem kurzen folgetraum komme ich zurück (in meine wohnung?). irgendwelche leute (mitbewohner?) sitzen beim essen. ich bin in begleitung von Nadine, zu der offenbar ein überraschend nahes verhältnis besteht. ich setze mich an den tisch und esse und vergesse sie dabei völlig. als mir meine unhöflichkeit bewußt wird, will ich ihr etwas anbieten, doch sie ruht sich bereits im bett im nebenraum aus und will nur ihre ruhe haben/nicht gestört werden. mir wird schmerzlich bewußt, daß dies schon wieder eine unauflöbliche parallelgeschichte ist.

einige räumliche aspekte dieses traums erinnern an einen früheren traum mit seltsamen kellergewölben, Ute & Gogi Kulturschmiedeateliers atmosphärisch verwoben mit Konvikt.

12. Juli 2010 – kajak

traum am morgen nach meinem ersten kajakausflug in diesem jahr: ich träume ausführlich, daß ich in einem gewässer wie der Donau mit einem kajak unterwegs bin. am ende des traumes will ich in der gegend der Marina langsam an land gehen, als flußabwärts ein ganzes geschwader an ruderern entgegenkommt. ich sehe etwas treiben, daß ihnen möglicherweise im weg sein könnte, paddle kurz in die richtung. einen augenblick lang fürchte ich eine kollission mit dem (von mir aus gesehen) äußerst linken boot, einem hellblauen kleineren. doch ich befinde mich gerade noch knapp außerhalb der markierung und fische das fremde treibende paddel aus dem wasser. lässig grüße ich die vorbeirudernden und mache kehrt in richtung ausstiegsstelle, wo ein kunststoffruderboot mit extremer schlagseite liegt. ich überlege, wo ich das rausgefischte paddel deponieren soll.

ca. 8. Juli 2010

fragment eines langen traums: um zu entkommen, müssen wir uns oben auf die liftkabine legen und festklammern. wir sind vier oder fünf. ich liege in der mitte. die kabine ist aus blech und der rand steht über. wir liegen mit den oberkörpern/köpfen zueinander drauf und die beine ragen über den rand. dann geht es flott aufwärts, so an die 50, 60 stockwerke. ein liftschaft ist nicht erkennbar, bestenfalls erahnbar. es ist genug raum für unsere beine um nicht steckenzubleiben. so rast die kabine himmelwärts im leeren/freien raum (im umgekehrten freien/anti-fall ?) ...

Rom, frühjahr 2010

ich sang irgendwo ausnahmsweise vor 2, 3 leuten. Mick (Jagger) war auch darunter. nach dem konzert meinte er: "what a voice, I'm impressed!"

21. Mai 2010 – Kripo, Kehlschnitt

mit dem bus auf dem weg in den 19. bezirk. ich stehe vorne hinter dem fahrer. der bus ist ziemlich voll. in der mitte des busses sehe ich jemanden, der einem bekanten (B. Ohmacht?) ähnlich sieht, der während der ganzen fahrt telephonierte. er hat sich – nicht zuletzt wegen seiner körperlänge – seitlich gesetzt, die füße am gang, den ellbogen auf das knie gestützt. er spricht so laut, daß seine worte für mich (teilweise) gut verständlich sind. dennoch nimmt niemand notiz von ihm. ich dagegen schon, insbesondere weil er meinen namen erwähnt. zuerst nur meinen familiennamen, der offenbar im gespräch plötzlich auftaucht ist. er wiederholt ihn des öfteren, entweder fragend, ob sein gegenüber ihn kenne, oder umgekehrt. jedenfalls auf die art, wie man im gespräch versucht, gegenseitig mehr über eine person herauszufinden. anfangs zweifle ich noch, ob es wirklich um mich geht. als dann auch noch der vorname hinzukommt, weiß ich sicher, wer gemeint ist. doch offenbar kennt mich der telephonierende nicht. es wird vollends eigenartig/unheimlich, als auch noch das wort "kriminalpolizei" bzw. "kripo" fällt. ich fühle mich allerdings immer noch eher a-/bemused und neugierig, worum es geht, denn irritiert oder beunruhigt, und beschließe daher, ihn auf das gespräch anzusprechen. die nächste ist schon die endhaltestelle. doch noch bevor ich aussteigen kann, sehe ich ihn bereits am bus vorne vorbeigehen. ich trage einen rucksack und eine stofftasche und komme nur mühsam an den anderen aussteigenden vorbei. der ort er-

innert nun ein bißchen an Reichenfels, vermischt mit dem nordwesten Wiens. ich gehe ihm nach, erst rechts, dann wieder links, doch keine spur mehr von ihm zu sehen. die gegend wird immer ländlicher und vom charakter mit römischen elementen durchsetzt, zumindest wie ich sie in meinen photos eingefangen habe (die ich vor dem schlafengehen durchgesehen habe). der traum spielt auch zeitlich genau um die zeit, als ich nochmals nach Wien muß. auf einer kuppe angelangt, erreicht mich ein telephonat. ein kollege, mit dem ich lose etwas vereinbart hatte, fragt, ob es bei unserem termin bleibt. ich antworte nur, daß ich das noch nicht definitiv sagen könne, weil es von einem anderen termin abhängt, der sich noch verschieben könnte. ihn so verträöstend und feststellend, daß meine verfolgung sinnlos ist, biege ich auf einer kuppe nach links unten. die umgebung sieht aus wie ein altes kleines dorf aus früheren zeiten. ich trage gummistiefel und gleite wie auf skiern die erdpiste hinunter auf den dorfplatz (*nebenbei kommt mir eine schwache erinnerung an einen langen traum über's schifahren*). unten stehen neben einer größeren schlammigen pfütze einige jugendliche (dorfyugend?), alte bekannte, schulkollegen oder gesichter, die mir von der vorherigen busfahrt bekannt sind? ich nutze den letzten schwung in der ebene, um an ihnen elegant vorbeizugleiten, und gehe dann weiter meines weges.

dann war da noch eine scene, in der ich geopfert oder zumindest geschlachtet werden sollte. ein fachkundiger fleischhauer ist anwesend und erklärt mir die prozedur. er meint nur, er würde das wie bei den (anderen) rindviechern machen, mit einem kurzen kehlschnitt. die scene um uns herum war wie eine Mischung aus OP-saal und fleischhauerei, angenehm hell und weiß, mit einigen einschlägigen utensilien an

den wänden. in meinem kopf oder um uns herum sah ich schon die bereits geschlachteten tierkörper, schweine & rinder, hängen. sicherheitshalber fragte ich nochmals, ob das auch wirklich nicht weh tut. er antwortet mir nur, daß das die sicherste methode sei. außerdem würde ich mich dran gewöhnen, denn es sollte insgesamt ca. 5 mal gemacht werden. beim ersten mal würde ich gleich merken, daß es nicht weh tut, und dann wüßte ich es ja. ich befühlte meinen kehlkopf, spürte die schlagadern beiderseits, fragte mich, wie genau der anschnitt erfolgen und wie genau die (tödliche) wirkung eintreten würde. so denn folgte ich ihm einigermassen beruhigt.

12. Mai 2010 – HBP Fischer

am ende einer kette von unwesentlichen träumen erfahre ich, daß unser wiedergewählter bundespräsident (am tag nach der wahl) bei meiner familie auf besuch ist. genau genommen bei meiner großmutter. ganz genau ist die örtlichkeit aber nicht erkennbar. es ist noch früher vormittag und ich bin gerade erst eingetroffen/aufgewacht und stehe in ihrem vorhaus. im wohnzimmer sitzt *er* vor dem fernseher und sieht sich die wahlanalysen an. ich kann ihn zwar nicht sehen, doch ich habe das bild genau im kopf: er im profil von rechts sitzt hochkonzentriert auf der couch und sieht geradeaus auf den bildschirm, "ah, ja!" gibt er sich erfreut, bestätigt in seinen vermutungen, überrascht über das eine oder andere detail. wie nett, denke ich mir, sehr sympathisch. ihn einmal so einfach bei sich zu hause zu haben. ich überlege noch, wie ich ihm gegenübertreten soll, wenn ich ihm vorgestellt werde. plötzlich stehe ich mit meiner überlegung wieder auf der straße, was aber nichts zur sache tut. ich bin etwas zu warm angezogen. soll ich ihn dann auch photographieren? oder wird ihm das

unrecht sein? *so wie ich damals P.S./den Jedermann nicht privat photographieren wollte.* mit der camera (?) in der hand fällt es mir schwer, meinen pullover auszuziehen. aber was anziehen? ich denke in erster linie an meinen kaftan. sieht aber vielleicht doch mehr blöd als originell aus, ihm im kaftan die hand zu schütteln. dann glaubt er, ich bin ein orientalischer staatsbesuch. im asphalt genau in der mitte der straße ist ein 'kubistisches' loch, in rechteckiger form, ziemlich genau geschnitten, ca. 3x4x10cm. ich frage mich wozu? der ausschnitt für eine türverriegelung – zwischen wohnzimmer und vorraum – aber hier auf der straße, weit & breit keine tür ...

6. Mai 2010 – häuserl am kran

ein endlos langer traum ... unzusammenhängender szenen, motive immer wiederkehrend. ganz zentral: ein baukran, extrem hoch (200m) über einer fast quadratischen baustelle, auf der allerdings nicht erkennbar gebaut würde, inmitten einer siedlung oder eines ortsteils, die straßen alle rechtwinkelig zueinander im raster, die häuser niedrig, unauffällig, unwesentlich. ich finde mich immer wieder in einer losen gruppe von bekannten und verwandten und arbeitskollegen. es dreht sich alles um ein häuschen, ein kleines kindergartenhaus, in etwa genau in den dimensionen und in der art wie wir eines hatten (ca. 2x3m, 3m hoch, 2 fenster seitlich). es könnte aber auch das elternhaus (?) selbst sein oder stv. für den Teichberg? dieses haus wurde vom kran hochgezogen, bis es ganz quasi über unseren köpfen schwebte, als eine art performance. immer von neuem erlebte ich dieses moment in panischer (höhen-)angst, als ob ich selbst in diesem haus wäre – was ich aber nicht war. allein die vorstellung genügte schon. die andere vorstellung war die, daß die verankerung nicht hal-

ten und das häuschen herunterfallen bzw. als teil der performance absichtlich ausgeklinkt werden könnte. es war nicht klar vorherzusehen, wie weit die trümmer/holzsplitter fliegen würden, nachdem es am boden zerschellt ist. möglicherweise standen all die beobachter viel zu nahe darunter, als daß sie außer reichweite wären. niemandem war die gefahr klar/bewußt.

wir finden uns auf einem winzigen grundstück wieder. einige der leute von vorhin (als beobachter, publikum, gäste?), JK und ich. das grundstück ist nicht größer als das häuschen, das da oben hing. wir legen, ich mehr widerwillig, lustlos ungehalten, einen garten an – ein weg in der mitte, zwei beete parallel dazu. lächerlich schmal. mein einziger gedanke: breit genug, um einen verstärker durchzutragen?

fortsetzung des traumes in ähnlicher personenkonstellation quasi zur nachbesprechung. mein bruder ist einer der wenigen mir in erinnerung gebliebenen anwesenden. im rückblick kommen bilder des wohnhauses meiner großeltern in einer stimmung wie in meiner kindheit. wie die erinnerung an einen anderen traum, den ich einige zeit zuvor hatte. visavis des großelternhauses der bauernhof samt gasthaus erweitert mit einer art parallelgasse dahinter. widerum in forstzung dieses traums der heimweg durch die felder, entlang eines baches stadtauswärts richtung westen, im traum allerdings stärker idealisiert.

laufend "flashbacks" anderer träume: das schloßartige häuschen im wald am stadtrand auf einem hügel, dahinter ein zweiter hügel, verbunden mit einer brücke, eine kleine romantische parkanlage. niemand scheint das gebäude wahrgenommen zu haben. es erscheint in einem anderen traum, ausgeweitet zu einem hotel in eine einkaufsgalerie integriert? dann wieder die

ursprüngliche szenerie mit dem rechten teil des hau-
ses als magisch verlassene, überwucherte ruine. an-
derer/nächster traum ähnliches haus, zugang von
links über das kellergewölbe ...

zurück zum letztnächtlichen traum: irgendwo dazwi-
schen familienszenen

die geschichte endet bei einem lift: die beteiligten perso-
nen des traums wie gäste einer veranstaltung, die so-
eben zuende ging, warten am lift, der immer nur
max. 4 personen aufnehmen kann. ich überlege kurz
und gehe zu fuß. einfach bei der tür raus und um's
eck die straße rauf einen stock höher. ein weg von 1
minute und ich brauche nicht zu warten und bin
schneller als die anderen (Vatikan, Kolosseum). muß
mir nur erst das schuhband zubinden, was sich etwas
komplizierter gestaltet, weil ständig falten im socken
(wie tatsächlich am vortag). außerdem begegne ich
am weg dann laufend bekannten (kollegen vom thea-
ter, WFW) von denen ich mich verabschiede. kome
also erst recht als letzter oben an. wir stehen auf
einem großen platz in der dunkelheit, rechts ein ge-
waltiges gebäude, angeblich ein (antikes?) theater,
sieht eher aus wie das Technische Museum in Wien,
in der dunkelheit nicht klar erkennbar, rechts davon
in der dunkelheit garnichts erkennbar, vermutlich
stadtrand, brachland, leere, wie das ende der welt,
zumindest der stadt in der wir uns befinden.

letzter szenenwechsel: wir müssen unbedingt noch ein
theater ansehen. von außen sieht es aus wie die En-
gelsburg, innen ist es wie die moderne variante eines
antiken theaters mit sehr markanten fenstern. die
wände dazwischen glatt und weiß deutlich frisch re-
noviert und für multimediale zwecke ausgerichtet:
hier können alle arten von veranstaltungen stattfin-
den. jetzt erkenne ich die fensterbögen: es sind die-

selben wie oben in der Engelsburg. das theater ist möglicherweise das Hadrianstheater. nur WO ist das? gibt es das überhaupt? oder ist es identisch mit dem grabmal Hadrians, also der Engelsburg?

26. April 2010 – back from Rome

ich komme zurück aus Rom. ankunft in Wien, verunsicherung zurück zu sein im alten, normalen leben. so schon nicht gerade glücklich darüber. fürchte mich schon vor JK, möchte nichteinmal von ihr abgeholt werden. der weg vom bahnhof führt durch ein tunnelsystem. die gänge sind gerade, biegen jedoch ein paarmal genau im rechten winkel ab. sind wie kleine tunnels, gerade so breit, daß zwei personen nebeneinander gehen oder aneinander vorbeigehen könnten. die wände sind gerade aus backstein, der boden leicht gekrümmt aus beton gegossen, ebenso wie die decke, die allerdings ein vollständiges gewölbe ist. an den seiten entlang läuft etwa in Oberschenkelhöhe ein Sims. am tiefsten punkt des bodens sammelt sich leicht wasser und rinnt bzw. steht in kleinen pfützen. ich bin ganz allein in dem gang. schleppe mein gepäck, nicht allzuviel, wage nicht zu denken/hoffen, daß mir jemand entgegenkommt mich abzuholen. plötzlich höre ich jemanden sich nähern. der gang ist nur spärlich beleuchtet und ich kann unter den wenigen glühbirnen nicht viel erkennen. in einem kurzen hellen moment direkt unter einer lampe erkenne ich sofort N, ein pferd am zügel hinter sich hertrottend (sie war immer eine leidenschaftliche reiterin, aber so wenig aktiv wie in vielen ihrer leidenschaften). mit dem verdunkeln des gesichts verdunkelt sich mein gemüt: schlimmer als wenn die eine mich abgeholt hätte, was macht SIE hier? schon steht sie vor mir. unmöglich an ihr vorbeizukommen. ich grüße distanziert unfreundlich und versuche

mich irgendwie vorbeizuquetschen. frage sie: "warum bist Du hier?" "weil ich Dich liebe!" "but I have a girlfriend." "this doesn't matter to me." mich packt die panik, daß die andere nun doch auch noch kommt und (aufgrund der konstellation) sofort eine scene macht. ich schaffe es vorbeizukommen und gehe eilig voran den gang entlang richtung ausgang. sie hinter mir her. fetzenhafter dialog: was soll das? why not, laß mich einfach? ich werde immer wütender. nicht genug damit, daß ich zurück bin, dann gleich auch noch das! während der ganze tunnel einheitlich feucht grau und nicht ganz sauber war, ist der eingangsbereich in sichtweite bzw. –tiefe von außen frisch strahlend gelb gestrichen (so wie unser stiegenhaus in Wien). der stil der wände wechselt zugleich zum wienerischen Historismus. ein letztes mal bäumt sich meine wut auf meine verfolgerin auf. ich nehme den fetzen, den ich umgehängt habe (einen schal oder mantel), und schleudere ihn zu boden, der auch gelb gestrichen ist. das tuch war so schmutzig, daß der boden nun völlig versaut ist. böses erwachen.

3. Aprilwoche 2010

leider aus der erinnerung entschwunden ein weiterer sehr umfassender traum von N., oder täusche ich mich in verwechslung mit einem früheren?

23. Februar 2010

meine nichte hat mir, halb mutwillig, halb unachtsam unabsichtlich, meine brille zerstört. ich hatte sie noch auf und sie hat mit ihrer hand so fest draufgehaut, daß ein glas zerbrochen und der metallrahmen verbogen ist. ich hab sie dann, um sie halb pädagogisch, halb aus wut, zu bestrafen auf's brutalste in den arm

gezwickt, und nachdem das kaum wirkung zeigte, auch noch in den hals.

ca. 23. Februar 2010

laut singend meine stimmübungen machend betrete ich das nachbarzimmer um nachzusehen, ob jemand da war, jedoch in der sicheren annahme, daß der nachbar nicht anwesend sei. die tür stand offen und der raum schien auf den ersten blick leer. erst auf den zweiten sah ich den kollegen hinter einer matratze und anderen gegenständen am boden liegend, offenbar eingeschlafen oder in meditation versunken. jedenfalls dezent genug ruhend um bei mir den einindruck zu erwecken, daß er mich garnicht gehört hätte. also tu ich so, als ob ich garnicht da wäre, und schleiche mich möglichst unauffällig wieder von der schwelle aus seinem zimmer hinaus in die küche.

8. Februar 2010

im foyer wartend auf eine performance (milch & fingernägel) von Valie Export. wobei nicht ganz klar ist, ob sie persönlich auftreten wird oder ob eine junge tänzerin das stück gewissermaßen covern wird. im zuschauerraum sind bereits die letzten vorbereitungen im gange. ich werde persönlich hineingerufen. man benötigt offenbar ein paar personen, um publikum zu simulieren. statisten gehen eher ziellos umher (aber dennoch bestimmt wichtig, als ob jeder genau wisse was er oder sie tut). nach einer weile werde ich wieder (nicht ganz so freundlich) hinausgebeten. ich warte weiter im foyer. allzu viele besucher haben sich noch nicht eingefunden. irgendwann merke ich, daß das stück schon begonnen haben dürfte. schau durch einen vorhang in den saal und gehe nach einer weile hinein, nachdem scheint's niemand offiziell eröffnet. spärliche besucher verteilt auf eher unge-

wöhnliche sitzgelegenheiten – bänke für je ca. 2 personen mit hohen rückenlehnen im rechten winkel zueinander in verschiedene richtungen blickend aufgestellt. die eigentliche und sattsam bekannte performance ist nur ein kleiner teil der inszenierung. an einer art theke lungern ein dutzend szenisch (im doppelten sinne des wortes) gekleidete menschen in smalltalk vertieft. erkennbare handlung gibt es keine. alles mehr/bloß arrangierte stilleben. ich bin wiederum verwirrt was das ganze soll, ob ich "im richtigen stück" bin (*oder eher "im falschen film"*) angesichts dieses läppischen szenarios.

bin irgendwo im schnee unterwegs. ich ziehe hinter mir an einem fetzen eine art karren oder schlitten nach. das tuch halte ich fest, fühle mich selbst wie in lumpen gekleidet (heimkehr von der front in die heimat?). dann komme ich drauf wo ich bin: von der St.Thomaser kirche den feldrand entlang nach norden richtung hügel und elternhaus. der schnee ist hart. ich bin offenbar erschöpft und taumle mehr als ich noch gehe. im schnee spuren von schritten und skiern. das erleichtert das gehen ein wenig. erreiche den hang, auf dem wir als kinder ski fahren. biege leicht nach links, wo früher die sumpfwiese war. vor mir öffnet sich die ebene vor dem Eichenwald mit den zwei markanten mulden davor. alles etwas größer als ich es von damals kenne/kannte und stärker bewaldet. der wald scheint sich ausgebreitet zu haben. dabei dachte ich, er wäre längst verschwunden, da hier inzwischen schon eine pferdekoppel war und das gelände bebaut werden sollte. es ist menschenleer. keine kinder die ski fahren, auch sonst keine menschen. ich sehe den weg vor mir und viele spuren durch den wald. ich erinnere mich an ein photo, das ich vor langer zeit/ca. 2 jahrzehnten an dieser stelle gemacht habe (tatsächlich gibt es dieses photo nicht,

aber viele ähnliche). aus einer Mischung aus Erschöpfung und Sentimentalität beginne ich zu weinen, immer kläglich. ich sinke zu Boden. der Wald ist wunderschön verschneit, Schnee auf allen Zweigen, ein wirr geschecktes Schwarzweiß in der Tiefe der Äste, Stämme und Zweige. darunter das Spurengewirr und die unebenen Mulden. im Zentrum der Szene und zugleich im Zentrum meiner Wahrnehmung ein massiver Metallmast an der Stelle, wo früher (bestenfalls) ein hölzerner Stand. er verkörpert die drohende Veränderung. dieser Ort meiner Kindheit wird spurlos verschwinden in einer weiteren Vorstadtsiedlung. ich zerfließe geradezu vor Verzweiflung.

1. Februar 2010 Martin P.

unser Nachbar am Land ist ein seltsam/interessant (*clown Quasimodo meets hofnarr riesenzwerg*) aussehender alt68er, der erst kürzlich in Pension aber noch lange nicht in den Ruhestand gegangen ist. er hat uns einige Geschichten erzählt wie es damals zugegangen ist, insbesondere was Frauen betrifft und ich habe mir (mangels Photos) schon versucht vorzustellen, wie er damals ausgesehen hat. im Traum ist er mir dann erschienen, wie eine Ikone aus einem Film. leider erinnere ich mich nur an eine Szene, in der er wie eine Statue (*Elvis!?*) oder ein Schaustück auf einem Jahrmarkt auf einer drehbaren Plattform (?) präsentiert wird: groß und schlank, glamrockartig gekleidet wie ein Motorradfahrer, enge Lederkombi in mehreren Farben (rot, weiß, schwarz) längs der Körperteile zur Betonung der Formen. das Haar insgesamt lang, teils zu einem Zopf gebunden, teils unkonventionell geschnitten, Kotletten, Sonnenbrille natürlich, dunkel und Silber zugleich/spiegelmetall, trotzdem die blauen Augen nicht gänzlich verbergend. den Kopf/das Kinn stolz gehoben wie ein alter Krieger, Wikinger

oder Ritter, den Blick in die Ferne gerichtet. so dreht er sich auf seinem Podest.

ende Jänner 2010

will mit meinem Auto wegfahren und merke, daß offenbar ein Reifen Platt ist. ich steige aus um nachzusehen und stelle fest, daß alle vier nicht nur Platt sind, sondern zerfetzt und verschmort.

26. Jänner 2010

auf Besuch bei Alexander S., einem Knaben aus der einstigen Nachbarschaft meines Elternhauses, mit dem ich meine Kindheit und die gesamte Schulzeit verbracht habe. mit der Zeit und spätestens danach hatten wir immer weniger Kontakt und uns schließlich völlig aus den Augen verloren. er hat inzwischen eine große Wirtschaftskarriere gemacht. zuletzt sahen wir uns bei seiner Hochzeit.

ich sitze in einem tiefen Lehnstuhl in seinem Wohnzimmer. er beugt sich über die linke Kopflehne über mir. er trägt einen feinen Anzug, graue Seide, eine gerade noch dezent bunte Krawatte, drunter ein Gilet. er wirkt eine Spur kleiner und zarter als in Wirklichkeit. ebenso seine Frau, die irgendwo in einem anderen Teil des großen Raumes geschäftig Bilder und anderes abstaubt, wirkt deutlich kleiner als ich sie in Erinnerung hatte. er stellt zwar keine expliziten Fragen, scheint aber sehr neugierig zu sein, etwas von mir zu hören. ich weiß zwar nicht, was er wissen will oder was ich ihm erzählen könnte, doch ich Rede halt. er zeigt sich sehr interessiert, obwohl es mich wundert, warum er, insbesondere nachdem er jahrelang nichts von sich hören ließ, an mir Interesse haben sollte. doch er wirkt sehr aufmerksam. während ich Rede kommt er mir immer näher. er lächelt süß. ich Frage mich die ganze Zeit, wo er das Bild hingehängt hat, daß ich ihm zur Hochzeit geschenkt habe. au-

ßerdem frage ich mich, ob ich ihn nach seinen beruflichen und privaten verhältnissen fragen sollte, nach seinem penthouse in Manhattan, etc. doch das scheint mir im augenblick nicht angebracht. ich erzähle hauptsächlich von möglichen gemeinsamkeiten von früher bzw. was sich seither getan hat. tatsächlich dürfte es ihn keine spur interessieren. er schützt nur aufmerksamkeit vor. seine annäherung verwandelt sich immer mehr in körperliche zärtlichkeit, streicheln, küssen. ich bin leicht angewidert, will es ihm aber höflicherweise nicht zeigen. ich erzähle vom haus meines onkels, in dessen garten wir viel zeit verbrachten. seine frau mischt sich ein. ich wäre mehr an ihr interessiert als an ihm.

glückszeremonial mit streichhölzern ...

ich möchte in mein auto, das vor dem haus geparkt ist, einsteigen, und merke, das die fahrtür einen spalt offen ist. vermutlich habe ich vergessen sie zuzumachen, es sieht nicht nach einbruch aus. ich steige ein und überprüfe das wageninnere um festzustellen, daß tatsächliche sämtliche fächer leergeräumt sind. alle papiere, schreibzeug, GPS, der ganze kleinkram, alles weg. dennoch bleibe ich erstaunlich ruhig und denke mir, ich muß halt alles neu beschaffen.

25. Jänner 2010

im schnee gehe ich einen pfad ausgetretener spuren entlang richtung eisenbahnbrücke in Bernhardsthal. der weg steigt leicht an. kurz vor der brücke biege ich links ab, gehe an's ufer des teiches. das eis ist weg, trotz der kälte? ich gehe in's wasser, treibe am rücken liegend, besser halb aufrecht wie auf einem unsichtbaren schwimmenden schaukelstuhl sitzend, der oberkörper über wasser. im wasser winzige eis-

berge, grade mal ein paar dezimeter groß. ich wünschte ich hätte mein kajak oder ein anderes boot. alles eingewintert um diese jahreszeit. das wasser muß eiskalt sein, doch ich spüre es nicht. im dahintreiben, kreisend, rückwärts, stoße ich an stämme, die zahlreich knapp an/unter der wasseroberfläche treiben. lange dunkle äste, unheimlich verzweigt.

15. Jänner 2010 – skispringertraum

ich liege bäuchlings am schanzentisch, mit dem kinn an/über der kante schaue ich hinunter in die tiefe. ich traue mich nicht mehr. mir tut außerdem mein rücken weh (tut er tatsächlich dieser tage). ich weiß nicht ob es eine gute idee wäre, trotzdem zu springen. lange überlege ich hin und her. irgendwas muß ich tun, irgendwie muß ich runterkommen. die leute warten. ich brettele ersteinmal rechts am rand der anlaufbahn hinauf zum starthäuschen. deutlich die spuren meiner vorgänger, die parallelen skiabdrücke. oben angekommen will ich zum start, der offenbar zugleich die skiliftkasse oder sowas ähnliches ist. eine halboffene hütte, fast wie eine scheune aus holz, mit einer theke und einigen bänken, ein ausschank mit kleinigkeiten zu essen. es herrscht eine entspannte atmosphäre. relativ wenige leute. offenbar bin ich der einzige skispringer, der im moment auf den start wartet. vor mir hat sich jedoch eine gruppe kleiner kinder angestellt, so daß ich vorerst warten muß, bis ich drankomme, was mich nicht unbedingt stört. ich hatte zwar beschlossen, doch zu springen, einfach drauf los, wird schon klappen. insgeheim hoffe ich aber doch, daß ich es noch irgendwie vermeiden kann. (*Café Concerto?*)

ein anderer traum, unmittelbar davor:

N. ist wiederum auf besuch. als gast kurzfristig vorübergehend bei mir einquartiert, bleibt sie schon wieder länger als angekündigt. außerdem nimmt sie wie üblich und wie selbstverständlich alles in beschlag, was sie gerade braucht. meine neugekauften folienstifte finde ich sämtlich unverschlossen herumliegen, manche sogar abgeknickt und zerbissen. darauf angesprochen meint sie nur, die stifte taugten ohnehin nichts. ich erwarte jeden moment J., die von der situation noch nicht unterrichtet ist und sicher nicht gerade glücklich sein wird ...

erinnerung an einen früheren traum vor ein paar monaten oder jahren, als N. ebenfalls wiedereinmal überfallsartig auf besuch kommt und die wohnung okkupiert.

11. Jänner 2010

ein sehr detaillierter & spannender traum, filmreif, doch leider absolut kein fetzen einer erinnerung, obwohl er mir beim zwischendurch aufwachen noch dermaßen präsent war.

18. Dezember 2009 – wanderung mit dem GF

an der seite von Wolfgang W. gehe ich einen geraden, leicht ansteigenden weg bergan. er zu meiner linken. zu meiner rechten eine knapp über kopf hohe senkrechte fast glatte fels-geländekante, insgesamt karstige bzw. kalkalpen-landschaft. erinnert ein wenig an das höllental auf der Rax, nur sanfter, wie das Kar auf der Koralm. die ebene/das tal links von uns relativ flach. eigentlich auch verblüffend ähnlich im charakter dem hochtal (*Val Fradda bei Macchiagodena*) in Süditalien vorletztes jahr. der unser weg wie ein fahrweg doch gänzlich von gras überwachsen. wir gehen gemütlichen schritts voran. er trägt einen grauen anzug und einen klassischen aktenkoffer in der rechten hand. ich wundere mich insofern nicht wirklich über sein outfit, weil/als er mir doch bislang

(nur) in seiner funktion als geschäftsführer der Wiener Festwochen bekannt war, obwohl er sogar im büro meist legerer gekleidet erscheint. ich selbst befinde mich in der waagrechten, d.h. mein kopf ist genau auf der höhe des seinen, doch mein körper streckt sich – quasi am bauch liegend – horizontal nach hinten. mit bauch und brust liege ich auf etwas undefinierbarem auf, das mich vorwärts trägt (*am abend davor habe ich 2 pakete brennholz auf dem kopf in den 2. stock getragen; ich fühle mich nun zugleich wie das holz auf meinem kopf und spüre die last auf den träger unter mir*). es fühlt sich auch ein bißchen an als wär ich ein kleines flugzeug oder ein insekt, das neben meinem wanderpartner herfliegt und mit diesem locker konversation pflegt/betreibt. es ist ein herrlicher tag, der himmel ist blau und die luft ist lau, nicht zu heiß, spätfrühling/frühsommer. *schnitt.*

wir erreichen ein dorf, wie ein tiroler bergbauern-dorf, bilderbuchartig oder wie ein etwas düsteres gemälde aus der Romantik oder Biedermaier. die straße, eigentlich ein breiter erdweg entlang der rechten, norwestlichen hälfte des dorfes. am horizont vor uns hinter den häusern ebenso wie – dort kaum zu sehen – rechts hinter dem dorf beginnen die berge steil anzusteigen. mächtige häuser mit treppenaufgängen, laubenbögen. seitengassen biegen rechts ab und setzen sich offenbar unmittelbar in kleine bergtäler dahinter fort. mein begleiter will gleich abbiegen, doch ich halte ihn zurück. offenbar kenne ich mich aus und weiß, daß unsere abzweigung erst weiter vorne kommt. erst 2, 3 gassen weiter bei der kirche müssen wir den weg bergauf einschlagen. W.W. verliert sich jedoch immer wieder etwas gedankenverloren zwischen den gebäuden zu unserer rechten. *schnitt.*

nachdem wir wohl den richtigen weg gegangen sind, erreichen wir eine terrasse ein paar hundert meter

höher. rechts der straße liegt eine kleine siedlung mit einigen häusern im hintergrund, direkt vor uns eine kirche mit friedhof. die straße ist jetzt asphaltiert und setzt sich in einer großzügigen leicht ansteigenden linkskurve fort bis zum horizont, wo wieder einige häuser zu sehen sind. es scheint wieder die sonne. durch einen torbogen betritt man den friedhof, an dessen rechtem rand die kirche direkt an der geländekante, also praktisch am rande des abgrunds, steht. erstaunlich viele leute sind versammelt. bald erklärt sich ihre anwesenheit: auf plakaten ist zu lesen, daß es jetzt ein konzert gibt. unter einem weiteren torbogen neben der kirche tritt Clara Luzia mit einer kollegin zu einem liveauftritt an. exzessive performance: sie beginnt ein lied, dazu ekstatisch die gitarre malträtiert, begleitet von einer percussionistin. aus dem boden vor ihr taucht ein mann auf. zuerst ragt sein halberegirtes genital aus dem lockeren schlamm, dann taucht der rest in unterwäsche am rücken liegend auf. sie beugt sich, mehr oder weniger nackt, über ihn. obwohl der text des liedes wie auch sie selbst sich anfangs über die männlichkeit lustig zu machen schien, wirkt es nun eher so, als ob sie dieser doch in gewisser weise erliegt.

meine begleitung hat inzwischen gewechselt. IK wollte nicht warten, während ich mir "nur kurz" den beginn des konzerts ansehen wollte, weil es sie nicht interessiert und ich bekanntlich dann doch wieder noch länger bleiben würde, etc. ...

später sehe ich sie unter vielen anderen wanderern allein gehend ein großes stück des wegese weiter vorne ...

25. Oktober 2009

Mokako war wieder einmal auf besuch und wie immer kam es zu umschweifenden annäherungsversuchen ihrerseits, denen ich nicht unbedingt gänzlich abgeneigt war, doch auch nicht mehr große lust hatte, es einfach zuzulassen. die genaueren details des "vorspiels", endlose konversationen und sonstige spielchen in verschiedenen räumen einer wohnung, durch die wir, von zimmer zu zimmer wandelten, sind mir leider nicht in erinnerung geblieben. halbwegs präsent noch das schwankende abwägen zwischen kopf & körper, der ansicht von dem hübschen gesicht und dem bzw. auf das weniger hübsche becken. schlußendlich lagen wir jedoch in einem bett, besser auf einer matratze am boden, allerdings eher passiv und voneinander abgewandt, da uns offenbar mittlerweile beiden die lust verlassen hatte, etwas miteinander zu versuchen. nichtsdestotrotz war natürlich der äußere anschein der, daß wir sehr wohl nur aus einem einzigen grund beinander lagen und uns jemand in flagranti erwischen und seine schlüsse ziehen könnte. tatsächlich kam plötzlich SS mit einer weiteren (ex-?) freundin herein und kniete sich zu mir ans bett. ich befürchtete eine (aus mehreren gründen völlig unbegründete) eifersuchtsszene. doch sie lächelte nur freundlich wie immer und meinte wohlwollend, ich wäre offenbar bereits beschäftigt und sie hätte eine neue freundin gefunden, mit der sie nun zurück (nach HH?) gehen würde. ich hätte vermutlich nichts dagegen, oder? angesichts der versöhnlichen stimmung hätte ich auch gegen andere entwicklungen nicht einzuwenden gehabt, doch war ich vorerst schon froh, aus der peinlichen situation glimpflich davongekommen zu sein.

17. Jänner 2009 – CA dream

von einem langen und sehr detaillierten traum sind nur noch fragmente vorhanden. bin mit IK unterwegs offenbar im Lavanttal, auf der alm oder so ähnlich, machen uns bereit für einen spaziergang, kommen nicht weiter. immer wieder will wer was von mir, die üblichen banalitäten. es wird gleich finster. wir wollen noch weg so lange es hell ist. schließlich können wir uns losreißen. es stellt sich heraus, daß ich wiedereinmal in CA bin. ich habe noch mindestens einen tag, nämlich morgen, höchste zeit, mein vorhaben zu verwirklichen. heute ist es schon zu spät. nichtsdestotrotz kann ich mich annähern und zumindest den ort auf-suchen, mich ihm nähern, auskundschaften, wie schwierig es sein wird, die stelle an der küste zu finden und schwimmen zu gehen. wir kommen an die küstenstraße. sehr abwechslungsreich, einmal schmal, dahinter steil ansteigend, sandig, dann wieder sehr breite vorgelagerte uferterrassen, in ein grünes tal mündend, das sich sanft in die ansteigenden hügel verliert. unterbrochen von siedlungen und strandarchitektur. eine art einkaufszentrum, strandshoppingmall. S-förmig geschwungen zieht sich eine passage hinunter, unter der küstenstraße hindurch an den strand. *viele details des traums sind entschwunden – leute die ich traf, geschäfte, momente.* am wasser sehr viele leute. der strand ist in diesem abschnitt nur ganz schmal, ein grüner wiesenstreifen an der böschung unterhalb einer straße. massen von menschen drängen sich dicht, erinnert an die Neue Donau im südlichen abschnitt. wir versuchen zwischen ihnen hindurch richtung norden zu gehen. die letzte scene, die mir in erinnerung ist: wir halten zwei kartonschablonen im rechten winkel vor unserem gesicht. die haben etwa den umriß eines kleinen fernsehbildschirms, zwischen rechteckig und

oval, und sind auch außen rundlich ausgeschnitten, sieht ein bißchen aus wie das ORF-logo, oder ein C und ein G ineinander.

6. Oktober 2009

übrig ist vom traum nur die moral von der geschicht: pflanzen verkehrt herum aufhängen und quasi am kopf stehend wachsen lassen – sie entwickeln statt neuer triebe und blätter kelchartige gebilde wie fleischfressende pflanzen. ich hab es versucht und es hat wunderbar geklappt, praktisch mit allen pflanzen, die mir in meiner wohnung (und/resp. im traum) zur verfügung standen.

4. Oktober 2009

teil I

spaziergang im laubmischwald, nord-/schattseitig auf einer anhöhe bergab gehend, charakterlich Wienerwald, noch eher Johannesberg bei St.Paul hinter dem Stift der alte mönchswanderweg. entlang des weg an bestimmten stellen finden sich im strauchigen gestrüpp/dickicht/unterholz wiederholt/immer wieder reste/teile/ansätze von gebäuden, betonhohlziegel. stücke/ansätze von mauern, stufen, kaum ein paar meter lang, breit oder hoch. an einem markanten punkt, als der weg an einem hügelvorsprung schärfer nach links abbiegt, führt eine treppe aus beton mehrere meter bergab, an beiden seiten von einem mauerchen gesäumt (erinnert an die antike Mars-Latobiustreppe nicht unweit oben genannter stelle am flußufer vis-a-vis). die treppe mündet in einem viereckigen turmartigen gebäude/vierseitigen gebilde, dessen eine seite zum hang bzw. zur treppe hin offen ist und ähnelt stark der talstation einer seilbahn. das ganze ensemble läßt an die ruine eines

bergbaus oder steinbruchs denken, doch scheint es sich bei den gebäudefragmenten gar weniger um die ruine eines ehemaligen gebäudes, als vielmehr um ansätze eines in entstehung befindlichen baus zu handeln. eine baustelle/work in progress also. ein baukastenspiel von grauen betonziegeln. auf den zweiten blick merke ich, daß das gebäude tatsächlich vor meinen augen und wie von selbst wächst und größer wird. der turm am fuße der treppe, bereits einige meter hoch, erreicht bald das niveau ihrer oberen hälfte. all das im gewirr von laub und zweigen allerdings nur schwer genauer zu erkennen.

teil II

ich versuche die stelle zu umgehen und von einem anderen exponierteren punkt weiter links einen besseren blick auf die "baustelle" zu bekommen. tatsächlich sehe ich nun aus richtung Nordwest turm und treppe aus fast der entgegengesetzten richtung (derselbe blickwinkel übrigens wie jener auf schloß Waldenstein bzw. in St. Paul ca. vom Stift aus auf die mögliche o.g. stelle gesehen). nur befinde ich mich nun nicht mehr in einer relativ überschaubaren, quasi heimatlich vertrauten gegend, sondern hoch oben auf einem endlosen hochplateau über einem norwegischen fjord. die passierte/beschriebene stelle befindet sich als winziger punkt rechts bzw. östlich von mir irgendwo mitten in einem gewaltigen steilen abhang, der fast senkrecht zum wasser hin abfällt. es ist das ende eines meeresarms, der sich hier noch einmal kraterartig (basaltwerk Kollnitz!, bild von Wittgenstein's haus) weitert. die abhänge rundum liegen schon tief im schatten, hunderte meter tiefer gerade noch erkennbar in den letzten flecken sonnenlicht ein paar wenige gebäude, eine kirche (videophoto monat der photographie?). darüber versinkt die

landschaft beinahe endgültig in schwarzer finsternis. darüber hinter und rechts von mir noch im dämmerlichen zwielicht zu erahnen die weite der almartigen hochebene. etwas sagt mir, daß es sich bei dem flecken land, auf dem stiege und turm liegen, sowie der gegend rundum um eine art österreichischer kolonie handelt, zumindest ist dieses gebiet im besitz einer ausländischen, also österreichischen (bergbau-)firma. auf der (geistigen) landkarte in meinem kopf ist dieses gebiet auch deutlich heller als die übrige nordische umgebung, ein hell erleuchteter fleck im dunklen umfeld.

teil III (fragment)

ich kauere in einem raum, vermutlich eines museums. umgeben von ein paar schaukästen, im nebenraum eine konstruktion von dicken bemalten holzbalken, erstaunlich ähnlich jenen in der alten Heumühle. niemand sonst ist anwesend, die räume sind leer, es herrscht stille. ich weiß nicht, ob ich zuvor durch die anderen räume gegangen und wieder in diesen zurück gekommen bin, sehe mich zum teil aus der position eines beobachters, eines dritten, der die ganze szene, den ganzen raum im blick hat, mich selbst als kauernendes etwas, unter einem weißen leintuch an eine der vitrinen gelehnt. plötzlich erfaßt mich eine panik/große angst. irgendetwas bedrohliches nähert sich mir. langsam schreitet eine person herein, groß, schlank, mit einem langen schwarzen, leicht geöffneten mantel, auf dem kopf einen hohen zylinder. links von ihm in einigem abstand näher der wand eine zweite person, deutlich kleiner, heller gekleidet und fast durchsichtig, ein paar schritte dahinter folgend. der große schwarze mann bleibt knapp hinter mir stehen (und sagt etwas?). ich schreie um hilfe. er berührt meine schulter. J. weckt mich auf.

2. Oktober 2009

traum 1

konzert in einem lokal. zögernd gehe ich doch noch hin. Robbie Krieger mit anderer formation. es ist ein gewöhnliches österreichisches landgasthaus mit etwas seltsamer anordnung der tische. erinnert mich vage an eine schihütte (Jäger, Hohegger, Zoller). die band spielt unten links in der mitte. ich setze mich an einen tisch, der auf einer ca. 2m erhöhten ebene in der mitte des raums steht, rundum eine rustikale holzballustrade. links von mir an der schmalseite des tisches mit dem rücken zur band sitzt Diti, mir visavis Alexander S. und rechts Pimpe. die beiden letzteren reden kein wort, beteiligen sich nicht am gespräch. mitten über dem tisch hängt tief ein riesiges holzjoch als luster. mit D. ergibt sich eine eher zögernd krampfhaft konversation, bruchstückhaft offenbar gegenseitig desinteressiert fragen und antworten über was wir in den letzten jahren getan haben. die band probt noch. der gitarrist sieht völlig anders aus, sehr dunkel, mit vollbart, deutlich dicker, ganz in schwarz gekleidet, wirkt sehr mexikanisch, spricht diese sprache auch demonstrativ mit seinen ebenfalls lateinamerikanischen kollegen, allerdings extrem brüchig mit amerikanischem akzent (Springsteen live in Spain!). das also ist der legendäre ... – spielt diesmal allerdings akkordeon.

traum 2

ich streife durch einen vielfältigen wald (Föhrenwald) bis ich auf eine wiese komme und hinter der wiese fließend ineinander übergehend in eine verzweigte lagerhalle. in der lagerhalle finden workshops statt. der charakter des raumes hat etwas von unserem guten alten zeichensaal. auch Arthur ist ir-

gendwo anwesend. ebenso stillschweigend sein zitat "man muß sich auf eine einzige sache konzentrieren". getrieben gehe ich von raum zu raum, beinahe im laufschrift, auf der suche *wonach*, oder auf der flucht *wovor*? überall grüppchen von leuten, tische, regale, dämmerlicht, der raum öffnet sich zum wald hin. dazwischen noch eine sanfte wiese, dieselbe wie zuvor, mit gleichmäßig niedrigem gelbem gras (vorgarten TB, Föhrenwald) wie ein getreidefeld (Lagerhausprospekte), die halme fein & zart wie haar. da möchte ich mich jetzt kurz hinlegen. bei näherem hinsehen finde ich aber frische spuren in perfekten parallelen durch die wiese gezogen, entlang dieser (traktor?) spuren den erdboden durchschimmern. kein platz sich hinzulegen. bei näherer betrachtung – ich sehe schlecht, dämmerung, unscharf – erkenne ich fahrzeugspuren, viele verschiedene, die an der wiese entlang führen, die frischeste ist allerdings nicht breiter als ein fahrrad oder mottorradreifen. ich gehe also an der wiese vorbei in den wald. vor mir verzweigt sich der weg. eine junge frau geht verträumt dahin, vor ihr ein rudel wildschweine mit sehr vielen jungen auf der flucht. nach einer weile ist sie allein. ich denke dran mich ihr von hinten vorsichtig zu nähern, zögere. eine zweite frau erscheint, eine hauswand oder kulisse mit italienischem renaissancecharakter (Florenz), photoshooting, die beiden verstehen sich offenbar gut (IK & Maria). einblendung des ergebnisses des shootings: das photo als motiv für die vorderseite eines kleidungsoberteils. ich gehe weiter im wald hin und her und in kurzen abständen begegnen mir lauter nahestehende menschen die etwas machen, das wir auch gemeinsam machen könnten, aber womit sie erfolgreich sind, im gegensatz zu mir, der ich nichts von allem konsequent genug fertig mache ("bis zum lebensende üben", IK).

beim niederschreiben erinnerung an einen anderen traum:
der alte weg richtung Neudauer Teich, wesentlich länger, entlang moosig-sattgrünen strauchwaldstücken, märchenwald, zurück entlang der tennishalle, die im traum nicht genau dort ist, wo sie früher war, stattdessen die gegend, siedlung, bach, brücken und wege anders ausgedehnt.

19. August 2009

ein sehr vager traum, an dessen inhalt ich mich nicht erinnern kann, bis auf eine scene: rasant auf einen tunnel zu-fahrend, möglicherweise unmittelbar vor einem verkehrsunfall. kurz zuvor gab es ein völlig anderes ereignis, das ich gerne rückgängig gemacht hätte, und tatsächlich bekam ich mittels einer art zeitmaschine die chance, das geschehene ungeschehen zu machen. doch im selben moment wurde mir bewußt, wieviel sonst noch rückgängig zu machen und wie willkürlich das wäre. sogleich begann eine serie von ereignissen, die mir angesichts der möglichkeit ihrer umkehrbarkeit in ihrem raum-zeit-gefüge völlig durcheinander gerieten.

am abend davor hatte ich einen lächerlichen unfall (genau genommen einen um-fall) mit dem fahrrad, bei dem eine jüngere verletzung wieder akut wurde, und ich hatte dieses seltsame deja vu, wie schnell soetwas – wieder – passieren kann)

15. August 2009

bei einer party oder ähnlicher gelegenheit sitze ich neben Robert Menasse an einem tisch. er wirkt nicht weniger allein und gelangweilt als ich. wir scheinen beide kaum jemanden hier zu kennen oder zumindest mit keinem reden zu wollen. ich denke zwar, daß dies keine schlechte gelegenheit wäre, meinen gasen-nachbarn vis-a-vis endlich näher kennenzulernen

und ein wenig mehr über ihn zu erfahren, doch da ich praktisch nichts von ihm gelesen habe und ihn auch nur vage von diversen äußerungen kenne – so sehr diese auch einen eindruck hinterlassen haben, der mir oft (in mehrfacher hinsicht) zu denken gibt – finde ich keinen ansatz, wie ich es angehen sollte. und er seinerseits tut auch nichts dergleichen.

14. August 2009

entfernte freunde & bekannte von mir in monochrom-pastellfarbenen overalls, blau, orange, rot, dunkel und schmutzige gefängnisuniformen. sie gehen in lockeren grüppchen auf einer hochebene (ähnlich der küste am westende der Bretagne) hin & her, beiläufig getrieben von ihren wärtern. sie sind offenbar gefangene. gehen barfuß auf karstigem boden übersät mit groben kalkschottern. obwohl gezwungen, zur abhärtung ihrer fußsohlen, scheinen sie sich gefügig und erstaunlicherweise ohne große schmerzen der tortur zu unterziehen, ja sie scheinen es beinahe angenehm zu finden und schlendern oder hüpfen locker über die scharfen kanten. gleichgültig ergeben der ungewöhnlichen situation, eine art harmloses Guantanamo oder KZ, möglicherweise nur eine vorstufe – worauf?

Juli 2009

"geisterbahn" in zwei varianten

abstecher nach K ins Granitztal vor dem hochzeits-photojob (Lella).

11. Juni 2009

nach einem langen traum kann ich mich (vorerst?) nur an das letzte bild erinnern: ein winziger vogel, ähnlich einem Kolibri, nur angeblich nicht größer als 1mm.

tatsächlich erscheint er mir mindestens fingerspitzen- groß. zum größenvergleich habe ich 3 bis 4 magneten, 1-2mm hoch und ca. 5-7mm im durchmesser, die ich aus dem verschluß eines billets herausgeschnitten habe. im raum befindet sich außerdem ein runder tisch aus acrylglas, ca. 80cm im durchmesser, mit angeschraubten dicken runden metallenen beinen. der tisch erinnert mich an den, den ich mit 13 in meinem zimmer hatte. zum abschluß wutzelt sich das vögelchen eine zigarette. obwohl ich lange nicht mehr geraucht habe, reizt es mich es ihm gleich zu tun. mit etwas zu viel tabak und dem dünnen papier gerät das ding allerdings etwas zu dick und ich muß nochmals von vorne beginnen. ich merke, daß onkel & tante zusehen, die das (rauchen) garnicht mögen/gerne sehen. in einiger verlegenheit vollende ich mein werk. das süße vögelchen vermag schließlich sogar die beiden tierliebhaber zu besänftigen. selbst wenn es einigermaßen absurd erscheint, daß ein vogel eine zigarette rollt und raucht, die weit größer ist als es selbst.

10. Mai 2009

ich fuhr mit meinem wagen einen feldweg entlang. rechter hand ein waldrand, links eine wiese. ein stück weiter vorne am ende des waldstücks biegt der weg kurz im rechten winkel nach rechts ab und dann gleich wieder links, über einen schmalen wiesenstreifen vor einem kleineren wäldchen, vorbei an 2 kleinen baumgruppen. am wegrand steht in unmittelbarer nähe eine hirschkuh mit ihrem jungen. sie zeigt wenig scheu. ich lasse den wagen stehen und steige aus. plötzlich läuft sie auf mich zu, ganz offenbar um ihr junges zu verteidigen. ich kann mich gerade noch hinter der einen baumgruppe verstecken. sie entdeckt mich, ich renne zur anderen, sie verfolgt mich.

wir stehen einander aug in aug gegenüber, getrennt nur durch ein paar dünne baumstämmchen. sie starrt mich bedrohlich an. irgendwie schaffe ich es, über den offenen kofferraum ins auto zu flüchten. ich krieche ins wageninnere. auf der ladefläche ist ein holzkasten, hinter dem ich mich verschanzen kann. sie steckt ihren riesigen kopf, groß wie ein pferdekopf, herein und berührt mich beinahe mit der nase. aus der pattstellung heraus beruhigt sich die situation. sie atmet friedlich. ich sehe ihr in die augen und berühre ihre wange. sie zuckt nicht zurück und läßt es sich gefallen. ich beginne, erst nur fast mechanisch aus verlegenheit und/oder um sie zu beruhigen, ihr dichtes weiches dunkelbraunes haar zu streicheln. ihr gefällt es offenbar. wir beginnen uns zu unterhalten. der genaue inhalt des gesprächs ist mir nicht mehr in erinnerung. jedenfalls gewinnen wir gegenseitiges vertrauen, das sich bald zu einer größeren sympathie, ja geradezu einem gefühl intensiver und offenbar gegenseitiger verliebtheit steigert. nach einer weile meint sie, ohne lange worte, wir sollten doch woanders hingehen als hier heraußen in dieser blöden position zu verweilen. sie wohnte mit ihrem kind in unmittelbarer nähe bei verwandten in einer kleinen souterrainwohnung. die beiden räume und die einrichtung waren beinahe ganz in weiß gehalten, die räume fast bis an den rand eng aneinander vollgestellt mit rechteckigen hüfthohen betten, tischen, stühlen und kästen. inzwischen hatte sie sich in ein menschliches wesen verwandelt, bzw. genauer: in eine hirschkuh mit menschlichem aussehen. ihr kind lag bereits fertig zum schlafengehen in seinem betten im hinteren teil des zimmers. die erotik des streichelns ihrer weichen wolle konnte sich nun auf menschlichere art fortsetzen ...

6. Februar 2009

ich träume zum wiederholten male vom haus meiner großeltern. die anderen träume sind bereits vorgeschichte. die erlebnisse nur eine fortsetzung des bereits erlebten bzw. erträumten.

das elternhaus ist leer. die dimensionen sind wieder größer als im original. vermischung mit dem haus meines onkels bzw. seiner 1. frau bzw. meine erinnerung daran. ich schleiche mich wiedereinmal unerlaubter weise hinein. es ist unaufgeräumt. überall gebrauchtes geschirr. gläser, teller, etc. stehengelassen wie nach einer party. dennoch das ehrwürdige gefühl der familiären gemächer. der "westtrakt", den es in keinster weise gab, spielt eine große rolle. das eigentliche wohnzimmer in diesem "flügel", ein mir bislang unbekannter raum, mit großem fenster nach westen, gen sonnenuntergang. so wie das große fenster der Hitlervilla am Salzberg in Berchtesgaden. ein hund ist noch da. alle menschen sind ausgeflogen, verstorben, grade abwesend, einfach nicht vorhanden. ich bin da und begutachte heimlich die immobilien. der geist des hundes leistet mir gesellschaft.

9. Jänner 2009

das haus meiner großeltern, zugleich das haus meiner kindheit, der kindheit meines vaters. auf erblichem wege an meinen onkel übergegangen, der es sich – als rechtsanwalt – mehr oder weniger als rechters unter den nagel gerissen und über ein jahrzehnt systematisch verkommen hat lassen. sein spätgeborener sohn, erfolgreich im geschäft, weniger stark im charakter (ich habe am abend davor seine aktuellen photos im internet gesehen), anfangs große hoffnung, das haus doch noch zu retten, schlußendlich dürfte er die sache nur noch schlimmer machen und

das haus abreißen lassen. im traum finde ich plötzlich die "ruine" wiederhergestellt. die familie hat beschlossen, das haus wieder (im wahrsten sinn des wortes) zu beleben. auf relativ unkonventionelle – mir nicht unsympathische weise. sowohl in fortführung des früheren charakters als auch im – nicht ausschließlich chaotisch-negativen – stil meines onkels. was noch vorhanden und nutzbar war an möbeln wurde wieder instandgesetzt, der rest ergänzt durch passabel praktische einbaumöbel (wie es zum teil tatsächlich, allerdings deutlich weniger vorteilhaft, geschah). der hauptwohntrakt war seltsamerweise eine art bedienstetentrakt über der garage, der so garnicht existiert (sehr wohl allerdings ähnlich in jenem haus, das derselbe onkel mit seiner ersten frau bewohnte und das zeitweilig ebenso verkommen war). jahrhundertwende (erbaut ca. 1912) bausubstanz außen und innen das inventar ebenfalls so weit noch vorhanden. selbst der garten schien in fast märchenhafter weise wieder zum leben erweckt. das eigentliche wohnhaus war vorläufig nur provisorisch wieder eingerichtet und sollte demnächst in angriff genommen werden. zentraler raum, möglicherweise wesentlicher spielort aus einem früheren traum, der schlafraum meiner großmutter, vom stil her eher jener ihrer schwester, den ich als kind noch sehr gut kannte, eine nische wie aus einer anderen zeit, beinahe einer anderen welt. von der größe und lage im haus am ehesten entsprechend der jagdkammer meines großvaters, einem winzigen raum neben dem badezimmer, in dem er seine flinten und andere jagdutensilien aufbewahrte. markant die dachschräge und der durchgehende kamin sowie der improvisierte ziegelboden mit linoleum und teppichen. allerdings war der schlafraum im traum doch um einiges größer und lag im vorderen, also westlichen teil des Hauses un-

term dach (die jagdkammer lag im östlichen). es war, als ob sich gegenwart und vergangenheit vermischen würden: so wie ich meine großeltern zuletzt erlebt habe, incl. einiger züge von seiten der urgroßmutter der anderen, mütterlichen seite, belebte nun die nächste generation jene (mehr als) vier wände, die sie in den letzten jahren so schamlos verkommen hatten lassen. ein kompromiß aus allen aspekten, doch immerhin besser als die extreme der zeit davor. ich spürte eine große befriedigung zu wissen, daß dieses grundstück, dieses gebäude und der garten nicht mehr verloren waren.

10. Jänner 2009

gewissermaßen offenbar eine fortsetzung des traums der nacht davor. derselbe ort: haus & garten meiner (verstorbenen) großeltern (bzw./also nunmehr meines onkels bzw. meines cousins) sowie das benachbarte meines vaters. beide grundstücke gehörten ursprünglich zusammen und bildeten einen großen garten. es beginnt im oberen teil etwa im hof der großeltern. mein vater (?) hat sich ein auto ausgeborgt, einen vorführwagen, eh nur zum ausprobieren, aber warum wohl? will er ihn wirklich kaufen? anzunehmen, wenn er ihn schon probiert. es handelt sich um eine art stretch-limousine: ca. 4 oder 5 sitze breit (keine schmalen allerdings, sondern jeder für sich bequemst plus armstützen) und ca. 9 – 10 sitzreihen hintereinander. wenn sich 5 von uns reinsetzen (vater, onkel, cousin, bruder und ich) ist der wagen noch kein viertel voll. ein großraumbus ist nichts dagegen. ich setze mich rein und kann dem verführerischen luxus kaum widerstehen. wenn man es sich leisten oder zumindest daran teilhaben kann ... wir fahren aus dem hof, auf die straße, 50 meter nach rechts wieder in den mittleren teil des gartens. auf

der üppigen unkrautwiese (ungemäht verkommen seit jahren) parkt bereits mehr als ein dutzend limousinen ähnlicher bauart. offenbar hat der größenwahn zugeschlagen. anstatt das vorhandene in schuß zu bringen, interessiert man sich für schwachsinnige karossen, die kein mensch braucht.

kommentar & reflexion danach: diese paar hundert quadrometer familienbesitz bilden den winzigen geographischen kern meiner heimat. ich habe, oder besser hatte (!) das glück, auf einen solchen zu wohnen. viele haben oder hatten nie dergleichen (siehe USA). einen ort der erinnerungen, ein ort der sich mit mir verändert (hat). der einem, oder zumindest 'der familie' gehört. die ganze umgebung scheint in erster linie (nur) in bezug zu diesem ort zu existieren. dieser ort bietet (zumindest potentiell) immer wieder zuflucht. oder eben nicht. der ort kann jederzeit verloren geben. und mit diesem bezugspunkt geht auch die umgebung verloren. man kann wieder zurückkehren, doch findet nie wieder den anker, den anhalt, der erlauben oder einladen würde, hier zu verweilen. manche scheinen einen solchen ort erst garnicht zu brauchen, oder vermüssen ihn nicht, weil sie nie einen hatten. manche hassen einen solchen ort wenn sie ihn zwar hatten, doch er für sie nichts gutes bedeutete. wie viele 'heimatorte' sind/waren nicht geradezu seelische oder gar körperliche folterkammern für die dort 'beheimateten'. die einen sind dementsprechend froh, von dort wegzukommen, die anderen sehnen sich danach, wieder (dorthin) zurückzukehren. dazwischen liegt es, an beliebigen orten eine heimat zu finden, immer wieder von neuem eine solche aufzubauen. obgenannter teil meiner familie war seit jeher kaum länger als 3 generationen am selben ort, nichteinmal in derselben region beheimatet.

24. Dezember 2008

N. was back again – N. war zurück und wir vertrauen uns, als ob nichts gewesen wäre (am vorabend

versöhnliches email von JK!). sie war/wohnte (?) vorübergehend bei mir und rückte mir nicht von der pelle. dennoch: kein sex! kein interesse von meiner seite. zumindest nicht an/mit ihr. andererseits war mein interesse sehr groß/wäre gewesen. doch wie sollte ich ihr unter diesen voraussetzungen mitteilen, daß es mich zwar sehr freut, wenn wir uns wieder vertragen, ich aber lieber wieder auf distanz ginge, um anderen frauen platz zu machen?

25. November 2008

zuvor einige szenen, an die ich mich nicht erinnere. dann: ich sitze mit meiner tante (?) in einem auto nach einer theater- oder kino-(?)veranstaltung in Wolfsberg oder einer anderen stadt, jedenfalls in Kärnten. die (mitter-)nächtliche straße vor uns ist menschenleer, verlassen wie eine geisterstadt im Wilden Westen. winterliche atmosphäre, kalt und staubtrocken zugleich. vor uns in einer straßenenge wie vis-a-vis Bleiweißparkplatz, evtl. Schußlerkino, im orangegelben kegelförmigen schein einer laterne staub oder pulveriger neuschnee am boden, rotiert um die eigene achse in einer unsichtbaren windhose. vor uns war gerade noch ein wagen, der sich bedrohlich gespenstisch langsam vorwärts bewegte, ein Citroen CX (im gestrigen cabaret erwähnt) oder ähnlich, evtl. DS, erinnerungen an Phantomas (an den ich kürzlich dachte) werden wach, der fahrer könnte auch mein vater oder herr Schlo. sein. meine beifahrerin scheint den wagen nicht wahrzunehmen. ich fahre ihm im schrittempo nach. an der stelle des lichtkegels wendet der wagen geisterhaft und löst sich in nichts auf/verschwindet. übrig bleibt der fahrer in form eines blatts papier, das – aus höhe seines kopfes – langsam zu boden sinkt, mehrere seiten einer zeitung (wirtschaftsteil Die Presse?) ansatzweise

gefaltet wie ein papierhut, dreht sich mit dem schneestaub dämonisch im wind. ich bekomme die panik: das ist die gefährliche personifikation des bösen. das uns bedroht, das es auf mich abgesehen hat. anstatt in unsere richtung weiterzufahren, biege ich scharf nach rechts ab in die gegenrichtung und fahre wie ein wahnsinniger drauflos auf der flucht vor diesem etwas, wohl wissend, daß es vor diesem kein entrinnen gibt. die person auf dem beifahrersitz versteht noch immer nicht was los ist. an einer stelle kommt es nach ein paar hundert metern zu einem unvermeidlichen ereignis ...

spätherbst 2008

Jörg H. sagt: Du hast doch ein photo vom Belvedere gemacht! woher weiß er das nun wieder? und daß er sich das merkt, wo er mich doch kaum oder garnicht kennt. wir sehen und sprechen (uns) zum ersten mal. haben wir uns je vorher getroffen? schwer beeindruckt von seinem gedächtnis bemerke ich nicht/fällt mir garnicht ein, daß ich gar kein photo vom Belvedere gemacht habe. wohl hätte ich eines gemacht haben können bzw. habe ich tatsächlich irgendwann welche gemacht, doch unmöglich, daß er davon weiß.

ende eines traums, 16. November 2008

wir finden uns in den seminarräumen ein (kommend von einem anderen seminar oder einer ausstellungseröffnung). große teile meiner gruppe (ehem. schulkollegen?) sind schon da. andere treffen erst langsam ein. auf dem weg nach hinten sehe ich einige bekannte gesichter. mein onkel, mein großvater, andere verwandte, die ich etwas später begrüßen will. offenbar findet die handlung in Kärnten statt. plötzlich beginnt schon der erste vortrag. moderator ist mein

onkel (?). leitet ein (sinngemäß): bitte um nachsicht für die üblichen verzögerungen und probleme, dann weiter wörtlich: "dann hat der Jörgi die sache in die hand genommen und ist wie immer voll losgestartet." kurze pause, verlegenheit. der sprecher entschuldigt sich murmelnd: "tschuldigung, das hätte ich wohl anders sagen/formulieren sollen." betretenes schweigen im auditorium. ich stehe hinten in der ecke und werfe eine bemerkung ein: "mit vollgas vermutlich!?"

24. Oktober 2008

fahrt nach Prag mit meinem bruder, ziel photoworkshop, beginn um 5 uhr. umweg über Brünn. landstraßen. überschwemmter fahrweg. wir steigen aus und gehen zu fuß weiter. steine, unmöglich weiterzukommen. dennoch die gegend erkunden. oben am hügel zwei moderne einfamilienhäuser. das schlafzimmer ist leer, doch das Ehepaar liegt darunter auf der terrasse im liegestuhl, beobachtet uns? steppenartige vegetation. am fuß des hügels ein rudel zebra gestreifter riesenkangaroos sowie einer anderen ähnlichen tierart, z.b. Zebras, jedoch nicht gestreift. es ist 3 uhr. unwahrscheinlich, daß wir es überhaupt noch rechtzeitig schaffen, nach Prag zu kommen.

26. August 2008

ich sitze auf der toilette und will mir den hintern wischen, da sehe ich, daß – wie auch immer – ein kleines stück (kot, stuhl, scheiße) danebengegangen und auf dem ventil neben der muschel gelandet ist. ich nehme ein blatt kloppapier und will es – wie auch immer, angewidert jedenfalls – beseitigen, da sehe ich daneben noch ein größeres häufchen. und noch einen augenblick später ist der ganze winkel zugeschissen.

tags davor ist meine ex-freundin mir 'auf die schliche gekommen' und mein schuldbewußtsein, ihr gegenüber falsch gehandelt zu haben, wieder einmal auf dem höhepunkt, ohnmächtig, aus der situation herauszukommen.

ende Juli 2008

blitztraum, in bezug stehend zu der erinnerung an einen sonntagabend in meiner kindheit.

blick nach Westen richtung Saualm; vor einer imposanten barocken wolkenstimmung zeichnet sich hoch über dem berg, jedoch viel weiter dahinter, ein apokalyptisches bild am himmel ab, wie ein graphisches symbol (ähnlich TAFKAP⁵), in wirklichkeit eine offenbar sehr elegant schnörkelig gestaltete atombombe, die in schätzungsweise 60 km entfernung ferngelenkt ihre position einnimmt, bevor sie zielstrebig nach unten saust. so, nun ist es so weit! der lang befürchtete moment ist eingetreten. bis die druckwelle uns erreicht, sind noch ein paar augenblicke zeit. zu spät zu überlegen zwar, aber doch noch schnell durch den kopf gehen lassen, was alles *nicht* vorbereitet ist, wohin man *nicht* flüchten kann. all die voll-

⁵ das mysteriöse symbol von Prince (the artist formerly known as Prince).

geräumten luftschutzkeller, in denen alles drin ist, *aufßer* dem wirklich nötigsten. am besten sich den strahlen direkt aussetzen, dann ist es wenigstens schnell vorbei.

ende Juli 2008

jemand spielt mit einem gegenstand von mir (camera?). ich frage, wo er das her hat, und werde an eine orthodoxe jüdische familie verwiesen, die mit zwei kindern an einem winzigen quadratischen tisch im nebenraum beim mittagessen sitzt. der vater steht auf und sieht mich etwas verstört aber vollkommen ruhig an. auf dem kopf trägt er eine viereckige yarmulke (kippah, aber höher, ähnlich meiner georgischen mütze) aus zeitungspapier. er fragt, warum ich so aufgebracht bin und was denn dabei sei, daß seine kinder mit meiner camera spielen. wir gehen in mein zimmer. es ist winzig. 3 stockbetten haben gerade platz, und ein kasten, den man kaum noch öffnen kann. vorher war ich allein im zimmer. jetzt liegt in jedem bett ein kräftiger junger russe/russischer student, in einem anderen liegen zwei weitere bekleidet unter der decke. sie sind offenbar erst kürzlich frisch eingetroffen und haben das zimmer zugeteilt bekommen, noch bevor ich ausgezogen bin. sie wollten sich gerade ausruhen und sehen mich verwundert an. alles scheint völlig selbstverständlich. ich krame im kasten nach meinen sachen. die tasche ist leer. keiner weiß was.

28. April 2008

beim niederscheiben dieser zeilen erwacht eine erinnerung an einen anderen ausgedehnten traum vom Wolfsberger LKH.

zwischen hotel und parkplätzen, bei regen oder schnee, gehe ich (ostseitig) leicht hangaufwärts. aus-

gewachsen auf einer großen, weitläufigen freien fläche, unter einbeziehung von parkplätzen, der friedhof, einkaufszentrum am südrand der stadt, alles verschmolzen zu einer weiten einheit. weitere assoziationen: spaziergang in der au, auwald entlang des flusses, der Lavant (oder Donau?), eine eisenbahnlinie (Priel/St.Stefan), die überlegung, ob ich mit dem zug fahren oder lieber zu fuß gehen soll. erinnerung an den nächsten traum: sonnseithang der Koralm, spätnachmittags. noch schnell ein anstieg, gehen auf gleicher höhe entlang des berges, Gries, Goding ... kahlschläge und Weidenröschen. ich muß irgendwann umkehren.

ich fahre ski ohne stöcke in einer gegend die etwa aussieht wie zwischen Erlenloch und Hipfelloift. es gibt nur noch stellenweise schnee. als ungeübter fahrer bewege ich mich etwas abseits, während alle anderen weiter links von mir fahren. so rutsche ich anfangs etwas unbeholfen von schneefleck zu schneefleck. in mir wächst der ehrgeiz zu zeigen, was für eine gute kondition ich habe, und brette hangaufwärts.

schnitt: begegnung mit dem kabarettisten (Hader) – wir sitzen freundschaftlich an einem tisch. ohne mich wirklich zu kennen, beginnt er mir vorwürfe zu machen. mein denken wäre vollkommen falsch & daneben, miserabel, unerträglich, etc.

20. April 2008

wieder CA, doch nur am rande. höhepunkt meines aufenthaltes ist ein besuch des papstes und ein gewaltiges i.w.s.d.w. fest der weltreligionen (JK's geschichte vom Dalai Lama). in einem monsterspektakel werden ihre wichtigsten elemente inszeniert. der papst sitzt knapp vor mir auf dem boden. zwischen

uns leute, die alle winzig klein sind. ich bohre in der nase und streue die krümel mit ausgestrecktem arm über die köpfe der anderen vor sie/ihnen auf den boden. der papst sieht dies von der seite und dreht sich immer wieder um, sich gelegentlich negativ räuspernd. ich denke mir: das kann kein guter papst sein, der so verständnislos ist gegenüber kleinen menschlichen schwächen. ich muß bis zum ende der veranstaltung bleiben, obwohl mein flug noch diesen abend geht. als es vorbei ist, versuche mich durch die massen zu kämpfen (Krondorf/Himmelkeller!) und nach draußen zu kommen. es ist schon ca. halb 9. wann genau der flug geht, weiß ich garnicht, doch wahrscheinlich ist es ohnehin zu spät. ich gehe rechts einen steilen weg hoch, um auf einem umweg, vermeintlicher abkürzung, zum eingang des campus zu kommen. bald stehe ich auf einem berg und blicke in die tiefe. irgendwo unsichtbar da unten liegt der campus. doch es gibt keinen weg. die straße windet sich in unzähligen winzig engen serpentinen bergab. es ist stockfinster. nur die lichter irgendwelcher fabriken oder straßenbeleuchtungen aus der ferne tief zu unseren füßen erhellen magisch die sperrige vegetation. außer mir ist da noch eine frau mit gepäck, die ungefähr dasselbe ziel hat. ich versuche die direttissima zu nehmen, doch der hang ist derart steil, daß ich ausrutsche und sie nur mit mühe im letzten moment meinen arm noch fassen kann, bevor ich vollends entgleite⁴.

⁴ · Kliemsteins guter rat!?

mitte April 2008

notlandung mit jumbo – Boeing 747?

rückflug von Australien, irgendwo über Südostasien. ich befinde mich im heck der maschine. rechts hinten, wie der schaffner in einer alten straßenbahn, eine stewardess an einem riesigen altmodischen schreibtisch, kubisch, stil 1. hälfte 20. jahrhundert. nach hinten eine breite fensterfront rund um das gesamte heck des flugzeugs. panoramablick. viele plätze sind frei, die passagiere gehen herum. ich schaue hinaus und denke mir: wir fliegen aber verdammt knapp über dem boden! die küstenlandschaft, industriegebäude, hafenanlagen sind greifbar nahe unter uns.

schnitt. standortwechsel. neue perspektive: blick geradeaus nach vorne aus der pilotenkanzel, vor uns eine riesige schräge rampe parallel zu unserer bewegungs-/flugrichtung, eigentlich ein bündel mächtiger rohre wie pipelines. der pilot versucht das flugzeug darauf zu landen. durch den anstieg relativ starke bremsung, nicht jedoch ausreichend bis zum stillstand, also springen wir am ende der rohre wie von einem schanzenstück auf die dahinterliegende autobahn. auf der fahren wir dann gemütlich weiter.

mein auto am anhängen

konfuse szenerie in einer garage. mein auto ist zusammen mit einem anderen auf einen anhängen geladen. eigentlich wäre nur platz für eins. dazu quetscht jemand noch alle möglichen dinge dazwischen: surfbretter, stangen, mächtige schistöcke und ähnliches. mein wagen ist schon völlig zerkratzt. ich versuche ihn herunterzuheben. er ist schon ganz schmal, bei-

nahe nicht größer als ein kokomobil, und viel leichter.

akku leer

ein wichtiger phototermin und mein akku funktioniert schon wieder nicht ...

3. April 2008

im kopf noch die bilder aus dem familienalbum aus der kriegszeit. erinnerungen an den kürzlichen osterurlaub in den bergen. wieder oben auf der alm, auf dem berg, landschaft "wie im bilderbuch" – eine weide, holzzäune, einzelne bäume. meine ideallandschaft aus dem Karwoche-projekt. plötzlich ankündigung von kriegshandlungen, angriffen. sekunden später ist geschosdonner in der nähe zu hören. mit einem kommentar aus dem off (in freier natur) wie aus dem radio oder fernsehen, eine nüchtern/sachliche aufzählung der von den – nicht näher erwähnten – angreifern verwendeten munition samt kaliber und geschwindigkeit der verschiedensten mitteleuropäischen hersteller, insbesondere schweizer fabrikate (Oerlikon/Stumpf!°), deutsche, französische und englische (alle die halt damals hier waren). die geschosse kommen/fliegen waagrecht mit so hoher geschwindigkeit aus östlicher richtung über die ebene, daß sie bestenfalls 'als strich' zu sehen sind, pfeifen an uns vorbei und verschwinden am horizont. kaum ein projektil das einschlägt oder explodiert. und wenn, dann eher harmlos. sie 'ziehen vorüber', 'schießen vorbei'.

· soviel ich weiß, hat die firma Oerlikon im Zweiten Weltkrieg sehr gut verdient, indem sie an *alle* kriegführenden parteien waffen verkauft hat, also auch an das Deutsche Reich. im internet (Wikipedia) ist über genau diesen abschnitt der firmengeschichte bezeichnenderweise kein einziges wort zu finden.

beim erwachen wieder das bewusstsein, wie stark sich schon die banalsten erlebnisse im traum ausbreiten. wie sehr dann die weniger banalen!?

ca. 25. März 2008

ich hatte eine prothese am unterschenkel, eine dünne rostige halbrunde eisenschiene, daran T-förmig als fuß(-ersatz) ein weiteres stück blech angebracht war, das ganze stück sowohl ästhetisch als auch funktionell nicht wirklich brauchbar.

im erwachen (vom traum im traum) fand ich das waschbecken aus seiner verankerung in der wand gerissen.

Ostersonntag 2008

I

toilette, Dieti am eingang verteilt bunte CDs zum anhören während des geschäfts. ich bitte um (eine) musik für mich allein. kurzes hin und her. seltsame räumlichkeit: schmaler gang nach rechts, dann großer kubischer raum mit asphaltboden, sehr hell, die linke wand in ganzer höhe aus glas. zur rechten mitte eine treppe hoch (Südbahnhof), links 4 – 5 2m hohe nischen aus halbtransparenten plastikwänden zum auf den boden pissen wie duschkabinen. hinten offen. ich gehe in's obergeschoß. die dortige nische rechts führt aber nur auf eine rampe, die schräg wieder nach unten führt. ich rutsche über die andere stiege, über die ich heraufgekommen, nunmehr eine glatte rampe, wieder hinunter, alles um 90 grad gedreht. erledige unwillig mein geschäft.

II

Sonntags-/wochenend-(?) brunch/party von (mir teilweise bekannten) leuten aus der theaterszene in einer neubauwohnung. in allen räumen sitzen, liegen, 'hängen' menschen herum. es ist sonnig und hell, zugleich gedämpfte morgenstimmung, wie im nebel. es wird viel geredet. ich langweile mich, gehe von zimmer zu zimmer. nach einer weile beschließe ich, wieder zu gehen. am weg zum ausgang einige engere bekannte. im eck eines raumes neben der tür diskussion über kleider mit tänzerinnen? offener balkon? Hubsis damen, in kurze gespräche verwickelt. beim rausgehen hinunter über ein stiegenhaus der 50er/60er jahre, holzbrettgeländer, kunststeinstufen.

IIIa

komme auf eine straße in London und will jemandem entkommen, der mich nervt und verfolgt. klettere über/unter baugerüste, eng, klein, schwarz lackiert (waldwanderung). flüchte in seitengassen, wie eine maus sich in ein loch verkriecht. dichtes gedränge, viele leute.

IIIb

London, St.Margarets church. durch einen hinterausgang einer anderen kirche gotisch/Tudor/Jugendstil-innenhof eng dreieckig verwinkelt, gelangen wir (fremde korpulentere dame marke fromme christin oder schon kollegin landluft?) in einen gebetsraum seitlich, schwer dunkelbraun eichenholzgetäfelt, leute beten (fleischweihe), leute warten. wir gehen weiter bzw. folge ich unauffällig der dame. wir kommen in ein stiegenhaus. treppen führen hinunter, weißer marmor, teils statt stufen sarkophagartige reliefs. eines links im eck an

der wand über der stiege. lebensgroße liegende menschenarstellungen, deren einzelne blöcke, 6 – 10, sich langsam bewegen durch einen lautlosen mechanismus, sodaß das hinuntergehen unmöglich scheint. doch wer sich dennoch traut, kein problem! erreichen einen modernen ausgang mit 3 glastüren. zwischen den doppeltüren wieder ein mechanismus am boden, diesmal aus rotierenden stahlplatten mit gummibändern verbunden wie ein sportgerät. wiederum dennoch kein problem einfach drüberzugehen. auf dem platz blick zurück auf die kirchen am hügel hinter unserem rücken, hoch oben ineinander verschachtelt kaum zu unterscheiden, welche die eine oder andere war, wie eine MA filmkulisse, ein kleines Mont St.Michel mitten in der stadt. dreieckiger platz, sehr stark strukturiert. treffen einen bekannten (David?). reden über die rückfahrt in's hotel außerhalb der stadt (verkehrte referenz an CA?). um halb 12 letzter zug, oder besser doch eine stunde früher? stehen neben einem strauch. ein fremder unsympathischer junger mann bietet uns zigaretten an. meine beiden bekannten nehmen dankend an, ich nicht. in penetrantester art drängt er mir eine 'Johnny leicht' in seltsam flacher und altmodisch-billiger kartonpackung auf. ich will nicht und weigere mich. er hält sie mir unter die nase. ich nehme eine, zerbröse sie wütend und stecke den rest zurück in seine packung. er wird aggressiv. wir drehen ab und gehen. am boden sehe ich im gehen dutzende halb gerauchte zigaretten. offenbar sind wir nicht die ersten, die er an dieser stelle belästigt. ich wollte noch etwas essen. es ist schon abend, ca. 6, oder 7, halb 8. wir versuchen uns zu orientieren, mehrere verschiedene schilder an allen straßenecken.

17. Februar 2008, nach Scherz ... probe

bin mit einem oder mehreren freunden unterwegs. männliche schulfreunde oder spätere bekanntschafte. ähnlich wie einst auf einer radtour durch Kärnten, teils zu fuß. die personen wechseln, sind teils nicht genau identifizierbar. verschiedene typen: Xandl, Steven, Rupert,

station Bukarest. nächstens und im nebel mit Steven und seiner freundin (S. oder M) zu fuß zwischen den plattenbauten an der prachtstraße. armselige einfache wohnungen, überall die typischen farbigen ventile der wasserhähne. beton. minimale dekoration, vorhänge. plastikkübel. wohnungseingänge. durchblicke. verwinkelte gänge. zwischen den häusern unebener erdboden plattgetreten. kanaldeckel, betonsockel. ostblock wie eh und je. zwischen den häusern hindurch suche ich am horizont den palast der republik. man sieht im nebel nur den äußerst linken flügel. vermutlich befinden wir uns in einer parallelstraße zur hauptallee. ich will den beiden erklären wo wir sind und was das ist.

rast am rinnal. ein entwässerungskanal zwischen wiesen und feldern, am grund mit pflastersteinen ausgelegt. das wasser ist schmutzig, stroh und staub treibt rasch dahin. ein tischchen über dem gewässer, wir sitzen einander vis-a-vis auf der böschung, die beine in den graben hängend. ich wage nicht, die füße ins wasser zu tauchen. mein gegenüber (Rupert?) tut es hemmungslos. hinter uns begrenzte wiesen, dann (Mais?) felder, rechts von mir knickt der kanal. ein weg, ähnlich Neudau. wir trinken schnaps. haben nicht viel zu essen und sonst nichts zu trinken. sind schon unbestimmte zeit unterwegs, 2-4 wochen? an eine rückkehr ist (vorläufig) nicht zu denken. ist es eine art flucht. wovor? was tun wir eigentlich? wo-

hin soll es noch gehen? saufen ist die antwort (wie in der soeben gesehene opernprobe). wo sind die anderen? eigentlich waren wir vier, oder (auf der Kärntentour war damals einer abgesprungen)? wird schon nachkommen, sonst auch egal. es kommt etwas entlang des weges uns entgegen. die tageszeit ist unbestimmt zwischen morgen oder abend, jedenfalls dämmerung, oder einfach nur nebelig dunkel zwielicht. etwas gleitet rechts an uns vorbei, nimmt uns nicht wahr.

szenenwechsel: auf einer anhöhe vis-a-vis eines noblen modernen hotels, pfeilförmig gewinkelt angelegt, wege mit palmen, postmoderne stahlrohr- & glaskonstruktionen, ansätze von regenwald (Australien?). wir sitzen nebeneinander (mit Steven?) und betrachten die szenerie.

wechsel blickrichtung: in die andere richtung (Süden) gesehen befinde ich mich auf einer schmalen anhöhe, einer grasbewachsenen schulter (Bretagne) über einem steilen kleinen tal, ebenfalls pfeilförmig gewinkelt, gegenüber die hänge der anderen seite.

schließlich erinnerungen an andere träume, der frisch gerodete regenwaldabhang im Westen, der große bahnhof mit den vielen abstellgleisen neben dem wald, der durchsetzt ist von wegen und häusern (?).

21. Jänner 2008 (schliefe ausnahmsweise bei J.)

nach dem gemeinsamen abend (*der tatsächlich vor dieser nacht stattgefunden hat*) lehne ich am nächsten mittag (!?) recht benommen = total verkatert mit meiner großen phototasche in einem türrahmen eines improvisierten lokals. betrieben von der galeristin Sylvia in einer Mischung aus atelier, studio & galerie, eine halboffene küche und ein 2. raum mit herumste-

henden leitern und stühlen. zu mittag kommen freunde und bekannte, es wird mehr oder weniger gemeinsam bzw. von ein paar freundinnen gekocht und daneben gegessen. in der küche wird auch getanzt. das ganze gleicht eher einer lockeren party als einem restaurant, in dem leute in der mittagspause zum essen vorbeikommen. es ist sehr hell, die stimmung sehr locker. der raum ist lichtdurchflutet und offen. ich lehne wie gesagt im türrahmen zwischen küche und vorraum und habe einen guten überblick über die ganze scene. da ich zugleich halb im durchgang stehe, drängen sich viele leute an mir vorbei. trotz der unruhe um mich döse ich im stehen ein. als ich wieder wach werde merke ich, daß meine phototasche offen und verdächtig leicht ist. außerdem ist sie leer. jemand hat mir, während ich die augen geschlossen hatte, unbemerkt die gesamte photoausrüstung aus der tasche geklaut. mich erfaßt die panik. ich weiß, daß ich keine chance habe, die sachen wiederzubekommen. ich weiß, daß ich die wichtigsten geräte sofort nachkaufen werde müssen. im traum weiß ich genau, wieviel es ca. kosten wird und wieviel geld ich noch am konto habe, und daß damit meine gesamten reserven aufgebraucht sein werden. das bestärkt noch die befürchtung (*die ich tatsächlich am vorabend hatte*), als mir J. mein jahreshoroskop zeigte, in welchem auf finanzielle probleme hingewiesen wird. zudem ist ja auch fraglich, ob ich meinen job bei ihr überhaupt wieder bekommen werde. ich irre verzweifelt durch die stadt, die einer Mischung aus Venedig & Wien gleicht, eher warm und frühlingshaft (so wie das wetter momentan tatsächlich ist). immer wieder greife ich in die tasche, um mich zu vergewissern, ob ich mich nicht doch getäuscht habe. nein! ich sage mir, daß es nur ein traum ist und ich nur zu erwachen brauche. geht

auch nicht. ich eile davon, komme wieder zurück. aussichtslos. die sachen müssen mir eindeutig geklaut worden sein. vor einem schanigarten mit blumentrögen und grünen sträuchern darin, darüber eine blaue oder grüne markise, darunter stühle und tische, auch eher mediterran (Frankreich, Triest?), gegenüber dem linken nebenhaus etwas zurückversetzt, treffe ich J. und erzähle ihr alles. sie meint, daß ich mich jetzt plötzlich und nur deshalb mit ihr versöhnen wolle (*wir waren/batten uns eigentlich getrennt*), weil ich in schwierigkeiten bin. sie beginnt dennoch gleich auf ihrem handy zu telephonieren, vermutlich um in meiner sache etwas zu unternehmen. während wir einander gegenüberstehen und mit einander oder an einander vorbei reden, beginnt die haut an einem fingernagel stark zu bluten. ich gehe etwas zur seite und versuche das blut abzuschütteln. dieses spritzt meterweit in richtung der sträucher, bis auf die tischtücher der gedeckten tische dahinter. mein weißer hemdsärmel bekommt auch einige tropfen ab.

13. Jänner 2008 (nach Manuela's geburtstagsfest)

I

nach der veranstaltung begegne ich Olga N. im stiegenhaus des alten barockpalais (Heiligenkreuzerhof?). mehr oder weniger gemeinsam gehen wir neben einigen anderen leuten einige stockwerke (!?) hinunter, überqueren den platz. es ist ein wunderbar lauer vorfrühlingsmorgen. die stadt, von der atmosphäre & weite der straßen eher Berlin oder Hamburg gleich, ist noch ruhig und verschlafen. wir wollen noch etwas trinken gehen. dann fragt sie, ob nicht doch eher spazieren (IK!) weil's grad so schön ist. wir schwanken und wanken in einigem abstand voneinander unentschlossen, müde dahin. gelegent-

lich kommen uns grüppchen von menschen entgegen, manche davon bekannte oder freunde. man grüßt sich oder wechselt im vorübergehen ein paar worte. plötzlich, in der Schottengasse, allerdings unter einer brücke wie am Baumwall, Erwin B. mit Zylinder und wehendem langen haar, schräg nobel wie immer, mit großem aktenkoffer. dazu eine art clownbrille mit einem riesigen rechten plastik-glausaug und kleinen bunten plastikfederchen. er lächelt verschmitzt freundlich wie immer. O. nimmt keine notiz davon, schlendert weiter, offensichtlich nicht interessiert an meinem bekannten, obwohl ich dachte, sie würden sich vielleicht aus dem Konzerthaus kennen[·]. ein flüchtiges hallo. ich folge O. mit schnellen schritten, habe nun einen riesigen Mac zu schleppen (den ich tatsächlich dieser tage kaufen wollte), nehme ihn auf die schulter (wie das brennholz gestern nacht) und versuche ihr zu folgen. sie geht einige schritte schräg vor mir, leicht torkelnd in der diesig (?) fahlen morgensonne. begegnet ihrerseits 2 bekannten. eine etwas rundliche, russisch oder asiatisch aussehende dame in dickem schwarzem pelzmantel. eine eher beiläufige umarmung, unverbindlich freundlich. wir gehen weiter. ich hole nur phasenweise auf mit meiner last. dann befinden wir uns in einem barock/biedermeierlich bescheidenen raum/stube, wie ich mir die gaststuben in Casanovas reiseberichten vorstelle. sie lehnt am fenster, verträumt. ich sitze erschöpft auf einer bank schräg davor. dazwischen ein paar leute, halbprivat, wie in einem kleinen café oder einer sitzecke im wohnzimmer, biedermeierliche atmosphäre. ich gleite in gedanken und tagträume ab. O. ihrerseits phantasiert mit halbverschlossenen augen, wie im delirium. ehe

[·] Erwin ist immerhin musikwissenschaftler und einschlägig im haus tätig.

ich dies noch bemerke, beugt sich ein mann mittleren alters über sie und untersucht tastend ihr gesicht und ihren hals. ein arzt? ein liebhaber? sie streichelt ganz zart mit den fingerspitzen seine wangen. sie hat tränen in den augen, stille sehnsüchtige verzweiflung, resignation? er diagnostiziert ganz nüchtern schwäche und ruhebedürfnis.

II

in einem anderen traum in derselben nacht taucht – im wahrsten sinn des wortes – immer wieder ein fisch auf in einer ganz leicht überschwemnten wiese. das wasser steht nur einige centimeter hoch und das gras, spätwinterlich (?), liegt flach. zwischen den halmen treibt ein fingerspitzengroßer gelbblauer fisch, wie ein knabber-goldfisch, von seltsamer konsistenz, einmal seitlich liegend an der oberfläche, dann wieder – zum luft holen in geringer tiefe – unter wasser!

III

große gänge, türen, vorräume in einem klassizistischen gebäude, eine schule (wir sprachen heute über St.Paul und unsere träume vom Gymnasium). evtl. das gebäude das ich später mit O.N. verlasse.

ca. 20. Dezember 2007

ich fahre mit dem auto durch Mistelbach, vorbei am Raiffeisen-lagerhaus, allerdings am anderen, am ost-rand der stadt, wo eine art wirtschaftshof liegen muß, in dem wir vor jahren einmal ein projekt machen sollten. das 4 stock hohe, doch viel höher wirkende, schmal-längliche gebäude, ist nicht mehr als lagerhaus in verwendung, sondern wurde umgebaut zum Nitsch-museum. ganze wandflächen bestehen aus glasziegeln.

ca. 19. Dezember 2007

ich befinde mich in einem engen stiegenhaus in einem älteren gebäude (ähnlich dem Theater an der Wien oder einem barocken wohnhaus in der Innenstadt). plötzlich kommen die mitarbeiterInnen der Wiener Festwochen, allen voran Luc Bondy, über die treppen herauf, offenbar von einer internen veranstaltung. ich verdrücke mich in eine ecke, um nicht im weg zu stehen, oder eher noch um nicht gesehen zu werden. ich sehe münzen am boden liegen und will sie aufheben. als der schwall vorbei ist, finde ich einen halbstock höher einen seitenausgang hinaus auf die gasse. Kafkaeske stimmung. assoziationen mit Prag, Burgenland oder Rumänien, unheimliche, dicke & enge gemäuer ...

12. August 2007 (?) – Anti-California

ich muß weg, abreise, dringend, weg von zu hause. große stadt, bahnhof (D?), erinnerungen an einen anderen traum, U- & S-Bahn, bin mit Gebeshubers unterwegs, hab aber meinen paß vergessen. wann muß ich wo sein? bin längst zu spät dran. sie (?) läßt sich gnadenlos zeit, übergießt rosinen mit schokosauce, der saft bildet feine muster in den runzeln der eiskugel. nicht unfreundlich, doch keinerlei rücksicht auf meine situation.

29. November oder ca. 4. Dezember 2007

gerade treffe ich einen bekannten und setzte mich zu ihm an den kaffeehaustisch und will ihm aus irgend-einem gespräch heraus erzählen, was ich von Helmut Zilk halte, als ich merke, daß die frau an seinem tisch Dagmar Koller ist. mitten im begonnenen satz breche ich ab und tu so als ob ich vergessen hätte, was

ich eigentlich sagen wollte. ich wußte zwar, daß die beiden nicht mehr zusammen, weil mittlerweile geschieden, dennoch wollte ich nicht über ihren ex so herziehen, selbst wenn er es noch so sehr verdient hat.

16. November 2007

(am abend zuvor anruf meiner mutter, die wieder aufgelegt hat weil ich nicht mit ihr reden wollte, weil sie erst vor ein paar tagen angerufen hat.)

zu hause in WO. ich gehe vom innenhof in das (vordere) haus meiner urgroßmutter. folge meinem bruder (oder anderem verwandten?) links vorbei an der veranda rechts von mir, an der sich der weinstock mit den blauen trauben hochrankt, deren geschmack *(heute glaube ich nach Schilcher-trauben)* mir bis heute so gut in erinnerung ist – meine urerinnerung an wilde haus-weintrauben (kürzlich war ich grade wieder in Südtirol). das haus war eigentlich längst abgerissen. es mußte einer straßen(!)-kreuzung *(kreisverkehr)* an der nördlichen ortseinfahrt weichen. es war ein bescheidenes zweistöckiges bürgerhaus aus dem 19. jahrhundert oder gar älter. ich erinnere mich sehr stark an die räumlichkeiten, das halbrunde stiegenhaus, den düsteren gang, einzelne wohnungen der untermieter (herr Freitag mit je einem aquarium in jedem fenster der ansonsten eher karg eingerichteten wohnung), das verstimmte klavier im wohnzimmer (immerhin ein klavier, noch dazu ein flügel!), die versteckte zither am schrank im schlafzimmer, oder besser der schlafkammer meiner urgroßmutter.

welche überraschung und sensation damals für mich zu entdecken, daß sie ein instrument spielte, niemand in der familie hatte etwas mit kunst oder musik zu tun, ich selbst war damals auch noch weit davon entfernt.

das haus gehörte im prinzip meinem großonkel, der nicht sehr nett zu seiner mutter war. er hatte im erdgeschoß ein leder- & spielwarengeschäft samt werkstatt und lager. das war für uns kinder mindestens genauso faszinierend wie das alte haus an sich. sie fuhren damals noch (wie schon seit jahrzehnten) auf ländliche jahrmärkte, um – ganz traditionell – an ihrem stand spielzeug und süßigkeiten zu verkaufen. selbst wohnte Onkel E. quasi im hinterhof in einem kleinen extra-häuschen, das heute immer noch existiert. sein sohn war später mein einziger gitarrelehrer, sehr begabt als musiker, doch schließlich als mensch gescheitert, nicht zuletzt an seinem vater und an der (mangelnden) tiefe der provinz *(er erhängte sich später an einem baum im schloßpark)*.

die person vor mir verschwindet links hinter einer tür. vermutlich ist dort meine urgroßmutter zu finden. ich beginne mich zu wundern, daß das/der innere kern des hauses offenbar (trotz abriß) erhalten geblieben ist. anstatt zu folgen will ich die gelegenheit nutzen, mir das haus genauer anzusehen, in dem ich so lange (seit meiner frühen kindheit) nicht mehr gewesen bin.

beim aufschreiben fällt mir ein, daß ich beim einschlafen an ein anderes haus gedacht hatte, nämlich das meiner großeltern, in dem ich aufgewachsen bin, das dann später von einem anderen onkel jahrelang als abstellkammer verwendet und niemand hineingelassen wurde, bis kürzlich mein cousin begonnen hat, alles auszuräumen, und ich sehr bedaure, nicht rechtzeitig hineingekommen zu sein, um das haus meiner kindheit – typo: ich schrieb erst 'kinG-heit'! – ein letztes mal weitgehend noch so zu sehen, wie es war, bevor es umgebaut würde, und vor allem die zimmer meines elternhauses fotografisch zu dokumentieren.

also biege ich nach rechts ab in den raum der früher das spielzeuggeschäft war/gewesen sein muß. die tür steht leicht offen. drinnen ein polygonales gewölbe, bunt bemalt in markantem stil (Pergel-zimmer, einfachstes provinzbiedermeier), doch die verblaßten farben blättern schon stark ab. die schnörkeligen ornamente (einfache grüne blattranken) bilden so gleich doppelte vignetten entlang der gewölbekanten. der raum entspricht in keinsten weise dem meiner erinnerung, konnte so auch unmöglich in dieses haus gehören, weil allein in seinen dimensionen viel zu groß. doch der charakter paßt. es scheint auch nur ein vorraum zu weiteren, allerdings sehr kleinen, fast nischenartigen nebenräumen zu sein, eine art pavillon (Lusthaus?), wie eine – wegen des runden grundrisses beinahe orientalische – kirche, oder die nischenkammerchen/abstellräume am gang meiner schule, des Konvikts. im raum selbst stehen wie in einem militärspital 4 oder 5 betten nebeneinander, einfache weißlackierte metall-krankenhausbetten (Alexander lag kürzlich in einem so ähnlichen). der raum ist spürbar gut geheizt schön warm (sowie mein zimmer am abend zuvor). auf den gut gemachten aufgeschlagenen betten liegen einige wenige seltsame utensilien sorgfältig positioniert: eine taucherbrille, schwimmflügel und ähnliches, je 1 oder 2 dinge pro bett, oder gar keines. ansonsten ist der raum kahl. wie eine (österr. – Klimt!?) filmszene. ausschließlich gegenstände die hierher gehören und die atmosphäre verstärken. grauweiß herrscht vor, dieses spezielle künstlich-saubere filmische grauweiß. ich vermute, daß mein onkel diesen raum als schlafzimmer für sich und seine familie nutzt. nach dem zwangsläufigen auszug aus dem haus und der damit verbundenen trennung von seiner ersten frau heiratete er eine andere mit mehreren kindern (die aller-

dings tatsächlich schon erwachsen waren). er sollte zu diesem zeitpunkt also aus dem hinteren haus längst ausgezogen gewesen sein. im traum nutzte er (nach meiner vermutung) noch das (nunmehr abgerissene) vordere haus als ausweichquartier.

im raum der nische vis-a-vis bemerke ich eine fremde person. ein gast meines onkels denke ich sofort, auch daß es ein künstler, ein "artist" sein muß, vermutlich von einem jahrmarkt, der bei ihm quartier gefunden hat in diesem kleinen nebenraum. ich will nicht als unbefugter fremder eindringling ertappt werden (wie kürzlich in GT.s büro) und mache kehrt. im hinausgehen durch die tür fällt mir ein, daß ich wieder vergessen habe, den raum zu photographieren. vermutlich werde ich nie wieder im leben hierher kommen, also sollte ich die ein- & letztmalige gelegenheit unbedingt nutzen. ich habe ohnehin einen apparat dabei. wenngleich was für einen: so ein plastik fast spielzeug (*genau wie der ramsch, den mein onkel hier früher verkaufte!*) wegwerf-ding im stil einer presse-camera der 30er, mit externem sucher, etwas verkleinert. egal, besser als nichts. ich gehe mutig zurück (*habe schließlich gerade die CD "sich selbst entwerfen" über's mutig sein gehört*) und mache eiskalt ein paar bilder. der artist beobachtet mich wortlos, ignoriert mich stillschweigend, nachdenklich, sich über mich seine gedanken machend? ich mache wortlos meine arbeit, allerdings doch etwas nervös gehetzt, im hinterkopf nur die nötigsten überlegungen, ob eh das licht ausreicht und ob ich alles so schnell schnell richtig ins bild setze? gut, alles dokumentiert, zumindest zur beruhigung meines gewissens, es zumindest versucht zu haben.

im hinausgehen findet ein szenenwechsel statt. der "artisten" werden/sind plötzlich mehr. sie sind "von weither" gekommen (wie in alten kindermärchen),

aus einer großen stadt (Wien, Brünn/Prag oder weiter?) um hier eine show abzuziehen. ich erkenne in ihnen bekannte, quasi aus meinem anderen, wirklichen leben, das hier (*in meiner heimatstadt*) keiner so richtig kennt und wahrnimmt. ich erkenne auch die chance, aufgabe, möglichkeit, ihren aufenthalt, ihre performance photographisch zu dokumentieren, um zu zeigen, was ich kann, oder zumindest was ich normalerweise mache, wenn ich nicht hier bin. oder so zu tun als ob, weil eigentlich mache ich sowas nie, selten oder nur sehr ungern. es erinnert mich an die aktion mit P. Kraus (für den ich kürzlich wieder etwas gemacht habe und heute abliefern sollte) & kollegen, die ich als pseudo-superstars mit großen autos photographiert habe. tatsächlich besteigen die leute ein großes schwarzes cabrio, Mercedes oder BMW oder so, und fahren langsam durch die stadt. schaulustige versammeln sich, fans bedrängen die künstler. aus einem auto werden 2, 3, später vier schwarze karossen, blitzblank sauber poliert, genau von der verhaßten sorte, symbol der neureichen/neoliberalen (doch ich habe ja von der CD gelernt, ich sollte nicht negativ sein gegenüber anderen). es ist meine seltene bescheidene chance zu zeigen wer ich bin/sein kann. wie ein starreporter (cliché der 60er jahre) setzte ich mich mit meinem apparat in szene um (als einziger?) vor ort dieses einzigartige event zu dokumentieren. ich schieße wie wild drauflos. merke allerdings, daß die meisten photos schlecht sind. egal. ich muß ja nur den schein wahren. so geht es dahin. ich umrunde dokumentierend die im schritttempo dahinschleichenden wagen, während die menschentrauben deren insassen bejubeln. mein hauptgedanke: hoffentlich bemerkt das meine mutter, sie wird stolz auf mich sein. es ist zum kotzen! schließlich, vor dem ganzen troß, auf der nächsten querstraße (beim

schloß Bayerhofen?), schießt ein schwarzglänzender Range Rover oder Jeep vorbei. SUV! ich kann sie nicht mehr ausstehen, diese präpotenten zeichen der kaltblütigsten ignoranz unserer zeit. oder gehört der auch zu uns(eren wagen)/ist das einer von uns?

das telefon klingelt. ich wache auf. sicher nicht für mich. niemand hebt ab, also muß ich es tun. muß ich? ich tu es, (wie) selbstverständlich. niemand dran. immerhin: nun bin ich wach genug, um den dadurch abgebrochenen traum aufzuschreiben, anstatt ihn wie andere weiterschlafend wieder zu vergessen.

ca. 23. August 2007

flughafen, bahnhof? vorbereitungen zur abreise, zur flucht – der einzige ausweg? wir besteigen das flugzeug (oder sonstiges fahrzeug, evtl. auch nur zubringer zu einem solchen), eine frau (welche?) und ich, hintereinander, sie vor mir, mit wenig wenn überhaupt (hand-)gepäck. eine schmale gangway am anus des undefinierbaren objekts. die schräge treppe gleich/ist eher eine leiter, ja nicht nur eine, sondern gleich mehrere solche parallel übereinander in ziemlich knappem abstand, mit höchstens 30 bis 50 zentimeter zwischenraum, gerade soviel, daß ein durchschnittlich schlanker mensch dazwischen noch platz hat. die bewegungsfreiheit ist dementsprechend beschränkt. ich versuche gleich hinter bzw. über meiner begleiterin auf der nächsten leiter knapp zu folgen. ich habe schwere schuhe an, die meine bewegung noch mehr einschränken. eine fortbewegung, höhersteigen (!) auf dieser leiter ist nur unter größter mühe, wenn überhaupt möglich, da ich die arme und beine nicht abwinkeln kann. ich kann mich nur nur mit den zehenspitzen und schulterbewegungen zentimeterweise vorwärts schieben. zudem das gefühl der platzangst, des vollends steckenbleibens.

schließlich doch irgendwie hochgequetscht befinden wir uns in einer riesigen langen grauen röhrenförmigen wartehalle ...

31. Juli 2007 ?(fragmente)

gegen ende einer veranstaltung wandle, irre ich allein durch die räumlichkeiten. eine größere lager- oder messehalle mit ständen, daneben kleinere büro- oder seminarräume. die veranstaltungsbesucher (konferenz-, seminarteilnehmer?) stehen einzeln in gruppen, plaudern, verabschieden sich, wie das halt so üblich ist. die verkaufsstände werden aufgeräumt, leeren sich langsam. es gibt (biologische?) schaukästen, mehrere bäckereien, v.a. mit türkischen spezialitäten, wie sich später herausstellt (*eine freundin erzählte mir gestern von phantastischen grießküchlein*), die üblichen alternativhandwerkstände mit schmuck & schnitzwerk, esoterikkitsch & ramsch (*bezieht sich vielleicht auf das buch, das ich grade lese*). während ich von einem raum zum nächsten gehe sehe ich kaum oder gar keine bekannten gesichter, spreche mit niemandem, niemand spricht mit mir. später erkenne ich eine exfreundin, von der ich lange nichts gehört hatte. ich habe hunger. die bäcker am stand machen erstaunlich große süßspeisen: grießkuchen & baklava so groß wie ein gughupf. ist mir jetzt zu viel. will auch kein geld ausgeben. hab mein eigenes brot mit. einen ganzen laib. an einem tisch am rand vis-a-vis stelle ich mich hin und versuche umständlich mir eine scheibe runterzuschneiden, ohne daß mich jemand sieht. hastig verschlinge ich das brot. noch so viel davon da, mehr als ich essen kann. zugleich hätte ich lieber was anderes gehabt.

29. Juli 2007, tag der entscheidung?

mitten im winter mache ich eine bergwanderung mit ihr und anderen leuten (irrelevant!?) auf die Weinebene (irrelevant?). oben angekommen wird eine pause eingelegt. während die anderen rasten, gehe ich eine weite runde (nach norden, im uhrzeigersinn) um den (nächsten) berg. als ich von der anderen seite wieder von ferne in sichtweite des sattels komme, steht die sonne schon sehr tief. ein halb verschneit, vereister weg führt, leicht gewunden bergan zurück zu den anderen (zu ihr). ich höre ihre stimme rufen (obwohl sie eigentlich noch viel zu weit entfernt ist, also mehr in meiner phantasie, meinem unbewußten?), ich solle mich beeilen, es wird spät. ich weiß nur, wenn ich es nicht rechtzeitig noch bei licht schaffe, zurückzukommen, laufe ich große gefahr, mich zu verirren und in der winterlichen kälte am berg zu erfrieren. der ohnehin schwer (be-)gehbare weg wird im finstern keine orientierung mehr sein. unbestimmte angst erfaßt mich. vor dem erfrieren?

die Weinebene liegt in etwa in der mitte zwischen meinem und dem geburtsort meines großvaters. ein weiterer traum in dieser nacht führt mich nochmals in diese gegend, noch näher zum großväterlichen geburtsort (Voitsberg). der traum endet am stadtrand von Graz, bzw. in einem westlichen vorort.

bin mit vater und bruder unterwegs (dämmerung, abend oder morgen?), zu fuß in die stadt zu kommen. düster herbstlich winterliches szenario (abstellgleise, werkshallen, alter verschiebebahnhof?), typische bahn-backsteingebäude aus dem vorletzten jahrhundert, ein schienenstrang, alles halb überwuchert, vermutlich lange nicht benutzt. wir beobachten einen bahnbediensteten (schaffner?), wie er oben auf einen wie ein schiffsbug spitz zulaufenden mauervorsprung mit stacheldraht zu beiden seiten ein

riesiges altes kurbeltelefon mit einer großen uhr (zeiger & ziffernblatt vorndrauf) schleppt. er stellt es ab, dreht hastig an der kurbel und macht sich dann sofort auf den weg nach unten, an uns (ohne von uns notiz zu nehmen) vorbei in das nächste gebäude. dort spricht er im offenen großen (lokomotiv?)garagentor in ein anderes telefon. meine begleiter schließen sofort: aha, heimliches rendezvous mit einer (anderen) frau/geliebten. nun muß er (telefonisch) die sache vertuschen, um einen gewissen zeitraum in seinem leben zu erklären (?). wir gehen weiter unseres weges in der annahme, hier eine abkürzung zu finden. der mann rennt uns nach: vorsicht! hier geht es nicht weiter, da vorne ist nur mehr wasser. tatsächlich fließen, vom gestrüpp verborgen, einige meter weiter vorn ein fluß und ein kanal, kurz noch von einer betonmauer getrennt, hinter einer halbinsel, auf der wir uns befinden, zusammen. beinahe wären wir vielleicht hineingefallen. wir kehren um. es war ein unnötiger umweg, der uns einige zeit kostet. ich habe eine dicke bettdecke um meine schultern gehüllt. mein großvater war ein berühmter schürzenjäger.

24. Juli 2007 (1 tag nach der rückkehr von einer reise)

ein auto nähert sich (mit mäßigem tempo) auf der gegenfahrbahn. auf den ersten blick scheint es dasselbe modell wie mein eigenes zu sein, dieselbe farbe. doch – die farbe ist häufig, der stil verbreitet – entpuppt es sich als (nur sehr ähnliches) modell einer anderen marke mit geringfügig anderem farbton. der wagen ist vollbesetzt. ein männlicher fahrer, ca. 4 frauen, offenbar vergnügt unterwegs. seitlich am wagen wird eine schrift erkennbar: "Festwochen", im vorüberfahren verändert sich die schrift zu "dan-

ger/ous(???)", im rückblick ist nur noch "good luck!" zu lesen ...

24. Juli 2007

I

nach einigem zögern treffe ich NRG wieder. sie ist gerade zu gast bei einigen männlichen models, die im (weitläufigen) wohnzimmer rumhängen. vorerst ergibt sich keine gelegenheit zu einem gespräch. mir ist auch weder bekannt, warum sie hier ist, noch in welchem verhältnis sie zu den typen steht. alle sind (sinnlos) beschäftigt, geschäftig, gelangweilt, blättern in zeitgeistmagazinen, smalltalk, scheinbar wartend auf irgendetwas. da mich niemand wirklich wahrnimmt, sehe ich mich unauffällig um. sie bewohnt ein kleines zimmer hinter dem großen. der winzige raum, bestehend fast nur aus bett und bücherregal, ist vollgeräumt mit büchern, plüschtieren, und plastik-elektrogitarren. offenbar versucht sie sich seit neuestem musikalisch, spielerisch.

in's wohnzimmer zurückkehrend finde ich sie in der mitte des raums auf einem sofa sich die grellblond (sie ist eigentlich von natur aus brünett) gefärbten krausgelockten haare föhnend, ihr gesicht ist blaß & schmal (sonst eher rundlich). sie sieht aus wie die karikatur einer hure aus einem wildwestfilm. da ich an sich nichts gegen blond habe, versuche ich ihrem neuen aussehen dennoch etwas abzugewinnen. es will mir nicht so recht gelingen.

II

mit einigen leuten ist eine subversive politische aktion geplant (*.copy artikel über Aserbaidschan!*), die ich photographisch dokumentieren soll. anlehnung an "Veiling" von Miki Malör, möglicherweise ist sie mit

von der partie. die rollen werden verteilt. ort der handlung ist ein park mit kirche, etc.? kurz bevor die aktion beginnt stelle ich fest, daß ich meinen photoapparat vergessen habe. ich hab nur meinen kleinen dabei. kurz wird überlegt, ob die aktion verschoben und ich den anderen schnell holen gehen soll (ca. 15 min.), ob der kleine ausreicht oder evtl. auf eine photographische dokumentation völlig verzichtet wird. eine videocamera ist anscheinend ohnehin vorhanden.

III

die aktion ist (wahrscheinlich) abgeblasen. ich liege am rande einer leicht abschüssigen wiese unter dem letzten niedrigen (eichen?)baum einer art strauchbaumhecke. mein kopf im schoß einer äußerst sympathischen frau & freundin der blondgefärbten. klein, kurzhaarig, lesbisch-feministisch angehauchter look. unsere gesichter sind sich sehr nahe, obwohl wir uns kaum kennen. wir flüstern belanglos. ich versuche ihre lippen zu berühren. sie weicht zurück, jedoch nicht abgeneigt. plötzlich erscheinen ihre freunden (die teilnehmerinnen der – gescheiterten – aktion?). die situation löst sich – vorerst – in wohlgefallen auf.

mitte/ende Juni 2007

ich sehe abends vor dem schlafengehen in den spiegel und sehe auf meiner nase ein paar rauhe stellen. bei näherem hinsehen beginnt sich die haut regelrecht zu schälen, wie nach einem sonnenbrand. im hintergrund sehe ich im spiegel über meiner schulter meine partnerin unbeteiligt beschäftigt. sie nimmt keine notiz von mir. beschämt, aus eitelkeit (oder anderen gründen?) denke ich sofort, daß ich meine entdeckung vor ihr verbergen muß, und dre-

he/wende mich unauffällig zur seite, gehe in den nebenraum. mittlerweile beginnt sich die haut auf meinem ganzen gesicht zu abzulösen. und zwar nicht nur eine feine dünne schicht, sondern geradezu eine regelrechte dicke kruste. wie eine hülle von blätterteig, in die mein gesicht eingebacken (eingepackt!) war. die konsistenz des teiges ist nicht unähnlich der rauhen, vertrockneten, brüchigen haut von mumien. es tut nicht weh und ich habe keine angst vor dem, was darunter ist oder sein könnte. ich weiß, es ist noch immer (oder erst recht *wieder?*) mein *wabres* gesicht. nur muß ich erst und möglichst schnell die falsche "maske" loswerden, damit niemand, v.a. *sie* mich so nicht sieht. zugleich darf/will ich die maske nicht zerstören, die so extrem brüchig & zerbrechlich wirkt. vorsichtig versuche ich, sie möglichst in einem stück von meinem gesicht zu lösen. schließlich halte ich sie in händen, in (bei)den hohlen handflächen die blätterteigmumienmaske vor mir. so weit ist alles gut gegangen. nun will ich die maske noch gut aufbewahren und lege sie in eine kubische nische in der wand, die gerade so groß (oder etwas größer ist), um die maske zu fassen (*ca. 25x25x25cm*). dort ist/glaube ich sie gut aufgehoben, vermeintlich verborgen – obwohl die nische offen ist und sie jeder, v.a. *sie* sie jederzeit sehen/entdecken könnte.

ca. 17. Jänner 2007

auf einem weißen tisch im nebenraum des hinterzimmers unweit meiner wohnung kroch ein regenwurm. er war ca. 60cm lang, von vorn bis hinten gleichförmig etwa armdick im durchmesser, die ringe wulstig/kantig/rechtwinkelig (wie die knickgelenke von plastikstrohalmen, wie sie gerne für cocktails oder zum bau von briefbomben verwendet werden), von der farbe überwiegend schwarz glänzend, unter-

brochen von leuchtend farbigen ringen, sah er aus wie eine riesige lakritzennudel⁵. jemand meinte, das wäre kein gewöhnlicher regenwurm. er kann zwar nicht sprechen, sei aber intelligent und verstehe mich, wenn ich ihm etwas sagte. ich solle ihm doch eine aufgabe stellen und selbst sehen, ob er sie ausführen kann. also gab/sagte ich ihm meine adresse und daß wir uns dort treffen sollten. der wurm zog wortlos von dannen und auch ich machte mich auf den heimweg. einige minuten später vor meinem haus angekommen staunte ich nicht schlecht, als der schwarzbunte regenwurm bereits am gehsteig auf mich wartete. in meiner tasche fand ich ein buch und bei näherem hinsehen sah ich zwischen den seiten etwas schmutz, als ob da zwischen den blättern etwas eingequetscht worden wäre. ich öffnete es an der stelle und fand über eine ganze zeilenlänge ein segment eines abgeschnittenen regenwurms, etwa von der art wie der vorhin beschriebene, bloß kleiner. erst war ich angewidert, dann traurig entsetzt über das vermeintlich tote tier, bis mir einfiel, daß ein regenwurm, selbst wenn er zerteilt wird, noch weiterleben kann. so war es denn auch und das segment setzte sich – vom druck der bedruckten seiten befreit – (fröhlich?) in bewegung.

ca. 17. Februar 2007

jüngst/neulich traf/begegnete ich (im traum) zwei affen. sie saßen nebeneinander in einem offenen schrank oder einer art kiste. beide waren vermutlich männlich. vom aussehen her etwas zwischen Schimpansen und Orang Utans, jedenfalls sehr menschen-

⁵ Lakritze mochte ich noch nie. so wenig wie einst den regenwurm, den mir mein italienischer cousin zweiten grades als kind zum fressen geben wollte. er (der cousin) ist heute ein erfolgreicher unternehmer und autonarr.

ähnlich und von der haarfarbe etwa dunkel rotblond. ich saß ihnen gegenüber und wir unterhielten uns eine weile. sie sprachen sehr gut deutsch und erzählten mir, daß ihnen dies von deutschen wissenschaftlern beigebracht wurde. aha, typisch! die Deutschen sind uns wiederum voraus. haben es doch tatsächlich geschafft, den affen das sprechen beizubringen. die beiden erzählten/-klärten mir wie selbstverständlich, daß es nur eine frage der technik und der übung wäre, die menschliche sprache zu erlernen. als wir das kurze gespräch beendet hatten, wollten sie sich gebührend von mir verabschieden. der eine meinte, daß es sich – unter wohlerzogenen menschen – doch gehöre, einander die hand zu schütteln, und reichte mir die seine. ich zögerte in der befürchtung, er könnte sich den spaß erlauben, mir mit seiner doch deutlich größeren hand die meine zu zerquetschen. umso erstaunter war ich über die zarte haut und die gefühlvoll elegante art, wie er es schließlich tat. der andere tat es ihm gleich und es schien schon wie die selbstverständlichste sache der welt. als sie sich schließlich zum gehen wandten, glaubte ich über dem ohr des einen den ansatz von aufgeklebtem haar einer maske oder perücke zu erkennen ...

18. Jänner 2007

mein bruder versucht mir eine faustvoll zigarren zu verkaufen, der ich nicht rauche. er meint: beste qualität zu einem sehr guten preis aus Cuba. für mich trotzdem zu teuer. lange, mitteldicke wuzel und regelmäßige form (wie??). ich meine/sage: ich rauche nicht und brauche sie nicht. doch er besteht darauf, daß ich sie nehme, einmaliges angebot ...

A.C. verabschiedet sich abends als er aus dem haus geht. ich habe besuch. er fühlt sich plötzlich bemüßigt mich zum abschied zu küssen. er sieht seltsam

aus, sehr jung, aufgedunsen, ein wenig wie Oscar Wilde.

27. November 2006 – auf besuch bei Robert Rehfeld

I

die wohnung im wesentlichen wohnzimmer & küche. atmosphäre und charakter etwas muffig, nachkriegszeit, bescheiden, erinnert an die wohnung meines onkels in Nordböhmen. küchenmöbel weiß lackiert, vergilbt hell, plastiktischdecke, etc. zentrales objekt in der schummrigen eßküche der alte primitive plattenspieler, daneben ein stapel schallplatten. es sind die platten seiner – offensichtlich verhaßten (& verstorbenen?) – mutter. es muß ständig eine platte (größe ca. EP) aufgelegt sein und sich drehen. zu hören ist nichts. die platte ist zur gänze bedeckt mit einer hauchdünnen scheibe einer riesigen essiggurke. diese bleibt so lange drauf liegen, bis die platte darunter immer dünner und weicher wird, langsam zersetzt vom essig der gurke. die gurke wiederum nimmt etwas von der platte in sich auf und wird schließlich irgendwann mit messer und gabel rituell verspeißt, direkt vom plattenteller. das ganze betreibt R.R. mit krankhafter obsession. daneben (i.w.s.) spielt sich sein (bescheidenes) leben ab. in häuslicher zurückgezogenheit arbeitet er lustlos & nachlässig an seinen werken, die spärlich verstreut doch durchaus penibel ordentlich herumliegen. zudem betreut er seinen kranken vater, der aufgrund einer beckenentzündung gehunfähig ist. der vater trägt einen dunkelblauen trainingsanzug, ist unrasiert und sabbert. halb verkrümmt schleppt ihn der sohn lustlos unbeholfen durch die wohnung. die gegenseitige angewiderte abneigung zeigen sie sich durchaus offen. als R.R. kurz draußen ist, kann der

vater sich plötzlich wieder recht gut bewegen und sogar – wenn auch nur mit mühe – gehen.

II

wie kam ich dort hin? ich war vom militär eingezogen und unterwegs an der spitze einer kleineren gruppe von soldaten, (vorerst noch) in friedlicher mission. ich wollte mit ihnen nichts zu tun haben und ging an der spitze voran, ohne mich umzudrehen. irgendwann stellte ich fest, daß ich meinen trupp längst abgehängt hatte. da stand ich auf einer hügelkuppe, vor mir eine wiese steil bergab zu einem teich, an dem sich einige badende tummelten. die kameraden einen hügel weiter hinter mir kamen langsam nach. annähernd californische landschaft. ein paar nackte leiber, manche in gruppen, seltsame konstellationen wie karikaturen wie von Herzmanovski-Orlando?). die leiber teils üppig, teils in formation und gekleidet wie zur jahrhundertwende. meine truppe, soeben angekommen, vermischt sich in nekischem fangen- & versteckenspiel mit den anwesenden.

III

schulexcursion (?) in einem schloß (ähnlich Burgk?). in einer kemenate eine (ex-)freundin, evtl. eine weitere. gelegenheit (bei ihr bzw. mit beiden) zu bleiben/übernachten.

1. November 2006

schlußszene: wieder ein abschied beim wiedersehen von CA, doch diesmal alles völlig verdreht. ort der handlung ist Berlin (statt S.C.), irgendwo an einem see im nordwesten, wo ich noch nie war. meine mutter ist in der gegend. buchten, bäume, wiese. eine bootanlegestelle. offenbar bin ich per ruderboot un-

terwegs (zum flughafen?). zum abschied treffe ich eine gruppe von neonazis/politisch rechten, von denen ich einen irgendwoher etwas näher kenne/schon mit ihm zu tun hatte (*begegnung mit dem schlaglustigen jugendlichen vor dem Konvikt bei einem maturaball*). anstatt ablehnung oder angst zu verspüren (ver)suche ich (gegenseitiges) verständnis (zwecks bekehrung: nur bei gegenseitiger annäherung der verschiedenen ansichten möglich, ihn von irrigen ansichten abzubringen). ich habe ein mulmig zwiespältiges gefühl. zum abschied reiche ich ihm die hand. höflicherweise ziehe ich meinen handschuh aus. das erweist sich als etwas umständlich, da ich offenbar einen linken handschuh an meiner rechten hand trage. erinnerung an den CA-traum mit N., den riesigen rucksäcken und den flugtickets.

ende Oktober 2006

ich bekam einen auftrag. man gab mir dafür einen speziellen photo-apparat. er sah aus wie eine hochmoderne elegante maschinenpistole. teils aus kunststoff, teils aus stahl, ganz in schwarz. es hatte alle teile einer waffe: ein kurzer kolben, einen griff, sogar ein steckmagazin. der lauf war sehr kurz, wie abgeschnitten. dort erst erkannte man den anderen zweck des geräts. anstatt einer mündung waren an dem etwa armdicken stumpfen vorderen ende mehrere verschiedenartige kleine linsen bzw. objektive angebracht, die man wie bei einer filmkamera drehen und wechseln konnte. daneben war noch eine öffnung. da ich mit einem solchen apparat alles andere als vertraut war, war ich sehr verunsichert, wie ich damit umgehen sollte. die kurze unterweisung war nicht sehr hilfreich und bestand vor allem in dem rat, ich solle es einfach ausprobieren. ich traute dem ding nicht und hatte angst, es könnte doch ein schuß

rauskommen (was bei falscher handhabung angeblich/eventuell tatsächlich möglich war). um zu sehen, welches objektiv gerade eingestellt war (weitwinkel, normal oder tele), mußte ich vorne in die mündung reinschauen, wobei mir der potentielle schuß freilich ins auge hätte gehen können. der auftrag war auch insofern heikel, als ich menschen zu photographieren hatte/sollte. die zu photographierenden standen auch schon in einigem abstand um mich herum. ich wagte kaum, sie anzuvisieren und auszulösen.

25. August 2006

nach dem erwachen beim lesen von P.H., an der stelle, wo er die "Mayastädte auf Yucatán" erwähnt (G.u., p. 379), erinnere ich mich, daß ich grade heute/letzte nacht davon geträumt habe, dort, in Mexico, gewesen zu sein. ich saß (mit dem photoapparat) hinter dem piloten eines kleinen sportflugzeugs. der drehte eine runde nach der anderen, (atemberaubende) schleifen, achter, loopings, flog am rücken kreuz & quer extrem niedrig über & durch die weitläufige anlage von pyramiden und tempeln, säulen & toren auf in mehrfarbigen mustern gepflasterten plätzen voller touristen. beinahe konnten wir den boden berühren oder streiften die flügel an etwas. unablässig wiederholte er mit zunehmender überzeugung die behauptung, daß dies der schönste ort der welt sei. er wurde mir zunehmend widerlicher. doch ich konnte nicht aussteigen (ich war – bis zur landung – auf ihn angewiesen).

8. August 2006

anfang vergessen. es wird abend. szene im wald. waldrand, lichtung, wiesenrain. die/eine bühnenprobe (tanzgruppe/tth?) ist vorüber. berge von stühlen werden verräumt. der sommer geht zu ende. Angelo

rennt mir über den weg. (auch) er macht jetzt urlaub. können nicht mehr proben, weil zu wenig stühle übrig. die waren alle ausgeborgt, müssen zurückgegeben werden. und wo sollte man nun so viele (wie nötig) herbekommen? ich gehe in den/durch den wald richtung süden. im wald verteilt in grüppchen findet die premierenfeier statt (Flammen). es wird dunkel. das fest 'entwickelt' sich, es verliert sich. die labyrinthischen, teils sehr düsteren wege sind mir gut bekannt, erinnern mich an den Weisenauer wald (andere assoziation: waldrand hohlweg am ende meiner jüngsten wanderung auf der Saualm). ich bewege mich sicher hindurch, fühle mich im wahrsten sinne wie zu hause. die anderen sind nur zu gast. in einem besonders dichten abschnitt eine winzige lichtung links neben mir am weg. ich erkenne nur, in einer kleinen runde sitzend, K.W., der vom vorübergehenden keine notiz nimmt. es wird wieder lichter, in jeder hinsicht. am südostrand des waldes schülergruppen? versprengt häufchen junger leute, nur indirekt wahrnehmbar. verzweigte wege, lichtungen, wiese, hügel hie & da. beinahe euphorisch laufe ich einige wegschleifen kreuz & quer. ein fels mit einem winzigen (sand-)steinbruch. darauf ein fremdes mädchen. ich pirsche mich an. sie droht abzurutschen. ich warne sie beiläufig. tatsächlich brösel es. sie stolpert. fängt sich. ich laufe, die fliehkraft nutzend, gegen den uhrzeigersinn an ihr vorbei oben das loch entlang, dann über den unteren rand des steins wieder nach oben, wo sich jetzt ein vorsprung befindet wie ein großer kristall. ich 'besteige' den kristall, indem ich die spitzwinkelig nach oben verlaufenden prismen mit meinen armen umfasse. am groben 'kristall', eigentlich schiefrig glatter sandstein, wachsen kleinere echte kristalle, glasklar weiß wie bergkristall, und leuchtend rote, rundlich flache. die weißen

fühlen sich kühl an wie eiswürfel und beinahe feucht. die roten wie bonbons. ich versuche sie einigen passantinnen zu zeigen. sie zeigen (ein) wenig bewunderung, quatschen weiter. mein inniger kontakt mit dem stein fühlt sich, obwohl beinahe peinlich in gegenwart der anwesenden, sehr angenehm an. wohlige nähe, vertrautheit. aufbruch. wir müssen gehen. nur: wie komme ich runter? mit beiden armen die spitze des großen kristalls umschlungen fehlt mir jeglicher tritt. kein halt für die füße. der fuß des felsens geht in ein haus über (schule oder einfaches wohnhaus, südländisch – Provence?). an der hauswand stehen aneinandergereiht markante stühle mit armlehnen. ich erreiche sie (mit meinen zehenspitzen) nicht ganz. (auch) sie müssen weggeräumt werden. sie gehören den Rencontres d'Arles, die langsam zu ende gehen. gnadenhalber rückt mir jemand (Pierre?) einen stuhl so hin, daß ich ihn gerade erreichen und hinuntersteigen kann.

traum 2005

langsam rolle ich mit meinem auto einen hügel hinter, inmitten einer vorstadtsiedlung eine langgestreckte linkskurve. da versagen die bremsen, ich kann nicht mehr stehenbleiben und rolle weiter, während ich jemanden hier abholen/mitnehmen sollte. der wundert sich nur, warum ich nicht anhalte, um ihn einsteigen zu lassen, öffnet die beifahrertür und versucht laufend in das fahrende auto zu springen.

die meerjungfrau

schweißüberströmt wache ich auf. wo bin ich? wie spät ist es? das bett ist ganz feucht. ich muß schlecht geträumt haben. die umgebung ist mir vertraut/kommt mir bekannt vor: ich bin zu hause, in

meinem eigenen bett. es dämmert. früher morgen. ich war schon wieder etwas zu lange unterwegs und habe etwas zuviel getrunken. immer das gleiche. doch wer liegt da neben mir? ich kann mich nicht erinnern jemanden mitgebracht/-nommen zu haben. habe ich im suff eine frau aufgerissen? keine ahnung. sie schläft tief und fest. rührt sich nicht. soll ich das licht einschalten? ich will sie nicht wecken. im dämmerlicht des morgens kann ich nur schemen wahrnehmen. sie ist bis zur taille zugedeckt, hat mir ihren rücken zugewandt. ihr dichtes langes haar ist seltsam feucht. doch es scheint als ob nicht ich oder mein schweiß die ursache der feuchtigkeit ist. jedenfalls nicht unangenehm. sie fühlt sich gut an. aalglatt! ich streichle sie. sie zeigt – im gegensatz zu mir – keine regung, atmet ruhig weiter. wogegen ich ungeachtet der seltsamen umstände zunehmend erregter werde. ihr busen fühlt sich prächtig an. meine finger gleiten weiter. entlang der hüften zum nabel. auf umwegen tiefer. ganz langsam. wer weiß wer sie ist? wer weiß wie sie reagiert? nichts überstürzen. eine handbreit unterm nabel kein härchen. nicht weiter ungewöhnlich. weiter geht es eben dahin. ihr unterbauch scheint endlos. ich wage mich nicht weiter. versuche es hintenrum. doch auch hier kein einziges fältchen, geschweige denn (ein) spältchen. ihre haut ist so außergewöhnlich glatt. wohl radikal epiliert bis zur hüfte. in reichweite meiner hände keine veränderung der lage/wahrnehmung. endlos reichen bauch & hüften in die tiefe. nichteinmal arschbacken sind zu spüren. beine schon gar keine. ich strecke meine füße in ihre richtung. mit meinen zehen versuche ich die ihren zu erfassen. doch da sind auch keine zehen. da ist bloß ein breiter weicher flacher unterschenkel. seine oberfläche fühlt sich noch glatter an als weiter oben, glatter als haut. ich fühle tiefer. der schenkel wird

schmäler. bald muß ich an ihrer fessel sein. doch nein. anstatt eines fußes weitert sich ihr bein zu einem flachen fächer. ich weiß nicht welche art der erregung in mir stärker ist: die des begehrens nach diesem unbekanntem wesen, oder die angst vor unerfreulichem. da sie bislang kein zeichen einer reaktion zeigt, wage ich mich weiter. tatsächlich: da sind keine beine und nichts dazwischen. da ist nur eins bzw. irgendetwas anderes. als ob sie einen nahtlosen hautengen rock an hätte. der alkohol. oder träume ich? wir kennen diese art von traum im traum. du erwachst und bist froh, daß der traum vorbei ist. dann geht es weiter, immer schlimmer, und plötzlich merkst du, daß das noch immer, schon wieder ein nächster traum ist. so wie das jetzt, oder doch nicht? nein, ich bin wach. und neben mir liegt ein fisch. oder sowas ähnliches. ich spinne. daß ich mich nicht erinnern kann, wie diese frau in mein bett kommt, kann ich mir noch erklären. ihre anatomie kann ich mir jedoch nicht erklären. meerjungfrauen gibt es nur im märchen. obwohl: ich hab mich schon öfter gefragt: was ist das geheimnis der meerjungfrauen? und bei allem reiz haben sie vermutlich sicher einen haken. das ding neben mir beginnt sich zu regen. sie atmet tiefer. bewegt seine/ihre arme. streckt sich leicht, dann immer stärker. weshalb sind meerjungfrauen so begehrt? allein wegen ihrer oberen hälfte? die ist sicher nicht zu verachten. doch der rest? ein fischschwanz im bett? schlaftrunken dreht sie sich zu mir. ohne die augen zu öffnen schlingt sie ihre arme um mich wie eine krake. wie ein gestrandet verendender fisch in seinen letzten zügen macht sie ein paar langsam zuckende bewegungen mit ihrem schwanz. ihre mitte nähert sich der meinen. (wie treiben es eigentlich die fische?) sie öffnet ihre lippen, nähert sich meinem mund, und auch ihre hände

machen sich nun auf denselben weg wie vorhin die meinen.

Faust

niedergeschrieben 20. Februar 2012, geträumt fast 10 jahre zuvor.

in einer alten ruine (Rabenstein?) wurde ich eingeladen mit einigen kollegInnen, ehem. schulkollegInnen sowie professionellen & amateurschauspielerInnen, den Faust aufzuführen. das war etwas was ich noch versucht weil mir auch kaum zugetraut hatte. weder merke ich mir lange texte fehlerfrei noch wäre ich imstande, diese zu rezitieren ohne nervös zu werden oder vor lampenfieber die fassung zu verlieren. dennoch fühlte ich mich natürlich geehrt und noch bevor ich mich entscheiden konnte war ich bereits mitten in den proben, die dann auch gleich fließend in die aufführung übergangen. man hatte mir zwar – als ehren-gast sozusagen – gestattet, mit manuskript aufzutreten und ggf. daraus zu lesen, doch ich hatte vor lauter aufregung sogar das manuskript vergessen. nun blieb mir keine andere wahl als das beste aus der situation zu machen, aus dem stegreif einfach irgendwas zu spielen ...

bahn (nicht dieselbe)

expresbahnlinie Baden/NÖ, zugeschüttet vom großbauern Maier. die nun stillgelegte bahnlinie wurde zuvor von weinbauern der umgebung für lokale transporte genutzt. der große brauchte sie nicht mehr und läßt den abschnitt entlang seiner grundstücke mit einem caterpillar zuschütten und einebenen. große proteste nutzten nichts. die anrainer sehen hilflos zu. der großbauer kann auf die unterstützung der lokalpolitiker zählen ...

ortswechsel/Lavanttal (auch südl. Santa Cruz, CA/USA, eukalyptus & bahnlinie): schwer erschöpft & deprimiert nach hause von den protest(kundgebung)en, kann kaum noch gehen, entlang den resten der (abgeschnittenen) bahnlinie. parallel dazu ein alter fahrweg, links eine steile bewaldete böschung, rechts neben der bahnlinie bäume, dahinter wiese, eine siedlung nicht weit. etwas vor der siedlung kreuzt der weg die bahnlinie in einer rechts(!)kurve und geht ins freiland über. kurz davor taucht wieder (wie im vorhergehenden traum) ein riesiger Caterpillar auf. ich will fliehen, einfach davonrennen. klettere kraftlos durch das winzige fenster eines verfallenen sägewerks, zwänge mich durch die öffnung. der Caterpillar dreht in meine richtung. verfolgt mich immer offensichtlicher. wird gesteuert von einem bösen konservativen (in anzug & krawatte), der möglicherweise mein vater ist. er ist zwar nicht sehr wendig, dafür umso kräftiger. ich dagegen bin zu ohnmächtig, um dem behäbigen ding einfach davonzurennen um zu entkommen.

13. Oktober 2005

im kino war eine mehrtägige veranstaltung mit dem regisseur Peter Sellars angesetzt. die vermietet der räumlichkeiten dachten sich: gute gelegenheit, machen wir doch zur gleichen zeit eine retrospektive mit filmen des schauspielers Peter Sellers. als wir dies erfuhren, waren wir empört. derweilen stand der gastgeber in der winterabendlichen dunkelheit vor dem kinoeingang und streute schaufelweise split auf den frischverschneiten gehsteig, damit seine zahlreich erwarteten gäste nur ja nicht ausrutschen. tatsächlich erschienen nur spärlich menschen, wie aus protest gegen die unverschämte vereinnahmung.

30. April (Mai?) 2005

wir stehen zu zweit am fuße des berges (Wölch) und ich denke mir noch: da war ich schon lang nimmer oben, seit meiner kindheit nur selten. wir gehen los in direkter linie teils nebeneinander, teils hintereinander unterwegs sehe ich im wald einen kurzen abschnitt eines seltsamen hohlweges und erinnere mich, daß hier eine römerstraße heraufführte und erkläre ihr, daß die Römer immer den direkten weg nahmen, während die heutige straße, auf der wir bereits gefahren sind, in vielen kurven und mit umwegen die steigung überwindet, während der von uns eingeschlagene weg sich deckt mit dem alten, weshalb er stellenweise sehr beschwerlich ist, wenngleich immer noch relativ harmlos im vergleich zu anderen – nur ein mehr oder weniger schmaler rücken grasbewachsen, einfach nur anstrengend und manchmal zu schmal, um nebeneinander zu gehen. so müssen wir zeitweise ablassen vom händchenhalten und hintereinander gehen bzw. kriechen auf allen vieren und uns an grasbüscheln halten und vorwärtsziehen, damit wir nicht abrutschen (neben dem weg seltsame gebilde wie kleine archaisch rustikale wehrtürmchen, gartenschlößchen mit gewölbebögen, nischen, unterstände für hirten oder wanderer etc.) beinahe oben angelangt linkerhand eine mulde, in die wir halb absichtlich, halb versehentlich abrutschen, über ein paar pappkartons rollen und vor den halb verrotten behältnissen zu liegen kommen. in den ca. 6 unterschiedlich großen schachteln befinden sich offenbar weggeworfene oder kaputte geräte/waren eines optikers, vermutlich überwiegend ferngläser, binokulare feldstecher, modelle unterschiedlichster bauart, jeder mit einem anderen defekt, dreckig allesamt, fehlt bei einem eine hälfte oder eine linse, oder er ist verbogen, etc. ansonsten finden sich alle größen und

formen und modelle, dazwischen einiges andere, wie z.b. eine vogelkäfigförmige körbchenschere zum kürzen von kerzendochten, ein winziges weinrotes bakelitmodell eines tisches von Josef Hoffmann oder Adolf Loos, den ich erst kürzlich auf einer seltsamen party bei P.S. (*in einem anderen traum in derselben nacht, s.u.*) gesehen zu haben glaube, mit türchen im sockel zum aufklappen sehr fragil (ebenso wie die docht-schere, die aus feinem blech war – vorsicht: zerbrechlich! – und stark korrodiert – wie soll ich die nur wieder sauber kriegen?). während die eine schachtel randvoll war, waren andere vollkommen leer; kein einziges fernglas wirklich brauchbar und die anderen aussortierten gegenstände zwar nett, aber eigentlich ebenso unbrauchbar, unnütz. ich erblicke nebenbei rechts neben uns und den schachteln eine alte freundin (KL oder BB?), mit der ich erst kürzlich wieder kontakt aufgenommen hatte, in der wiese sitzen. sie sieht uns mit wie immer leicht weggetretenem blick an und murmelt irgendetwas von wegen: naja und tut's nur!

nach dem aufwachen überlege ich wie so oft, ob ich diesen traum aufschreiben soll, ob es der mühe wert ist, die qual aufzustehen. oder merke ich ihn mir oder nicht wie immer wenn ich das denke und bald darauf jede winzigste erinnerung daran weg ist. also wenn, dann sofort. noch ein paar-mal fallen mir die augen zu. ich versuche mich an details zu erinnern, mir genaueres in erinnerung zu rufen, mir formulierungen zu überlegen. da denke ich: vielleicht hat diese überwindung gute gründe, nämlich daß (manche) träume nicht in erinnerung bleiben sollen, oder umgekehrt sollten. doch nur wenn man sich wirklich darum bemüht, weil irgendetwas sich dagegen wehrt, daß du deine träume wirklich verstehst.

im folgenden traum eine versammlung von freunden (um einen tisch ähnlich dem im vorhergehenden) bei

P.S., ähnlich wie kürzlich auf seiner hochzeit, nur mehr leute und ungezwungener. eigentlich eh wie auf einer party, aber doch wieder formeller und seltsame leute, so wie halt die meisten seiner bekannten, und ich wie immer am rande außenseiter, gelangweilter beobachter, will ich eine toilette aufsuchen und lande in anderen zimmern der wohnung, in einem aufgelösten familientreffen eigener verwandter, jeder allein in einem zimmer, nirgends ein klo, schon gar keins zum absperren, verwechsle ich ein laptop (wie jenes meines bruders, auf das zu Weihnachten sein kater pisste) mit einer klomuschel. gerade noch rechtzeitig unterlasse ich es, wasser zu lassen als ich merke, daß es auf dem schoß meines vaters liegt und er dran arbeitet (wie immer). im nebenraum schläft mein onkel und einige weibliche verwandte schauen nur vereinnahmend aber hilflos blöd.

schließlich aufbruch zurück aus dem 5. bezirk. nur liegen dazwischen teile (straßen und plätze) von Budapest und Brüssel und Paris, weitere und engere plätze die mir aus früheren träumen bekannt erscheinen. die anderen warten alle auf den bus. ich gehe mit ein paar unbekanntem zu fuß, hoffend, schneller zu sein. doch ein bein spielt nicht mit und ich humpel oder hüpf überhaupt nur auf einem dahin. wengleich ziemlich flott, so doch schmerzhaft und komme mir einigermaßen seltsam vor dabei. schon wieder déjà vu aus anderen träumen: graue gassen parallel zum fluß, eine kirchenruine, eine winzige burg in der nähe meiner schule. der kürzere bekannte weg verläuft rechts, doch die stufen auf die terrasse linker hand scheinen mir verlockender. in italienischer atmosphäre sitzen die leute (wie auf der Copa Kagrana, nur nobler) an vielen tischen verschiedener restaurants unter bunten laternen (um diese jahreszeit ist es doch eigentlich noch zu kühl?)

und essen exotische dinge. zum teil muß ich zwischen den tischen oder gar zwischen einzelnen paaren hindurch humpeln auf einem bein die stiegen hinunter. schließlich wollte ich früher da sein als die anderen, einfach nach hause. ich nehme die hände zu hilfe und bewege mich auf allen dreien oder viere vorwärts wie ein affe mit den handflächen am asphalt.

nach dem erwachen das bild mit den ferngläsern weckt sofort die assoziation mit der größten dynastie von kristallproduzenten unseres landes, deren erbin sich kürzlich in unseren finanzminister verliebte. seinerseits sohn eines kapitalimperiums, verschönte A.H. das familienimperium mit kitsch, dessen ex E.P. vögelte auch mit U.P., einem der größten (bekanntem) hochstapler des landes, auf den auch so manche andere hereingefallen sind. freilich gilt sie zugleich als vorbildfrau. A.H. spricht im fernsehen mit altbürgermeister H.Z., der seinerseits ein hemmungsloser quatschkopf und geschichtldrucker auch nie zur sache kommt und immer nur drumherumredet.

6. März 2004

eine zähflüssige masse tropft in feinen fäden von der decke die wand entlang herab wie geschmolzenes glas oder karamellisierender zucker. leuchtet in klaren farben, gelb, grün, rot, blau, ohne sich zu vermischen. zieht lange hauchdünne strähnen, dann wieder tropfen, perlt, kullert, klebt nicht. verändert seine konsistenz von weich & flüssig zu hart & fest, dazwischen gummiartig elastisch zäh, seine oberfläche stets glänzend wie glas und völlig rein & makellos. bildet ringe, verformt sich ständig amöbenhaft zu phantastischen formen, andauernd in bewegung, kommt nie zur ruhe, verändert laufend seinen zustand je nach höhe im raum und bewegung, schwebt scheinbar schwerelos. trotz sich wandelnder form &

konsistenz scheint es jedoch nie die fassung zu verlieren.

29./30. November 2005

caught em bonking. daddy fucked his wife. I didn't see at first, thought they were just (unusually) nice to each other, hugging, embracing. he bent over her when they saw me, got up a little nervous. she was calm, he fumbled (with) his fly. but then they continued. their bodies looked better than they could have actually looked for their age, rather very young & skinny. they kept playing with each other for a while, then moved apart to get up, slowly withdrawing from the spot. I shortly glimpsed between my stepmothers legs to see a dick, surprised, but it wasn't my daddy's, which was still in its spot. so there appeared 2 B 2. when they finally separated, there was only one thing left between them (on the carpet floor) – a beautiful dismembered member, carefully cut off with the balls & a bit of hair, just lying there.

Jänner 2005

in einem karren vor dem eingang zum verwaisten wärterhaus des Mausoleums liegt eingerollt eine monströse katze. ihr mächtiger körper ist rundlich gedrungen, ihr fell gelb und weiß. sie hat einen riesigen kopf mit nur einem geöffneten auge. das zweite, wohl verkümmerte auge, dessen lider verschlossen, ja verwachsen zu sein scheinen, ist zur seite nach unten gerutscht, während das offene zweite – wie bei schollen nach der geburt, wie uns Papa Kriegler seinerzeit eindringlich dozierte – nach oben über die nase zur mitte der stirn gewandert ist. mit diesem einen übergroßen auge starrt sie mich nun an; nicht unfreundlich, doch sehr bestimmt und herablassend streng jede meiner bewegungen prüfend. eine gigan-

tische einäugige katze mit einer figur kugelrund wie eine karikatur (*Garfield?*). ein einmaliges bild – jetzt oder nie meine trägheit überwinden! ich eile zum wagen und hole den photoapparat. im rucksack finden sich 2 oder 3 cameras, jede wiederum in einer separaten tasche verstaut. ich greife erst nach der falschen. nehme versehentlich die filmcassette vom gehäuse ab. stelle fest, daß dieses noble gerät gar nicht mir gehört. egal. nicht jetzt drüber nachdenken. ich baue es wieder zusammen, nehme den anderen apparat. soll ich ein teleobjektiv verwenden, um ihr bloß nicht zu nahe zu kommen? erwische das falsche objektiv. etwas fällt herunter in der hektik. zuviele dinge in meinen händen. währenddessen könnte die katze davonlaufen, tut es aber nicht. sie liegt seelenruhig da. welchen film? farbe oder schwarzweiß? ich tendiere zu farbe, des schönen fell des tieres wegen, und weil sein monströses auge so magisch türkisgrün leuchtet. andererseits: in der camera ist bereits ein schwarzweißfilm und der wiederum könnte den dämonischen charakter eines film noir unterstreichen.

orts- & szenenwechsel. ich besuche in der nähe einen bekannten, um mich von ihm zu verabschieden. ich gehe zu fuß. das heißt: ich versuche mich zu bewegen. doch mein körper ist träge und schwer. meine beine wollen mich nicht tragen. das war schon oft so. das kenne ich aus vielen träumen. ich komme nicht vorwärts, bin wie gelähmt. mit mühe erreiche ich den hof in meinem seltsamen kleid. wie der wandelnde leichnam eines vaganten muß ich aussehen in dem weißen kittel. der heimgesuchte quert ohne mich zu beachten den hof, an dessen steil ansteigender einfahrt ich stehe. er wendet nur unablässig kurz den blick in meine richtung, macht kehrt und verschwindet wieder im haus. er hat offenbar genug damit zu

tun, den hof zu räumen, sollte längst fertig & weg sein, sein nachfolger längst da. letzte dinge sind noch zu beseitigen. ich folge ihm in das gebäude rechts, das sein wohnhaus war. drinnen wieder rechts vom eingang im ersten und einzigen raum finde ich ihn: in einem mit ziegeln gemauerten und nur grob verputzten bassin randvoll gefüllt mit schlamm oder jauche steht er bis unter die achseln eingetaucht mittendrin in der braunen, stinkenden brühe. er trägt – so weit erkennbar – sein arbeitsgewand und einen hut. nüchtern freundlich lächelnd grüßt er mich, während er mit den armen die braune brühe kräftig umrührt, entschuldigt sich, er müsse arbeiten, könne mich jetzt schlecht empfangen. ich möge doch draußen bleiben & warten. hinter ihm fallen durch einen niedrigen flachen fensterbogen sonnenstrahlen, die den raum mit fahlem zwielight erfüllen.

wieder vor das haus tretend frage ich mich, wo ich meinen wagen gelassen habe und meine photoausrüstung. ich kann mich beim besten willen nicht erinnern, was ich die letzten stunden getan habe.

19. November 2000, nach Fahrenheit 451

an der oberfläche, im freien können sie nicht fliehen. die bunker/das unterirdische bunkersystem dagegen ist verlassen, aufgegeben (abandoned) und bietet schutz, die möglichkeit, ungesehen sich zu bewegen, zu entkommen. an der oberfläche lauert der unsichtbare feind. wir sehen ihn nicht, wissen nicht einmal, ob er (wirklich) da ist. doch wenn er da ist, sieht er uns. nur unter der erde, im bunker sind wir sicher, daß uns keiner sieht. wir nutzen sein eigenes system zur flucht. das gangsystem ist sehr/weit/stark verzweigt. von gang zu gang neue türen. immer mehr türen in immer neue gänge in immer andere richtungen – welche ist die richtige? ausprobieren ist die

einzigste möglichkeit. (doch) nur die vorgegebenen möglichkeiten stehen zur auswahl. es ist jeweils nur die nächste (tür) erkennbar, die übernächste(n) dahinter nicht – d.h. nach jeder (erkannten) falschen entscheidung führt der weg entweder zurück oder in die falsche richtung weiter. an der oberfläche, im freien gäbe es keine hindernisse, zumindest was die räumliche fortbewegung betrifft. wir könnten laufen wohin wir wollen. einzige einschränkung ist die gefahr, gesehen zu werden. die freie bewegung ist die leichteste, und zugleich die gefährlichste. noch etwas: der bunker & ausgangspunkt der flucht liegt auf einer sehr flachen halbinsel, in knapper entfernung umgeben von wasser, felsiger küste (sandbankartige niedrige inselchen vom charakter der Atlantik-küste Frankreichs). die landzunge dahinter ist schmal und lang und streckt sich weit in den verschwindenden horizont. somit wären auch die wege im freien beschränkt.

15. Februar 2000

I

rundgang am rande der stadt/siedlung (Wolfsberg südrand). dunkle gestalten, männer ("ausländer") lungern allerorts. zwischen den nur vereinzelt gebäuden feldwege, äcker, gebüsch. überall überdimensionaler hunde- & menschenkot und andere abfälle, doch keine lebenden tiere. die hunde werden getötet & getrocknet. die gestreckten durren, trockenen kadaver, braun, schwarz, grau, werden in größeren abständen in haufen gestapelt, wie trockenfleisch zum verkauf im lager. kein gestank jedoch, die präparierung ist makellos. ein stück weiter neben einem maisfeld, blaßgelb & überreif trocken (oder ist es hirse oder getreide?) wird ebenso mit den körpern

junger frauen verfahren. wie sie gestorben sind will man nicht wissen. sie stehen so aufrecht im feld wie die stengel der pflanzen, die ihnen mit hilfe der hitze der sonne all ihre feuchtigkeit entziehen. haben sie den richtigen zustand erreicht und sehen aus wie menschengroße gerollte tabakblätter, werden sie wie stroh oder heubündel am rande des feldes in grüppchen einandergelehnt. nicht gelegt oder gestapelt wie die hundekadaver.

ich gehe weiter. hier zu photographieren scheint zu gefährlich und anstandslos ohnehin. ich erreiche den waldrand. ein verlassenes haus. ich betrete es, trete in ein labyrinth. offenbar wird das haus als toilette benutzt, alles ist entsprechend verschmutzt (kloster Sternberk/Nordmähren). als andere menschen das haus betreten, verstecke ich mich im hintersten winkel. neben mir wird uriniert, man sieht mich jedoch nicht in meinem versteck. die stimmen verschwinden wieder. als ich den ort verlassen will, sieht mich jemand. verteidigung durch abschreckung: ich schreie und meine entdeckter flüchten schlagartig. ich bin wieder allein. der boden ist bedeckt mit erbrochenem.

ich verlasse das gebäude über die hintere rampe. möglicherweise handelt es sich um ein altes sägewerk. von dort bietet sich ein idyllischer blick auf eine frühlingswiese, ein bächlein, spaziergänge. auf einem leicht ansteigenden anhang steht eine villa ganz nach dem geschmack & stil Goethens. ich spaziere den weg entlang eines kanals und träume davon, ihn mit einem ruderboot entlangzufahren, wie es einige leute tatsächlich tun. dahinter in einiger entfernung ein teich. als ich einige häuser am weg- rand erreiche ein *deja vu*: hier war ich kürzlich erst, nur mit wem?

*während ich diese zeilen schreibe ein weiteres *deja vu* – aus einem andren traum?*

von osten kommend der haupteingang zu unserem krankenhaus, etwas überdimensioniert, der südrand meiner stadt, vermischt mit dem friulanischen Kanaltal, weiter östlich ein berghang, den entlang ich in einem wieder anderen traum entlangspaziert bin, dersebe berg hoch über der waldgrenze, weitverzweigt und nebelumhüllt wie die französischen Alpen ...

II

ein anderer traum in derselben nacht: ich stehe in einer warteschlange zu einer veranstaltung, kultur oder politik, evtl. anlässlich der aktuellen demonstrationen (*gegen Schwarz/Blau*). schon einige leute vor mir, immer mehr hinter mir. einige prominenz, nicht alle namentlich benennbar, um den tisch des kassiers, der sich gemächlich zeit läßt den eintritt zu kassieren und jeden besucher beinahe indiskret befragt, was der anlaß seines besuches sei. es entsteht dennoch keine unruhe, weil alle ja wissen, daß wir hier unter guten menschen zu einem guten zweck zusammenkommen. eine frau in der reihe vor mir entpuppt sich als eine ehemalige auftraggeberin (Knapp-Sattler) aus jenem job, den ich noch bis vor kurzem ausgeübt hatte. sie weiß noch nichts von meiner veränderung. sie ist klein, geht mir gerade bis zum Oberschenkel. sie ist quirlig & freundlich, überraschend leger gekleidet und wir kommen gleich ins gespräch, beschließen uns gemeinsam in eine arbeitsgruppe zu setzen (*vgl. AMS berufsinfortag!*).

bibeltraum

jesukindlein schwarz, hunderte (flüchtling)
glaubensbekenntnis
liebe gehört nicht dazu (mutter gottes)
du sollst nur einen wahren gott haben
mit der (kinder-)bibel erschlagen
im letzten augenblick

schneeschlafsack

während ich schlief hatte es geschneit. mein schlaf-
sack lag unter einer dicken decke weichen pulver-
schnees (am waldrand neben der skipiste). als ich
erwachte war mir wohlig warm. ich stand dennoch
auf und ging hinüber zu freunden ins haus um mit
ihnen zu frühstücken. nach einer weile machte ich
mir gedanken über meine sachen und beschloß sie zu
holen, bevor sie von skifahrern achtlos überfahren
würden. absurdes einsames nest am rande der welt
und dennoch (innere) geborgenheit. wenn ich es ver-
lasse werde ich es vermissen.

beim heurigen, 24. mai 1999

*abendschläfchen nach einem nachmittag mit W.R., u.a. bei
einem überfüllten heurigen in Sievering.*

mit einigen leuten beim heurigen, ich glaube wir sind
zu viert. es ist schon spät/die zeit ist fortgeschritten.
es sind nur mehr wenige gäste im lokal. nur mehr
wenige tische, etwa 3 oder 4 in der nähe des ein-
gangs, sind besetzt. es sind auch nur diese tische
noch beleuchtet, und auch das nur schwach. die an-
deren tische verlieren sich im dunkel, die stühle sind
an die tischkanten gelehnt. es soll sich niemand mehr
setzen. wir spüren, daß auch wir (langsam) uner-
wünscht sind. das personal möchte heimgehen. es
war ein anstrengender tag. wir trinken nur noch aus,

dann gehen wir. aber bitte laßt uns wenigstens in ru-
he austrinken.

trotzdem, ich muß noch aufs örtchen, weiß aber
nicht genau wo es ist. ein lichtschimмер hinter einer
tür in der mitte des raums deutet möglicherweise auf
ein solches hin, doch ohne beschriftung. ich will
nicht vor den augen der anderen durch diese tür ge-
hen um den versuch zu wagen. darum gehe ich die
lange dunkle treppe in den keller hinunter. die trep-
pe ist nicht beleuchtet, dafür die wahrscheinlichkeit
groß, daß sich da unten toiletten befinden. und über-
haupt: was ist das für ein lokal, wo die toiletten so
schlecht gekennzeichnet sind und die treppen nicht
beleuchtet/finster? ist das absicht der besitzer um die
gäste zu vergraulen? die treppe ist mit dunkelgrün-
braunen fliesen gekachelt, die wände – soweit im
dämmerlicht erkennbar, speckig schmutzig weiß, ein
braunlackiertes eisengeländer. unten öffnen sich
kreuzförmig drei gänge. schräg links gegenüber of-
fenbar das männerklo, möglicherweise beschriftet.
ich gehe instinktiv auf die tür zu. es ist noch immer
finster, die schemen der wände, winkel & türen ge-
rade erkennbar. das drücken auf mehrere lichtschal-
ter bewirkt nichts. ich betrete den raum. durch das
fenster fällt spärlich mondlicht. die toilette ist ein
großer raum, ca. 20 quadratmeter, weiß verfließt.
ringsum an den wänden stehen abwechselnd ver-
schiedene urinoirs und klomuscheln, ohne abtren-
nung, insgesamt etwa 15 oder 20. die atmosphäre ei-
ner schlachtkammer, offenbar für die massenabferti-
gung ohnehin besoffener heurigengäste. denen ist es
egal so nebeneinander, mir nicht. ich wähle, ange-
sichts der dunkelheit, der abwesenheit anderer und
nicht vorhandener alternativen die vierte muschel
von links.

in dem augenblick höre ich stimmen am gang. jemand ist die stiege heruntergekommen. man hat bemerkt, daß ich hier bin, und möchte mir nun zumindest licht machen. ich gehe wieder auf den gang und sehe, wie ein mann am sicherungskasten neben den lichtsaltern hantiert und dabei schwer verständliche flüche von sich gibt. vorgeblich bemüht, dem gast einen gefallen zu tun, zugleich ihm vorwürfe machend, daß der nicht woanders ...

das licht brennt, der mann, anscheinend der besitzer oder sohn des besitzers, verläßt die scene. verwirrt bleibe ich noch vor dem sicherungskasten stehen, will unter den umständen nicht mehr auf die toilette. da steht ein junger, äußerst schwächtiger mann von max. 20 jahren vor mir. gekleidet etwa wie ein koch, halblanges fettes leicht lockiges haar. das gesicht ausgemergelt, mit einem leichten grinsen. er nimmt mich am arm, starrt mich an. "wozu seid ihr hier? seid ihr besseren nur hier, um uns unsere minderwertigkeit spüren zu lassen?" "was soll das? seine frage, sein vorwurf erscheint mir völlig aus der luft gegriffen. ich weiß keine antwort. zugleich möchte ich etwas sagen, um zu erklären, daß das keineswegs meine absicht ist, daß es völliger blödsinn wäre, was er sagt. kein wort bringe ich heraus während er weiter meinen arm festhält, mich mitleidig und bemitleidenswert zugleich ansieht, mit einem immer stärker werdenden grinsen. sein unterwürfiges plädoyer hat einzig und allein die absicht & wirkung, mir schuldgefühle einzureden, mit einer aggressivität, die mir angst macht. in meiner ohnmacht ihm zu antworten, weil er sehr deutlich macht, daß er gar nichts hören will, werde ich handgreiflich, erfasse seinen arm, zerre ihn an der jacke und versuche ihm irgendwie klarzumachen, daß er nicht solchen schwachsinn reden soll. er reißt sich los und geht einfach.

verwirrt, vollkkommen irritiert gehe ich wieder die stiegen hinauf. meine drei begleiter sind noch da, sichtlich müde und gelangweilt lungern sie im fahlen schimmer der schwachen glühbirne am tisch in erwartung meiner rückkehr. der mann, der vorhin am schalterkasten hantierte, sitzt bei ihnen, seinen fuß ausgestreckt auf der sitzfläche meines sessels. also doch der wirt? mit einer eigenartigen selbstherrlichkeit gibt er seine lebensphilosophie von sich, erzählt von seinen leiden mit den gästen, vom wert des menschen. meine rückkehr nimmt er gar nicht erst wahr, geschweige denn, daß er meinen platz freigibt. voll wut ergreife ich sein bein an der fessel und schleudere es vom stuhl ...

party mit erdbeben, 24. Mai 1999

warte am Wilhelminenberg, Verena's abschiedsfest e3 Sargfabrik

entfernte freunde und bekannte haben mich zu einem fest eingeladen. es findet im obersten stockwerk eines hauses in Wien etwa knapp außerhalb der Vortelinie statt. das haus ist ein altbau in nicht allzugutem zustand, teilweise renoviert bzw. – offensichtlich von amateuren – eigenhändig umgebaut. neben dem abfallenden verputz hat die wohnung einen überdimensional großen halbfertigen balkon, eher schon eine terrasse. mit grobem beton, wie man ihn von bauten aus dem ehem. Ostblock (Georgien) kennt, einfach über die decke einer darunterliegenden wohnung und etwas über die front der fassade hinausgerückt. der balkon hat etwa 20 quadratmeter und keinerlei geländer. es gibt einen wunderbaren blick über die dächer der anderen häuser.

das fest ist gemütlich, fast langweilig. etwa gegen zehn uhr beginnt der boden zu schwingen. erst

scheint von der bewegung der tanzenden zu kommen, oder vibrationen von vorbeifahrenden schwerfahrzeugen, wie ich es aus meiner wohnung gewohnt bin. doch die bewegung hört nicht auf, setzt sich mit gleichbleibender intensität fort. leicht wellenförmige bewegungen des fußbodens, minutenlang. ich scheine vorerst der einzige sein, der die bewegung registriert, erst mit der zeit merken es alle. wir denken an ein erdbeben. aber auch erdbeben sind normalerweise nur von kurzer dauer. der himmel ist schwach hell, möglicherweise ist es schon morgen. wir begeben uns (langsam) auf den balkon/die terrasse. vermutungen kommen auf, daß das nun der weltuntergang sei. wir sind im obersten stock. runtergehen scheint zu gefährlich, im inneren des hauses gefangen zu sein, wenn es in sich zusammenstürzt. wir sehen uns schon, da oben stehend mit dem haus umkippen, in die tiefe stürzen. leicht entrückt, das ungewisse erwartend, mit einer ängstlichen neugier, beinahe einer gewissen freude, gehen wir auf dem balkon umher, halten ausschau nach der ursache für das vibrieren. ich selbst habe plötzlich extreme höhenangst wie noch nie, wage nicht dem rand des balkons näherzukommen. ich würde sofort wie von unsichtbarer hand in die tiefe gerissen.

other girl's bed

before I got up from the other girl's bed that morning, I had a dream. my girlfriend got back the very same day and I'd manage to hide from her what (had) happened night before: we were sitting in a room with another woman we both knew. while I was talking to my friend, that other woman sat right in front of me, looking the other way, turning her back on me. she started to take off her shirt and asked me to give her a backrub. and I did and she liked it, most of all un-

der her arms, on the side of her chest, right behind her breasts, where I could already feel them and she could feel me caressing them. so while I was concealing what I've done last night while telling my girlfriend what I've done while the whole time while she was gone, the story went on and I couldn't hide it in front of her eyes.

baustelle Chicago

an einem feiertag am rande der city von Chicago lud mich ein freund ein, seinen baukran zu besteigen – ein gigantisches gerät von an die hundert meter höhe auf einer plattform von 200 quadratmetern. eine multifunktionale arbeitsmaschine, von deren spitze mehrere seile hingen, an denen LKWs, bauhütten, bauteile und anderes gerät hochgezogen werden konnten.

küstenspaziergang

spaziergang entlang der küste, neblig trüb. genau entlang der wasserlinie rechts und dem grobschottrigen ufer links. einige meter vor uns liegt, etwas über dem wasser, ein fisch, angespült auf dem schotter (seit etwa einer stunde), ein Hai oder ein Delphin, einen bis eineinhalb meter lang, mit dunkelgrauer, rauher haut. er lebt gerade noch. ich gehe hin und hebe ihn zurück in das wasser. er treibt einige meter hinaus, holt tief luft, d.h. er schluckt mit offenem maul einige male viel wasser, um seine kiemen zu füllen, durchzuspülen, und wieder zu kräften zu kommen. als er soweit ist, dreht er sich in meine richtung, rast auf mich, der ich am ufer stehe, zu und schnappt nach meinem bein ...

raststätte

irgendwo in der einöde, in trostloser landschaft, kehren wir in eine raststätte an einer tankstelle ein. nach einiger zeit werden die dort anwesenden aggressiv und bedrohen uns. als wir beinahe von ihnen angegriffen werden, verlassen wir fluchtartig das lokal. wir springen in unseren kleinbus und fahren davon. kurz darauf, auf einer schlammstraße bei regen im wald bleiben wir stecken. drei der reifen sind platt. die einzige möglichkeit, hier wegzukommen, wäre zur gaststätte zurückzugehen, um hilfe zu holen.

quer durch's tal

sie erwartet mich an einem anderen ort, auf der anderen seite des tales. ich muß hinuntergehen und drüben wieder hinauf, um zu ihr zu kommen; es ist ein beschwerlicher weg zu so später stunde. ich denke sie wird noch warten können. bald mache ich mich auf den weg. beim hinuntergehen durch eine Mischung aus bergdorf und obersteirischem industrieort komme ich an einer werkstatt vorbei. sie liegt an der einmündung der straße, auf der ich gekommen war, in die straße, die das tal entlang führt, und direkt am fluß. dieser ist (wie in Twimberg) in ein tiefes gerinne mit hohen betonmauern gefaßt. von mehreren seiten kommen andere zuflüsse aus verschiedener höhe zusammen. über wehre und schleußen strömen und tosen die wasser in den mächtigen ruhigen hauptfluß. es ist spätherbst und kühl, doch entlang dem fluß fast lauwarm, vermutlich durch die industrieabwärme. als ich in den fluß hinuntersteige, um schwimmend weiter flußabwärts zu ihr zu kommen, bemerke ich auf der anderen seite des flusses eine person hilflos im strudel eines wehrs. erst kann ich sie nicht erkennen, eine zeitlang sieht sie meiner freundin ähnlich, dann wieder nicht. ich überlege

hinzuschwimmen um sie zu retten, wenn es nicht schon zu spät ist. aber die gegenströmung ist zu stark und die wirbel zu gefährlich, um es zu wagen, es wäre sinnlos. mich an einer eisenstange festhaltend ziehe ich mich den rand des kanals entlang. das wasser ist erträglich warm. um mich strömt das wasser in verschiedene richtungen. irgendwie gelingt es mir, im richtigen strom in die erwünschte richtung weiterzukommen. an einer stelle führt eine sprossenleiter die betonwand hoch in die werkstatt. ich steige aus dem wasser hinauf und gelange in eine große halle, wo tischler oder schlosserlehrlinge gut gelaunt um ihre werkbänke herumstehen und mich nicht weiter beachten. ich befinde mich im zweiten oder dritten stock des gebäudes, gehe durch einige räume und gelange dann hinunter in das erdgeschoß. die große schiebetür ist zu der straße hin offen, auf der ich gekommen war. der raum ist warm geheizt von einem großen ofen, der rechts hinten im raum steht. davor, mit dem ofen verbunden, befindet sich eine niedrige vorrichtung, die aussieht wie ein flaches förderband. eine ältere frau, die sich als einzige in diesem raum befindet und hier arbeitet, erklärt mir einen besonderen gegenstand, der aussieht wie die abdeckung eines keilriemengetriebes. irgendwann gehe ich dann hinaus.

Vasha's house

endlich in Georgien. wir sind in Vazha's haus. Andreas (W.?) ist mitgekommen. er sitzt gleichgültig auf einer niedrigen couch im eck und studiert die plattensammlung. ich gehe unruhig durch die zimmer – küche, bad, WC, wohnzimmer, eßzimmer. ich bin schon neugierig, sie wiederzusehen. doch offenbar ist sie gar nicht zuhause. es ist bereits abend, zwischen sieben und acht. mein freund will mich ab-

lenken. die einrichtung des hauses ist einfach, aber gepflegt. die wände sind bis auf schulterhöhe mit fichtenholzbrettern getäfelt, die räume schwach beleuchtet und doch recht hell (*Tito's wohnung*). ich gehe hinauf in den ersten stock zu unserem gepäck und treffe sie bereits auf der stiege. wir begrüßen uns.

Madonna

in my dream, Madonna tried to seduce me. she was cute. I'm afraid, though, we didn't get very far.

ich war nie ein großer freund von Madonna ...

das interview

ich hatte ein interview oder sowas mit Hugo Portisch und bundeskanzler Vranitzky. wir saßen in einem raum, der meinem zimmer sehr ähnlich war, nur seitenverkehrt. das fenster ging nach süden, die gelbe jealousy war zugezogen, dahinter finstere nacht. an der gegenüberliegenden schmalseite des raumes befindet sich ebenfalls ein fenster. die tür ist rechts davon. in der fensternische vor mir eine kleine tischplatte. dahinter, also zwischen tisch und fenster, sitzt H.P., ihm gegenüber und zu meiner linken der bundeskanzler. im raum hinter uns, für mich nicht sichtbar, die kameraleute, studioatmosphäre. es handelt sich um eine Mischung aus Nachtstudio, Club 2 und spätnachrichten. ich bin quasi ehrengast und beobachter des dialogs zwischen den beiden größen. die stimmung ist locker entspannt. der hohe politiker trägt legere freizeitleidung, ganz im sozialistischen stil: alter anzug, pullover, offenes hemd (ohne kra- watte), alles zusammen leicht abgetragen. Portisch dagegen deutlich sportlicher mit schwarzweiß kariertem sakko und ebensolchem golfhut. dazu ein oran- gerotes hemd und grellgelbe weste. ich bin angezo- gen wie immer, was in einer solchen situation anson-

sten eher unpassend wäre, angesichts der beiden aber offenbar nicht sonderlich auffällt. kleidung ist auch bald das hauptthema der diskussion. H.P. auf die frage, ob und warum er nicht bundespräsident werden wolle: "ja was glauben sie, warum ich journa- list geworden bin? daß ich mich so deppert anziehen kann! als verantwortungsvoller politiker könnte ich das nicht." er nimmt seinen hut vom kopf und läßt eine ansehnliche glatze im licht der scheinwerfer glänzen. sein breit grinsendes gesicht ist nicht minder gealtert und noch häßlicher geworden. der kanzler wird immer lockerer, das gespräch artet in privates geplauder aus. Portisch unterhält sich lautstark mit den kameraleuten. der kanzler wendet sich mir zu um mich zu fragen, was ich denn so mache. ich ver- suche ihm mein diplomarbeitsthema zu erklären, ge- rate aber etwas durcheinander – weniger wegen ihm als aus mangel an einer genauen definition. er tut dennoch so, als sei er sehr beeindruckt.

Weinbeeren e3 Okraschoten

meine mutter, mein bruder, meine freundin und ich, abends neben unserem auto auf einem feldweg auf der kuppe eines hügels. weinbeeren und okraschoten wachsen um und in unserem auto. es ist spät, und wir haben nur wenig zeit sie zu ernten. ich bemerke einige süßholzstauden am wegrand neben dem wa- gen. wir müssen weg. eine laue dämmerung im früh- herbst. die straße fällt leicht bergab zwischen einem acker und einem laubwald; der waldrand liegt in nordwestlicher richtung. am weg hinunter begegnen uns nur wenige leute. der blick fällt in die ebene mit einigen häusern und lichtungen in einem lichten wald. am fuße des hügels halten wir. von der gegen- überliegenden seite des flachen tales kommt eine hungrige löwin laufend auf uns zu. ich wende den

wagen, komme aber nicht schnell genug von der stelle. gerade noch gelingt es, das tier von uns abzuwenden. nach einer weile gehen wir zu fuß weiter. mein bruder ist müde, also muß ich ihn im rucksack weitertragen, wieder den hügel hinauf. es sind nur einige kurven. ein lastwagen kommt uns entgegen. wir wollen noch ausweichen, doch er (biegt scharf ab und) nimmt eine abkürzung über das bereits gepflügte feld, fährt knapp an uns vorbei. es ist bereits der morgen des nächsten tages.

Moskau

ich bin in Moskau. N. ist schon einige tage hier. beschäftigt wie immer. ich treibe mich allein herum. Moskau ist eine friedliche stadt. sieht aus wie im Mittelalter. der Rote Platz, wiesen, bäume, erdwege und plätze. viele häuser sind aus holz. trotzdem herrscht eine athmosphäre des 20ten jahrhunderts. ein bischen wie Prag – zeitlos aufgeschlossen. ich gehe in ein gasthaus, um eine vorlesung über photographie zu besuchen. die universität hält aus geldmangel und aufgrund organisatorischer schwierigkeiten einige veranstaltungen an anderen orten ab. fünf stufen hinunter im erdgeschoß eines alten hauses ein gemütliches lokal, alte einrichtung, die wände holzgetäfelt, der raum nicht zu groß, etwa acht tische für je zehn personen. studenten, einige, zwei oder drei assistenten und ein professor sitzen am tisch gleich links neben dem eingang im eck. die vorlesung beginnt etwas chaotisch. ich kenne niemanden und mich nicht aus. der vortrag scheint mir nicht sonderlich ergiebig, ziemliches durcheinander. ich will mich um eine anmeldung bemühen, die meine teilnahme bestätigt, sodaß ich's mir vielleicht anrechnen lassen kann – im nebenraum, über drei, vier stufen hinauf durch eine tür in der linken wand. vor zwei schreib-

tischen stehen schon einige studenten in reihe ange stellt um ihre bestätigung. als ich drankomme, werde ich sehr freundlich behandelt. ich erkläre, daß ich zwar nicht angemeldet bin, aber interesse an der veranstaltung habe, etc., bekomme einen streifen papier – die inskriptionsbestätigung – und gehe zurück zur vorlesung. während das lokal vorher noch ganz voll war, sind jetzt die meisten stühle und plätze frei, viele studenten haben den raum verlassen. die 'vorlesung' läuft jetzt ganz gemütlich als gespräch zwischen lehrern und schülern, die eng zusammen fast alle am selben tisch sitzen. es wird nicht doziert, sondern über photographie geplaudert. der anfängliche tumult diente offenbar nur der auslese durch abschreckung von ungeeigneten studenten. wer übrigblieb ist auserwählt. ich setze mich an einen freien tisch in die mitte des raumes. zwar fühle ich mich wohl, verstehe die situation aber nicht ganz. ein assistent fragt mich, was mich stört, und erklärt mir, daß ich mich daran gewöhnen könne/würde; es sei nur eine sache/frage der einstellung, mit dieser art von unterricht zurechtzukommen. falls ich schwierigkeiten damit hätte, könne er mir helfen. ohne auf meine entscheidung zu warten lädt er mich ein mitzukommen. wir gehen einige straßen weit durch die stadt zu seiner wohnung. wir treten auf halber höhe des raumes ein. die wohnung besteht aus einer offenen aneinanderreihung von räumen auf verschiedenen ebenern, verbunden durch kleine treppen, wie ein langer, breiter korridor. die wände sind weiß, es ist sehr hell, alles sauber und aufgeräumt. die einrichtung ist bescheiden, dezent, nicht zu üppig mit geschmackvoll einfachen antiquitäten ausgestattet. er gibt mir ein fläschchen mit einer klaren flüssigkeit und dazu eine dünne injektionsspritze. der hals des fläschchens ist sehr schlank – im vergleich zu ihrem

bauch – und seltsam S-förmig gekrümmt. ohne weitere instruktionen läßt er mich allein und geht an's andere ende der wohnung, um sich mit irgendetwas zu beschäftigen. ich müsse wissen, was ich zu tun habe. der rest bleibt mir überlassen. ich bin verunsichert, was ich tun soll. keine ahnung, was das für eine flüssigkeit ist. Heroin? wasser? schnaps? soll ich's mir wirklich injizieren? das risiko ist zu groß. will er mir helfen, oder mich vergiften, oder zu sonstwas verführen?

Wild West (anfang 90er)

ich fahre allein mit dem zug durch die USA. der zug hat vier waggons. drinnen ist es düster, breite abteile für je acht bis zehn personen, bänke aus holz. es erinnert mich an k.u.k. waggons aus dem Technischen Museum, oder an den sowjetischen schlafwagen, mit dem N. eine woche zuvor nach Moskau gefahren war. als ich in einem bahnhof aussteige, vielleicht St.Louis, bemerke ich in der wartehalle, daß ich meinen rucksack im abteil vergessen habe. ich renne zurück, kann aber das abteil nicht mehr finden. weder habe ich mir die nummer gemerkt, noch kann ich mich an irgendwelche besonderen merkmale erinnern. es ist auch zu finster drinnen. ich gehe alle waggons ab, sehe in den abteilen immer wieder unter die bänke und in die gepäcksnetze. immer wieder stoße ich auf tramperrucksäcke – nur nicht auf meinen. ich steige (in der mitte) aus und hinten wieder ein, um den zug nochmals abzusuchen. nichts. mir fällt auf, daß der hinterste waggon, der speisewagen, an den bahnsteig angebaut ist. über eine kleine terrasse kann man direkt in das bahnhofsgebäude gehen. das café-abteil ist sehr hell, mit großen, geätzten glasscheiben und großen grünen pflanzen, palmen und farnen zwischen den tischen. es sieht aus wie in

einem wiener kaffeehaus um die jahrhundertwende. romantisches zwielficht in angenehmer atmosphäre. ich eile hindurch, um meine sachen zu finden, bin verzweifelt: im rucksack war alles, was mir momentan wichtig ist, nicht nur geld und papiere, sondern auch mein photoapparat, filme, photos, andenken. es wäre ein unschätzbare verlust. nach dem vierten oder fünften versuch gebe ich auf. vielleicht habe ich mein gepäck beim aussteigen doch mitgenommen und dann in der wartehalle vergessen, weil ich mir eingebildet habe, es wäre noch im zug. tatsächlich liegt mein rucksack entleert am boden. alles weg. zu spät. ich verlasse die wartehalle richtung osten, wo das vordere ende des zuges, die lokomotive war. eine weite freie fläche, ähnlich dem Roten Platz im vorhergehenden traum. vom bahnhofsgelände sehe ich über einen flachen hügel hinunter auf das stadtzentrum. es ist nicht mehr Amerika, sondern irgendwo in Europa, in Wien oder Berlin vielleicht. die szene erinnert an zeitgenössische darstellungen Wiens aus dem vorletzten (18.) jahrhundert (Canaletto!), blick von Mariahilf, Westbahnhof richtung Hofburg. ich spaziere hinunter auf einer gelben staubstraße, entlang an häusern teils im Barock- und Biedermeierstil, teils modern, nicht höher als vierstöckig. manche gebäude bestehen nur aus fassaden, der rest dahinter ist abgerissen, zerstört, oder noch nicht gebaut. die wände sind beschmiert mit bunten graffiti-sprüchen und deuten auf eine politisch turbulente zeit hin. die sonne scheint, es ist warm wie im späten frühling.

N. war zu diesem zeitpunkt entweder noch in Moskau oder schon in Tbilisi, ich wußte es nicht. die atmosphäre im traum erinnerte stark an die Schönlaterngasse, an Prag, oder Bratislava, wo wir ein paar tage vor ihrer abfahrt waren. erinnerungen auch an S.C.. eine bekannte hat mir einige tage zuvor von ihrer H-sucht erzählt.

little white kitten

little white kitten is biting my toe,
throwing its paws with its claws/the claws of its paws
in my palm
scratching my ankles as I kick it away a bit rough
smashed broken limbs & bleeding

der abgrund

im wald ein tiefer graben, ca. 50 m tief & ebenso
breit, unten hohe tannen, mischwald. zu seiner über-
querung als 'brücke' eine einzige eisenbahnschiene,
auf welcher sitzend ich bereits einen teil der strecke
zurückgelegt habe. unter mir die tiefe, noch nicht
ganz die größte höhe, der höchsten bäume wipfel ne-
ben & nicht weit über mir. hinter mir jemand, weib-
lich. umkehr nicht möglich, erwartung eindeutig:
vorwärts zu kommen! vor mir/meinem bauch eine
cameratasche mit hochwertiger & entsprechend teu-
rer ausrüstung, wertvoll, angst sie fallenzulassen,
was jedoch vermutlich meine eigene sicherheit erheb-
lich erhöhen würde. angst, die nerven oder das
gleichgewicht oder beides (zugleich oder nacheinan-
der) zu verlieren. die tasche erhöht das risiko, ich se-
he sie schon fallen, womit jedoch der gefährliche weg
nach vorne auch umsonst wäre – was tue ich drüben
ohne meine ausrüstung? wie komme ich vorwärts?

turm in Meaux (nach November 1998)

haus meiner verwandten in Meaux: stehe davor mit tante
Bela und erzähle ihr von dem haus. sie ist über-
rascht, daß ich es kenne. ich erzähle vom histori-
schen hintergrund und dem röm. turm im garten. die
eingangstür besteht aus einem massiven rahmen aus
armdicken silbernen leichtmetallröhren, dazwischen
leicht gewellter dunkelgelber kunststoff. wir gehen

ins haus, durch das haus, einen großen leeren raum
in den garten. die terrasse wurde überbaut mit einer
grellweißen veranda. ich öffne die kleine türe, den
abgang in den turm, wir steigen die gemauerte wen-
deltreppe hinunter. das innere ist komplett verflies-
t mit kleinen hellblauen fliesen, oben rund gewölbt,
ganz glatt. es ist angenehm warm. einen stock unter
der erde eine art sauna, ganz einfach, minimale aus-
stattung, einen weiteren stock tiefer im eck rechts
hinten eine ebenfalls blaue badewanne. es geht nicht
weiter. die vermutete fortsetzung hinter einer kleinen
trapezförmigen gußeisengefaßten holztüre endet eine
handbreit hinter derselben mit einer weiteren ähnl-
ichen aber eine spur kleineren tür, die sich nicht öff-
nen läßt, weil sie offenbar fest eingemauert ist.

sex in daddy's bed

my ex-girlfriend, actually one of my first, came to vi-
sit me at my father's place at a time when I did not
live there anymore. I thought no one was at home,
that my father had gone away for a few days. I have
done this before in reality one time when it turned
out someone/he was home. this time we used my pa-
rent's big double bed to make love. it was kind of bo-
ring. standing on the bed I tried something new
which I had thought about the day before (the bowl-
position). after a while of fucking around I heard
noises. turned out my mother came home (who
didn't live there anymore, either). she was taking
care of my niece whom I haven't seen in a long time.
I went to the other room just to say hello, feeling
strange being caught unexpectedly. nevertheless, I
wanted to continue (having) sex and then talk to
them later. so I went back to the bedroom ...

A-leitung

wette wer es schafft: jemand hängt an der A-leitung, springt hoch, kabel flach, freundin sieht zu, ich schaffe es nicht, allein die höhe wieder runterzuspringen. im hintergrund ein A mast, starre szenerie, die kabel vom mast hinten mitte über unsere köpfe hinweg nach links vorne, ich stehe vorne links, 3. person mitte rechts, die artistin zwischen uns bzw. oben auf der leitung. die A-leitung hängt ca. einen halben meter tiefer als 2 weitere knapp rechts darüber. noch 2 leitungen etwas näher links von A. eine davon wird gelegentlich berührt (was normalerweise gefährlich ist). die leitungen sind ein dickes flaches schwarzes gummiband von ca. 2 cm breite, in der mitte ein metalldraht eingegossen, die ränder leicht erhaben. die anderen 4 leitungen sind etwas dünner und rundlich im querschnitt.

Weihnachtslieder

nachdem ich meine weihnachtslieder eingespielt habe, sehe ich (im fernsehen?) einen bericht, daß auch Didi B. nun quasi volkstümliche musik macht. fröhlich singend traditionelle lieder geht er locker, beinahe hüpfend, tänzelnd einen waldweg entlang. der weg macht eine linksbiegung, in der biegun steht links steht eine kleine baumgruppe um eine etwas größere Lärche die den weiteren verlauf des weg verdeckt. rechts gleich am wegrand eine steile erdböschung, einige meter darüber beginnt der wald (bild: forstweg Türkeiben).

CALIFORNIA DREAMING

1990/91 war ich ein ganzes jahr in Amerika, die meiste zeit davon in Kalifornien. dort wohnte ich sehr nahe am Pazifik, bin jedoch seltsamerweise nie schwimmen gegangen. danach habe ich lange zeit nicht mehr dran gedacht. erst jahre später begann ich regelmäßig davon zu träumen. immer dieselbe situation in immer anderen variationen.

in jedem folgenden traum wurde das vermeintliche 'bewußtsein' stärker, daß es sich um keinen traum (mehr) handelt. der traum im traum wird zum eigentlichen inhalt. das erwachen, der gedanke: der traum ist vorbei, jetzt geht es endlich um's wirkliche handeln.

13. Jänner 2014 – der California dream wird endgültig zum albtraum

lange nicht eingeschlafen, dann nur mit unterbrechungen. vor dem aufwachen dann ein ungewöhnlich langer traum, hier wieder nur in kürze:

ich bin zu einer art seminar an der UCSC eingeladen. habe dort ein eigenes zimmer. so weit ich mich erinnere, habe ich sogar mein auto mitgenommen, und ein fahrrad. die veranstaltung ist vorüber und ich mache mich wieder an die abreise. in der zwischenzeit habe ich wieder einige kolleginnen wiedergetroffen, die offenbar alle noch in der gegend sind (einige von denen, die ich auf FB wiedergefunden habe). ich habe noch 1-2 tage zeit. will rechtzeitig packen, um mich dann noch den leuten und dem ort zu widmen. ich bin wieder verunsichert bezüglich

des rückreisedatums. gerate in panik. telephoniere mit Alison, die offenbar sauer ist, weil ich sie nicht eher kontaktiert habe, sondern stattdessen eine andere kollegin. das telephonat bricht ab. ich finde ihre nummer nicht wieder. werde völlig konfuß. endlich die chance bei absolut vollem bewußtsein, daß ich jetzt wirklich *da* bin und die chance habe, alles nach-zuholen, was ich in den vorhergehenden träumen verabsäumt habe. renne über den campus (der in diesem fall größer ist und viel weiter unten liegt), breite stufen zwischen den gebäuden hinunter, im schatten der Eukalyptusbäume. will Alison (?) oder auch andere leute, irgendwen, irgendwas persönlich suchen. finde nichts, gehe wieder zurück. dann denke ich mir: scheiß drauf, nicht die knappe zeit mit packen & suchen vergeuden, erst runtergehen zum meer und *den ort finden*. ein bekannter begleitet mich. die straße ist nunmehr eine einzige baustelle. ich verwechsle den namen – es ist nicht die Santa Monica Boulevard, sondern dann ist da am linken straßenrand ein winziges verwachsenes haus. links eine tür mit einem eigenartigen rautenförmigen glaskreuz und einer glaskugel in der mitte, etwas schmiedeeisen, eine tür aus vertiklen paneelen. rechts eine art winziger garage, in der ein handwerker mit reparaturarbeiten beschäftigt ist. das gebäude ist einer art sekte gewidmet, die aber nichts mit den ursprünglichen nutzern (mit dem kreuz) zu tun haben scheint. vor dem haus beginne ich immer nervöser nach telephonnummern von personen zu suchen, deren namen mir nichteinmal mehr einfallen – auf notizzetteln, auf meinem handy. jemand 3. kommt dazu. aus kostengründen überlegen wir von welchem handy aus am besten zu telephonieren wäre. 3 verschiedene mobiltelefone wechseln die hände, werden hin & hergetauscht. es wird endgültig

verwirrend. anstatt die zeit zu nutzen, vergeude ich sie hier. nebenbei taucht in der garage mein gesamtes gepäck auf. ein gewaltiger rucksack (ähnlich jenem von BL vor ihrer abreise), in dem sogar mein fahrrad platz hat. mit müh und not bringe ich halbwegs alles unter und kann ihn (fast) zumachen. nun will ich aber doch wissen wieviel zeit ich tatsächlich noch habe. keine ahnung wo die flugtickets sind. die sollten doch nach all den erfahrungen diesmal an einem geeigneten ort sein, wo ich sie jederzeit sicher finden und sicher nicht verlieren kann. stattdessen finde ich überall nur papierfetzen, schwarze ordner, wahnsinnig viel völlig unnötiger ballast für diese paar tage, und dann noch das auto, das auch noch irgendwo sein muß ...

ansonsten noch eine vage vision am rande, daß am ufer große alte schiffswracks liegen, das ganze eher nach Südostasien aussieht ...

kurz: es sieht ein büserl aus wie in meiner wohnung, die gedanken vor dem einschlafen über sinnhaftigkeit e³ effizienz meines handelns, gedanken an BL in Chile, was sie in den letzten tagen dort noch tut und wie ihre rückreise sein wird, ob sie wohl ihre flugtickets hat, etc.

15. Jänner 2012

mittlerweile reduzieren sich die träume merklich und verlieren deutlich an substanz:

ich befinde mich am letzten tag vor bzw. am tag der abreise in meinem zimmer bzw. im nachbarzimmer eines mitbewohners. in meinem kopf dreht sich alles nur mehr um's packen und von hier weg kommen, bzw. hab ich eigentlich gar keinen kopf mehr weil ich keine ahnung habe, wie ich das bewerkstelligen soll. ich habe viel zu viel zeug: bücher, kleidung, sogar einige möbel, ein kleiner kühlschrank. all das soll

ich irgendwie mitnehmen. hoffnungslos. ich stelle mir vor, wie ich – neben all dem anderen gepäck – den kühlschrank unter den arm klemme, tragtaschen mit büchern schlepe u.s.w., daneben das übliche problem mit dem flugticket und daß ich nicht weiß, wann genau mein flug ist. ich denke erst garnicht mehr daran, vor der abreise noch meinen mysteriösen ort zu (be-)suchen und auch für andere gedanken an all das, was ich verabsäumt habe, ist kein platz mehr.

Dezember 2010

die träume werden noch/immer intensiver und aktueller. an den letzten kann ich mich wieder kaum mehr erinnern, er liegt schon einige zeit zurück. ich war mir sicher wie noch nie: jetzt bin ich wirklich dort, jetzt weiß ich, wie oft schon ich die gelegenheit versäumt, wie oft ich nur davon geträumt habe, aber jetzt bin ich wirklich da! ich habe weniger zeit denn je, doch ich verträgle sie in dem bewußtsein, um die gefahr zu wissen, erst recht. in den allerletzten minuten dann auf die gefahr hin, meinen rückflug zu versäumen, mache ich mich auf den weg. im realen leben derzeit auch wieder das gefühl, etwas nachholen zu müssen, etwas zu versäumen, etwas nicht mehr einholen zu können.

9. Oktober 2010

nach langer zeit mal wieder, und wieder etwas anders ...

ich war schon einige tage dort. die meiste zeit verbrachte ich mit Amberlyn und freunden von ihr die ich nicht kannte. überhaupt war mir einiges fremd. es gab da eine frau die mich interessierte, bloß keine gelegenheit sich näher zu kommen. ein längliches zimmer in dem 4 personen übernachteten, getrennt nur durch schränke, die den raum wie wände teilweise abtrennten. ein haus etwas abseits des ortes, der nicht eindeutig S.C. gewesen sein muß. zum

schluß finden wir uns gegen nachmittag im haus einer familie wieder, geradezu ein palast, eine riesige klassizistische villa mit großen dorischen säulen, hallenartigen gängen, allerdings innen sehr kahl. die meiste zeit bisher habe ich damit verbracht einfach die zeit zu genießen, hier zu sein, mit den leuten, im garten. irgendwo waren gemüsebeete (ähnlich jenen, die ich tags zuvor in G.dorf besichtigt habe). als es abend wird, kommt mir ein gedanke: ich bin ja den letzten tag hier, morgen mittag muß ich wieder zurück. und ich habe wieder vergessen, den gesuchten ort zu finden. das ist die letzte chance. es ist ca. sechs uhr. in einer stunde ist es finster. ich weiß nicht, ob ich es noch schaffe, und auch nicht genau wo wir sind. ich frage die gastgeberin. die führt mich durch eine große glastür hinaus auf die terrasse. mit einem mal stehen wir am heck einer mittelgroßen yacht mit blick auf einen engen kanal voller boote. ich vermute es ist der kanal der zum hafen führt. von dort müßte ich noch die gesamte küste entlang bis zur anderen seite des ortes. das würde ich zwar nie schaffen und es ist absurd, jetzt noch loszugehen, doch es ist die einzige möglichkeit. nur weiß ich immer noch nicht genau unseren standort. und die gute frau hört nicht auf zu reden. ich sollte längst weg sein, lieber auf gut glück irgendwohin, als noch länger hier warten. das wichtigste ist, daß ich es zumindest versucht, mich auf den weg gemacht habe. das heck schlägt an betonstufen, die vom kai in den kanal herunter führen. ein passant (seemann) weist über das boot hinauf in die nächste seitengasse, dort müßte ich dann links abbiegen und hinuntergehen bis zum wasser ...

24. September 2009

nach einem nächtlichen telephonat mit Amoura, in dem sie von der zunehmenden agressivität in den USA berichtet hat,

jedoch (grüchtelehalber) zunehmende armut es soziale mißstände nicht bestätigen konnte.

wieder zurück in S.C. für längere zeit. am ersten arbeits-(?)-tag bin ich zu früh dran um direkt auf die uni zu fahren und denke mir jetzt habe ich noch 45 minuten zeit. ich kann hinunter zum strand gehen und die stelle suchen. auf dem weg dorthin gelange ich allerdings über eine größere steigung mit einem warnschild sackgasse ("bag-road" oder so ähnlich), in der folge zu einer wüsten baustelle (eher schon S.C. Mountains, wo Amouras freunde wohnen) und einer letzten umkehrmöglichkeit. beim umkehren sehe ich einen gewaltigen graben, den offenbar ein unwetter (oder doch nur ein Caterpillar) in die steile böschung unter der straße gerissen hat. entwurzelte bäume, steine, erde, dutzende meter klafft ein keilförmiger riß in die tiefe. mir gelingt es nur knapp seinen rechten oberen rand entlang mit dem wagen (?) balancierend wieder die straße entlang zurückzufahren zwischen schotterhäufen und betonteilen. die vegetation gleicht eher einem ur-/regenwald. vom Pazifik keine spur, obwohl ich dachte ich wäre ganz nahe an der küste. am ende der baustelle, auf einem stück der/jener straße, auf der ich mich schon in einem anderen traum befand, versperrt mir ein haufen bretter, geschichtet wie paletten, den weg. irgendwo in der nähe begegnet mir ein (2.?) kleines schwarzes mädchen, weinend, verrotzt, das typische clichébild eines armen kleinen 'negerleins'. ein zeichen der armut. ich beginnen ziel- & lustlos, wie ohnmächtig die bretter zu verschieben, während ich mit jemandem, am telephon, oder auch nur mit mir selbst, spreche: "I was once so happy in this country, now I am (back and I am) not". mich zurückwendend sehe ich noch, daß auf der baustelle ein hinweis ist für "American Railways", zur rekonstruktion, wiederinbetriebnah-

me?, aufgelassener eisenbahnwege (zur verkehrsmäßigen wieder-erschließung abgelegenerer gegenden). mit mühe kann ich nachvollziehen, daß hier eine eisenbahn bzw. ein schienenstrang (neben der steilen straße?) heraufführen soll. unter den vorbereiteten werkteilen für die baustelle sehe ich das markante ende eines flugzeugflügels hervorragen und ich frage mich, wozu denn das hier dienen soll (es sei denn als erinnerung an 9/11; eine ähnliche flügelspitze sah ich am vortag auf meinen photos vom jüngsten flug nach London).

dank der widerlichen fliege, die mich schon vor dem einschlafen belästigt hat, wache ich nun viel zu früh auf, um diesen traum niederzuschreiben. dann auch gleich den nächsten früheren datums aus der erinnerung:

ca. 21. September 2009

nach einer arbeitsreichen woche und vielen anderen terminen werde ich krank (hals- es kopfweh, schnupfen, fieber) just wiedereinmal zu einem zeitpunkt, als ich gerade ein paar tage frei hätte und das wetter wunderschön ist. in diesem zustand Montag (?) früh träume ich erstmals eine völlig neue variante des traums: ich bin nun für längere zeit zurück in S.C. um hier wieder zu studieren oder zu arbeiten. ich habe einige zeit vor mir, um in ruhe all das zu erledigen, was ich schon immer/längst erledigen wollte. ich beginne mich einzurichten und langsam zu planen, was alles genau zu tun ist: alte bekannte suchen und besuchen, bestimmte orte aufsuchen, vor allem die stelle am meer, und im Pazifik schwimmen. und ich habe plötzlich wieder so viel zeit, daß ich es garnicht mehr eilig habe und (schon wieder?) damit beginne, die zeit zu vertrödeln.

8. September 2009

war mit meiner großmutter und noch jemandem irgendwo unterwegs. befinden uns nun in einer art einkaufsgalerie. von der räumlichen anlage ähnlich jener in Brixton (*letzter tag meiner jüngsten reise, ich wollte/mußte unbedingt noch eine ansichtskarte für meine omi kaufen & abschicken*), eine hohe helle arkade mit geknickten gängen. vom stil her eine Mischung von orientalischem bazar und jahrhundertwendenoblesse. vom großen gang kommt man in geschäfte wie boutiques (*Tarvis?, darüber sprach ich erst kürzlich mit jemandem*), die verzweigt hintereinander liegen wie die zimmer einer wohnung. die räume sind auch dementsprechend gestaltet und genutzt, als wären die verkaufsräume zugleich bewohnt. wir trennen uns kurz. ihre begleitung ist mein (verstorbener) großvater. wir wollen nur schnell etwas besorgen, doch innerhalb von sekunden haben wir uns aus den augen verloren. ich irre umher um sie wiederzufinden. am ehesten vermute ich sie in einer trafik. anrufen will ich aus irgendeinem grunde nicht. ich gehe von einem raum zum nächsten. einer sieht aus wie ein wohnschlafzimmer, in der mitte ein großes doppelbett mit brokat- oder teppichüberwurf, orientalische dekoration überall, üppig gedämpft-bunt, alles ziemlich dicht auf engstem raum, ein mann mit seinem kind bei einer art brettspiel auf den boden gekauert (könnten auch mein vater und mein bruder sein). ich gebe die suche langsam auf. komme auf die straße und gehe ein paar ecken weiter. an der ecke ein gasthaus mit davorliegendem gastgarten. ich sehe meine großmutter mit begleitung gerade an einem der tische platz nehmen. sie sind hierhergegangen in der annahme, ich würde sie hier ohnehin finden. am tisch befinden sich nun auch meine urgroßmutter, meine tante, meine mutter. es sind schwere holztische wie

die in Hoxton. sie stehen, teils stufenartig versetzt auf einem felsen vor dem lokal, direkt von der gehsteigecke zugänglich. der felsen ist dahinter über 2 meter hoch. es herrscht eine atmosphäre wie auf einer jausenstation am berg, das gasthaus, obwohl aus dunklem holz (verkleidet?), doch eher das typische wiener eckgasthaus (3. oder 16. bezirk). ich kann den tisch von dem rechts daneben nicht ganz unterscheiden. setze mich beinahe dazu, stehe dann aber sofort wieder auf. zum einen aus beleidigtem trotz – wenn ihr mich vorher einfach stehen laßt, will ich jetzt nicht bei euch sitzen! zum anderen wird mir in dem moment bewußt, daß dies die letzte chance ist, den ausklingenden (letzten?) tag an diesem ort noch zu genießen, einen spaziergang zu machen und mir die gegend anzusehen. mir wird bewußt, daß dies kein traum ist und ich in Kalifornien bin und morgen, Sonntag, trotzdem schon September, die letzte chance noch runter ans meer zu gehen. ja, morgen früh muß ich unbedingt dorthin gehen! heute ist es schon zu spät. gleich hinter dem gasthaus befindet sich ein wäldchen. rechts ist es zur kleinen wiese davor abgeäunt. ich gehe also links herum. hinter einer schmalen trockenen wiese führt ein ausgetretener pfad in den strauchwald. der weg verzweigt sich sogleich in drei, vier oder fünf weitere. ich überlege kurz, nehme den 2. von rechts. nach ein paar Metern lichtet sich der wald wieder zu einer unebenen freien fläche mit niedrigen steinen, grasbüscheln, moos- & flechtenbewachsenen sträuchern, steppenvegetation. unter einem der sträucher steht an den stamm gedrückt ein hund der aussieht wie ein junges lamm. sein braunes fell ist genauso wie der ganze strauch dicht mit graugrünen flechten überzogen. er drückt sich unbeweglich an den stamm und tut so, als ob ich ihn nicht sehen könnte. er sieht mir in die augen. er

hat die farbe und den charakter der schwalbe, die ich gestern mittag aus der küche befreit habe. ich bin ihm ganz nahe. für einen augenblick habe ich die vision, daß er sich sogar in das raubtier verwandelt, das er eigentlich ist, und mich mit langen krallen und gefletschten zähnen anspringt wie eine wildkatze (*photo: Tom's Afro!*).

2. August 2007

diesmal bin ich zu gast bei meinen französischen verwandten, die ich in Paris viel zu selten besucht habe. ich wohne bei ihnen in Santa Cruz (*es gibt da zwar absolut keine verbindung, ist – im traum – aber so*). wieder kurz vor der abfahrt: ich weiß nicht, für wann genau mein rückflug gebucht ist. ich vermute am 26., kann aber weder das flugticket noch die bestellung finden. mein gepäck ist im ganzen raum und am gang verteilt. unglaublich, wieviel zeug sich auf einer kurzen reise ansammelt. schachteln, kisten, koffer, taschen. zwar alles halbleer und völlig unnötige dinge, doch ich kann nimmer auseinanderhalten, was ich noch brauchen werde, also mitnehmen muß, und was nicht. auffallend viel knabberzeug von meiner mutter! jetzt bin ich schon einige tage hier und habe absolut nichts getan. bin nur faul und müde im haus rumgehangen (wie tatsächlich dieser tage). jetzt will ich endlich etwas tun, wenn ich schon hier bin. mir den ort ansehen, bekannte aufsuchen (so noch vorhanden), das langersehnte bad im Pazifik nehmen. ich überlege den flug zu verschieben, den aufenthalt zu verlängern. dazu müßte ich erstmal wissen, ob es nicht ohnehin schon zu spät ist. beim versuch, diverse papiere nach dem flugticket zu durchsuchen, sind meine hände wie gelähmt. die finger sind ineinander gefaltet und ich bekomme sie nicht auseinander. es herrscht völliges chaos. im vorraum

beim suchen schaut eine studentin bei der tür rein und fragt nach jemandem. hinter mir erwacht eine junge frau und streckt sich schlaftrunken. ich gebe widerwillig auskunft, habe andere sorgen. befinde mich jetzt offenbar in einem studentenheim (meine verwandten wohnten übrigens in Paris in einer schule).

ende Juli/anfang August 2008, CA

radikalisierte kurzfassung eines CA-traumes, reduziert auf den entscheidenden augenblick: mir wird bewußt, ich habe ja (erstmal vor ort) ein auto (zur verfügung), also nichts wie einsteigen und *jetzt* sofort an den ort *fabren*, den ich immer schon suche!

California dreams/reconstructions – erinnerungsfetzen:

sandige uferstraßenpromenade entlang der stadt richtung westen

steiler schmaler weg durch einen graben hinunter zum strand, mediterrane vegetation, ein winziges aber relativ hohes steinhaus mit umlaufender hoher mauer teilt den weg (man sieht nur das dach darüber), viele menschen, ziehen, einer prozession gleich, in beide richtungen, hinauf & hinunter

studentenheim, treppenhaus, verwinkelte halbstockgänge, zimmer irgendwo ca. im 2. stock weiter hinten, spartanische betonarchitektur der 70er, die geländer vierkant-eisenstangen mit resopalplattenverkleidung

hügel richtung westen mit staubiger straße zum einfahrtsbereich der universität hinter dem hügel, Brooke?

spaziergang durch den ort, labyrinth von rechtwinkeligen gassen zwischen langweiligen bungalows hinter zäunen, suburb, nahe Pergolesi, kann wenig bekanntes entdecken, spüre aber viel vertrautes, keine menschen, erstaunlich viele bäume

die große bucht am hintersten rand des ortes, bevor die steilküste endgültig beginnt, einer der ersten träume, noch am nächsten dran, fast unmittelbar am ziel, dem gesuchten strand, den ich nie erreiche, im gegenteil.

Faust, Mephisto
UHBP a.d. Dr. Heinz Fischer
Mick Jagger Janis J.: Janis Joplin
Jim Morrison, Robbie Krieger
Papst (Benedikt)
Robbie Williams

personen

AG: Anna Graf
BL: Béatrice Lachausée
G.: Gerda Schorsch
J., JK: Judith Kaltenböck
IK: Iris Kübler
O.N.: Olga Neuwirth
N.: Nancianne Coyne

weitere:

Paul: Couture, DJ, USA
DK: Dieter Kandut, ex-bassist meiner jugendband
Wolf W.: Werdegier, ...
D.S.: Dieter Szolar, genannt Dieti oder Titi
Xandl: Alexander Schweickhardt, Baron
Rebekah: Neuseeland?
DKM: Dieter Kschwendt Michel, sänger
Valie Export
Wolfgang W. (Waihs): geschäftsführer der Wiener
Festwochen
Clara Luzia
Steven, SG: Steven Gallop, alter freund, opernsän-
ger (bass)
SS: Sabine S., PR TAW